BD. VETTER FRITZ

Erckmann-Chatrian, Ludwig Pfau

Digitized by Google

General Library System
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausgewählte Werke

von

Erckmann-Chatrian.

Autorisirte Uebersetzung.

Eingeleitet und zusammengestellt

von

Ludwig Pfau.

Zwölfter Band.

Stuttgart.
Rieger'sche Verlagshandlung.
1882.

Digitized by Google

№ 1124

Vetter Fritz.

Von

Erckmann-Chatrian.

Stuttgart.
Rieger'sche Verlagshandlung.
1882.

LITERARISCHE GESELLSCHAFT,
MORRISANIA.

Digitized by Google

General Library System
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.

Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei.

Digitized by Google

mem
PQ
2238
A46
1882
v.12

7253125

I.

Als Zacharias Kobus, der Friedensrichter in Hüneburg, im Jahre 1832 mit Tod abging, trocknete sein Sohn Fritz Kobus, der sich im Besitz eines schönen Hauses auf dem Akazienplatze, einer einträglichen Meierei im Meisenthale und einer hübschen Summe Geldes sah, die auf solide Hypotheken angelegt war, seine Thränen und dachte bei sich mit dem Prediger Salomo:

„Es ist alles ganz eitel! es ist alles ganz eitel! Was hat der Mensch mehr von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonnen? Ein Geschlecht vergehet, das andere kommet; die Erde aber bleibet ewiglich. Die Sonne gehet auf und gehet unter und läuft an ihren Ort, daß sie daselbst wieder aufgehe. Der Wind gehet gen Mittag und kommt herum zur Mitternacht und wieder herum an den Ort, da er anfing. Alle Wasser laufen in's Meer, noch wird das Meer nicht voller; an den Ort, da sie herfließen, fließen sie wieder hin. Es ist alles Thun so voll Mühe, daß niemand ausreden kann. Das Auge siehet sich nimmer satt und das Ohr höret sich nimmer satt ... Man gedenket nicht, wie es zuvor gerathen ist; also auch deß, das hernachkommt, wird man nicht gedenken bei denen, die hernach sein werden; — es ist am Besten, nichts zu thun, dann hat man sich nichts vorzuwerfen."

Digitized by Google

So dachte Fritz Kobus an diesem Tage.

Und als er andern Tags fand, daß seine Betrachtungen von gestern recht gewesen, dachte er weiter:

„Des Morgens zwischen sieben und acht wirst du aufstehen, und die alte Käthe wird dir dein Frühstück bringen, das du dir ganz nach deinem Geschmack bestellst. Dann magst du ausgehen, entweder auf das Kasino, um die Zeitungen zu lesen, oder in's Freie, um dir Appetit zu machen. Mittags kehrst du heim zum Essen; nach Tisch gehst du deine Rechnungen durch, nimmst die Zinsen ein und machst sonstige Geldgeschäfte ab. Am Abend nach dem Nachtessen gehst du in die Brauerei zum „Rothen Hirsch", spielst einige Partien Gaigel oder Rams mit den ersten besten, die du trifft. Du rauchst dein Pfeifchen, trinkst deinen Schoppen und bist der glücklichste Mensch von der Welt. Halte immer den Kopf kalt, den Leib offen und die Füße warm: das ist die goldene Regel. Und vor Allem meide Dreierlei: hüte dich vor dem Fettwerden, dem Aktienschwindel und dem Heirathen. Thust du das, Kobus, dann prophezeihe ich dir, wirst du alt werden wie Methusalem; die dich zu Grabe geleiten, werden dir nachrufen: „Das war ein gescheidter Mann, ein vernünftiger Mann, ein lustiger Kumpan." Was kannst du besseres wünschen, wenn selbst der König Salomo erklärt: es gehet dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerlei Odem!" . . Da das nun einmal so ist, dachte Kobus, so wollen wir wenigstens unsern Athem ausnützen, so lange uns zu athmen vergönnt ist.

Fritz Kobus befolgte wirklich diese von ihm vorgezeichnete Lebensordnung fünfzehn Jahre lang; seine alte Magd Käthe, die beste Köchin in Hüneburg, setzte ihm seine Lieblingsbissen vor, nach seinem Geschmack zubereitet; er hatte immer das

Digitized by Google

beste Sauerkraut, den besten Schinken, die beste Wurst und den besten Landwein; er trank regelmäßig in der Brauerei zum „Rothen Hirsch“ seine fünf Schoppen Bockbier; er las regelmäßig zur selben Stunde dieselbe Zeitung; er spielte regelmäßig seine Partie Gaigel oder Rams, bald mit dem einen, bald mit dem andern.

In seiner Umgebung änderte sich alles, nur Fritz Kobus selbst blieb unverändert; alle seine alten Kameraden kamen empor, Kobus beneidete sie nicht; im Gegentheil, wenn er in seiner Zeitung las, daß Hansjörg seiner Tapferkeit wegen zum Rittmeister bei den Husaren ernannt sei, oder daß Franz Sepp eine neue Art Webstuhl erfunden habe, welcher das Garn für's halbe Geld liefere, oder daß Petrus Professor der Methaphysik in München geworden, oder daß Nickel Bischof für seine schönen Gedichte mit dem Verdienstorden geschmückt worden sei; so freute er sich und sagte: „Was sich die Kerle doch abplagen; die Einen lassen sich Arme und Beine zerschießen, um mir mein Hab und Gut zu beschützen; die Anderen machen Erfindungen, damit ich meine Kleider wohlfeil kaufen kann, wieder Andere machen Verse im Schweiße ihres Angesichts, um mir ein Viertelstündchen die Langeweile zu vertreiben . . . ha ha ha! die guten Seelen!“

Dabei blies er vor lauter Vergnügen seine dicken Backen auf, daß ihm der Mund von einem Ohr zum andern ging und die Nasenflügel hoch aufschwellten, und wollte sich halb todt lachen.

Daneben sorgte er immer für mäßige Leibesübung, was seine Gesundheit mehr und mehr kräftigte; sein Vermögen mehrte sich ganz anständig, weil er keine Aktien kaufte und nicht mit einem Schlage reich werden wollte. Als Junggeselle hatte er keine Familiensorgen; Alles ging ihm nach Wunsch

Digitized by Google

und Alles machte ihm Freude und Vergnügen; er war ein lebendiges Beispiel der guten Laune, welche gesunder Menschenverstand und Lebensklugheit verschaffen; und da er Geld hatte, fehlte es ihm natürlich nicht an Freunden.

Es war ein recht behagliches Leben, das unser Fritz führte, aber er hatte doch auch seinen Verdruß; denn man stelle sich nur die unzähligen Heirathsanträge vor, die er während dieser fünfzehn Jahre ausschlagen mußte; man stelle sich nur alle die jungen Wittwen und jungen Mädchen vor, die sich seinem Glücke widmen wollten, alle die Schliche der guten Familienmütter, die von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr ihn in ihr Haus zu ziehen und ihn für Lottchen oder Gretchen zu angeln suchten; wahrlich nur mit großer Mühe hatte Kobus gegen diese allgemeine Verschwörung seine Freiheit bewahrt.

Da war namentlich der alte Rabbiner, David Sichel — der größte Ehestifter, den man je hinieden gesehen hat — der darauf erpicht war, den armen Fritz zu verheirathen. Man hätte glauben sollen, er hätte seine Ehre an das Zustandekommen der Geschichte verpfändet. Und das Schlimmste war, daß Kobus diesen alten David so lieb hatte; er liebte ihn, weil er ihn von klein auf, von früh bis spät bei seinem würdigen Vater, dem Friedensrichter, hatte sitzen sehen; weil er ihn an seiner Wiege hatte näseln, streiten und schreien hören; weil er auf seinen gebrechlichen Spindelbeinen herumgeklettert war und ihm den Bart zerzaust hatte; weil er aus seinem eigenen Munde „Jüdisch" gelernt, weil er im Hof der alten Synagoge herumgesprungen war, und als kleiner Bube schon in der „Sükke" [1]), die David Sichel wie alle Kinder Israels am Laubhüttenfeste machte, mitgeschmaust hatte.

[1]) Laubhütte.

Digitized by Google

Alle diese Erinnerungen verschwammen in Fritzen's Kopfe mit dem Andenken an die schönsten Tage seiner Kindheit; und nichts machte ihm mehr Freude, als wenn er, auch in noch so großer Entfernung, die Gestalt des alten „Räbb“ [1]) erblickte, mit seinem schäbigen, nach hinten geschobenen Hute, seinem schwarz-baumwollenen, bis in's Genick herabgezogenen Käppchen, in seinem alten grünen Ueberrock, dessen fettiger Kragen bis über die Ohren hinauf reichte, mit seiner krummen, mit Tabak beschmierten Nase, seinem grauen Zwickelbarte, seinen langen dürren Beinen, um die seine schwarzen Strümpfe lange Falten warfen wie um einen Besenstiel, und in den rundlichen Schuhen mit Kupferschnallen. Ja gewiß, dies gute, gelbliche Gesicht voller Verschlagenheit und Gutmüthigkeit vermochte mehr als jedes andere in Hüneburg Kobus in heitere Laune zu versetzen, und schon von Weitem, wenn er ihn auf der Straße erblickte, rief er ihm in näselndem Tone, die Stimme und die Gesten des alten Räbb nachahmend, zu:

„He! he! alter Posche-Jisruel,[2]) wie geht's? Komm doch mal mein Kirschwasser versuchen!“

Obgleich David Sichel über siebzig, und Fritz noch kaum sechs und dreißig Jahre alt war, dutzten sie sich und konnten nicht ohne einander leben.

Der alte Räbb kam dann näher, indem er possirlich den Kopf schüttelte und psalmodirend rief:

„Schode, . . . Schode,[3]) wirst du dich denn nie ändern, wirst du immer derselbe Narr bleiben, der du warst, als du noch auf meinen Knieen herumsprangst und mir den Bart ausreißen wolltest? Kobus, in dir steckt Etwas vom Geiste deines

[1]) Rabbiner.
[2]) Schlechter Jude, der das Ritualgesetz öffentlich verletzt.
[3]) Närrischer Kerl.

Digitized by Google

Vaters: das war ein alter Schode, der den Talmud und die Propheten besser kennen wollte als ich, und der über heilige Dinge spottete, wie ein richtiger Heide! Wäre er nicht sonst der beste Mensch unter der Sonne gewesen, und hätte er nicht in seinem Gerichte Urtheile gefällt, so schön wie die Salomonis, er hätte müssen gehenkt werden! Du gleichst ihm, du bist ein Abekaures;[1]) aber ich verzeihe dir, ich muß dir ja verzeihen, mag ich wollen oder nicht."

Dann fing Fritz an zu lachen, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen; sie gingen zusammen hinauf und tranken ein Glas Kirschwasser, dem der alte Rabbiner nicht abhold war. Dann „schmusten" sie mit einander von Stadtgeschichten, Getreide- und Viehpreisen und allem Möglichen. Manchmal brauchte David Geld und Kobus schoß ihm ziemlich bedeutende Summen ohne Zinsen vor. Mit einem Worte, er hatte den alten Rabb lieb, und zwar sehr lieb und David Sichel hatte nächst seiner Frau Sorle[2]) und seinen beiden Söhnen Isidor und Nathan keinen bessern Freund als Fritz; nur mißbrauchte er insofern diese Freundschaft, als er ihn durchaus verheirathen wollte.

Kaum saßen sie zwanzig Minuten im Gespräche einander gegenüber und sahen sich gegenseitig mit der Herzensfreude an, die zwei Fremde immer empfinden, wenn sie sich sehen und hören, und sich rückhaltlos und offen gegen einander aussprechen — was man nie mit Fremden thun kann — kaum waren sie so beisammen und die Unterhaltung über die Tagesneuigkeiten fing an zu stocken, so nahm auf einmal das Gesicht des alten Rabb einen nachdenklichen Ausdruck an, belebte sich dann plötzlich mit eigenthümlichem Glanze, und er rief aus:

[1]) Verderbtes Wort aus „Epikuräer", bedeutet aber einen Gottesleugner.
[2]) Diminutiv von Sara.

Digitized by Google

„Kobus, kennst du die junge Wittwe des Raths Römer? Weißt du, das ist eine hübsche Frau, ja, eine sehr hübsche Frau! Sie hat schöne Augen, diese junge Wittwe, und ist auch sehr liebenswürdig. Weißt du, vorgestern, wie ich an ihrem Hause in der Arsenalstraße vorbeigehe, lehnt sie sich zum Fenster hinaus und sagt zu mir: „„Ei, das ist ja der Herr Rabbiner Sichel; freue mich, Sie zu sehen, lieber Herr Sichel.““ Nu, Kobus, ich bin ganz erstaunt, bleibe stehen und antwortete lächelnd: ‚Wie kann ein alter Kerl wie David Sichel so schönen Augen gefallen, Frau Römer? Nein, das ist nicht möglich, ich sehe schon, Sie sagen das nur aus reiner Herzensgüte!‘ Und wahrhaftig, Kobus, sie ist gut und anmuthig, und gescheidt dazu; sie ist, wie es im Hohenliede heißt, wie die Rose von Saron und die Lilie des Thales,“ sagte der alte Rabbiner, der immer erregter ward.

Aber, wie er Fritz lächeln sah, hielt er kopfschüttelnd inne und schrie:

„Du lachst . . ., daß du doch immer lachen mußt! Ist das eine Art der Unterhaltung? Nu, ist sie denn nicht, wie ich sage, habe ich recht oder nicht?“

„Sie ist noch tausend Mal schöner,“ antwortete Kobus; „aber erzähle doch deine Geschichte zu Ende; sie hieß dich hereinkommen, nicht wahr . . . sie will wieder heirathen?“

„Ja.“

„Ganz recht, das ist die dreiundzwanzigste . . .“

„Die dreiundzwanzigste, die du schon aus meiner Hand ausschlägst, Kobus?“

„Ja, David, es thut mir leid, sehr leid; ich wollte gern heirathen, dir zu Liebe, aber du weißt . . .“

Da wurde der alte Rabb böse.

„Ja,“ sagte er, „daß du ein großer Egoist bist, ein

Digitized by Google

Mensch, der an Nichts denkt, als an Essen und Trinken, und der sich einbildet, wunder was zu sein. Ja, du thust Unrecht, Fritz Kobus; du thust Unrecht, anständige Damen auszuschlagen, die besten Parthien in Hüneburg, denn du wirst alt; warte noch drei bis vier Jährlein und du kriegst graue Haare. Dann wirst du an mich denken und sprechen: ‚David, schaff' mir 'ne Frau, lauf', ist keine da, die für mich paßt?' Aber dann wird's zu spät sein, verdammter „Schode," der über Alles lacht! Du kannst dir noch gratuliren, daß diese Wittwe dich überhaupt nehmen will!"

Je mehr der alte Rabbiner sich ärgerte, desto mehr lachte Fritz.

„Gerade diese Art zu lachen," rief David aus, indem er aufstand und sich mit beiden Händen die Ohren zuhielt, „diese Art zu lachen ist's, die ich nicht ausstehen kann, die mich ärgert! Nur ein Narr kann so lachen!"

Darauf hielt er inne und mit dem Ausdruck des größten Verdrusses fuhr er fort:

„Kobus, mit deiner Lacherei wirst du mich noch aus deinem Hause hinaustreiben. Kannst du denn nicht ein Mal ernst bleiben, nicht ein einziges Mal in deinem ganzen Leben?"

„Komm, Posche-Jisruel," sagte dann wieder Fritz, „setze dich, wir wollen noch ein Gläschen von diesem alten Kirsch trinken."

„Das Kirschwasser soll mir zu Gift werden," sagte der alte Rabbiner im Tone des höchsten Unwillens, „wenn ich noch ein einziges Mal wieder dein Haus betrete! Dein Lachen ist so albern, so albern, daß mir's ganz übel davon wird."

Und ohne den Kopf zu wenden, ging er die Treppe hinab und schrie dabei:

„Das ist das letzte Mal, Kobus, das letzte Mal!"

Digitized by Google

„Bah," sagte Fritz, über das Geländer gelehnt mit freudestrahlendem Gesicht, „morgen kommst du doch wieder."

„Nie!"

„Morgen, David, du weißt, die Flasche ist noch halbvoll."

Der alte Rabbiner ging mit großen Schritten die Straße hinunter und brummte in seinen grauen Bart und Fritz, der sich königlich freute, stellte die Flasche in den Schrank und dachte bei sich:

„Das wäre die dreiundzwanzigste! Ei, du alter Poschej-Jisruel. Hast du mir doch Spaß gemacht!"

Ein oder zwei Tage nachher war David wieder da, wie Kobus ihn anrief; sie setzten sich wieder an denselben Tisch, und von dem, was den Tag vorher vorgefallen, war keine Rede mehr.

II.

Eines Tages, gegen Ende April, war Fritz Kobus sehr zeitig aufgestanden, um die Fenster nach dem Akazienplatz zu öffnen, dann hatte er sich wieder in sein warmes Bett gelegt, die Decke über die Schultern, das Plumeau über die Beine gezogen; er betrachtete durch die Augenwimpern das rothe Tageslicht und gähnte dazu mit wahrer Herzenslust. Er dachte an dies und jenes und von Zeit zu Zeit öffnete er halb die Augen, zu sehen, ob er schon wach sei.

Draußen war das Wetter so helle, wie es beim Thauen des Schnees oft vorkommt, wo die Wolken sich verziehen, wo uns Alles, selbst das ärmliche Dach drüben mit den kleinen Fenstern im goldenen Lichte erscheint; wo man sich wieder jung vorkommt, weil neuer Lebenssaft durch unsere Adern rinnt, wo wir wieder Dinge zu sehen bekommen, die sich seit

Digitized by Google

fünf Monaten versteckt hatten, den Blumentopf der Nachbarin, die Katze, die wieder auf den Dachrinnen spaziert, und die zänkischen Sperlinge, die ihre Schlachten wieder anfangen.

Sanfte, laue Windstöße bewegten die Bettvorhänge leise hin und her; und die frische Luft, die von den eisbedeckten Bergen herüberwehte, erfüllte das ganze Zimmer.

In der Ferne hörte man auf der Straße das Lachen der Mägde, die mit ihren Besen den schmelzenden Schnee von den Rinnen abfegten, das wieder heller tönende Gebell der Hunde, und im Hofe das Gackern der Hühner.

Ja, es war wieder Frühling.

Kobus war über seinem Träumen wieder eingeschlafen, als der Ton einer Geige, durchdringend und doch sanft, ihn aus seinem Schlummer weckte und ihn zu Thränen rührte. Es war wie die Stimme eines Freundes, der uns nach langer Abwesenheit zuruft: „Da bin ich wieder, ich bin es.“ Er athmete kaum, um besser hören zu können.

Es war die Geige des Zigeuners Joseph, die also sang, begleitet von einer Bratsche und einem Baß; sie sang in seinem Zimmer hinter seinen blauen Vorhängen und sagte:

„Ich bin's, Kobus, ich bin's, dein alter Freund! Ich komme wieder zu dir mit dem Frühling, mit der schönen Sonne. — Horch, Kobus, wie die Bienen summen um die ersten Blumen, wie die ersten Blätter rauschen, wie die erste Lerche schmettert in blauer Luft, die erste Wachtel in den Furchen läuft. — Und ich komme, dich zu umarmen! — Jetzt, Kobus, ist der leidige Winter vergessen. — Jetzt werde ich wieder fröhlich von Dorf zu Dorf ziehen, im Staube der Landstraße, oder im warmen Gewitterregen. Aber ich mochte nicht vorüberziehen, ohne dich zu sehen. Kobus, ich singe dir mein Liebeslied, meinen ersten Frühlingsgruß.“

Digitized by Google

Das Alles erzählte ihm Josephs Geige, und noch manches Andere, was ihm zu Herzen ging; so Manches, was alte Herzenserinnerungen weckte, die nur uns gehören, uns ganz allein. Und so kam es, daß Kobus Freudenthränen vergoß.

Endlich, während die Musik noch forttönte, immer ernster und rührender, schob er leise, leise die Bettvorhänge zur Seite, und sah die drei Zigeuner auf der Schwelle des Zimmers und hinter ihnen unter der Thüre die alte Käthe. Er sah Joseph, lang, hager, gelb, zerlumpt wie immer, das Kinn empfindungsvoll auf die Geige geneigt, wie er dastand mit gesenkten Lidern, sein langes schwarzes Wollhaar — das der zerlumpte Filzhut halb bedeckte — auf die Schultern herabfallend, wie ein Widdervließ.

So sah er ihn ganz verloren in seiner Musik; und neben ihm den buckligen Koppel, schwarz wie ein Rabe, mit seinen langen, knöchernen, bronzefarbenen, auf den Saiten des Basses ausgespreizten Fingern, die Hose vorn geflickt, die Schuhe auf der Diele in Fetzen; und neben ihm den jungen Andres, dessen großes dunkles Auge voll Begeisterung zur Decke emporschaute.

Fritz sah das Alles mit unbeschreiblicher Rührung.

Und jetzt muß ich erzählen, warum Joseph kam, ihm im Frühling ein Ständchen zu bringen, und warum ihn das so rührte.

Vor langer Zeit war Kobus an einem Weihnachtsabend in der Brauerei zum „Rothen Hirsch". Draußen lag drei Fuß hoher Schnee. In dem geräumigen, vollgeräucherten Saale standen die Raucher um den großen eisernen Ofen; ab und zu schlich sich Einer an den Tisch, um seinen Schoppen zu leeren, doch gleich kehrte er zur behaglichen Wärme zurück.

Vor lauter Kälte wollte die Unterhaltung nicht in Gang

Digitized by Google

kommen. Da trat ein Zigeuner, die bloßen Füße in zerrissenen Schuhen, mit seiner Geige in den Saal; er zitterte am ganzen Leibe vor Frost und begann mit trübseliger Miene sein Spiel. Fritz fand seine Musik sehr schön; es war wie ein Sonnenstrahl, der durch die grauen Winterwolken brach.

Aber hinter dem Zigeuner, an der Thüre, stand im Dunkeln der Wachmann Fuchs. Sein Kopf erinnerte an den lauernden Wolf mit gesteiften Ohren, spitzer Schnauze und funkelnden Augen. Kobus begriff sogleich, daß der Paß des Zigeuners nicht in Ordnung sei, und daß Fuchs auf ihn lauerte, um ihn beim Hinausgehen in's Loch zu stecken.

Darüber empört, ging er auf den Zigeuner zu, steckte ihm einen Thaler in die Hand, nahm ihn unterm Arm und sagte zu ihm: „Heute ist Christabend, da beherberge ich dich, komm' nur mit!"

Sie gingen und Alles war erstaunt, und mehr als Einer dachte: „Der Kobus ist doch ein närrischer Kerl, Arm in Arm mit einem Zigeuner zu gehen; es ist ein sonderbarer Kauz."

Fuchs schlich ihnen längs den Häusern nach. Der Zigeuner hatte Angst vor dem Einstecken, aber Fritz sagte zu ihm: „Fürchte nichts, er traut sich nicht, dich zu packen."

Er führte ihn in sein eignes Haus, wo der Tisch für das Christkind bereitet war: in der Mitte der Weihnachtsbaum auf weißem Tischtuch und um denselben herum die Pastete, die zuckerbestreuten „Küchle", der Gugelhopf mit großen Rosinen aufgestellt, Alles, wie es sich gehörte. Drei Flaschen alten Bordeaux waren in Servietten auf der Marmorplatte des Porzellanofens warm gestellt.

„Käthe, hole noch ein Couvert," sagte Kobus, indem er sich den Schnee von den Füßen schüttelte: ich feiere heut'

Digitized by Google

Abend die Geburt des Heilands mit diesem braven Burschen, und wenn Jemand nach ihm fragen sollte, aufgepaßt!"

Die Magd gehorchte. Der arme Zigeuner nahm Platz, ganz verwundert über das, was mit ihm vorging. Die Gläser wurden bis zum Rande gefüllt und Fritz rief mit lauter Stimme:

„Auf die Geburt unsres Herrn Jesus, des wahren Gottes aller guten Herzen!"

In dem Augenblick trat Fuchs ein. Sein Erstaunen, den Zigeuner mit dem Herrn des Hauses am Tisch sitzen zu sehen, war groß. Er brachte nichts weiter heraus als:

„Fröhliche Weihnachten, Herr Kobus!"

„Schon gut! Will Er ein Glas Wein mit uns trinken?"

„Danke, im Dienst trinke ich nie. Aber kennen Sie den Menschen, Herr Kobus?"

„Ich kenne ihn und sage für ihn gut."

„Sein Paß ist also in Ordnung?"

Jetzt konnte Fritz nicht mehr an sich halten, seine dicken Backen erbleichten vor Zorn; er stand auf, packte den Wachtmann unsanft beim Kragen, warf ihn zur Thür hinaus und rief ihm nach:

„Ein ander Mal wird Er sich hüten, einen anständigen Mann am Christabend in seinem Hause zu belästigen!"

Dann setzte er sich wieder hin und sagte zum Zigeuner, der an allen Gliedern zitterte:

„Fürchte Nichts, du bist beim Fritz Kobus. Laß dir's nur schmecken, und laß dir darum keine grauen Haare wachsen."

Er schenkte ihm ein Glas Bordeaux ein, und da er wohl wußte, daß Fuchs noch immer trotz des Schneewetters auf der Straße lauerte, so sagte er der Käthe, sie solle auf die Nacht ein gutes Bett für den Mann herrichten, ihm morgen früh

Digitized by Google

Schuhe und alte Kleider geben und ihn ja nicht fortschicken, ohne ihm noch einen guten Bissen in die Tasche zu stecken.

Fuchs wartete auf seinem Posten bis Mitternacht, dann erst ging er nach Hause; und da der Zigeuner, der Niemand anders als Joseph war, sich zeitig aus dem Staub machte, so war die ganze Geschichte abgethan.

Selbst Kobus hatte sie vergessen, als er in den ersten Frühlingstagen des folgenden Jahres eines schönen Morgens in seinem Bett an der Thüre seines Zimmers eine sanfte Musik hörte: — es war die arme Lerche, die er im Schnee aufgelesen hatte, und die ihm mit dem ersten Sonnenstrahl ihren Dank brachte.

Seitdem fand sich Joseph alle Jahre um dieselbe Zeit ein, bald allein, bald mit einem oder ein paar seiner Kameraden und Fritz nahm ihn auf wie einen Bruder.

An diesem Tage sah also Kobus, wie ich eben erzählt habe, seinen alten Freund, den Zigeuner, wieder, und als der brummende Baß verstummte, als Joseph bei dem letzten Bogenstrich die Augen aufschlug, da streckte er ihm hinter dem Vorhange mit dem Rufe: „Joseph!“ die Arme entgegen.

Da umarmte ihn der Zigeuner, lachte, daß seine weißen Zähne sichtbar wurden, und sagte:

„Du siehst, ich vergesse dich nicht; das erste Lied der Lerche ist für dich!“

„Ja . . . und so geht es jetzt schon in's zehnte Jahr!“ entgegnete Kobus.

Ihre Hände hielten sich umfaßt und sie schauten einander an, die Augen voller Thränen.

Und wie er die andern Beiden in ernster Erwartung dastehen sah, lachte Fritz laut auf und sagte:

„Joseph, reiche mir meine Hose!“

Digitized by Google

Der Zigeuner gehorchte; Kobus nahm aus seiner Tasche zwei Thaler und sagte zu Koppel und Andres:

„Da ist Etwas für Euch; Ihr könnt in den „Drei Tauben“ essen; Joseph speist bei mir.“

Dann sprang er aus seinem Bette und fragte beim Ankleiden:

„Hast du schon deinen Rundgang in den Brauereien gemacht, Joseph?“

„Nein, Kobus.“

„So mach', daß du da hinkommst, denn Schlag zwölf Uhr wird gegessen. Wir wollen uns einmal wieder recht lustig machen. Ha! ha! der Frühling ist wieder da; aber jetzt heißt's: vorwärts! Käthe! Käthe!“

„Da will ich mich nur gleich auf die Beine machen,“ sagte Joseph.

„Ja, Alter; aber vergiß nicht, Schlag zwölf.“

Der Zigeuner und seine beiden Kameraden gingen die Treppe hinunter, und als die alte Magd hereintrat, sagte Fritz mit vergnügtem Lächeln:

„Käthe, der Frühling ist da. Wir wollen ihm ein kleines Hochzeitsfest ausrichten. Aber wart', zuerst müssen wir die Freunde einladen.“

Dann schrie er zum Fenster hinaus:

„Ludwig! Ludwig!“

Ein kleiner Junge ging gerade vorbei, der hieß Ludwig, der Sohn des Webers Koffel, ein zottiger Flachskopf. Er watete barfuß durch den geschmolzenen Schnee. Er blieb stehen und reckte die Nase empor.

„Komm' herauf!“ rief ihm Kobus zu.

Der Knabe beeilte sich. Er blieb auf der Schwelle stehen, schlug die Augen nieder und kratzte sich verlegen den Kopf.

Digitized by Google

„Nur heran! . . . paß auf! Da hast du für's Erste zwei Groschen!"

Ludwig nahm die beiden Groschen, steckte sie in die Tasche seiner Leinwandhose und fuhr sich mit dem Aermel über die Nase, als ob er sagen wollte:

„Gut so!"

„Laufe zu Friedrich Schulz in der Zinnschüsselgasse und zum Steuereinnehmer Hahn im „Storchen", verstehst du mich?"

Ludwig nickte lebhaft mit dem Kopfe.

„Sag' ihnen, daß Fritz Kobus sie Schlag zwölf zum Mittagessen einladen läßt."

„Ja, Herr Kobus!"

„Warte noch, du mußt auch zum alten Rabbiner David gehen und ihm sagen, daß ich ihn gegen ein Uhr zum Kaffee erwarte. Nun, fort!"

Der Kleine sprang die Treppe hinunter, vier Stufen auf einmal; Kobus sah ihm ein paar Augenblicke aus dem Fenster nach, wie er die schmutzige Straße hinab lief und wie eine Katze über die Pfützen setzte. Die alte Magd wartete noch immer.

„Höre, Käthe," sagte Fritz zu ihr, indem er sich herumdrehte, „du mußt gleich auf den Markt. Bring' Fisch und Wildpret, das Beste, was du kriegst. Gibt es junges Gemüse, so kaufe welches, es mag kosten, was es will; wenn nur Alles gut ist. Den Tisch decken und den Wein heraufholen will ich schon selbst, also kümmere dich nur um deine Küche. Aber spute dich, denn ich bin überzeugt, der Professor Speck und all die andern Schlecker der Stadt sind schon auf dem Platze, um die besten Bissen wegzuschnappen."

Digitized by Google

III.

Als Käthe fort war, ging Fritz in die Küche, ein Licht anzustecken, denn er wollte im Keller Inspektion halten und zur Feier des Frühlingsfestes einige Flaschen Alten aussuchen.

Seinem breiten Gesicht war die innere Befriedigung anzusehen; vor ihm stieg schon wieder die lange Reihe schöner Sommertage auf bis zum Herbst: das Spargelfest, die Kegelabende im „Blumenkorb" vor der Stadt; die Fischzüge mit Christel, seinem Pächter in Meisenthal, vor allem die Kahnfahrt auf dem Losser, unter den zitternden Schatten der den Fluß halb überwölbenden Ulmen; wie ihm Christel, das Grundnetz auf der Schulter, sobald sie an die „Forellenquelle" gekommen, sein „Halt!" zuruft und das Netz auswirft, das sich auf dem stillen Wasser ausbreitet, wie ein ungeheures Spinngewebe, und wie er es endlich aufzieht, ganz glänzend von goldigen Fischen. Alles das und manches Andere sah er im Geiste vor sich: den Auszug zur Jagd im Buchenwalde bei Katzenbach, den Korbwagen voll lustiger Kumpane, mit hohen, am Knie festgeschnallten Gamaschen, die Jagdtasche auf dem Rücken über der grauen Blouse, die Feldflasche und das Pulverhorn an der Seite, die Doppelbüchse zwischen den Knien im Stroh; die hinten angebundenen Hunde, die vor Ungeduld bellen und heulen; wie unser Fritz von der Wagenleiter aus kutschirt, bis an's Haus des Waldhüters Rödig, wo er allein zurückbleibt, um unterdessen die Küche zu überwachen, kleine Zwiebeln dämpfen zu lassen und den Wein kalt zu stellen! Und dann die Heimkehr der Jäger bei Nacht, lärmend und singend, gleichviel ob die Tasche leer ist oder voll. Alle diese schönen Tage

Digitized by Google

zogen vor seinen Augen vorüber, während er das Licht ansteckte: das Erntefest, die Hopfen- und die Weinlese. Unwillkürlich fing er an zu lachen: „He! he! he! das soll eine Lust sein, das wird schön werden!"

Endlich ging er hinunter, die Hand vor'm Licht, den Schlüsselbund in der Tasche, einen Korb am Arme.

Unten angelangt, schloß er den Keller auf, einen alten, ganz trockenen Keller, dessen salpetrisirte Mauern wie Krystall glänzten, der Stolz der Kobusse seit hundertfünfzig Jahren. Es war im Jahre 1715, als sein Urgroßvater Nikolas sich zuerst Markobrunner kommen ließ, und seit der Zeit war, Gott sei Dank! die weise Fürsorge der späteren Kobusse Jahr aus Jahr ein bedacht gewesen, daß der Keller nicht leer wurde.

Er öffnete ihn mit freudestrahlenden Augen und stand gerade vor den auf den Akazienplatz führenden Luftlöchern. Langsam schritt er an den eisenbeschlagenen Fässern vorüber, die längs den Wänden auf starken Lagern aufgestapelt lagen; er betrachtete sie und sagte:

„Hier der Gleiszeller ist acht Jahre alt; ich habe ihn selbst vom Weinberg weg gekauft, jetzt muß er abgelagert sein, es wird Zeit sein, ihn abzufüllen. In acht Tagen will ich den Küfer Schweyer bestellen, dann wollen wir mit einander anfangen. Und der Steinberger da ist elf Jahre alt; er hat gekränkelt; er ist zäh geworden; jetzt muß das vorüber sein, na, wir werden's bald sehen. Ah! da ist mein Forstheimer vom vorigen Jahre, den ich mit Eiweiß geklärt habe; ich werde doch erst nach ihm sehen müssen; ich will mir nur heute nicht den Geschmack verderben; morgen oder übermorgen ist's auch noch Zeit genug."

Und mit solchen Betrachtungen ging er nachdenklich und bedächtigen Schritts vorwärts.

Digitized by Google

Bei der ersten Wendung, am Eingang in den zweiten Keller, seinen eigentlichen Keller, den Flaschenkeller, blieb er stehen, um das Licht zu putzen, was er mit den Fingern abmachte, da er die Lichtscheere vergessen hatte; vorsichtig trat er den glimmenden Lichtbutzen mit dem Fuße aus, schritt dann gebückt durch ein kleines in den Fels gehauenes Gewölbe und am Ende dieses schmalen Ganges öffnete er eine zweite mit einem riesigen Vorlegschloß versehene Thüre; er öffnete sie, richtete sich auf und rief aus:

„So! da wären wir!"

Und seine Stimme hallte in dem hohen grauen Gewölbe wieder.

In demselben Augenblicke sprang eine Katze die Mauer hinauf, sah sich in der Luke noch einmal um mit ihren grünen, leuchtenden Augen und flüchtete sich dann der Braudgasse zu.

Dieser Keller, der gesündeste in ganz Hüneburg, war zum Theil in den Felsen gesprengt und zum Ueberfluß noch mit kolossalen behauenen Steinblöcken ausgemauert; er war nicht sehr groß, höchstens zwanzig Fuß tief und fünfzehn breit, aber er war hoch und durch einen festen Lattenverschlag in zwei Abtheilungen geschieden, die wiederum durch eine Lattenthüre abgeschlossen waren. Der ganzen Länge nach waren Regale aufgestellt, auf denen in sorgfältigster Ordnung die Flaschen lagen. Jeder Jahrgang von 1780 bis 1840 war vertreten. Das durch die Luftlöcher einfallende Licht, das sich an dem Lattenwerk brach, und den Boden der Flaschen vergoldete, machte das Bild noch anmuthiger und malerischer.

Kobus trat ein.

Er hatte einen Weidenkorb mit viereckigen Fächern für je eine Flasche mitgenommen; er stellte den Korb auf die Erde,

Digitized by Google

hielt das Licht in die Höhe, und ging so an den Regalen hin. Der Anblick all' dieser guten Weine, die einen mit farbigem Lack, die anderen mit Metallkapseln versehen, that ihm wohl und mit einem gewissen Selbstgefühl rief er aus:

„Wenn die alten Herren — Gott habe sie selig! — die seit fünfzig Jahren mit so viel Umsicht und Klugheit diese guten Weine eingelegt haben, auferstünden, so bin ich gewiß, sie würden mit mir zufrieden sein, daß ich ihrem guten Beispiele folge, und würden mich als ihren würdigen Nachfolger hienieden anerkennen. Ja, sie Alle würden zufrieden sein! Denn diese drei Regale habe ich selbst gefüllt, und ich darf schon sagen, nicht ohne Verstand; ich bin allezeit gewissenhaft selbst in die Weinberge gegangen und habe sie selber von den Weinbauern frisch von der Kelter weg gekauft. Auch im Keller habe ich weder Mühe noch Kosten gescheut. Und wenn diese Weine auch jünger sind als die anderen, so sind sie doch nicht von geringerer Qualität; sie werden mit der Zeit auch alt und einstens ein würdiger Ersatz für die alten sein. So muß man die Ehre des Hauses aufrecht erhalten; dann wird es auch in den Familien nicht nur immer etwas Gutes, sondern auch etwas Vorzügliches geben.

„Ja, wenn der alte Nikolas Kobus, der Großvater Franz Sepp und mein Vater Zacharias wiederkommen und diesen Wein probiren könnten, sie würden mit ihrem Enkel zufrieden sein; sie würden in ihm ihre eigene Klugheit und ihre eigenen Tugenden wiedererkennen. Leider können sie nicht wiederkommen; hin ist hin! Ich muß sie in Allem und für Alles vertreten. Traurig aber wahr! Wenn man denkt, daß so gescheite Leute, die wußten, was gut war, nicht einmal ein Glas von ihrem Wein kosten, und freudig den Schöpfer für seine herrlichen Gaben loben können! So geht's in der Welt;

Digitized by Google

das kommt früher oder später auch noch an uns. Darum soll man das Gute genießen, so lang man noch kann!"

Nach diesen melancholischen Betrachtungen suchte Kobus die Weine aus, die er heute trinken wollte, und das gab ihm seine gute Laune wieder.

„Wir wollen mit französischen Weinen anfangen; auf die hielt mein würdiger Großvater Franz Sepp mehr als auf alle andern. So unrecht hatte er am Ende nicht, denn dieser alte Bordeaux gibt im Magen die beste Grundlage. Ja, nehmen wir zuerst ein halb Dutzend Bordeaux zum Anfang. Und dann drei Flaschen Rüdesheimer; den trank mein seliger Vater so gern; ihm zum Andenken wollen wir noch eine vierte dazu thun. Das macht schon zehn; fehlen noch zwei. Aber zu guter Letzt, da müssen wir 'was Extrafeines haben, 'was Altes, einen ächten Sorgenbrecher . . . wart', wart', das will wohl überlegt sein."

So sprechend, bückte sich Kobus, schob sachte das Stroh im unteren Fach zur Seite, und las die alten Etiquetten: Markobrunner von 1798. — Affenthaler von 1804. — Johannisberger-Kapuziner, ohne Jahreszahl.

„Ah! Johannisberger-Kapuziner!" sagte er, richtete sich auf und schmatzte mit der Zunge.

Er nahm die staubbedeckte Flasche und stellte sie andächtig in den Korb.

„Den kennen wir!"

Und ein paar Augenblicke dachte er an die Kapuziner von Hüneburg, die sich im Jahre 1792 bei der Ankunft Custine's aus dem Staube gemacht hatten mit Hinterlassung ihrer Kellervorräthe, welche die Franzosen dann der Plünderung preisgaben. Dem Großvater Franz war es gelungen, zwei- oder dreihundert Flaschen davon zu erwischen. Es war ein

Digitized by Google

köstlicher, goldreiner Wein, dessen Blume das Zimmer wie mit morgenländischen Düften erfüllte.

Deß gedachte Kobus mit Entzücken. Und ohne das Dutzend voll zu machen, meinte er bei sich:

„Nun ist's genug; noch eine Flasche Kapuziner, und wir würden unter dem Tische liegen: Alles mit Maß! pflegte mein braver Großvater zu sagen."

Sodann stellte er sachte den Korb außerhalb des Lattenverschlags hin, machte die Thüre sorgfältig zu, legte das Vorlegeschloß an, und kehrte in den ersten Keller zurück. Um aber die letzte Abtheilung seines Korbes nicht leer zu lassen, nahm er auf dem Wege aus einer Art Schrank, der sich an der Seitenwand des niederen Gewölbes zwischen zwei Pfeilern befand, eine Flasche alten Rum und stieg dann die Treppe hinauf, jedoch nicht, ohne vorher jede Thüre sorgfältig verschlossen zu haben.

Im Flur des Erdgeschosses hörte er schon von der Küche her das Klappern mit den Kasserolen und das Prasseln des Feuers. Käthe war vom Markt zurück, Alles war im Zug, so war's recht.

Er blieb im Gange vor der Küche stehen und rief:

„Da sind die Flaschen . . . Ich hoffe, Käthe, du wirst dich heute selbst übertreffen und uns ein Essen vorsetzen, ein Essen . . ."

„Lassen Sie nur gut sein," antwortete die alte Köchin, welche die Ermahnungen nicht leiden konnte, „haben Sie sich in zwanzig Jahren je über mich zu beklagen gehabt?"

„Nein, Käthe, im Gegentheil; aber du weißt, man kann eine Sache gut, sehr gut und ganz gut machen."

„Ich werde thun, was in meinen Kräften steht," sagte die Alte, „mehr kann man nicht verlangen."

Digitized by Google

Und wie Kobus auf dem Küchentisch ein paar fette Hühner liegen sah, im Kübel einen prächtigen Hecht, kleine Forellen zum Backen, eine gewaltige Gänseleberpastete, da dachte er bei sich: „Alles recht, alles recht; ha, ha, ha! Das soll uns schmecken!“

Allein anstatt in sein gewöhnliches Eßzimmer zu gehen, wendete er sich in den kleinen Gang rechts, setzte dort vor einer hohen Thüre seinen Korb nieder, steckte einen Schlüssel in's Schloß und öffnete.

Das war Kobus Galazimmer; hier wurde nur bei ganz besonderen Gelegenheiten gespeist. Die Läden der drei hohen Fenster am andern Ende waren geschlossen, das Dämmerlicht ließ im Halbdunkel alte Möbel, gelbe Lehnstühle, einen Kamin von weißem Marmor und an der Wand große mit weißem Perkal bedeckte Rahmen erkennen.

Zunächst öffnete Fritz die Fenster und stieß die Läden auf, um zu lüften.

Dieser mit altem Eichenholz getäfelte Saal hatte etwas Feierliches und Würdiges; auf den ersten Blick sah man, daß hier von Geschlecht zu Geschlecht gut gegessen wurde.

Fritz zog die Vorhänge von den Bildern zurück; es waren die Portraits von Nikolaus Kobus, Rath am Hofe des Kurfürsten Friedrich Wilhelm im Jahre des Herrn 1715. Der Herr Rath hatte eine ungeheure Perrücke à la Louis XIV. auf, einen braunen Rock mit großen bis zum Ellbogen zurückgeschlagenen Aermeln, und ein Jabot von feinen Spitzen; sein Gesicht war groß, breit und würdevoll. Ein anderes Portrait stellte Franz Sepp Kobus vor, Fähnrich im Dragonerregimente Prinz Leiningen in himmelblauer Uniform, mit silbernen Schnüren, die weiße Binde am linken Arme, gepuderte Haare und über's Ohr hängenden Dreimaster; er war höchstens

Digitized by Google

zwanzig Jahre alt, blühend wie eine Rose. Ein drittes Portrait zeigte Zacharias Kobus, den Friedensrichter, in schwarz-karrirtem Frack; er hielt seine Tabaksdose in der Hand und trug eine Zopfperrücke.

Diese drei Gemälde waren von gleicher Größe und gut gemalt; man sah ihnen an, daß die Kobusse allezeit die Mittel gehabt hatten, die Maler, welche ihr Conterfei bei der Nachwelt verewigen mußten, anständig zu bezahlen. Fritz hatte mit jedem der Bilder viel Aehnliches, nämlich die blauen Augen, die Plattnase, das runde Kinn mit dem Grübchen, den großen Mund und den lebensfrohen Gesichtsausdruck.

Außerdem hing noch rechts, an der Wand dem Kamin gegenüber, das Portrait einer Frau, Kobus' Großmutter, frisch, lachend, mit leicht geöffneten Lippen, welche die schönsten weißen Zähne sehen ließen, die man sich denken kann, in altmodischer Haartracht und himmelblauem Sammtkleide mit Rosabesatz.

Dem Bild nach zu schließen, war der Großvater Franz Sepp zu beneiden und nur zu verwundern, daß sein Enkel so wenig Lust zum Heirathen hatte.

Diese Bilder in ihren schweren Goldrahmen nahmen sich auf dem braunen Untergrunde des hohen Saales sehr stattlich aus.

Ueber der Thür war eine Art Gypsrelief angebracht, das Amor auf einem von drei Tauben gezogenen Wagen darstellte. Das ganze Ameublement, die hohen Thüren der Schränke, die Chiffonière von Rosenholz, das Büffet mit seinen großen geschnitzten Feldern, der ovale Tisch mit geschwungenen Füßen, bis zum eichenen in Gelb und Rothbraun getäfelten Parquetboden, Alles verrieth, welche Rolle die Kobusse seit hundertfünfzig Jahren in Hüneburg gespielt hatten.

Digitized by Google

Nachdem Fritz die Läden aufgemacht hatte, schob er den Rolltisch in die Mitte des Saales, dann öffnete er zwei Schränke, Schränke aus der guten alten Zeit, die von der Diele bis zur Decke reichten, mit Doppelthüren und eingelegtem Getäfel. In dem einen war die Tischwäsche, so schön, wie man sich's nur wünschen kann, in endlosen Fächern aufgespeichert; in dem andern das Tafelgeschirr, von prächtigem Meißener Porzellan mit geblümten Mustern und Vergoldung; unten ganze Stöße von Tellern und Tischgeräthe aller Art; oben runde Suppenschüsseln, Tassen und Zuckerschalen; dann in einem Korbe das übliche Silbergeschirr.

Kobus suchte ein schönes Damasttischtuch aus und breitete es sorgfältig über den Tisch, strich mit der flachen Hand darüber, um die Falten 'rauszubringen, und machte an den vier Ecken große Knoten, damit sie die Diele nicht berühren sollten. Er that dies langsam und gemessen und mit sichtlichem Behagen. Hierauf nahm er zuerst einen Stoß flacher Teller und stellte ihn auf's Kamin, dann einen Stoß Suppenteller, desgleichen eine Garnitur schön geschliffener Krystallgläser, schwere dicke Gläser, in denen der Rothwein wie ein Rubin, der Weißwein wie ein Topas funkelte. Zuletzt legte er die Gedecke auf den Tisch, regelmäßig, eines dem andern gegenüber; darüber faltete er sorgfältig die Servietten, in Gestalt eines Schiffes und einer Bischofsmütze, und stellte sich bald rechts, bald links vor den Tisch, um sich von der Symmetrie des Ganzen zu überzeugen.

Und während er damit beschäftigt war, nahm sein gemüthliches Antlitz einen Ausdruck von unaussprechlicher Wichtigkeit an; er preßte die Lippen aufeinander, runzelte die Stirn und murmelte leise vor sich hin:

„So wollen wir's machen, der lange Friedrich Schultz

Digitized by Google

kommt oben an's Fenster, mit dem Rücken gegen das Licht, ihm gegenüber der Einnehmer Christian Hahn, Joseph auf diese Seite, ich auf jene; so wird's recht . . . so ist's ganz recht; wenn die Thüre aufgeht, so sehe ich schon, was kommt, ich weiß, was aufgetragen wird und kann der Käthe ein Zeichen geben, ob sie es bringen oder noch warten soll; ja, so muß es sein. Nun die Gläser: rechts die Bordeauxgläser für den Anfang; in die Mitte die Kelche für den Rüdesheimer, und dann die für den Johannisberg-Kapuziner. Alles muß an der rechten Stelle stehen und zur rechten Zeit kommen: Essig und Oel auf's Kamin; Pfeffer und Salz auf den Tisch; jetzt fehlt nichts mehr, und ich darf mir schmeicheln . . . Ach! der Wein! Da es schon so warm ist, so wollen wir ihn in einem Kübel unter der Pumpe abkühlen, außer dem Bordeaux, der überschlagen getrunken sein will; ich will's der Käthe sagen. — Und nun komme ich dran; ich muß mich rasiren, die Wäsche wechseln und meinen braunen Sonntagsrock anziehen. — Die Sache macht sich; ach! dies Prachtwetter! — Was, der lange Friedrich spaziert schon auf dem Platze herum; ich habe keine Minute mehr zu verlieren."

Mit diesen Worten ging Fritz hinaus; wie er an der Küche vorbeiging, hieß er Käthe den Bordeaux warm und die andern Weine kalt stellen; sein Gesicht strahlte förmlich vor Freude und trällernd ging er in sein Zimmer:

„Tra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Juhe! Juhe!

Das ganze Haus duftete lieblich nach der Krebssuppe, und die große Fränzel, die Köchin aus dem „Rothen Ochsen", kam auch schon. Sie war zum Aufwarten herbestellt, da die

Digitized by Google

alte Käthe doch nicht zu gleicher Zeit in der Küche und im Eßzimmer sein konnte.

Vom Thurm der Landolphskirche schlug's schon halb, die Gäste konnten jeden Augenblick da sein.

IV.

Gibt's hinieden etwas Angenehmeres, als mit drei oder vier alten Freunden im Eßzimmer seiner Väter zu sitzen, vor einer gut besetzten Tafel, sich gravitätisch die Serviette unter's Kinn zu binden, die herrlich duftende Krebssuppe vorzulegen, und die Teller den Freunden herumzureichen mit der Einladung: „Kostet einmal und sagt mir, wie es schmeckt?"

Wie gern sitzt man doch bei einem solchen Mahle, wenn durch die offenen Fenster die warme Frühlings- oder Herbstsonne scheint.

Und wenn man dann das große Hirschhorumesser ergreift, um den saftigen Hammelschlegel zu tranchiren, oder die silberne Fischkelle, um mit sicherer, kunstgeübter Hand einen prächtigen Hecht der Länge nach zu theilen, ohne daß auch nur die Petersilie aus der Schnauze herausfällt, wie andächtig die Anderen Einem dabei zusehen!

Und wenn man in den Weinkühler hinter dem Stuhle greift, eine neue Flasche heraufangt und sie vorsichtig zwischen die Knie nimmt, um sie beim Oeffnen nicht zu schütteln, wie sie da lachen und bei sich denken: „Was wird er wohl jetzt bringen?"

Ja, gewiß, es gewährt eine große Befriedigung, seine alten Freunde zu bewirthen und dabei zu denken: „So soll es fortgehen von Jahr zu Jahr, bis daß der liebe Gott uns abruft und wir in Frieden ruhen in Abraham's Schooß."

Digitized by Google

Und wenn dann bei der fünften oder sechsten Flasche die Gesichter sich beleben, wenn es die Einen auf einmal drängt, den Herrn zu loben, der uns mit seinem Segen überschüttet, die Anderen, die Herrlichkeit des alten Deutschlands, seine Schinken und seine edlen Weine zu preisen; wenn Kaspar zärtlich wird und seinem Nachbar Michel eine Beleidigung abbittet, von der Dieser keine Ahnung hat; wenn Christian, den Kopf zur Seite, vor sich hin lacht und an den alten Bischof denkt, der schon seit zehn Jahren todt ist, und den er längst vergessen hatte; wenn Dieser von der Jagd, Jener von der Musik, und Alle durcheinander schwatzen, und nur innehalten, um sich auszulachen; das ist die wahre Lust, das ist die Seligkeit auf Erden.

Gerade so ging es gegen ein Uhr Nachmittags bei Fritz Kobus zu; der alte Wein hatte seine Schuldigkeit gethan.

Der lange Friedrich Schulz, früher Sekretär bei Kobus' Vater und ehemaliger Serschant bei der Landwehr von anno 1814, mit seinem großen blauen Rock, seiner Zopfperrücke, seinen langen Armen und Beinen, seinem flachen Rücken und seiner spitzen Nase, machte die drolligsten Geberden, wenn er erzählte, wie er in einem elsäßischen Dorfe aus dem französischen Feldzuge entwischt sei, wie er sich todt gestellt habe, während ihm zwei Bauern die Stiefeln abzogen. Er kniff vorne die Lippen zusammen, riß die Augen weit auf, streckte die Hände, als ob er sich noch immer in dieser verhängnißvollen Lage befände und schrie: „Ich rührte mich nicht! Ich dachte, wenn du dich rührst, sind sie im Stande, dir die Mistgabel in den Rücken zu stoßen!"

Er erzählte dies Abenteuer dem dicken Steuereinnehmer Hahn, der mit seinem runden Bäuchlein wie ein Gimpel, seiner Purpurnase, seinen großen, von sanften Zähren verschleierten

Digitized by Google

Augen und aufgebundenem Halstuch ihm aufmerksam zuzuhören schien und vor sich hin lächelte, und dabei nur an die baldige Eröffnung der Jagd dachte. Von Zeit zu Zeit räusperte er sich, als ob er Etwas sagen wollte, aber immer lehnte er sich wieder zurück in seinen Armstuhl; seine feiste, mit Ringen überladene Hand ruhte bewegungslos auf dem Tisch neben seinem Glase.

Joseph blickte ernst drein; auf seinem schwarzen Gesicht malte sich träumerisches Nachdenken; er hatte seine langen krausen Haare hinter die Schläfe zurückgestrichen; und sein schwarzes Auge schaute unverwandt durch die großen Fenster in das blaue Himmelszelt.

Kobus, den die Erzählung des langen Friedrich so zum Lachen reizte, daß seine breite Nase fast die Hälfte des Gesichts bedeckte, platzte nicht heraus, obschon seine Backen wie eine Fastnachtsmaske aussahen.

„Schenkt Euch ein," sagte er, „noch einen Schluck! Die Flasche ist ja noch halbvoll."

Und die Anderen tranken, die Flasche ging von Hand zu Hand am Tisch herum.

In diesem Augenblick trat der alte David Sichel herein, und man kann sich denken, mit welchem Freudengeschrei er empfangen wurde.

„He! Der David! . . . Der David ist da! . . . Das ist recht! . . . endlich kommt er!"

Der alte Rabbiner warf einen sardonischen Blick auf die angeschnittenen Torten, die umgefallenen Pasteten und die leeren Flaschen und begriff sofort, in welchem Stadium sich die Gesellschaft befand; er schmunzelte.

„Na, David, es war Zeit, daß du kamst," rief Kobus fröhlich aus, „noch zehn Minuten, und ich hätte dir den

Digitized by Google

Gensdarm auf den Hals geschickt; wir warten schon eine halbe Stunde auf dich."

„Auf alle Fälle nicht wie die klagenden Juden an den Wassern Babels," bemerkte der alte Räbb spöttisch.

„Das fehlte auch noch!" sagte Kobus, indem er ihm Platz machte. „Da, nimm einen Stuhl, Alter, und setz' dich. Wie schade, daß du diese Pastete nicht kosten darfst, sie ist delikat!"

„Ja," rief der lange Friedrich, „aber sie ist treife,[1]) es geht nicht; der liebe Gott hat Schinken, Wurst und Schwartenmagen nur für uns geschaffen."

„Und das Magenweh auch," schmunzelte David. „Wie oft hat mir dein Vater, der Hans Schulz, nicht dasselbe gesagt: 's ist ein Familienwitz bei Euch, der sich vom Vater auf den Sohn vererbt, wie die Zopfperücke und die kurze Sammthose mit den Silberschnallen. Hätte aber dein Vater dem Schinken, der Wurst und dem Schwartenmagen weniger zugesprochen, so wäre er noch so frisch und gesund wie ich. Aber Ihr, du Schode, Ihr wollt nicht hören, und so wird Einer nach dem Andern aus Liebe zum Speck dran glauben müssen, wie die Ratten in der Falle."

„Ei seht doch den alten Posche-Jisruel an, der gibt vor, sich vor dem Magenweh zu fürchten, als ob es nicht das Gesetz Moses wäre, das ihm die Sache verbietet."

„Schweig," unterbrach ihn David näselnd, „ich sage das für Leute, die bessere Gründe doch nicht verstehen, aber für Euch reicht dieser Grund hin; er ist gut genug für einen Landwehr-Unteroffizier, der sich in einer elsäßischen Pfütze die Stiefeln ausziehen läßt; Magenbeschwerden sind nicht minder gefährlich als Mistgabelstiche."

[1]) Unrein nach mosaischem Gesetz.

Digitized by Google

Alles brach in helles Lachen aus; der lange Friedrich drohte ihm mit dem Finger.

„Warte, David," sagte er, „ich will dich schon kriegen!"

Aber er wußte nicht zu antworten und der alte Rabbi stimmte herzlich in das Gelächter ein.

Die große Fränzel vom „Rothen Ochsen" räumte den Tisch ab und brachte aus der Küche ein Kaffeebrett mit Tassen; Käthe kam hintendrein mit der Kaffeekanne und dem Liqueur.

Der alte Rabb hatte sich zwischen Kobus und Joseph gesetzt. Gemessen zog Friedrich Schulz aus der Tasche seines Rockes einen großen Ulmer Kopf hervor und Fritz holte aus dem Schrank ein Kistchen Cigarren.

Kaum war Käthe wieder hinaus — die Thüre stand noch halb offen — als man in der Küche eine muntere Stimme hörte:

„Ei guten Tag, Mamsell Käthe; du lieber Gott, Sie haben ja ein großes Diner; die ganze Stadt ist voll davon!"

„Bst!" machte die alte Köchin.

Und die Thüre ging wieder zu.

Im Saale spitzte Alles die Ohren und der dicke Einnehmer Hahn sagte:

„Ei! das ist ja ein nettes Stimmchen! Habt Ihr's gehört? Ha, ha, ha! Seht doch einmal den Schelm, den Kobus an!"

„Käthe! Käthe!" rief Kobus, sich erstaunt umdrehend.

Die Küchenthüre öffnete sich.

„Fehlt Etwas, Herr Kobus?" frug Käthe.

„Nein, aber wer ist denn da draußen?"

„Es ist die kleine Susel, die Tochter Christels, Ihres Pächters in Meisenthal. Sie bringt Eier und frische Butter."

Digitized by Google

„Ach! die kleine Susel, so, so! Laß sie doch hereinkommen, ich habe sie schon beinahe ein halbes Jahr nicht gesehen."

Käthe wandte sich um:

„Susel, du sollst hereinkommen zum Herrn Kobus."

„Ach, mein Gott, Mamsell Käthe, ich bin ja gar nicht angezogen."

„Komm' nur herein, Susel!" rief Kobus.

Und ein kleines, blondes, rosiges Mädchen von sechzehn bis siebzehn Jahren trat mit gesenktem Köpfchen ganz verschämt in's Zimmer, frisch wie eine Knospe, mit blauen Augen, feinem Näschen, anmuthigen Lippen, in weißwollenem Unterkleid und blaueinenem Ueberkleid.

Die Freunde sahen sie alle mit Bewunderung an und Kobus schien über ihre Erscheinung ganz erstaunt.

„Wie du gewachsen bist, Susel," sagte er. „Aber komm' doch näher, fürchte dich nicht, man wird dir Nichts thun."

„Das weiß ich wohl," sagte die Kleine; „aber ich bin nicht angekleidet, Herr Kobus!"

„Angekleidet," rief Hahn, „hübschen Mädchen steht Alles gut."

Da drehte sich Fritz um und sagte kopfschüttelnd und achselzuckend:

„Hahn! Hahn! es ist ja noch ein Kind . . . ein reines Kind! Komm', Susel, trinke eine Tasse Kaffee mit uns; Käthe, bringe eine Tasse für die Kleine."

„Ach, Herr Kobus, ich trau' mich nicht!"

„Ach was! Käthe, mach' schnell!"

Als die alte Magd mit der Tasse zurückkam, saß Susel, roth bis über die Ohren, ganz auf der Kante ihres Stuhles, zwischen Kobus und dem alten Räbb.

Digitized by Google

„Nun, Susel, was gibt's Neues auf dem Hofe draußen? Vater Christel ist doch gesund?"

„O ja, Herr Kobus, Gott sei Dank," antwortete die Kleine; „er ist immer wohl, er hat mir viele Grüße an Sie aufgetragen, die Mutter auch."

„Danke, danke. Das freut mich sehr. Habt Ihr dies Jahr viel Schnee gehabt?"

„Drei Monate lang zwei Fuß um den Hof herum; aber in einer Woche ist er ganz weggeschmolzen."

„Die Saat ist also ordentlich bedeckt gewesen?"

„Ja, Herr Kobus, Alles treibt, der Acker ist schon ganz grün bis in die Furchen hinein."

„Das ist recht. Aber Susel, du trinkst ja nicht? Trinkst du keinen Kaffee? Willst du lieber ein Glas Wein haben?"

„O nein! Ich trinke sehr gern Kaffee, Herr Kobus!"

Der alte Räbb sah die Kleine mit väterlich zärtlichem Blicke an; er wollte ihr selbst den Zucker in den Kaffee thun, und sagte:

„Das ist ein liebes nettes Mädchen, ein gutes Kind; sie ist nur etwas zu furchtsam. Komm, Susel, trinke einen Schluck; das wird dir Muth machen."

„Danke, Herr David," antwortete die Kleine mit leiser Stimme.

Der alte Räbb bog sich zurück und lächelte voll Zärtlichkeit, wie ihre Rosenlippen die Tasse berührten.

Alle betrachteten mit wahrer Freude dieses hübsche, so sanfte und schüchterne Mädchen; selbst Joseph lächelte. Es war Etwas an ihr wie Lenzesduft, wie der Wohlgeruch von Feldblumen und der reine Hauch der frischen Luft, so etwas anmuthend Liebliches, wie das Schwirren der Lerche über den Kornfeldern; wer sie ansah, der glaubte sich draußen auf

Digitized by Google

dem Lande in dem alten Meierhof an einem schönen Frühlingstage.

„Also Alles wird draußen wieder grün," hub Fritz an; „hat man schon mit den Gartenarbeiten angefangen?"

„Ja, Herr Kobus, die Erde ist noch ein wenig kalt, aber seit dem Sonnenschein der letzten Woche kommt Alles heraus; in vierzehn Tagen werden wir Radieschen haben. Ach der Vater möchte Sie so gern sehen; wir haben Alle die ganze Zeit über nach Ihnen ausgeschaut, Sie jeden Tag erwartet, der Vater hätte Ihnen Allerlei zu sagen. Die „Weiße" hat letzte Woche gekalbt, das Junge gedeiht; 's ist eine weiße Kalbe."

„Eine weiße Kalbe, ei, um so besser."

„Ja, die weißen geben mehr Milch, und dann sind sie auch hübscher als die anderen."

Eine Stille trat ein. Da Kobus sah, daß die Kleine ihren Kaffee ausgetrunken hatte und ganz verlegen war, sagte er zu ihr:

„Jetzt geh', mein Kind, ich habe mich gefreut, dich zu sehen; aber ich weiß schon, du genirst dich bei uns; geh' zur alten Käthe, die wartet auf dich; sie soll dir ein hübsches Stück Pastete in deinen Korb thun, sag's ihr nur, und eine gute Flasche Wein für Papa Christel."

„Danke, Herr Kobus," sagte die Kleine, rasch aufstehend. Sie machte einen zierlichen Knix zum Abschied.

„Vergiß nicht, daheim zu sagen, daß ich spätestens in vierzehn Tagen kommen werde," rief ihr Fritz zu.

„Nein, Herr Kobus, ich will es nicht vergessen; man wird sich zu Hause sehr darüber freuen."

Sie schlüpfte hinaus wie ein Vogel aus seinem Käfig und der alte David rief mit freudestrahlenden Augen:

Digitized by Google

„Das heiße ich ein kleines hübsches Mädchen; die wird bald eine gute kleine Hausfrau abgeben, hoffe ich."

„Eine gute kleine Hausfrau, natürlich," rief Kobus laut auflachend; „der alte Posche-Jisruel kann kein Mädchen und keinen Burschen sehen, ohne sie gleich verheirathen zu wollen. Ha, ha, ha!"

„Ja wohl," rief der alte Rabbiner und sein Bart sträubte sich förmlich, „ich sage es noch einmal, eine gute kleine Hausfrau! Ist da etwas Schlimmes dabei? In zwei Jahren kann Susel verheirathet sein und kann sogar eine kleine rosige Puppe in ihren Armen wiegen."

„So schweig doch, Alter, du faselst."

„Ich fasele? . . . Du bist's, der faselt, Abekaures; in anderen Sachen scheinst du zwar Verstand zu haben, aber im Kapitel der Ehe, da bist du ein wahrer Thor."

„So, jetzt bin ich der Thor und der David Sichel ist der Vernünftige! Von welchem Dämon ist doch der alte Rabbiner besessen, daß er alle Welt verheirathen will?"

„Ist das nicht die Bestimmung von Mann und Weib? Hat Gott nicht zum Anfang gesagt: „Gehet hin, seid fruchtbar und mehret euch!"? Ist es nicht Thorheit, gegen den Willen Gottes ankämpfen zu wollen, leben zu wollen . . ."

Hier fing Fritz dermaßen zu lachen an, daß der alte Rabbiner vor Zorn ganz blaß wurde, und mit Gewalt an sich haltend, fortfuhr:

„Du lachst, das ist keine Kunst. Und wenn du bis an's Ende der Welt ha! ha! ha! he! he! he! hi! hi! hi! kicherst, das würde 'was Rechtes beweisen, nicht wahr! Wenn du nur ein Mal mit mir ordentlich disputiren wolltest, wie wollte ich dich klein kriegen! Aber du lachst nur, du öffnest dein großes Maul: ha! ha! ha! Deine Nase verbreitet sich über

Digitized by Google

deine Backen wie ein Oelfleck, und damit denkst du mich geschlagen zu haben. Das will Nichts heißen, Kobus, damit ist Nichts bewiesen!"

Und während er so sprach, machte der alte Rabbiner so komische Geberden, ahmte Kobus' Lachen mit so drolligen Grimassen nach, daß der ganze Saal sich nicht länger bändigen konnte und selbst Fritz sich den Bauch halten mußte, um nicht heraus zu platzen.

„Nein, das will Nichts heißen," fuhr David mit erhöhtem Eifer fort. „Du denkst nicht, du hast niemals nachgedacht."

„Ich thue ja Zeit meines Lebens nichts anderes," sagte Kobus, und wischte sich dabei seine dicken Backen ab, auf denen die Thränen herabrollten; „ich lache nur, weil deine Ideen so urkomisch sind. Du hältst mich auch für gar zu grün. Da lebe ich jetzt seit fünfzehn Jahren in aller Ruhe mit meiner alten Käthe, Alles habe ich mir zu Hause eingerichtet, um nach meiner Bequemlichkeit zu leben; will ich spazieren gehen, so gehe ich spazieren; will ich sitzen und schlafen, so setze ich mich hin und schlafe; will ich einen Schoppen trinken, so trinke ich einen Schoppen; wenn mir's in den Sinn kommt, drei, vier, fünf Freunde einzuladen, so lade ich sie ein! Und nun willst du, daß ich meine Lebensweise ändere, willst mir eine Frau verschaffen, die das ganze Haus umkehrt! Offen gestanden, David, das ist doch gar zu arg!"

„Du glaubst also, Kobus, das wird ewig so fort gehen! Täusche dich nicht, lieber Junge, Du wirst auch alt, und so, wie du jetzt lebst, sehe ich schon voraus, wird dir die große Zehe bald zu verstehen geben, daß der Spaß am längsten gedauert hat. Dann wirst du dich nach einer Frau sehnen."

„Ich habe ja die Käthe!"

„Deine alte Käthe hat bald ausgedient, wie ich auch.

Digitized by Google

Du wirst eine andere Magd nehmen müssen, die wird dich bestehlen und betrügen, wo sie kann, und du sitzest dann in deinem Lehnstuhl mit deinem Podagra und stöhnst Ach und Weh."

„Bah!" fiel Fritz ein, „wenn der Fall eintreten sollte, dann wird sich schon Alles finden, kommt Zeit, kommt Rath. Bis dahin lebe ich ganz zufrieden, wie ich bin. Wenn ich jetzt eine Frau nähme, selbst angenommen ich thäte einen glücklichen Wurf, angenommen meine Frau wäre ein wahres Muster von Vollkommenheit, eine tüchtige Hausfrau und was damit zusammenhängt, so müßte ich sie doch ab und zu spazieren führen, mit ihr beim Herrn Stadtschultheiß oder der Frau Oberamtmann auf den Ball gehen; ich müßte alle meine Gewohnheiten ablegen, mein Hut dürfte nicht mehr auf dem Ohr oder im Nacken sitzen, das Halstuch dürfte nicht mehr lose um den Hals geschlungen sein, ich müßte das Rauchen aufgeben . . . es wäre ganz entsetzlich, ich zittere schon beim bloßen Gedanken daran. Du siehst, ich verstehe auch zu beurtheilen, was mir frommt, so gut wie ein alter Rabb, der in der Synagoge predigt. Die Hauptsache ist immer, daß man glücklich ist."

„Aber du beurtheilst die Dinge schief, Kobus."

„So, also mein Urtheil ist schief. Ist es nicht unser Aller Bestimmung glücklich zu sein?"

„Nein, das ist nicht unsere Bestimmung, sonst würden wir Alle glücklich sein und man sähe nicht so viel Elend in der Welt, Gott würde uns dann die Mittel gegeben haben, unsere Bestimmung zu erfüllen, er hätte es ja nur wollen dürfen. Sieh' mal Kobus, er will z. B. daß die Vögel fliegen, und die Vögel haben Flügel; er will, daß die Fische schwimmen, und die Fische haben Flossen; er will, daß die

Digitized by Google

Obstbäume Früchte tragen, und sie tragen Früchte; jedes Geschöpf erhält die Mittel, seine Bestimmung zu erreichen. Und da der Mensch nicht die Mittel besitzt, glücklich zu sein, da es vielleicht in diesem Augenblick auf der ganzen Erde nicht einen glücklichen Menschen gibt, d. h. einen, der die Mittel hätte, immer glücklich zu sein, so beweist das, daß Gott es nicht will."

„Aber was will er denn sonst, David?"

„Er will, daß wir verdienen glücklich zu sein, und das ist etwas ganz Anderes: denn um das Glück zu verdienen, sei es in dieser oder in jener Welt, muß man seine Pflichten erfüllen, und die erste Pflicht ist, sich eine Frau zu nehmen und eine Familie zu gründen, seine Kinder zu rechtschaffenen Menschen zu erziehen, und so das uns anvertraute Gut des Lebens auf Andere zu vererben."

„Er hat doch drollige Ideen, der alte Räbb," warf Friedrich Schulz ein, indem er sich ein Glas Kirschwasser in die Tasse goß, „man sollte meinen, daß er glaubt, was er sagt."

„Meine Ideen sind nicht drollig," antwortete David ernst, „sie sind die richtigen. Hätte dein Vater, der Bäcker, so gedacht wie du, wäre er aller Unruhe und Mühe aus dem Wege gegangen und hätte ein zweckloses Leben geführt, hätte der alte Zacharias Kobus dieselben Anschauungen gehabt, Ihr säßet nicht hier bei Tisch mit gerötheter Nase und gefülltem Wanst, Euch zu mästen von den Früchten ihrer Arbeit. Ihr könnt über den alten Räbb lachen, aber er hat wenigstens die Genugthuung, Euch die Wahrheit zu sagen. Eure Väter haben auch ihre Scherze gemacht; aber ernste Gegenstände behandelten sie mit dem gebührenden Ernst und ich versichere Euch, auf das, was wahrhaft glücklich macht, verstanden sie sich besser als Ihr. Erinnerst du dich noch, Kobus, an deinen Vater,

Digitized by Google

den alten Zacharias, der so ernst in seiner Gerichtsstube aussah, erinnerst du dich noch, wenn er zwischen elf und zwölf Uhr mit der großen Mappe unter dem Arm nach Hause kam und dich schon von Weitem vor der Thür spielen sah, wie da sein ganzes Gesicht sich verklärte, wie er freudig lächelte, als ob ein Sonnenstrahl über ihn gekommen wäre? Und wenn er dich in dem nämlichen Zimmer, in dem wir sitzen, auf seinen Knieen tanzen ließ, und du wie gewöhnlich allerhand dummes Zeug schwätztest, wie glücklich war er da, der gute, alte Herr! Geh und hole aus deinem Keller die beste Flasche Wein, vom edelsten, der je eines Menschen Herz erfreut hat, wir wollen sehen, ob du so lachen kannst wie er, ob dein Herz vor Freude hüpft, ob deine Augen glänzen und ob du das Lied von den „Drei Husaren" so singen kannst, wie er es sang, um dich zu erfreuen."

„David," rief Fritz voll Rührung aus, „reden wir von ganz 'was Anderem."

„Nein! Alle Eure Junggesellenfreuden, all' Euer alter Wein, all' Eure Späße, Alles ist Nichts . . . . im Vergleich mit Familienglück ist es Elend; nur in der Familie seid Ihr wahrhaft glücklich, denn Ihr seid geliebt, da lernt Ihr den Schöpfer preisen für seine Segnungen. Aber das sind Dinge, die Ihr nicht versteht; ich spreche zu Euch von dem, was ich für das allein Wahre, für das allein Richtige halte, und Ihr höret mich nicht."

Und wie er das sagte, schien der alte Rabb ganz ergriffen zu sein; der dicke Einnehmer Hahn sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an, und Joseph murmelte von Zeit zu Zeit einige unverständliche Worte.

„Wie denkst du darüber, Joseph?" frug endlich Kobus den Zigeuner.

Digitized by Google

„Ich denke wie der Räbb David," sagte er, „aber ich kann mich nicht verheirathen, denn ich lebe unter freiem Himmel, und meine Kleinen könnten unterwegs zu Grunde gehen."

Fritz war nachdenklich geworden.

„Ja, für einen alten Posche-Jisruel spricht er nicht schlecht; aber mich bekehrt er nicht; ich bin Junggeselle, und Junggeselle will ich bleiben."

„Du!" rief David aus. „Nun wohl, Kobus, hör' zu, was ich dir sage; ich habe nie den Propheten gespielt, aber heute prophezeihe ich dir: du wirst doch heirathen."

„Ich heirathen? Ha, ha, ha! David, da kennst du mich schlecht."

„Und du wirst doch heirathen!" wiederholte der alte Räbb mit näselndem, ironischen Tone, „du wirst doch heirathen!"

„Da gehe ich jede Wette ein."

„Wette nicht, Kobus, du verlierst."

„Ei freilich! ich wette, was? . . . . ich wette meinen kleinen Weinberg am Sonnenberg; du weißt, das kleine Stück Land, wo der gute Weißwein wächst, mein bester Wein, du kennst ihn ja, Räbb, und den setze ich ein . . ."

„Gegen was?"

„Gegen Nichts."

„Und ich nehme die Wette an," sagte David, „Ihr seid Zeugen, daß ich sie annehme. Da werde ich guten Wein zu trinken bekommen, der mich Nichts kostet, und meine Buben auch, he, he, he!"

„Nur ruhig, David," sagte Kobus und stand dabei auf, „der Wein wird dir nie zu Kopf steigen."

„Schon gut, schon gut, ich nehme die Wette an; schlag ein, Fritz."

Digitized by Google

„Topp, es gilt, Räbb.“

Dann drehte sich Kobus um und frug:

„Wie ist's, sollen wir nicht in den „Rothen Hirsch“ gehen und uns erfrischen?“

„Ja, gehen wir in die Brauerei,“ riefen die Anderen, „damit beschließen wir würdig diesen Tag. Sapperment haben wir aber heute gut gegessen.“

Alle standen auf und nahmen ihre Hüte; der dicke Einnehmer Hahn und der lange Friedrich Schulz gingen voraus, dann Kobus und Joseph, und der alte David Sichel hinterdrein. Arm in Arm zogen sie die Kapuzinergasse hinauf bis zu der alten Markthalle, welcher gegenüber die Brauerei „Zum Rothen Hirsch“ lag.

V.

Am folgenden Morgen gegen neun Uhr saß Fritz Kobus mit trübseliger Miene auf dem Rande seines Bettes, zog sich langsam seine Stiefeln an, und hielt sich dabei folgende Strafpredigt:

„Wir haben gestern Abend zu viel Bier getrunken,“ sagte er und kratzte sich hinter den Ohren; „das ist ein Getränk, das Einem die Gesundheit ruinirt. Hätte ich lieber eine Flasche Wein mehr und vier oder fünf Schoppen Bier weniger getrunken.“

Dann rief er laut: „Käthe! Käthe!“

Wie die alte Magd unter die Thüre trat, und ihn gähnen sah, mit rothen Augen und ungekämmtem Haar, rief sie lachend aus:

„He! he! he! Herr Kobus, haben Sie Katzenjammer?“

„Ja! das verdammte Bier ist daran schuld; wenn man mich je wieder dabei erwischt! . . .“

Digitized by Google

„Ach! das haben Sie ja schon so oft gesagt," versetzte die Alte lachend.

„Kannst du mir nichts geben, um mich wieder herzustellen?" frug Kobus.

„Wollen Sie Thee?"

„Ach Thee! Eine gute Zwiebelsuppe, die laß ich mir gefallen, und dann, warte mal."

„Ein saures Kalbsohr?"

„Ja, das ist recht, ein saures Kalbsohr. Wie man so dumm sein kann, so viel Bier zu trinken! Aber geschehen ist geschehen, das läßt sich nicht mehr ändern. Nun mache aber, Käthe, ich komme gleich."

Käthe ging lachend in ihre Küche und nach Verlauf einer Viertelstunde war Kobus gewaschen, gekämmt und angezogen. Er konnte kaum die Glieder regen. Nachdem er endlich seinen Rock an hatte, ging er in das Eßzimmer und machte sich über einen Teller würziger Zwiebelsuppe her, und das that ihm gut. Dann aß er sein saures Kalbsohr und setzte einen tüchtigen Schluck Forstheimer darauf. Das brachte ihn wieder auf die Beine, nur der Kopf war ihm noch etwas schwer. Und die liebe Sonne schien so prachtvoll durch's Fenster.

„Das Bier ist wirklich ein gefährliches Getränk!" sagte er, „dem Gambrinus hätte man den Hals umdrehen sollen, als er auf den Einfall gerieth, Gerste mit Hopfen zusammenzubrauen. Es ist ja ganz naturwidrig, Süß und Bitter zu mischen; und die Menschen sind solche Thoren und schlucken so ein Gift. Aber die Pfeife ist an allem Schuld; wenn man sich das Rauchen abgewöhnen könnte, so würde Einem das Bier nichts anhaben. Was hilft das Alles! — Käthe!"

„Was, Herr Kobus?"

Digitized by Google

„Ich gehe aus, ein Bischen in die frische Luft; ich muß mich ordentlich auslaufen.“

„Aber Sie kommen doch zu Mittag wieder?“

„Ich denke, ja. Auf alle Fälle, wenn ich bis um ein Uhr noch nicht zurück bin, kannst du abräumen, da bin ich irgendwo auf dem Lande eingekehrt.“

Während er dies sagte, setzte sich unser Fritz den Filzhut auf, nahm seinen Stock mit dem Elfenbeinknopf aus der Kaminecke und ging in den Vorsaal hinab.

Käthe deckte den Tisch ab und sagte lachend:

„Morgen nach dem Essen geht's gleich wieder in den „Rothen Hirsch“. So sind die Männer — alle unverbesserlich.“

Als er draußen war, ging Kobus mit gemessenem Schritte die Hildebrandstraße hinauf. Das Wetter war herrlich: alle Fenster standen offen, um die Frühlingsluft hereinzulassen.

„Ei, guten Morgen, Herr Kobus, heute ist es schön!“ riefen ihm die alten Weiber zu.

„Ja, Bärbel, ja Kathrin', prächtig!“ antwortete er.

Die Kinder tanzten, sprangen und lärmten vor allen Häusern; Alles war eine Lust.

Fritz war durch das Hildebrandthor zur Stadt hinausgegangen, und dann längs den alten Wällen, wo schon die Weiber ihre Wäsche und rothen Röcke in der Sonne aufhängten.

Fritz bestieg die Böschung der Bastion. Nur an wenigen vor der Sonne geschützten Stellen lag noch Schnee, und um die ganze Stadt, soweit das Auge reichte, sah man auf den Hecken, auf den Obstbäumen der Gärten und den Pappeln der Alleen längs der Lauter nichts als junge Triebe von zartem Grün. In weiter Ferne zeigten noch die blauen Berge der Vogesen auf ihren Gipfeln ein paar kaum merkliche weiße

Digitized by Google

Streifen; und darüber wölbte sich der weite Himmel, an dem leichte Wölkchen in endlose Fernen segelten.

Bei diesem Anblicke ging Kobus das ganze Herz auf, und wie sein Auge in die Ferne schweifte, dachte er:

„Von da unten auf dem Ginsterhügel hätte ich nur noch ein halbes Stündchen bis zu meinem Meisenthaler Hof; ich könnte mit Christel einige Geschäfte besprechen und sähe die junge Saat und die weiße Kalbe, von der mir Susel gestern Nachmittag erzählte."

Und wie er im Nachdenken versunken, so vor sich hin blickte, flog ein Zug wilder Tauben hoch in den Lüften über die fernen Hügel, in der Richtung nach dem großen Buchenwald.

Strahlenden Auges sah ihnen Fritz nach, bis sie am fernen Horizonte verschwunden waren; und sofort entschloß er sich, nach Meisenthal zu gehen.

Da begegnete ihm gerade auf der Bastion der alte Gärtner Bosser mit dem Spaten über der Schulter. Er rief ihn an:

„He, Vater Bosser!"

Der sah auf.

„Seid doch so gut, weil Ihr doch in die Stadt geht und sagt meiner Käthe, ich wäre nach Meisenthal gegangen und käme nicht vor sechs oder sieben heim."

„Sehr wohl, Herr Kobus, ich will es ausrichten."

„Ja, Ihr thut mir einen Gefallen damit."

Bosser ging der Stadt zu und Fritz schlug den Fußweg links ein, der hinter dem Postthal in das Weißfischthal hinunter und auf der andern Seite den Ginsterhügel hinauf führt.

Dieser Pfad war schon trocken, aber unten auf der großen Gressenthaler Wiese kreuzten tausende und abertausend kleine

Digitized by Google

Rieſel von Schneewaſſer und glänzten in der Sonne wie Silberadern.

Wie er aus dem Thale den Hügel hinanſtieg, bemerkte Kobus zwei oder drei Paar Holztauben, die immer zu zweien auf den nahen grauen Felswänden hin- und hertippelten und oben auf dem Bergrande luſtig ſchnäbelten.

Es war eine wahre Freude, ihnen zuzuſehen, wie ſie ohne alles Geräuſch die Luft durchſchnitten; es ſchien, als ob ſie nicht einmal die Flügel zu bewegen brauchten; als ob die Liebe ſie trüge; ſie ließen nicht von einander und flatterten bald im Schatten der Felſen, bald im hellen Sonnenſchein, als ob Blumenſträuße kräuſelnd vom Himmel fielen. Es war ein Anblick, der das kälteſte Herz bewegt hätte. Fritz ſah ihrem Spiele lange zu, auf ſein Rohr gelehnt; niemals hatte er das Schnäbeln ſo gut geſehen, denn die Holztauben ſind ſehr ſcheu. Zuletzt wurden ſie ſeiner gewahr und flogen fort. Dann machte er ſich wieder auf den Weg und hing ſeinen Gedanken nach. Gegen elf Uhr war er oben auf dem Ginſterhügel angelangt.

Von hier aus ſah man Hüneburg, mit ſeinen alten krummen Gaſſen, dem Arbogaſtbrunnen, der Kavalleriekaſerne, ſeinen drei mit Epheu und Moos bewachſenen uralten Thoren, auf dem gegenüberliegenden Hügel wie ein Bild auf blauem Hintergrunde auftauchen; alle Fenſterchen und Dachluken erglänzten im Sonnenſchein. Die zum Appell blaſende Trompete der Huſaren klang wie das Summen einer Weſpe. Aus dem Hildebrandthore zog es wie eine Reihe Ameiſen; Kobus erinnerte ſich, daß die alte Hebamme Lehnel den Tag vorher geſtorben ſei: es war ihr Leichenzug.

Er ſchaute eine Weile zu, dann ſchritt er rüſtig über die Hochebene und wie der ſandige Weg abwärts führte, ge-

Digitized by Google

wahrte er plötzlich tief unter sich in der Sohle des Meisenthales am Fuße des Hügels das große graue Ziegeldach seines Pächterhauses, sowie daneben die beiden kleineren des Wagenschuppens und des Taubenschlags.

Es war ein Haus von altmodischer Bauart mit großem, viereckigem, von einer niedrigen Bruchsteinmauer umgebenem Hof; in der Mitte des Hofes stand der Brunnen; ihm zur Seite der grünliche Trog; die Kuh- und Pferdeställe rechts, die Scheunen und der Taubenschlag mit seinem spitzen Thürmchen links; die Wohnhäuser dazwischen, dahinter befand sich die Brauerei, das Waschhaus, die Kelter, der Hühnerstall und der Verschlag für die Schweine; Alles stand jetzt schon hundertfünfzig Jahre, der Urgroßvater Nikolas Kobus hatte es gebaut. Aber zwanzig Morgen Wiesen, fünfundvierzig Morgen Ackerland, der ganze Hügelabhang voller Obstbäume und in einem sonnigen Winkel einige Morgen sehr einträgliches Weinbergsland, gaben diesem Hof einen sehr großen Werth und trugen gute Zinsen.

Just, wie Fritz den Zickzackweg hinabging, sah er die kleine Susel am Brunnen stehen und Wäsche bläuen, die Tauben in Schaaren von zehn bis zwölf um den Schlag herumfliegen, und den Vater Christel mit der großen Peitsche in der Hand die Ochsen von der Tränke heimtreiben. Dieses ländliche Bild gefiel ihm; es machte ihm wahre Freude, die Stimme des Hundes Mopsel mit den Schlägen des Waschbläuels und dem Brüllen des Viehes im stillen Thale erschallen zu hören. Bis drüben in den Buchenwald, wo am Fuße der Bäume noch an einigen Stellen gelblicher Schnee lag, hallte das Echo wieder.

Was ihm aber am meisten Freude machte, das war die kleine Susel, die über ihr Brett gebückt, wie eine kleine Haus-

Digitized by Google

frau, die Wäsche einseifte und dann sie abwechselnd bläute und auswand. So oft sie ihren von Wasser und Seife glänzenden Bläuel in die Höhe hob, warf die darauf fallende Sonne einen hellen Lichtstrahl bis oben auf den Hügel zurück.

Als Fritz zufällig einen Blick in die Thalschlucht warf, wo sich die Lauter zwischen Wiesen hinschlängelt, bemerkte er, wie auf dem Wipfel einer alten Eiche ein Habicht die den Schlag umkreisenden Tauben beobachtete. Er legte seinen Stock auf ihn an; der Vogel flog sofort auf mit wildem, das Thal erfüllendem Geschrei, und wie im Nu waren alle Tauben im Schlag verschwunden.

Lachend trabte Kobus den Weg hinab, bis er ein helles Stimmchen rufen hörte:

„Der Herr Kobus! . . . Der Herr Kobus ist da!"

Susel war's, die ihn oben bemerkt hatte, und nach der Scheune lief, um ihren Vater zu rufen.

Kaum war er auf den Fahrweg am Fuße des Hügels gelangt, als schon der Pächter, ein alter Wiedertäufer, mit breitem Halsbart, einen langhaarigen Hut auf dem Kopfe, in grauwollener Jacke mit Messinghefteln ihm entgegenkam, und ihn mit freudiger Stimme und heiterer Miene begrüßte:

„Willkommen, Herr Kobus, herzlich willkommen! Sie machen uns heute eine große Freude, wir hatten Sie nicht so bald erwartet."

„Ja, Christel," sagte Fritz und schüttelte dem braven Manne die Hand; „mir ist der Gedanke, Sie zu besuchen, plötzlich gekommen, da bin ich. He, he, he! ich bemerke mit Vergnügen, daß Sie immer gut aussehen, Vater Christel."

„Ja, der Himmel hat uns vor Krankheit bewahrt, Herr Kobus; das ist die größte Wohlthat, die wir uns wünschen können; ihm sei Preis und Dank! Aber da kommt meine Frau, die Kleine hat sie geholt."

Digitized by Google

Und richtig, da kam die gute Mutter Urschel mit schwarzer Taffthaube und weißer Schürze herbeigeeilt. Sie war eine stattliche, wohlbeleibte Frau mit kräftigen, runden, aus den Hemdärmeln hervorquellenden Armen. Hinterdrein kam Susel gesprungen.

„Ach du mein Gott! Sie sind es, Herr Kobus," sagte die Frau mit lachendem Gesicht, „so zeitig? Das ist ja eine freudige Ueberraschung für uns."

„Ja, Mutter Urschel. Alles was ich hier sehe, macht mir Freude. Ich habe im Vorbeigehen einen Blick auf die Obstbäume geworfen, Alles treibt nach Wunsch! und eben sah ich das Vieh von der Tränke hereinkommen, das schien mir auch von guter Beschaffenheit zu sein."

„Ja, ja, s'ist Alles recht," sagte die dicke Pächterin.

Man sah es ihr an, daß sie Herrn Kobus am liebsten um den Hals gefallen wäre; und auch die kleine Susel schaute ganz vergnügt darein.

Zwei Knechte fuhren eben mit bespannten Wagen zum Hofe hinaus; sie nahmen ihre Mütze ab und riefen:

„Guten Morgen, Herr Kobus!"

„Guten Morgen, Johann, guten Morgen, Kaspar," antwortete er recht vergnügt.

Sie gingen auf das Wohnhaus zu, dessen Vorderseite mit Lattenwerk versehen war, an dem bis zum Dache sechs oder sieben dicke, knorrige Weinstöcke hinaufliefen; die Schößlinge zeigten sich noch kaum.

Zur Rechten der kleinen runden Hausthüre befand sich eine Steinbank. Weiterhin, unter dem Schuppendach, das zum Schutze gegen die Witterung herausragte, standen Eggen, Pflüge, eine Futterschneide, Sägen und Leitern bunt durcheinander. Am Scheunenthor sah man auch einen großen Fisch-

Digitized by Google

hamen, und oben zwischen den Balken des Wagenschuppens hingen Bündel Heu, in denen die Spatzenbrut ihr Quartier aufgeschlagen hatte. Mopsel, ein kleiner Schäferhund, mit stahlgrauen Haaren, großem Schnurrbart und nachschleppendem Schwanze kam herzugelaufen und rieb sich an Fritzens Bein, der ihm den Kopf streichelte.

So gelangten sie unter Lachen und fröhlichem Hin- und Herreden — denn Alles freute sich über die Ankunft des guten Kobus — zusammen in den Hausgang und von da in die große Hofstube, ein großes weißgegipstes acht bis neun Fuß hohes Zimmer, dessen Decke große braune Balken durchzogen. Drei Fenster mit achteckigen Scheiben gingen in's Thal; ein anderes kleineres hatte den Blick auf den Hügel; den Fenstern entlang stand ein langer eichener Tisch mit Kreuzbeinen und Bänken auf jeder Seite; links hinter der Thüre erhob sich ein kolossaler eiserner Ofen in Pyramidenform und auf dem Tisch standen fünf bis sechs Becher und ein Krug von Steingut mit blauen Blumen; alte Heiligenbilder, in denen der Maler das Roth nicht gespart hatte, in schwarzen Rahmen, vervollständigten das Ameublement des Zimmers.

„Herr Kobus," sagte Christel, „Sie bleiben doch bei uns zu Tisch, nicht wahr?"

„Versteht sich."

„Gut. Weißt du, Urschel, was Herr Kobus gern ißt?"

„Ja, laß nur gut sein; wir haben gerade heute früh Teig gemacht."

„Na, aber, wir wollen uns setzen. Sind Sie müde, Herr Kobus? Wollen Sie Ihre Schuhe ausziehen, ich gebe Ihnen ein paar Holzpantoffeln?"

„Was Sie denken, Christel; ich habe diese zwei Stündchen gemacht, ohne irgend was zu verspüren."

Digitized by Google

„Desto besser. Aber du red'st ja gar nicht mit Herrn Kobus, Susel?"

„Was soll ich mit ihm reden? Er sieht ja, daß ich da bin und daß wir uns Alle recht freuen, ihn bei uns zu sehen."

„Sie hat Recht, Vater Christel. Wir Beide haben gestern zusammen geplaudert; sie hat mir Alles erzählt, was hier vorgeht. Ich habe meine Freude an ihr: sie ist ein gutes Mädchen. Aber, weil wir doch einmal dabei sind, wissen Sie, was wir thun könnten, während Mutter Urschel die Nudeln macht? Nach den Feldern und nach dem Obst- und Gemüsegarten sehen; ich bin so lange nicht aus gewesen, daß der kleine Spaziergang mir die Beine erst wieder gelenkig gemacht hat."

„Gern, Herr Kobus. Susel, du kannst der Mutter helfen. In einer Stunde sind wir zurück."

Fritz und Vater Christel gingen hinaus, und wie sie über den Hof schritten, sah Kobus im Vorbeigehen bereits den Wiederschein der Flamme vom Küchenherd. Die Pächterin knetete den Teig auf dem Küchentisch.

„In einer Stunde, Herr Kobus," rief sie ihm zu.

„Ja, Mutter Urschel, ja, in einer Stunde."

Damit gingen sie.

„Wir haben diesen Winter viel Obst gepreßt," sagte Christel, „das bringt uns wenigstens zehn Ohm Aepfel- und zwanzig Ohm Birnenmost. Das ist zur Erntezeit ein viel erfrischenderes Getränk als Wein."

„Und viel gesünder als Bier," fügte Kobus hinzu. „Man braucht es weder stärker zu machen, noch mit Wasser zu verdünnen; es ist ein natürliches Getränk."

Sie gingen an der Brennerei vorüber; Kobus warf einen Blick hinein durch eines der kleinen Fenster.

Digitized by Google

„Haben Sie auch Kartoffeln gebrannt, Christel?“

„Nein, Sie wissen, es hat letztes Jahr nicht viel gegeben; wenn es keine sehr gute Kartoffelernte gibt, lohnt es nicht der Mühe.“

„Das ist ganz richtig. Aber mir scheint, Sie haben mehr und schönere Hühner als voriges Jahr?“

„Ja wohl, Herr Kobus, das sind Cochinchina-Hühner. Seit zwei Jahren gibt es viele hier in der Gegend; ich hatte sie bei Daniel Stenger im Lauterbacher Hofe gesehen, und wollte auch welche haben. Das ist eine Prachtsorte, aber wir müssen erst sehen, ob sie auch so viele Eier legen.“

Sie standen vor dem Verschlag des hinteren Hofes, wo an einem schattigen Plätzchen eine Masse großer und kleiner Hühner, mit Hauben auf dem Kopfe und sogenannten Hosen an den Beinen, mitten unter ihnen ein prächtiger Hahn mit rothen Augen, aufsahen, horchten und sich mit dem Schnabel kämmten. Auch einige Enten waren darunter.

„Susel, Susel!“ rief der Pächter.

Die Kleine erschien sofort.

„Was, Väterchen?“

„Laß doch die Hühner heraus in die frische Luft und die Enten in's Wasser; wir müssen sie zeitig genug einsperren, wenn es Gemüse im Garten gibt, damit sie nicht den Boden aufwühlen.“

Susel ließ sie schleunigst heraus und Christel schlug den Weg nach den Wiesen ein; Fritz folgte hintendrein. Ungefähr hundert Schritte vor dem Flusse, wo der Boden feucht wurde, blieb der Wiedertäufer stehen und sagte:

„Sehen Sie, Herr Kobus, seit zehn Jahren wächst auf diesem Abhang Nichts als Weiden und Pfeilwurzel, kaum daß man das Vieh damit füttern konnte; diesen Winter aber haben

Digitized by Google

wir angefangen zu drainiren, und jetzt läuft alles Wasser in den Fluß ab. Nur ein paar Wochen Sonnenschein, so ist Alles wieder trocken, und dann können wir darauf aussäen, was wir wollen, Wicken, spanischen oder Schneckenklee; das gibt ein gutes Futter, dafür stehe ich."

„Aber das nenne ich einen gescheiten Einfall," sagte Fritz.

„Ja, Herr Kobus; aber ich habe noch von 'was Anderm mit Ihnen zu reden; auf dem Rückwege nach dem Hofe, da wo der Fluß die Biegung macht, will ich Ihnen das auseinandersetzen, da kann ich's Ihnen deutlicher machen."

Und so gingen sie rings im Thale herum, bis gegen Mittag. Christel erzählte Kobus, was er Alles vorhatte.

„Hier," sagte er, „werde ich Kartoffeln stecken; dort wollen wir Roggen aussäen, nach dem Klee wächst er am besten."

Fritz verstand Nichts von alledem; aber er gab sich das Ansehen, als ob er sich darauf verstünde, und der alte Pächter freute sich, von den Dingen reden zu können, die ihn am meisten interessirten.

Es wurde gehörig warm. Das Marschiren auf dem fetten Ackerboden, von dem bei jedem Schritte ein Klumpen an der Sohle kleben blieb, hatte Kobus so in Schweiß gebracht, daß ihm das Wasser am Rücken hinablief. Wie sie oben auf dem Hügel angekommen waren und eben verschnauften, da ließ sich plötzlich das erste Mal in diesem Jahre vor seinen Ohren jenes gewaltige Gesumme der Insekten vernehmen, die mit den ersten Sonnenstrahlen aus der Erde erstehen.

„Hören Sie, Christel," sagte er, „welche Musik .... Es ist doch erstaunlich, dieses Leben in der Natur, das aus der Erde aufsteigt in der Gestalt von Raupen, von Maikäfern,

Digitized by Google

von Fliegen, und die Luft von einem Tage zum andern bevölkert; 's ist doch etwas Großartiges!"

„Ja, 's wird nur manchmal sogar zu großartig," antwortete der Wiedertäufer. „Hätten wir nicht glücklicherweise ie Sperlinge, die Finken, die Schwalben und hundert andere kleine Vögel wie die Stieglitze und die Grasmücken, welche das Ungeziefer vertilgen, so wären wir verloren, Herr Kobus: die Maikäfer, die Raupen und die Heuschrecken würden uns auffressen. Zu unserem Glück kommt uns der liebe Gott zu Hilfe. Man müßte die Jagd auf die kleinen Vögel verbieten; ich habe immer verboten, auf dem Hofe die Sperlingsnester auszunehmen; das kostet uns zwar viel Korn, aber es erhält uns noch viel mehr."

„Ja," fiel Fritz ein, „das ist so der Lauf der Welt; die Insekten fressen die Pflanzen, die Vögel fressen die Insekten, und wir verzehren die Vögel und Alles. Von vornherein ist es darauf angelegt, daß wir Alles essen; deßhalb haben wir zweiunddreißig Zähne: Augenzähne, Schneidezähne und die sogenannten Backenzähne zum Zermalmen. Das beweist, daß wir die Herren der Schöpfung sind. — Aber horchen Sie mal, Christel . . . was ist das?"

„Die große Glocke in Hüneburg schlägt eben zwölf, der Klang dringt da unten beim Turteltaubenfelsen in das Thal."

Sie kehrten um. Am Ufer des Flusses, etwa hundert Schritte vor dem Hof, blieb der Wiedertäufer wieder stehen und sagte:

„Herr Kobus, jetzt will ich Ihnen einmal die Idee auseinandersetzen, von der ich Ihnen vorher sprach. Sehen Sie, wie niedrig der Fluß hier ist; alljährlich, wenn der Schnee schmilzt, oder nach einem starken Sommerregen, tritt der Fluß aus und überschwemmt das Land in dieser Ecke mindestens

Digitized by Google

hundert Fuß weit, wären Sie letzte Woche hier gewesen, so hätten Sie noch den Schaum gesehen; noch jetzt ist der Boden ganz feucht.

„Nun habe ich gedacht, wenn man in dieser Krümmung eine fünf oder sechs Fuß tiefe Grube machte, so würde uns das erstlich zwei bis dreihundert Karren fetten Boden geben, der für das Hügelland ein trefflicher Dung wäre, denn es gibt nichts Besseres als eine Mischung von Lehm und Kalkerde; und dann, wenn man nach dem Fluß zu eine kleine, feste Mauer aufführte, so erhielten wir den denkbar besten Behälter für Forellen, Barben, Schleien und alle Arten Lauterfische. Das Wasser würde durch eine vergitterte Schleuse ein- und durch ein gut befestigtes Weidengeflecht auf der andern Seite wieder ablaufen; die Fische hätten da fließendes Wasser wie im Fluß und man brauchte nur das Netz zu werfen und herauszuziehen, was man haben wollte, während jetzt, namentlich seitdem der Uhrmacher von Hüneburg und seine beiden Söhne den lieben langen Tag fischen und jeden Abend den Korb voll Forellen heimtragen, gar keine mehr zu haben sind. Was denken Sie davon, Herr Kobus, Sie, der Sie so gern Flußfische essen? Susel sollte Ihnen jede Woche mit der Butter, den Eiern und den andern Sachen welche bringen."

„Ei," rief Fritz und riß vor Bewunderung den Mund weit auf, „das ist ja eine herrliche Idee! Christel, Sie sind ein praktischer Mensch. Schon lange hätte ich auf den Gedanken kommen sollen, ich esse ja Forellen so gern. Freilich haben Sie Recht; Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen! Und gleich morgen soll angefangen werden, hören Sie, Christel. Noch heute Abend bestelle ich in Hüneburg Arbeiter mit Karren und Schaufeln. Der Architekt Lang muß heraus-

Digitized by Google

kommen, daß die Sache auch Schik kriegt. Und wenn Alles fertig ist, wollen wir Bärsche, Forellen, Barben ziehen, wie man im Garten Kraut, Kohlrabi und gelbe Rüben zieht."

Kobus lachte vor Freude laut auf, und der alte Wiedertäufer schien ganz glücklich über die Anerkennung, die sein Plan gefunden.

Und wie sie an den Hof kamen, sagte Fritz:

„Christel, ich will acht bis vierzehn Tage zu Ihnen herausziehen, um die Arbeit zu überwachen und zu beschleunigen. Ich will Alles persönlich mit ansehen. An den Fluß gehört eine feste Mauer hin, guter Kalk und guter Untergrund; wir werden auch für den Boden des Behälters Sand und Kies brauchen; denn die Flußfische wollen Kies haben. Und solid muß es hergestellt werden, daß es auch 'was aushält."

Bei diesen Worten waren sie gerade in den großen Hof getreten, dem Wagenschuppen gegenüber. Susel stand unter der Thüre.

„Die Mutter wartet wohl schon auf uns?" frug sie der alte Wiedertäufer.

„Noch nicht; sie deckt eben erst den Tisch."

„Gut, da haben wir ja noch Zeit, die Ställe zu besehen."

Er schritt über den Hof und machte die Thüre auf. Kobus schaute hinein. Der Stall war frisch geweißt und mit Bruchsteinen gepflastert, in der Rinne mit geringem Fall; die Ochsen und Kühe standen in langer Reihe im Dunkeln. Wie die prächtigen Thiere den Kopf nach dem Lichte wendeten, sagte Vater Christel:

„Da vorn diese beiden Ochsen werden seit drei Monaten gemästet; der jüdische Metzger, Isaak Schmuel, hat Lust, sie zu kaufen; er ist schon zwei oder dreimal danach gelaufen.

Digitized by Google

Mit den sechs andern kommen wir dies Jahr zum Zug aus. Aber sehen Sie diesen kleinen schwarzen, das ist ein Prachtkerl — schade, daß wir nicht noch einen dazu haben. Ich habe mich schon überall in der Umgegend nach einem umgesehen. Die Kühe sind dieselben, wie vor'm Jahr; die Rösel hat eben gekalbt; sie soll ihre kleine weiße Kalbe selbst nähren."

„Es steht Alles gut, wie ich sehe. Jetzt wollen wir zum Essen gehen. Ich fühle so etwas wie Hunger."

VI.

Der Plan mit dem Fischbehälter hatte Fritz ganz in Begeisterung versetzt. Kaum war das Mittagsessen vorüber, gegen ein Uhr, machte er sich schon wieder auf den Weg nach Hüneburg. Und am folgenden Morgen kam er zurück mit einem Wagen voll Hacken, Schaufeln und Schubkarren, mit einigen Arbeitern aus dem „Drei Brunnen"-Steinbruch, sowie mit dem Architekten Lang, der den Bauplan entwerfen sollte.

Sofort ging man an den Fluß, um das Terrain zu untersuchen. Lang, den Meßstab in der Hand, nahm selbst die Maße; er sprach das Unternehmen mit dem Vater Christel durch und Kobus stieß selber die Absteckpfähle in die Erde. Und als man sich zuletzt über Ausführung und Preis geeinigt hatte, schritten die Arbeiter sofort ans Werk.

Lang hatte in diesem Jahre gerade die große Steinbrücke über die Lauter zwischen Hüneburg und Biberkirch zu bauen; er konnte daher die Arbeiten nicht beaufsichtigen. Fritz, der sich beim Wiedertäufer in der schönen Stube im obern Stock einquartiert hatte, übernahm dieses Amt.

Seine beiden Fenster gingen auf das Dach des Wagenschuppens; er brauchte nicht einmal aufzustehen, um zu sehen,

Digitized by Google

wie die Arbeit vorschritt, denn von seinem Bette aus überschaute er mit einem Blick den Fluß, den Obstgarten am andern Ufer bis hinauf zum Kamm des Hügels. Es war, als wäre es extra für ihn gemacht.

Schon bei Tagesanbruch, wenn der Hahn seinen Ruf über das noch dunkle Thal ertönen ließ, und ihm das Echo in der Morgenstille weit, weit vom Bichelberg her antwortete; wenn der aus dem Schlaf gestörte Mopsel von seinem Lager aufsprang, und zwei bis drei Mal anschlug; wenn der Wald wiederhallte von den ersten Tönen der Drossel; wenn alles wieder auf ein paar Sekunden still wurde, und dann die Blätter anfingen zu rauschen, um auch ihrerseits den Schöpfer alles Lebens und Lichtes zu preisen, und ein blasser Schein sich über den ganzen Himmel verbreitete, da erwachte Kobus, der alles das im Halbschlaf vernommen hatte, und schlug die Augen auf.

Noch war alles dunkel um ihn her, aber unten war schon Leben: der Knecht ging mit schwerfälligem Schritt über den Hof nach der Scheune und öffnete die Heubodenthüre über dem Stall, um das Vieh zu füttern. Die Ketten klirrten, die Ochsen brummten leise wie im Schlaf, die Holzschuhe klapperten bei jedem Schritt.

Bald kam auch die Mutter Urschel in die Küche herunter; wenn Fritz die gute Frau Feuer machen und mit dem Geschirr hantieren hörte, schob er die Vorhänge auseinander; kaum drang das matte Dämmerlicht durch die kleinen Scheiben in das Zimmer.

Von Zeit zu Zeit verkündigte ein Wölkchen, leicht wie eine Purpurflocke, daß die Sonne bald zwischen den gegenüberliegenden Hügeln über dem Thale aufgehen würde.

Und nun ging es lebendig zu im Hofe: der Hahn, die

Digitized by Google

Hühner, der Hund, alles lief hin und her, und gackerte und bellte. In der Küche klirrten die Kasserollen, prasselte das Feuer, Thüren gingen auf und zu. Aus dem Stalle bewegte sich eine mattleuchtende Laterne. In weiter Ferne hörte man die Arbeiter vom Bichelberg her kommen.

Dann wurde es plötzlich hell; endlich war sie da, die liebe Sonne, erglühend in röthlichem Goldschimmer. Und wie Fritz sie zwischen den beiden Hügeln aufgehen sah, dachte er bei sich: „Gott ist groß!“

Unterdessen waren die Arbeiter angekommen. Er sah ihnen zu, wie sie hackten und die Erde fortkarrten und freute sich über ihren Fleiß.

Auch die kleine Susel hörte er. Sie hüpfte die Treppe auf und ab wie ein Rebhühnchen; ganz leise, um ihn nicht zu wecken, stellte sie seine gewichsten Stiefel vor die Thüre. Er konnte sich eines freudigen Lächelns nicht erwehren, als Mopsel zu bellen anfing, und er die Kleine mit gedämpfter Stimme ihm zurufen hörte: „Bst, bst! der Schlingel ist im Stande, Herrn Kobus zu wecken.“

„S' ist doch wunderbar,“ dachte er, „wie diese Kleine für mich sorgt: sie erräth alles, was mich erfreuen kann; kaum bin ich die Dampfnudeln überdrüssig und ich habe Appetit auf weiche Eier, so bringt sie mir welche, ohne daß ich ein Wort gesagt habe; und wie mir die verleidet sind, macht sie mir Koteletten aux fines herbes. Die kleine Susel ist voller Verstand; ich kann mich nicht genug über das Kind wundern.“

Unter solchen Gedanken zog er sich an und stieg die Treppe hinab; das Gesinde war gerade mit dem Frühstücke fertig; die Knechte spannten den Pflug an, und gingen aufs Feld.

In der großen Stube war am Ende des Tisches ein kleines Tischtuch gelegt, auch das Gedeck, der Schoppen Wein

Digitized by Google

und die große hellglänzende Wasserflasche mit frischem Wasser stand schon bereit. Durch die offenen Fenster trug der Wind vom Thale herauf kräftigen Waldesduft.

Oft kam Vater Christel schon um diese Zeit vom Hügel zurück; seine Blouse war ganz naß vom Morgenthau, und an seinen Stiefeln klebte der gelbe Lehm.

„Ei guten Morgen, Herrr Kobus," rief ihm der brave Mann entgegen, „wie befinden Sie sich?"

„Sehr gut, Vater Christel; mir gefällt's hier von Tag zu Tag besser, ich bin hier wie der Hahn im Korbe; Ihre kleine Susel läßt mir's an nichts fehlen."

Wenn Susel zugegen war, wurde sie roth bis über die Ohren und machte sich schleunigst aus dem Staube, und der Wiedertäufer sagte dann:

„Sie müssen mir das Kind nicht gar zu sehr loben, Herr Kobus; sonst wird sie zu eingebildet."

„Ach was, den Teufel auch! man muß ihr Muth machen; sie ist schon eine vollkommene kleine Hausfrau; sie wird die Freude Ihres Alters werden, Christel."

„Gott gebe es, Herr Kobus, Gott gebe es, ihr zum Glück und uns."

Nach eingenommenem Frühstück sahen sie nach dem Bau, der ordentlich vorwärts ging und zu gelingen versprach. Darauf kehrte der Pächter auf die Felder zurück und Fritz ging auf sein Zimmer, um sein Pfeifchen zu rauchen. Von da schaute er mit aufgestützten Ellenbogen aus seinem Fenster unter dem Dach den Arbeitern zu, oder den Knechten und Mägden, wie sie kamen und gingen, das Vieh zur Tränke trieben, den Garten bestellten; wie die Mutter Urschel Bohnen steckte, oder Susel mit saubrem Holznapf in den Stall ging, um die Kühe zu

Digitized by Google

melken, was sie des Morgens gegen sieben und Abends um sechs Uhr that, vor dem Nachtessen.

Oft kam er auch herunter, um sich an diesem Anblick zu weiden, denn er hatte schließlich mit der Zeit Geschmack am Vieh gefunden; es machte ihm jetzt wirklich Freude, diese schönen, ruhigen und geduldigen Kühe zu sehen, wie sie beim Eintritt der kleinen Susel in den Stall sich mit ihrer röthlichen oder bläulichen Schnauze umdrehten und zum Gruß im Chor zu brüllen anfingen.

„Geh' Schwarze, geh', Horni . . . dreh' dich um, laß mich vorbei!" rief ihnen Susel zu, und schob sie mit ihrer kleinen runden Hand aus dem Wege.

Sie wendeten keine Auge von ihr ab, so gern hatten sie sie; und wenn sie, auf ihrem dreibeinigen Schemel sitzend, zu melken anfing, so drehten sich die große Weiße oder die kleine Rösel unaufhörlich nach ihr um und leckten ihre Wange, was sie unbeschreiblich böse machte.

„Da werde ich ja im Leben nicht fertig, jetzt ist's genug!"

Und wenn Fritz von der Thüre aus zusah, lachte er aus vollem Herzen.

Manchmal machte er des Nachmittags auch den Kahn los und fuhr hinab bis zu den grauen Felsen des Birkenwaldes. Er warf auf den Sandgrund das Netz aus, aber selten fing er etwas. Zurück, stromaufwärts mußte er bis zum Hofe rudern, daß ihm der Schweiß von der Stirn lief. Da dachte er bei sich:

„Ach, was ist das für eine gute Idee von uns, einen Fischbehälter ausgraben zu lassen; da werde ich mit einem einzigen Zug mehr Fische im Netz haben, als ich in vierzehn Tagen im Fluß fangen würde."

So verlief die Zeit auf dem Pachthofe und Kobus ver-

Digitized by Google

wunderte sich selbst, wie wenig er seinen Keller, seine Küche, seine alte Käthe, und sein Bier im „Rothen Hirsch“ vermißte, an das alles er sich doch seit fünfzehn Jahren so gewöhnt hatte.

„Ich denke nicht mehr daran,“ sprach er zuweilen des Abends zu sich, als ob diese Dinge niemals existirt hätten. „Ich würde zwar den alten Rabbiner, den langen Friedrich Schulz, den Einnehmer sehr gern einmal sehen; ich würde auch ganz gern eine Parthie Gaigel mit ihnen spielen, aber ich kann es ebenso gut entbehren; ja mir scheint sogar, daß ich mich wohler befinde und meine Beine viel gelenkiger geworden sind, daß es mir besser schmeckt, auch das macht die frische Luft. Wenn ich wieder heim komme, werde ich aussehen wie ein Kanonikus so frisch, so roth und so dickbackig; ich werde kaum aus den Augen sehen können, so fett werde ich; ha! ha! ha!“

Eines Tages war es Susel eingefallen, eine fette Kalbsbrust aus der Stadt mitzubringen und sie mit klein geschnittenen Zwiebeln und dem Dotter von hartgesottenen Eiern zu füllen und dazu noch eine besondere Art von Krapfen zu backen. Sie waren mit Zucker und Zimmt bestreut und schmeckten Fritz dermaßen, daß er, wie er hörte, Susel habe das Backwerk ganz allein bereitet, sich nicht enthalten konnte, nach dem Essen dem alten Wiedertäufer zu sagen:

„Hören Sie mal, Christel. Ihre Susel ist doch ein außerordentlich kluges und gescheidtes Mädchen. Wo zum Kuckuk kann sie alles das gelernt haben? Das muß ihr angeboren sein!“

„Ja, Herr Kobus,“ sagte der alte Pächter, „das ist ihr angeboren; manche kommen zur Welt mit Talenten, andere haben das Glück nicht, welche zu besitzen. Nehmen Sie zum Beispiel meinen Hund Mopsel, der ist ganz gut dazu, die Leute anzubellen; wenn man ihn aber zum Jagdhund abrichten wollte,

Digitized by Google

da würde er nichts mehr taugen. Unser Kind, Herr Kobus, ist für die Haushaltung geboren; sie kann Flachs rösten, spinnen, waschen, buttern, Käse machen und so gut kochen wie meine Frau. Man braucht ihr nie zu sagen: ‚Susel, das muß man so oder so anfassen!‘ Es kommt ihr alles von selbst, und das nenne ich mir eine rechte Hausfrau, versteht sich in zwei oder drei Jahren, denn jetzt ist sie für die schwereren Arbeiten noch nicht kräftig genug; aber das gibt einmal eine rechte Hausfrau; die Gabe hat ihr der Herr verliehen, und darum hat sie Freude daran.

„‚Wenn man den Hund zum Jagen tragen muß‘, pflegte der alte Waldhüter Fröhlich zu sagen, ‚da ist es nichts; was ein guter Jagdhund ist, der geht von selbst, der weiß auch, was ein Sperling, und was eine Wachtel oder ein Rebhuhn ist; er bleibt auch nicht vor einem Erdklumpen wie vor einem Hasen stehen‘. Mopsel würde keinen Unterschied machen. Aber was die Susel betrifft, da muß ich schon sagen, die ist für alles, was zur Haushaltung gehört, wie geboren.“

„Das ist gewiß wahr,“ antwortete Fritz. „Das Kochtalent ist eine wahre Himmelsgabe. Man kann Flachs rösten, spinnen, waschen, was Sie wollen, dazu braucht man nichts als Arme, Beine und guten Willen; aber die verschiedenen Saucen alle zu kennen und sie richtig anzuwenden, das findet man nicht alle Tage. Diese Krapfen haben mir übrigens besser geschmeckt als alles andere; und sie so gut zu machen, dazu, behaupte ich, gehört tausend Mal mehr Talent als zum spinnen und bleichen von fünfzig Ellen Leinwand.“

„Das ist möglich, Herr Kobus; Sie verstehen sich besser auf solche Sachen als ich.“

„Ja, Christel, diese Krapfen haben mir so gut geschmeckt, daß ich wohl wissen möchte, wie sie die macht.“

Digitized by Google

„Wir brauchen sie ja nur zu rufen; sie soll's uns auseinandersetzen. Susel, Susel!"

Susel war eben in der Küche mit Buttern beschäftigt, und hatte eine große weiße Schürze vor, die um die Hüfte gebunden, am Hals angesteckt war, so daß sie unten von ihrem blauleinenen Röckchen bis zum Kinn hinauf reichte. Hunderte von kleinen weißen Tupfen besprenkelten ihre runden Arme und Backen, ja selbst die Haare waren nicht frei davon, so emsig hatte sie gearbeitet. In diesem Aufzug trat sie in vollem Eifer zur Stube herein und frug: „Was willst du, Väterchen?"

Und wie Fritz sie so frisch und lächelnd dastehen sah, mit ihren großen blauen treuherzigen Augen und leicht geöffneten Lippen, die eine Reihe blendend weißer Zähne nur halb verdeckten, da konnte er sich der Bemerkung nicht erwehren, daß sie so appetitlich sei wie ein Teller Erdbeeren mit Rahm.

„Was gibt es, Väterchen," frug sie mit ihrer heiteren Stimme; „hast du mich gerufen?"

„Ja, dem Herrn Kobus haben deine Krapfen so gut geschmeckt, daß er gern das Rezept haben möchte."

Susel wurde ganz roth vor Freude.

„Oh! Herr Kobus lacht mich nur aus."

„Nein, Susel, deine Krapfen sind ganz delikat; wie hast du sie gemacht, sag' 'mal!"

„Ach, Herr Kobus, das ist nicht schwer; ich habe . . . aber wenn Sie wünschen, schreibe ich es Ihnen auf, Sie könnten es vergessen."

„Wie, Vater Christel, kann sie denn auch schreiben?"

„Seit zwei Jahren führt sie alle Wirthschaftsbücher," versetzte der alte Wiedertäufer.

„Alle Wetter, das wäre . . . sie ist ja eine ganze Hausfrau . . . Ich werde bald nicht mehr den Muth haben, sie

Digitized by Google

zu duzen . . . Also Susel, nicht wahr, du schreibst mir das Rezept auf?"

Darauf sprang Susel, glücklich wie eine Königin, in ihre Küche zurück, und Kobus zündete seine Pfeife an, bis der Kaffee kam.

Am folgenden Tage gegen fünf Uhr Nachmittags waren die Arbeiten am Fischbehälter beendet. Er war dreißig Meter lang, bei zwanzig breit, von einer soliden Mauer umgeben; aber ehe man die in Klingenthal bestellten Gitter einsetzen konnte, mußte das Mauerwerk erst trocknen.

Die Arbeiter mit Hacke und Schaufel auf der Schulter, zogen heim; und Fritz erklärte an selbigem Abend seine Absicht, den folgenden Tag nach Hüneburg zurückkehren zu wollen. Alles war über diesen Entschluß betrübt.

„Zur schönsten Jahreszeit wollen Sie uns verlassen," sagte der Wiedertäufer. „Noch ein oder zwei Tage und der Haselnußstrauch hat seine Schäfchen, der Flieder und der Lilak seine Blüthenbüschel, der Ginster am Hügel seine gelben Blumen, und unter den schattigen Hecken wird alles voll sein von Veilchen."

„Und in den nächsten Tagen," sagte Mutter Urschel, „hoffte Susel Sie mit kleinen Radieschen zu überraschen."

„Ach, wie gerne würde ich bleiben," antwortete Fritz; „aber ich kann nicht: ich habe Gelder einzunehmen, muß Quittungen schreiben, vielleicht warten auch Briefe auf mich. Und in vierzehn Tagen komme ich wieder, die Gitter einzusetzen, dann will ich alle eure Herrlichkeiten bewundern."

„Wenn es sein muß," sagte der alte Pächter, „so läßt sich nichts dagegen einwenden; aber es thut uns trotzdem sehr leid."

„Auch ich, Christel, bedaure es lebhaft."

Digitized by Google

Die kleine Susel sagte kein Wort, aber sie schien sehr betroffen zu sein, und als an diesem Abend vor'm Schlafengehen Kobus wie gewöhnlich seine Pfeife zum Fenster hinaus rauchte, hörte er sie nicht wie sonst beim Spülen des Geschirres mit ihrer süßen Nachtigalstimme ihr Liedchen trällern. Rechts nach Hüneburg zu war der Himmel glutroth, während die gegenüberliegenden Hügel am andern Ende des Horizonts vom Himmelblau zum tiefen Violett übergingen, bis sie zuletzt in Nacht verschwanden.

Der Fluß unten im Thale war wie mit Goldstaub bedeckt; die Weiden mit ihren herabhängenden Blättern, die Binsen mit ihren spitzen Pfeilen, die flimmernden Erlen und Eschen hoben sich in kräftigen dunkeln Linien von dem hellen Hintergrunde ab. Ein Sumpfvogel, vielleicht ein Eisvogel, störte die Ruhe von Sekunde zu Sekunde durch sein wunderliches Geschrei. Dann wurde alles still und Fritz legte sich schlafen.

Den folgenden Morgen hatte er schon um acht gefrühstückt und stand reisefertig, den Stock in der Hand, vor dem Hofe mit dem alten Wiedertäufer und der Mutter Urschel.

„Aber wo ist denn Susel," rief er aus, „ich habe sie ja den ganzen Morgen noch nicht gesehen?"

„Sie wird wohl im Stall oder im Hof sein," sagte die Pächterin.

„Bitte, holen Sie sie; ich kann doch Meisenthal nicht verlassen, ohne ihr Adieu zu sagen."

Urschel trat in's Haus, und wenige Augenblicke darauf erschien Susel, über und über roth.

„He! Susel, so komm doch," rief ihr Kobus entgegen; „ich muß mich noch bei dir bedanken; ich bin sehr zufrieden mit dir, du hast mich gut verpflegt. Und um dir meinen

Digitized by Google

Dank zu bezeugen, hier ist ein Gulden, damit kannst du machen, was du willst."

Aber Susel, anstatt über das Geschenk erfreut zu sein, sah ganz verlegen aus.

„Ach nein, Herr Kobus, ich danke," sagte sie.

Und wie Fritz darauf bestand: „So nimm's doch, Susel, du hast es redlich verdient," wendete sie den Kopf herum und fing an bitterlich zu weinen.

„Was soll denn das heißen?" sagte der Vater Christel; „warum weinst du?"

„Ich weiß nicht, lieber Vater," versetzte sie schluchzend.

Kobus seinerseits dachte:

„Die Kleine ist stolz, sie glaubt, ich behandle sie wie eine Magd, und das thut ihr weh."

Er steckte daher den Gulden in die Tasche und sagte:

„Höre, Susel, ich will dir selbst etwas kaufen, das wird besser sein. Aber du mußt mir die Hand geben; sonst glaube ich, du bist böse auf mich."

Da streckte ihm Susel, ihr hübsches Gesicht in der Schürze verbergend, den Kopf seitwärts auf die Schulter gesenkt, die Hand entgegen; Fritz schüttelte sie freundlich und sie lief eilig in's Haus zurück.

„Kinder haben doch drollige Ideen. Sehen Sie, sie glaubte, Sie wollten sie für das bezahlen, was sie so gern gethan hat."

„Ja," sagte Kobus, „es thut mir sehr leid, ihr weh gethan zu haben."

„Ei," sagte Mutter Urschel, „sie ist aber auch zu hochmüthig; die Kleine wird uns noch rechte Noth machen."

„Darüber beruhigen Sie sich, Mutter Urschel," versetzte Fritz lachend; „besser, ein wenig zu stolz, als nicht stolz genug, besonders bei Mädchen. Aber jetzt, auf Wiedersehen!"

Digitized by Google

Darauf machte er sich mit Christel, der ihn bis auf den Hügel begleitete, auf den Weg; bei den Felsen trennten sie sich, und Kobus zog rüstigen Schrittes allein nach Hüneburg.

VII.

Wie behaglich sich auch Fritz in der Meierei gefühlt hatte, so empfand er doch eine lebhafte Freude, als er auf der Höhe drüben Hüneburg erblickte. Am Tage seiner Abreise war das Thal noch ganz duftig und feucht gewesen; heute war alles trocken und hell. Die große Finkmatter Wiese lag vom Glacis bis hinab zum Weißfischbache wie ein ungeheurer grüner Teppich vor ihm ausgebreitet; oben auf der Spitze die alterthümlichen Dächer der Postthaler Kaserne, die von grünenden Hecken umgebenen Gärten der Veteranen und im Hintergrunde die moosbedeckten Wälle der alten Festung, alles zusammen gab ein herrliches Bild.

Er konnte auch hinter den Kugelakazien des kleinen Platzes, dicht beim Rathhaus, die weiße Front seines Hauses erkennen; trotz der großen Entfernung bemerkte er sogar, daß die Fenster offen standen, um frische Luft herein zu lassen.

Während er so vorwärts marschirte, vergegenwärtigte er sich im Geiste die Brauerei zum „Rothen Hirsch", den großen Hof mit den schattigen Platanen, darunter die kleinen, dichtbesetzten Tische, die überschäumenden Bierschoppen. Und dann glaubte er sich wieder in sein Zimmer versetzt, wie er sichs hemdärmlig, die Hose über die Hüften zusammengeschnürt, in Pantoffeln bequem machte. Vergnügt sagte er sich:

„'S ist einem doch nirgends so wohl, wie in seinen vier Pfählen, wo man so ganz seinen eigenen Gewohnheiten nachhängen kann. Zwar habe ich die vierzehn Tage in Meisenthal

Digitized by Google

ganz angenehm verbracht; wenn ich aber noch länger hätte dableiben müssen, wäre mir doch die Zeit lang geworden. Jetzt wollen wir wieder unsere Streitereien anfangen, der alte David Sichel und ich; wir wollen wieder unsere Parthie Gaigel machen mit dem Friedrich Schulz, dem Einnehmer Hahn, dem Speck, und wie sie alle heißen. Ja, das sagt mir am meisten zu. Wenn ich an meinem Tisch sitze und zu Mittag esse oder meine Rechnungen ordne, dann ist alles im gewohnten Geleise. Recht vergnügt kann ich überall sein, aber nirgends so ruhig und friedlich wie in meinem guten alten Hüneburg."

Unter solchen Träumereien hatte er in einer halben Stunde die Finkmatte durchschnitten, und war bei der Postthaler Kaserne vor der Stadt draußen angelangt.

„Was wird die alte Käthe sagen? Sie wird einen ganzen Sack voll Neuigkeiten auszukramen haben; sie wird mir auch den Marsch machen, daß ich so lange weggeblieben bin."

Mit gemessenen Schritten passirte er das Hildebrandthor, lächelnd schaute er im Vorbeigehen nach den Thüren und offenen Fenstern in der langen, krummen Gasse; da stand der Flaschner Schwarz, der mit der Brille auf seiner stumpfen Nase und aufgerissenen Augen sein Blech schnitt, der Dreher Sport, dessen Rad unablässig schnurrte und von dessen Drehstock die Späne in endlosen Bändchen herabfielen; da war vor seinem Webstuhl der Weber Koffel, dessen Schiffchen mit unaufhörlichem Geklirr hin- und herfuhr, der Schmied Nickel, der vor der Thüre seiner Schmiede das Pferd des Gendarmen Hirthes beschlug, endlich der Küfer Schweyer, der in seinem schallenden Gewölbe mit kräftigen Hammerschlägen die Reifen an seinen Fässern antrieb.

Das ganze Treiben, der Lärm, das helle Licht auf den Dächern, der Schatten auf der Straße, der bedeutungsvolle Gruß der ihm begegnenden Leute, der ihm zu sagen schien:

Digitized by Google

„Ei, Herr Kobus ist wieder da, das muß ich doch gleich meiner Frau erzählen!“ Die lauten Stimmen der Kinder in der Schule, die ihr: B—a, ba, B—e, be im Chor ableierten; der Zuruf der alten Mütterchen, die zu fünft oder sechst strickend oder Kartoffeln schälend vor den Hausthüren saßen und dazu schwatzten wie die Elstern: „Ei! Sie sind's, Herr Kobus, man hat Sie schon lange nicht mehr gesehen!“ — alles heimelte ihn an und versetzte ihn wieder in seine Alltagsstimmung.

„Erst will ich mich umziehen,“ dachte er, „dann will ich im ‚Rothen Hirsch‘ einen Schoppen trinken.“

Unter solch angenehmen Betrachtungen bog er beim Rathhaus um die Ecke, ging quer über den Akazienplatz, auf dem einige pensionirte Hauptleute gemessenen Schritts auf und ab spazierten, um ihren Rheumatismus an der Sonne zu vertreiben, und sieben oder acht Husarenoffiziere einherstolzirten, die in ihren Uniformen so steif wie Holzsoldaten aussahen.

Er war noch nicht die fünf oder sechs Stufen vor seinem Haus hinaufgestiegen, als ihm schon die alte Käthe vom Vorsaal aus entgegen rief:

„Der Herr Kobus!“

„Ja . . . ja . . . ich bin's,“ versetzte er und sprang die Stufen hinauf.

„Ach! Herr Kobus,“ rief die Alte mit gefalteten Händen, „was habe ich mich Ihretwegen geängstigt!“

„Aber, Käthe, habe ich dir nicht, wie ich die Arbeiter holte, vorhergesagt, daß ich einige Tage ausbleiben würde?“

„Ja, Herr Kobus, aber das bleibt sich gleich . . . ganz mutterseelenallein im Haus zu sein . . . für sich allein kochen zu müssen . . .“

„Ja wohl, ja wohl . . . das ist natürlich . . . ich habe über die Schnur gehauen; aber alle fünfzehn Jahre einmal,

Digitized by Google

das ist nicht zu viel. Jetzt bin ich ja wieder da . . . jetzt kannst du wieder für uns beide kochen. Aber nun laß mich allein; ich muß mich umziehen, ich schwitze am ganzen Leib."

„Ja, Herr Kobus, machen Sie nur schnell, daß Sie sich nicht erkälten."

Fritz trat in sein Zimmer, schloß die Thür hinter sich zu und rief vergnügt aus:

„So, da wären wir wieder!"

Er war wie umgewandelt. Während er die Vorhänge zuzog, beim Waschen, beim Wechseln der Wäsche und der Kleider, lachte er in einem fort:

„He! he! he! jetzt will ich wieder lustig sein, jetzt wollen wir wieder lachen! Diese Ochsen, die Kühe, die Hühner auf dem Hofe hatten mich ganz melancholisch gemacht."

Und der lange Schulz, der Einnehmer Hahn, der alte Rebb David, die Brauerei zum „Rothen Hirsch", der alte Synagogenhof, die Kaufhallen, der Marktplatz, die ganze Stadt zog an seinem Auge vorüber, wie die Glasbilder der Laterna magika.

In zwanzig Minuten war er fertig. Frisch, munter und guter Dinge verließ er sein Zimmer, den breiten Filz auf dem Ohr und sagte mit fröhlichem Gesicht im Vorbeigehen zur Käthe:

„Ich gehe aus, ich will einen Gang um die Stadt machen."

„Sehr wohl, Herr Kobus . . . aber Sie kommen doch wieder?"

„Nur ohne Sorgen; Schlag zwölf Uhr werde ich am Tisch sitzen."

Und wie er in die Straße trat, dachte er:

„Wo soll ich eigentlich hingehen? In die Brauerei; da

Digitized by Google

ist niemand vor zwölf Uhr zu treffen. Wir wollen den alten David besuchen, ja den alten Rebb wollen wir besuchen. 'S ist doch komisch, beim bloßen Gedanken an ihn lacht mir das Herz im Leibe. Ich muß ihn erzürnen; ich muß ihm etwas sagen, das ihn bös macht, das wird mir das Zwerchfell erschüttern und mir Hunger machen."

Mit dieser löblichen Absicht ging er die Kapuzinergasse hinab bis zum Synagogenhof, in den man durch den alten Thorweg gelangte. Alle Welt ging damals durch diesen Hof, um die kleine am andern Ende befindliche Treppe hinunter in die Judengasse zu kommen. Der Hof stand so lange wie Hüneburg; dort wurde es nie recht hell; man sah nichts als große, baufällige Häuser mit alten verrosteten Dachrinnen; ganz Judäa hing bis an den Himmel hinauf aus allen Fensterluken rings herum; zerlöcherte Strümpfe, alte schmierige Unterröcke, geflickte Hosen, zerlumpte Wäsche. Aus allen Luftlöchern guckten wackelige Köpfe, zahnlose Mäuler, über denen Nase und Kinn sich begegneten; man hätte glauben sollen, die Leute kämen direkt von Ninive und Babylon, oder seien aus der egyptischen Gefangenschaft entflohen, so alt sahen sie aus.

Das Spülwasser aus den Küchen rann an den Wänden herunter, und offen gestanden, roch es nicht gut.

Am Hofthor saß mit gekreuzten Beinen ein christlicher Bettler; sein schwärzliches Gesicht war seit drei Wochen nicht rasirt, und die Backen waren mit einem gurkenförmigen Bart bedeckt; seine Haare klebten an den Schläfen; es war ein alter Soldat des Kaiserreichs, man nannte ihn den „Franzosen".

Ganz am andern Ende wohnte David mit seiner Frau, der alten Sorle. Sie war fett und rund, von gelber Hautfarbe; ihre Backen waren runzelig, ihre Nase stumpf, ihre

Digitized by Google

Augen dunkelbraun, ihr Mund, von dessen Winkeln Runzeln wie Krähenfüße ausliefen, rund wie ein Loch.

Dem mosaischen Gesetze gemäß verbarg sie die Haare auf der Stirn unter einer Kopfbinde, um die Fremden nicht zu verführen. Sie war übrigens eine sehr gutmüthige Frau, und der alte David liebte es, sie als ein vollkommenes Muster ihres Geschlechts zu preisen.

Fritz warf einen Groschen in die alte Mütze des „Franzosen"; er hatte seine Pfeife angezündet, und qualmte nach Kräften, so lange er an der Kloake vorbeiging. Vor der kleinen Treppe, wo jede Stufe ausgehöhlt war wie der Stein einer Dachrinne, blieb er stehen und bückte sich seitwärts, um in ein kleines, rundes Souterrainfenster zu sehen.

Im Hintergrunde einer großen schwarzgeräucherten Stube erblickte er den alten Rabbiner vor einem alten Eichentisch sitzend, die Ellenbogen auf einer großen Scharteke mit rothem Schnitt, die Hände vor der runzeligen Stirn.

Die Gestalt des alten David, in dieser Stellung des Versunkenseins, in diesem düstern Halbdunkel war wie eine Charakterstudie; in dem Gesammtausdruck seines Gesichts lag etwas von der träumerischen Beschaulichkeit eines Kameels, was sich übrigens bei allen Orientalen vorfindet.

Dann stieg er zwei Stufen hinab, öffnete die Thüre, und rief:

„Hockst du denn immer über dem Gesetz und den Propheten, alter Posche-Jisruel?"

„So, du bist's, Schode," sagte der alte Rabbiner, dessen Gesicht sofort den Ausdruck innerer, aber auch feiner, mit Gutmüthigkeit gepaarter Ironie annahm; „du hast es also nicht länger ohne mich aushalten können; du hast dich gelangweilt und bist froh mich wieder zu sehen?"

Digitized by Google

„Ja," antwortete Kobus lachend, „ich freue mich immer von neuem, wenn ich dich wiedersehe; es ist mir ein großes Vergnügen, einen echten Gläubigen von Angesicht zu Angesicht zu schauen, einen Enkel des tugendhaften Jakob, der seinem Bruder das Fell über die Ohren zog."

„Halt," rief der Rebb, „halt! Deine schlechten Witze über dieses Kapitel laß unterwegs. Du bist ein Abekaures, der weder an Himmel noch Hölle glaubt. Lieber wollte ich eine regelrechte Diskussion gegen zweihundert Priester, fünfzig Bischöfe und den Pabst selbst aushalten, als gegen dich. Diese Leute müssen wenigstens den Bibeltext anerkennen, müssen zugeben, daß Abraham, Jakob, David und alle Propheten ehrenwerthe Männer waren; aber du, verdammter Schode, du läugnest alles, du verwirfst alles. Du behauptest, unsere Patriarchen seien Schelme gewesen; du bist schlimmer als die Pest, dir läßt sich nichts entgegnen! Und deshalb bitte ich dich, Kobus, lassen wir das! Es ist schlecht von dir, mich an einem Punkt anzugreifen, den zu vertheidigen ich mich gewissermaßen schämen müßte; da schicke mir lieber den Pfarrer über den Hals."

Fritz lachte laut auf, dann setzte er sich und sagte:

„Rebb! ich bin dir doch gut! Du bist der beste und amüsanteste Kerl von der Welt. Da du dich schämst, Abraham zu vertheidigen, wohlan, so wollen wir von etwas andrem reden."

„Er braucht sich nicht vertheidigen zu lassen," entgegnete David, „er kann sich schon allein vertheidigen."

„Ja, es würde schwer sein, ihn jetzt zu beleidigen," sagte Fritz; „also lassen wir das. Aber, David, ich lade mich bei dir zu einem Glas Kirschwasser zu Gaste; ich weiß, du hast sehr gutes."

Dieser Vorschlag entwaffnete des alten Rabbiners Zorn

Digitized by Google

vollständig; er mochte um die Welt nicht mit Kobus über religiöse Fragen streiten. Lächelnd stand er auf, öffnete die Küchenthüre und sagte zu der alten guten Sorle, die gerade den Teig zu einem Schalent*) knetete:

„Sorle, gib mir den Schrankschlüssel; mein Freund Kobus ist da und möchte ein Glas Kirschwasser haben."

„Guten Morgen, Herr Kobus," rief die gute Frau, „ich kann nicht kommen, ich bin bis an die Ellenbogen im Teig."

Fritz war aufgestanden, er steckte den Kopf in die kleine, ganz dunkle nur durch ein kleines Bleifenster erleuchtete Küche, und sah, wie die gute Alte knetete und David ihr die Schlüssel aus der Tasche zog.

„Lassen Sie sich nur nicht stören, Sorle," sagte er, „lassen Sie sich ja nicht stören."

David kam zurück, machte die Küchenthüre wieder zu und öffnete einen kleinen Wandschrank, aus dem er das Kirschwasser und drei kleine Gläser herausnahm; er setzte sie auf den Tisch und freute sich, Kobus etwas anbieten zu können. Kobus, dem dies nicht entging, erklärte laut, das Kirschwasser sei vortrefflich.

„Das deinige ist doch besser," sagte der alte Rebb schlürfend.

„Nein, nein, David, höchstens ebenso gut, aber besser gewiß nicht."

„Noch ein Gläschen?"

„Danke, man muß des Guten nicht zu viel thun, wie mein Vater selig sagte; ein ander mal."

Jetzt waren sie ausgesöhnt.

Der alte Rebb fing dann mit pfiffig zugekniffenen Augen an:

„Und was hast du denn da unten getrieben, Schode? Ich

*) Jüdischer Kuchen.

Digitized by Google

habe mir erzählen lassen, du hast dich in große Unkosten gesteckt, und einen Fischbehälter ausgraben lassen. Ist das so?"

„Ja, David."

„Ah," rief der alte Rebb, „das wundert mich nicht; wenn es ans Essen und Trinken geht, da hörst du auf zu rechnen."

Und kopfschüttelnd fuhr er in näselndem Tone fort:

„Du wirst immer derselbe bleiben."

Fritz lächelte.

„Höre, David," sagte er, „in sechs oder sieben Monaten, wenn die Fische rar werden, und wenn du auf dem Markte mit ellenlanger Nase herumziehst, ohne etwas Gutes zu finden . . . dann, Alter — du bist ja auch kein Kostverächter — dann magst du den Kopf schütteln, du gehörst in die Katzenfamilie und issest gern Fisch . . ."

„Aber, Kobus, Kobus!" rief David aus, „willst du mich jetzt für einen Abekaures ausgeben, wie du einer bist? Freilich sehe ich einen guten Hecht auf meinem Teller lieber als einen Kuhschwanz, das versteht sich von selbst; ich wäre ja kein Mensch, wenn ich anders dächte; aber vorher bekümmere ich mich nicht darum, das überlasse ich Sorle."

„Ach was!" entgegnete Kobus; „wenn ich dir in einem halben Jahre zum Simres-Thorafest*) einen Teller Forellen und einige Flaschen Forstheimer schicke, dann wollen wir sehen, ob du gegen meinen Fischbehälter etwas einzuwenden hast."

David lächelte.

„Der Herr," sagte er, „hat alles wohl eingerichtet; den einen gibt er Klugheit, den andern Mäßigkeit. Du bist klug, ich werfe dir deine Klugheit nicht vor, sie ist ein Geschenk Gottes, und wenn die Forellen eintreffen, so sollen sie mir willkommen sein."

---

*) Freudenfest zum Andenken an die Verkündigung des „Gesetzes".

Digitized by Google

„Amen," sagte Fritz.

Und die beiden lachten zusammen aus vollem Halse.

Gleichwohl dachte Kobus noch immer daran, den alten Rebb in Harnisch zu bringen. Plötzlich fing er an:

„David, wie steht's mit den Frauen? Hast du noch keine für mich gefunden? Die Vierundzwanzigste? Sicher drängt es dich gewaltig, mein Rebland am Sonnenberg zu gewinnen. Ich wäre doch begierig, die Vierundzwanzigste kennen zu lernen."

David Sichel antwortete nicht sofort. Sein Gesicht wurde ernst. Nach kurzer Pause sagte er:

„Kobus, mir fällt eine alte Geschichte ein, aus der sich jeder seine Lehre ziehen kann. Anfangs, so heißt's in dieser Geschichte, gab es keine Esel; die heutigen Esel waren eine Art Pferde; sie hatten ein kräftiges Kniegelenk, einen kleinen Kopf, kurze Ohren, einen vollen Roßschweif statt eines bloßen Haarbüschels. Nun ereignete es sich eines Tages, daß eines dieser Pferde, der Großvater aller Esel, bis zum Bauch im Gras stand und bei sich dachte: dieses Gras ist zu grob für mich; ich sollte vom allerfeinsten haben, so delikat, wie noch kein anderes Pferd je gekostet hat. Er verließ die Weide, und suchte nach seinem „allerfeinsten". Und wie er vorwärts trabte, fand er noch gröberes Gras; unwillig ging er weiter. Da kam er an einen Sumpf, an dessen Ufer nur Pfeilkraut wuchs. Er zerstampfte es mit dem Fuß, lief um den Sumpf herum und kam an ganz dürren Boden; anstatt des feinsten Grases fand er nicht einmal Moos. Er war hungrig geworden, nach allen Seiten sah er sich um, entdeckte in einer Vertiefung Disteln . . . und fraß sie mit gutem Appetit. Sofort fingen seine Ohren an zu wachsen; sein Schwanz behielt nur ein Haarbüschel am Ende; er wollte wiehern und konnte nur Yah! schreien: das war der erste Esel!"

Digitized by Google

Anstatt über die Geschichte zu lachen, ärgerte sich Fritz darüber, ohne recht zu wissen warum.

„Und wenn er nun keine Disteln gefressen hätte?“ frug er.

„Dann wäre er noch weniger als ein lebendiger Esel gewesen, dann wäre er ein todter Esel gewesen.“

„Albernes Geschwätz, David.“

„Möglich; ich meine bloß, es sei besser jung zu heirathen, als später seine Magd zur Frau zu nehmen, wie es alle alte Junggesellen thun. Glaube mir . . .“

„Ach, geh zum Teufel!“ rief Kobus, indem er aufstand. „Eben schlägt es zwölf, ich habe keine Zeit mehr, dir zu antworten.“

David begleitete ihn bis zur Schwelle und lachte vor sich hin.

Und wie Kobus unter der Thür war, sagte er mit pfiffiger Miene:

„Höre, Kobus, du hast die Frauen nicht gemocht, die ich dir vorgeschlagen habe, vielleicht hast du nicht unrecht gehabt. Aber bald wirst du dir selbst eine suchen.“

„O Posche-Jisruel,“ entgegnete Kobus, „Posche-Jisruel!“

Er zuckte die Achseln, faltete mitleidsvoll die Hände und ging.

„David,“ rief Frau Sorle in der Küche, „das Essen ist fertig, willst du nicht den Tisch decken?“

Aber der alte Rabbiner blickte mit spöttisch zugekniffenen Augen dem Fritz bis zum Thorweg nach; dann erst ging er in's Zimmer zurück und lachte im stillen über den komischen Auftritt.

Digitized by Google

VIII.

Nach Tisch begab sich Kobus in die Brauerei und fand daselbst seine alten Bekannten, Friedrich Schulz, Hahn und die andern, wo sie, wie alle Tage von Neujahr bis Sylvester zwischen Eins und Zwei ihren Gaigel spielten.

Natürlich schrie ihm alles entgegen:

„Grüß Gott, Kobus! Der Kobus ist wieder da!“

Und jeder wollte ihm Platz machen; er war seelenvergnügt und drückte allen die Hand. Wie er damit fertig war, setzte er sich an's Ende des Tisches dem Fenster gegenüber. Das kleine Lottchen mit ihrem weißen, gefältelten Schürzchen, stellte einen Schoppen vor ihn hin; er nahm ihn, hielt ihn langsam gegen das Licht, um die schöne Bernsteinfarbe zu bewundern, blies den Schaum vom Rande ab und trank dann bedächtig mit halb geschlossenen Augen. „Ausgezeichnet!“ rief er aus, indem er das Glas absetzte, und lehnte sich über die Schulter des langen Friedrich, um ihm in die eben aufgenommenen Karten zu sehen.

So nahm er seine alte Lebensweise wieder auf.

„Schippen! Eckstein! G'stochen das Aß!“ rief Schulz.

„Ich gebe,“ sagte Hahn und mischte die Karten.

Die Gläser klirrten, die Tassen klapperten, und Fritz dachte im Augenblick an das Meisenthal so wenig als an den Großtürken; es war ihm, als wäre er nie von Hüneburg fort gewesen.

Schlag zwei Uhr trat der Herr Professor Speck ein; seine langen dürren Beine endeten in großen breiten Schuhen, sein brauner Ueberrock hing schlotternd um seinen Leib und seine

Digitized by Google

Nase ragte aus dem Gesicht, als ob sie eine Schleckerei erschnüffeln wollte. Feierlich nahm er seinen Hut ab und sagte:

„Ich habe die Ehre, der werthen Gesellschaft anzuzeigen, daß die Störche angekommen sind!"

Aus allen Ecken der Brauerei hallte es wieder: „Die Störche sind da, die Störche sind da!"

Es entstand ein großer Lärm; jeder ließ seinen noch halbvollen Schoppen stehen, um die Störche zu sehen. In weniger als einer Minute standen mehr als hundert Personen vor dem „Rothen Hirsch" mit emporgerecktem Halse.

Am obersten Rande des Kirchendachs stand auf ihrem Stelzbein eine Störchin, ihre schwarzen Flügel waren über ihren weißen Schwanz zurückgeschlagen, ihr rother Schnabel hing melancholisch auf ihre Brust herab. Die ganze Stadt war auf den Beinen, sie zu bewundern. Das Männchen flog umher und suchte sich auf dem Rand des alten Nestes, an dem noch einige Strohhalme hingen, niederzulassen.

Auch der Rabbiner David hatte sich eingefunden; den alten Hut im Nacken, schaute er hinauf und rief:

„Sie kommen von Jerusalem! Auf den Pyramiden Egyptens haben sie sich ausgeruht! . . . Sie sind weit über's Meer geflogen!"

Die ganze Straße entlang vor den Kaufhallen sah man nichts als alte Männer und Frauen und Kinder mit einer gewissen Begeisterung die Hälse in die Höhe recken. Ein paar Mütterchen sagten und wischten sich dabei die Augen: „Da haben wir sie doch noch einmal im Leben zu sehen bekommen!"

Beim Anblick dieser guten Leute, ihrer großen Verwunderung und Rührung dachte Kobus: „'s ist komisch, wie wenig es doch bedarf, die Menschen zu ergötzen."

Digitized by Google

Besonders das gerührte Gesicht des alten Rabbiners machte ihm viel Spaß.

„So, Rabbiner," sagte er zu ihm, „so Rabbiner, das ist wohl was sehr Schönes?"

Der Andre blickte herunter und wie er ihn lachen sah, rief er mit lauter Stimme:

„Hast du denn kein Herz im Leibe? Mußt du über alles spotten? Hast du gar kein Gefühl?"

„Schrei nicht so, alle Welt sieht sich nach uns um."

„Und wenn mir's beliebt, so laut zu schreien, wenn mir's beliebt, dir die Wahrheit zu sagen! wenn mir's beliebt . . ."

Zum Glück setzten sich gerade in diesem Augenblicke die Störche, nachdem sie sich ausgeruht, wieder in Bewegung und flogen um die Stadt herum, um von den Wolken Hüneburg's Besitz zu ergreifen, und die ganze Menschenmasse, hingerissen von Begeisterung, rief wie aus einer Kehle ein bewunderndes „Ah!"

Gleichsam als Antwort auf diesen Gruß klapperten die beiden Vögel mitten im Fliegen mit ihren Schnäbeln, und ein Trupp Kinder lief ihnen durch die Kapuzinergasse nach und schrie:

„Tra, ri, ro!
Der Sommer, der ist do!
Jo, jo, der Sommer, der ist do!"

Kobus und die übrigen kehrten in die Brauerei zurück; bis gegen sieben Uhr wurde von nichts anderem gesprochen als von der Rückkehr der Störche und dem Schutz, den sie durch ihren Aufenthalt den Städten bringen, von einer Masse andrer Dienste gar nicht zu reden, die sie Hüneburg speziell erzeigen, wie die Ausrottung der Kröten, der Nattern und Eidechsen, von denen die alten Gräben wimmeln würden, und nicht allein die alten Gräben, sondern selbst die beiden Ufer der Lauter, wo man nichts als Gewürm sehen würde, wenn

Digitized by Google

diese Vögel nicht vom Himmel gesandt wären, das Ungeziefer des Feldes zu vertilgen.

David Sichel war auch hereingekommen. Um sich über ihn lustig zu machen, stellte Fritz die Behauptung auf, daß die Juden die Sitte gehabt hätten, die Störche zu tödten und am Osterfeste mit dem Osterlamm zu essen, und daß diese Sitte einstens die große ägyptische Landplage verursacht habe. In Folge dessen hätten nämlich die Heuschrecken so massenhaft zugenommen, daß sie zu den Fenstern hereingekommen, ja selbst die Schornsteine heruntergefallen wären, so daß die Pharaonen sich schließlich dieser Plage nur mit der Austreibung der Kinder Abrahams hätten erwehren können.

Diese Auslegung versetzte den alten Rebb in solche Wuth, daß er erklärte, Kobus verdiene gehängt zu werden.

So rächte sich Fritz für die Fabel vom Esel und den Disteln; die hellen Thränen liefen ihm vor Lachen die Backen herunter. Was aber seinem Triumphe die Krone aufsetzte, war, daß der lange Friedrich Schulz, Hahn und der Professor Speck einstimmig ausriefen, sie müßten sich versöhnen, zwei so alte Freunde wie David und Kobus dürften sich nicht wegen eines lumpigen Storches entzweien.

Sie schlugen vor, Fritz solle seine Auslegung zurücknehmen, und David solle ihm den Bruderkuß geben. Er verstand sich dazu; dann küßten sich die beiden Freunde auf's zärtlichste und mit Thränen im Auge sagte der alte Rabbiner: „Schade, daß der Kobus ohne allen Sinn und Verstand über alles lachen muß, auch wenn es gar nichts zu lachen gibt, sonst wäre er der beste Mensch von der Welt."

Wie unsern Fritz die ganze Geschichte gaudirte, kann man sich vorstellen. Bis Mitternacht lachte er unaufhörlich,

Digitized by Google

und selbst später wachte er noch öfters auf und konnte sich nicht satt lachen:

„So brave Leute," dachte er im Stillen, „wie in Hüneburg trifft man nicht leicht wieder. Wie aufrichtig meint es doch der alte Rabbiner mit seinem Glauben! Und der lange Friedrich, dieses gutmüthige Kameel! Und wie gut der Hahn krähen kann! Es geht doch nichts über mein Hüneburg!"

Wie er am andern Morgen gegen acht Uhr noch ganz gemüthlich in seinen Federn lag, weckte ihn ein unangenehm schwirrendes Geräusch. Er horchte auf: es war der Schleifer Hickebick, der sich, wie alle Freitage an der Ecke seines Hauses aufgestellt hatte, um die Scheeren und Messer der ganzen Stadt zu schleifen. Es ärgerte ihn gewaltig, denn er war noch sehr schläfrig.

Jeden Augenblick unterbrach das Geschwätz der Weiber das Schwirren des Rades; dann heulte einmal der Pudel oder zur Abwechslung nahte ein Esel, oder man stritt sich über den Preis des Schleifens; und so ging es in einem fort.

„Dich soll doch der Teufel holen!" dachte Kobus. „So etwas müßte doch eigentlich der Schultheiß verbieten! Der geringste Bauer kann schlafen, so lange er will und einen ehrlichen Bürger darf man um acht Uhr in seinem Schlafe stören; und das lassen die Behörden zu!"

Plötzlich fing Hickebick mit näselnder Stimme zu rufen an: „Kein Messer, keine Scheeren zu schleifen!"

Da konnte sich Kobus nicht mehr halten; wüthend sprang er aus dem Bette.

„Nein, das leide ich nicht," rief er zornig aus; „ich werde die Sache vor den Friedensrichter bringen. Am Ende glaubt der Hickebick gar noch, meine Hausecke gehöre ihm; seit fünfundvierzig Jahren hat er uns alle schon geärgert, erst

Digitized by Google

meinen Großvater, dann meinen Vater und jetzt mich, nun ist's genug; es ist hohe Zeit, daß das endlich aufhört."

So zankte Kobus beim Ankleiden; die Ruhe des Meierhofes, wo nichts seinen Schlaf störte, wo nur das Rauschen der Blätter die Morgenstille unterbrach, hatte ihn verwöhnt. Aber nach dem Frühstück hatte er seinen Aerger vergessen. Es fiel ihm ein, die beiden Faß Rheinwein abzuziehen, die er vorigen Herbst eingelegt hatte. Er schickte Käthe nach dem Küfer und zog eine graue dickwollene Jacke an, die er bei seinen Kellergeschäften immer an hatte.

Der alte Schweyer mit seinem dicken lustigen Gesicht kam bald; am Gürtel seiner großen bis zum Knie reichenden Lederschürze steckte der Hammer, den Hohlbohrer hatte er unterm Arm.

„So, so! Herr Kobus," sagte er beim Eintreten, „also heute soll angefangen werden?"

„Ja, Vater Schweyer, es ist hohe Zeit; der Markobrunner ist jetzt schon fünfviertel Jahr und der Steinberger gar zwei Jahre im Faß."

„Recht . . . und die Flaschen?"

„Sind schon seit drei Wochen geschwenkt und gestürzt!"

„Ja! auf die gute Behandlung des edlen Weines haben sich die Kobusse alle Zeit verstanden; wir brauchen also nur hinunterzugehen?"

„Ja, wir wollen hinuntergehen."

Fritz zündete in der Küche ein Licht an; er faßte den großen Flaschenkorb an einem Henkel an, Schweyer am andern und so stiegen sie hinab in den Keller. Unten rief der Küfer aus:

„Das ist aber ein prächtiger Keller! Keine Spur von Feuchtigkeit! Ho ho! Wie das schallt! Ach, Herr Kobus, ich habe es hundert mal gesagt, Sie haben den besten Keller in der ganzen Stadt."

Digitized by Google

Dann trat er an ein Faß und pochte mit dem Finger daran:

„Das ist der Markobrunner, nicht wahr?“

„Ja; und das ist der Steinberger.“

„Gut, mit dem wollen wir ein Wörtchen reden.“

Dann bückte er sich, stemmte den Hohlbohrer in die Bauchhöhle, drückte den Pfropfen in das Faß Markobrunner und steckte den Hahn in's Spundloch. Darauf reichte ihm Kobus eine Flasche hin, die er füllte und korkte; Fritz überzog den Pfropfen mit braunem Lack und drückte das Siegel drauf. So ging das Geschäft vor sich zu beiderseitiger Zufriedenheit.

„He! he! he!“ lachten sie von Zeit zu Zeit, „wir wollen eine kleine Pause machen.“

„Ja, und einen Schluck trinken,“ fügte Fritz hinzu.

Darauf ließen sie den kleinen Kelch voll laufen, erfrischten sich mit einem Glas des herrlichen Weines und gingen dann wieder an die Arbeit.

Bei früheren Gelegenheiten hatte Kobus immer nach den ersten zwei oder drei Gläsern aus vollem Halse zu singen angefangen, alte Melodieen, die ihm gerade in den Kopf kamen, wie das Miserere, die Gambrinushymne oder das Lied von den drei Husaren.

„Das hallt wider wie in einem Dom,“ pflegte er lachend zu sagen.

„Ja,“ versetzte Schweyer; „Sie singen gut; schade, daß Sie nicht zu unserem großen Johannisberger Chorgesangverein gehörten; da hätte Ihre Stimme alles übertönt.“

Und dann fing er an zu erzählen, wie es zu seiner Zeit — vor fünfunddreißig bis vierzig Jahren — im Nassauischen eine Gesellschaft musikalischer Küfer gegeben hätte; in der Gesellschaft hätte man nur mit der Begleitung von großen

Digitized by Google

und kleineren Fässern und Holzkannen gesungen; die Flaschen und Schoppen wären die Pfeifen gewesen; die Schläge auf die großen Fässer der Baß; so etwas Markiges und Rührendes hätte man gar nie gehört; und die Töchter der Küfermeister hätten an diejenigen, welche sich dabei auszeichneten, die Preise vertheilt; er selbst, Schweyer, habe für sein harmonisches Schlagen auf ein Faß von dreiundfünfzig Maß zwei Weintrauben und einen silbernen Becher davongetragen.

Und bei dieser Jugenderinnerung erzitterte seine Stimme vor lauter Rührung und Fritz konnte sich vor Lachen kaum halten.

Er erzählte noch allerhand andere merkwürdige Geschichten und war voll des Lobes über den Keller des Herzogs von Nassau, „der," sagte er, „köstliche Weine enthält, deren Datum im grauen Nebel der Vorzeit sich verliert."

Auf diese Weise erheiterte Schweyer die Arbeit. Seine lustigen Schwänke hielten sie aber nicht ab, daneben die Flaschen zu füllen, zu siegeln und an den rechten Platz zu legen; im Gegentheil, die Arbeit ging dabei mit mehr Schwung, gleichsam im Takt von statten.

Kobus pflegte den alten Küfer anzufeuern, wenn seine Heiterkeit nachließ, entweder mit einem guten Witz, oder dadurch, daß er seinem Gedächtniß nachhalf. Heute aber glaubte Schweyer zu bemerken, daß Kobus mit seinen Gedanken nicht bei der Sache war.

Zwei oder drei mal versuchte er zu singen; aber jedes mal hörte er nach einigem Gebrumm wieder auf und sah einer Katze zu, die durch die Fensterluke ausriß, oder einem Kinde, das sich neugierig bückte, um zu sehen, was im Keller vorging; oder er horchte auf das Geräusch des Schleifsteines, auf das Bellen des Pudels oder dergleichen.

Digitized by Google

Seine Gedanken waren nicht im Keller, und Schweyer, von Natur zurückhaltend, wollte ihn in seinen Betrachtungen nicht stören.

So ging es zwei oder drei Tage fort.

Jeden Abend ging Fritz regelmäßig zu seiner Parthie Gaigel in den „Rothen Hirsch“. Auch dort bemerkten seine Bekannten seine Geistesabwesenheit. Er vergaß nicht selten auszuspielen.

„Vorwärts, Kobus, vorwärts, es ist an dir,“ rief ihm der lange Friedrich zu.

Dann spielte er die erste beste Karte aus, und verlor natürlich.

„Ich habe kein Glück,“ dachte er beim Heimgehen.

Da Schweyer auch zu Hause zu arbeiten hatte, konnte er nur zwei Stunden täglich abkommen, des Morgens oder des Abends, so daß sich die Sache in die Länge zog und endlich auf ganz besondere Art zum Abschluß kam.

Wie er den Steinberger anzapfte, so erwartete der alte Küfer, daß Kobus ihm wie sonst den Becher füllen und kredenzen würde. Aus Zerstreutheit vergaß nun aber Fritz diesen wichtigen Theil der Zeremonie.

Schweyer war empört darüber.

„Von seinem Krätzer läßt er mich trinken,“ dachte er bei sich, „aber wenn es einen feineren Wein gibt, der ist freilich für mich zu gut.“

Dieser Gedanke verstimmte ihn, und wie dann Kobus ihm bald darauf, während er sich bückte, zwei Tropfen heißen Lack auf die Hand träufeln ließ, da brach sein Zorn los. Er stand hastig auf und sagte:

„Herr Kobus, ich glaube, Sie sind verrückt geworden. Schon, daß Sie früher immer das Miserere sangen, hat mir

Digitized by Google

weh gethan; ich wollte nur nichts sagen, obgleich es eine Beleidigung unserer heiligen Religion war; namentlich hätten Sie auf mein Alter Rücksicht nehmen sollen: mir war es stets, als ob Sie die Pforten meines Grabes öffneten; und das war schändlich, denn ich habe Ihnen nie etwas zu Leide gethan. Uebrigens ist es kein Verbrechen, alt zu sein; ein jeder wünscht alt zu werden; Sie werden es vielleicht auch einmal, und dann werden Sie erst Ihr schnödes Betragen erkennen. Jetzt lassen Sie sogar böswilligerweise heißen Lack auf meine Hände tropfen."

„Wie, böswilligerweise?" rief Fritz ganz verdutzt.

„Ja, böswilligerweise; Sie lachen über alles! . . . Selbst jetzt kommt Ihnen das Lachen an; aber ich will nicht Ihr Hanswurst sein, verstehen Sie mich? Das ist das letztemal, daß ich mit einem solchen Schikaneur, wie Sie sind, etwas zu thun gehabt habe."

Mit diesen Worten band Schweyer seine Schürze ab, nahm seinen Hohlbohrer und kletterte die Treppe hinauf, so schnell er konnte.

Der wahre Grund seines Zorns war weder das Miserere, noch der heiße Lack, sondern der nicht kredenzte Steinberger.

Kobus war nicht auf den Kopf gefallen und begriff alsbald, was ihn so in Harnisch gejagt hatte; deshalb bedauerte er aber nicht weniger seine Ungeschicklichkeit, alte geheiligte Bräuche übersehen zu haben; denn in aller Welt hat der Küfer das Recht, den Wein, den er abziehet, ordentlich zu kosten; und wenn der Hausherr zugegen ist, so ist es seine Pflicht und Schuldigkeit, ihm ein Glas davon anzubieten.

„Wo zum Teufel habe ich denn seit einiger Zeit meinen Kopf?" schalt er sich selbst aus. „Den ganzen Tag thue ich nichts als träumen und gähnen und mich langweilen; ohne alle Noth

Digitized by Google

bin ich so grenzenlos zerstreut; was hat das zu bedeuten ... ich werde auf mich aufpassen müssen."

Schließlich, da sich Schweyer nicht bewegen ließ, wiederzukommen, mußte er selbst seinen Wein abziehen und dabei hatte es sein Bewenden.

IX.

Dienstags und Freitags früh, an den Markttagen, pflegte Kobus mit der Pfeife im Munde zum Fenster hinauszuschauen und den Hüneburger Hausfrauen zuzusehen, wie sie geschäftig zwischen den langen Reihen Körben, Butten, Kramtischen, Buden, Töpfen, Karren, auf dem Akazienplatz hin- und herschlenderten. Das war eigentlich eine Art Festtag für ihn; all das Gesumme, alle die verschiedenen Stellungen und Bewegungen der Käufer und Verkäufer, die sich um den Preis stritten, ihr Schreien, ihr Zanken amüsirte ihn über alle Maßen.

Sobald er in der Ferne was Gutes sah, rief er die Käthe herbei:

„Siehst du da unten den Stecken Krammetsvögel oder Lerchen? siehst du auf der dritten Bank in der letzten Reihe den großen Hasen? Geh, und sieh mal zu."

Käthe ging, er verfolgte ihren Handel von oben; und kam dann die alte Magd zurück mit den Lerchen oder Krammetsvögeln oder dem Hasen, so sagte er vergnügt: „Die hätten wir!"

Eines Morgens nun stand er am Fenster; ganz gegen seine Gewohnheit ließ er den Kopf hängen, gähnte in die vorgehaltene Hand und schaute theilnamslos hinaus. Nichts regte ihn an; das bunte Treiben, das Kommen und Gehen der Leute kam ihm so eintönig vor; manchmal richtete er sich auf,

Digitized by Google

sah nach dem fernen Ginsterhügel und murmelte vor sich hin: „Ein schöner Sonnenblick da unten über dem Meisenthal!“

Tausend Ideen gingen ihm durch den Kopf; er hörte im Geiste das Vieh brüllen; er sah die kleine Susel in Hemdärmeln mit dem weißen Kübel in der Hand in den Stall gehen — Mopsel hinter ihr drein — und den alten Wiedertäufer in gemessenem Schritt den Hügel hinaufschreiten. Diese Erinnerungen stimmten ihn weich.

„Das Mauerwerk des Fischbehälters sollte wohl jetzt trocken sein,“ dachte er, „es wird Zeit, die Gitter anzubringen.“

In diesem Augenblicke, wie er sich in diesen Betrachtungen erging, trat die Käthe ins Zimmer und sagte:

„Herr Kobus, da ist etwas, was ich in Ihrem Winterrock gefunden habe.“

Es war ein Stück Papier; er nahm es und machte es auf.

„Ei! was!“ sagte er mit einer gewissen Rührung, „das Krapfenrezept. Wie habe ich das diese drei Wochen vergessen können? Ja, wahrhaftig, ich habe meinen Kopf verloren!“

Er schaute die alte Köchin an und rief ganz begeistert:

„Das ist ein Rezept zu Krapfen, aber zu ganz delikaten Krapfen. Rathe einmal, Käthe, wer mir das Rezept gegeben hat?“

„Die große Fränzel im Rothen Ochsen.“

„Was? Die Fränzel! Die wäre im Stande, was zu erfinden, und noch dazu solche Krapfen? Nein . . . die kleine Susel, die Tochter des Wiedertäufers.“

„So,“ sagte Käthe, „das nimmt mich gar nicht Wunder, das Mädel ist nicht auf den Kopf gefallen.“

„Ja, die ist weit über ihre Jahre. Mach mir einmal diese Krapfen. Aber du mußt sie genau nach dem Rezept machen, hörst du, sonst gerathen sie nicht.“

Digitized by Google

„Seien Sie ohne Sorge, Herr Kobus, da können Sie sich auf mich verlassen.“

Käthe ging in ihre Küche und Fritz stopfte sich sorgfältig eine Pfeife und ging wieder ans Fenster. Da erschien ihm alles wie verändert; die Gesichter, die Geberden, das Schreien hier, das Lärmen dort! Es war, als ob die Sonne jetzt erst den Platz beschien.

Und wieder dachte er an den Meierhof; er fand, daß der Aufenthalt in der Stadt eigentlich nur im Winter angenehm ist; daß es auch räthlich sei, von Zeit zu Zeit die Lebensweise zu verändern, denn auf die Länge schmeckt jede Kost schal. Auch erinnerte er sich der guten frischen Eier und des weißen Käses draußen beim Wiedertäufer, die ihm zum Frühstück besser schmeckten, als alle Leckerbissen der alten Käthe.

„Wenn es mir nicht gewissermaßen Bedürfniß wäre, regelmäßig meine Parthie Gaigel zu machen, mein Bier zu trinken, den David, den Friedrich Schulz und den dicken Hahn zu sehen, so würde ich eigentlich lieber sechs Wochen oder ein paar Monate des Jahres in Meisenthal zubringen. Aber daran ist nicht zu denken, Geschäft und Vergnügen hält mich hier fest; 's ist dumm, daß man nicht alles beisammen haben kann.“

Solche Gedanken setzten sich in seinem Kopfe fest.

Endlich — es hatte gerade elf geschlagen — kam die alte Magd, den Tisch zu decken. Er drehte sich um und frug:

„Käthe, wie steht's mit den Krapfen?“

„Sie haben recht, Herr Kobus, 's ist was extra feines.“

„Sind sie dir gerathen?“

„Ich habe sie genau nach dem Rezept gemacht, da kann's nicht fehlen.“

„Da sie gerathen sind,“ sagte Kobus, „will ich auch eine

Digitized by Google

Flasche Forstheimer aus dem Keller holen, zu einem guten Bissen gehört ein guter Trunk."

Er nahm das Schlüsselbund und ging, kehrte aber gleich wieder um, weil ihm eine Frage in den Sinn kam.

„Und das Rezept?"

„Ich habe es in meiner Tasche."

„Das dürfen wir nicht verlieren; ich will es lieber in meinen Sekretär thun; da ist es gut aufgehoben."

Er machte den Zettel auf und fing an zu lesen.

„Sie schreibt sehr hübsch," sagte er, „eine saubere Handschrift, wie gestochen! 'S ist doch ein merkwürdiges Kind, die kleine Susel, nicht wahr?"

„Ja, Herr Kobus, die hat Kopf. Sie sollten sie erst in der Küche hören; wenn sie kommt, immer hat sie etwas Drolliges zu erzählen."

„Was du sagst, ich habe sie für sehr ernst gehalten."

„Ernst! Da kommen Sie schön an!"

„Ja, was sagt sie denn?" fragte Kobus, der bei dem Gedanken, daß die Kleine lustig sei, vor Freuden seine dicken Backen aufblies.

„Was weiß ich? Nichts als was auf dem Markte vorgegangen ist; sie sieht alles, und erzählt Ihnen, was für eine Miene ein jeder gemacht hat, und macht dazu ein so drolliges Gesicht . . ."

„Ich wette, sie hat sich auch über mich lustig gemacht," fiel Fritz ein.

„Oh! wie können Sie so etwas denken! niemals, Herr Kobus, vielleicht einmal über den langen Friedrich Schulz, aber über Sie . . ."

„Ha! ha! ha!" unterbrach sie Kobus. „Sie hat sich

Digitized by Google

über den Schulz lustig gemacht! Sie findet ihn ein bischen dumm? nicht wahr?"

„Ach! das nicht gerade; ich kann mich nicht mehr so genau erinnern; Sie können sich denken . . ."

„Schon gut, Käthe, schon gut," versetzte er und machte sich ganz vergnügt auf den Weg.

Und bis unten an die Treppe hörte die alte Magd wie er lachte und mehr als einmal ganz laut ausrief: „Ein allerliebstes Mädel!"

Wie er wieder heraufkam, war der Tisch gedeckt und die Suppe aufgetragen. Er öffnete die Flasche, band sich mit gründlicher Befriedigung seine Serviette unterm Kinn fest, streifte die Aermel zurück und ließ es sich schmecken.

Vor dem Dessert trug Käthe die Krapfen auf.

Kobus füllte sein Glas und sagte:

„Jetzt wollen wir sehen!"

Die alte Magd blieb am Tische stehen, um ihr Urtheil zu vernehmen. Er nahm einen Krapfen und kostete ihn ohne ein Wort zu sagen; dann einen zweiten und einen dritten; endlich drehte er sich um und sprach mit Gemessenheit und Nachdruck:

„Die Krapfen sind vorzüglich, Käthe, vorzüglich! Man merkt sofort, daß du dich so viel als möglich an das Rezept gehalten hast. Und doch, höre, was ich dir sage — ohne dir einen Vorwurf damit machen zu wollen — die Krapfen auf dem Hof draußen waren noch besser; sie hatten noch etwas Feineres an sich, etwas Delikateres, eine ganz besondere Art von Geschmack — dabei hob er den Zeigefinger in die Höhe — ich kann dir das nicht auseinandersetzen; es war, wenn du willst, nicht so stark gewürzt, aber viel, viel lieblicher."

„Vielleicht habe ich zu viel Zimmt hineingethan."

Digitized by Google

„Nein, nein, daran liegt's nicht; aber die kleine Susel, weißt du, hat ein besonderes Talent für Krapfen, so wie du es für gebratenen Truthahn mit Kastanienfüllsel hast."

„Das ist wohl möglich, Herr Kobus."

„Nein, das ist Thatsache. Ich müßte lügen, wenn ich nicht sagen wollte, diese Krapfen seien delikat; aber über dem Besseren steht, was der Herr Professor Speck „das Ideal" nennt, das will so viel heißen, als etwas Poetisches, etwas..."

„Ja, Herr Kobus, ich weiß, was Sie meinen," versetzte Käthe. „Zum Beispiel wie die Wurst der Mutter Hasen, die niemand so gut machte, als sie, weil sie drei Gewürznelken hinein that, die in der andern Wurst fehlten."

„Nein, das ist es nicht, was ich meinte; nichts fehlt den Krapfen, und dennoch . . ."

Er wollte weiter reden, als die Thüre aufging und der alte Rabbiner eintrat.

„Ei! du bist's David," rief er; „komm und setze der Käthe auseinander, was man unter Ideal versteht."

Bei diesen Worten runzelte David die Stirn.

„Willst du mich zum besten haben?" sagte er.

„Nein, ganz im Ernst; sage der Käthe, warum Ihr euch nach den Karotten und Zwiebeln Aegyptens zurücksehnt."

„Hör' mal, Kobus," rief der alte Rabbiner aus, „kaum bin ich da, so fängst du an, mich wegen meiner Religion zu verspotten; das ist nicht recht von dir."

„Du nimmst aber auch alles übel, Posche-Jisruel. Komm setz' dich, und wenn du nicht willst, daß ich von den Zwiebeln Aegyptens rede, so will ich sie nicht mehr erwähnen. Aber wärest du kein Jude . . ."

„So, ich sehe, du willst mich zum Haus hinaus jagen."

„Gott bewahre! Ich will nur sagen, wärst du kein Jude,

Digitized by Google

so könntest du von diesen Krapfen essen, und du würdest zugeben müssen, daß sie tausend mal besser sind, als das Manna, das vom Himmel herunterfiel, um euch vom Aussatz und andern Krankheiten zu heilen, die Ihr euch bei den Ungläubigen geholt hattet."

„So, jetzt gehe ich; das ist denn doch zu arg!"

Die Käthe ging hinaus und Kobus fuhr fort, indem er den alten Rabbiner beim Aermel zurückhielt:

„Alle Wetter, das wäre noch schöner! Komm, setze Dich; es thut mir wirklich sehr leid!"

„Was thut Dir leid?"

„Daß Du nicht mit mir ein Glas Wein trinken und diese Krapfen kosten kannst; 'was ganz Besondres!"

„Sie sind wohl von deiner eigenen Erfindung, nicht wahr? Immer erfindest Du solche Dinge."

„Nein, Rabbiner, nein; weder ich noch die Käthe. Ich wäre stolz darauf, diese Krapfen ausgedacht zu haben; aber gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; der Ruhm gebührt der kleinen Susel; . . . Du weißt ja, die Tochter des Anabaptisten?"

„Aha!" sagte der alte Rabbiner, und heftete dabei den Blick aus seinen grauen Augen fest auf Kobus; „so, so! und Du findest sie so gut?"

„Delicat, David!"

„He, he, he! Ja .... diese Kleine ist zu Allem fähig, sogar einem Schlecker wie Du bist kann sie es rechtmachen."

Dann änderte er den Ton und fuhr fort:

„Diese kleine Susel hat mir schon immer gefallen; sie hat Verstand. In drei oder vier Jahren wird sie das Kochen so gut verstehen wie deine alte Käthe; sie wird ihren Mann unterm Pantoffel haben; und wenn der klug ist, so wird

Digitized by Google

er selber einsehen, daß ihm kein größeres Glück hätte widerfahren können."

„Ha, ha, ha! dies Mal, David, stimme ich Dir bei," versetzte Kobus, Du hast nicht zu viel von ihr gesagt. Es ist wunderbar, daß der Vater Christel und die Mutter Urschel, die zusammen noch keine zwei Gedanken im Kopf haben, ein so hübsches kleines Geschöpf auf die Welt gesetzt haben. Weißt Du auch, daß sie schon die ganze Wirthschaft auf dem Hofe führt?"

„Habe ich's nicht gesagt," rief David aus, „ich war überzeugt davon! Siehst Du, Kobus, wenn eine Frau klug ist, und sich nicht auf's hohe Pferd setzt und ihren Mann hinunterzudrücken sucht, um selbst desto größer zu erscheinen, so hat sie sofort das Heft in den Händen; man ist gewissermaßen froh, ihr zu gehorchen."

Bei diesen Worten fuhr dem Fritz, ich weiß nicht welcher Gedanke durch den Kopf; er sah den alten Rabbiner mit blinzelndem Auge von der Seite an und sagte:

„Die Krapfen macht sie ausgezeichnet; im Uebrigen aber ...."

„Und ich," fiel David ein, „ich behaupte, daß der brave Landwirth, der sie zur Frau bekommt, sich gratuliren kann; der Landwirth wird reich werden und sehr glücklich sein. Seitdem ich die Weiber beobachte — und das ist nicht erst seit gestern — glaube ich mich auf sie zu verstehen; ich weiß gleich, was sie sind und ob sie 'was taugen, was aus ihnen wird und wozu sie zu brauchen sind. Diese kleine Susel hat mir von Anfang an gefallen, und ich freue mich zu hören, daß sie gute Krapfen macht."

Fritz war nachdenklich geworden. Plötzlich frug er:

„Sag' doch, Posche-Jisruel, was führt Dich denn zur

Digitized by Google

Mittagsstunde zu mir her? Das ist ja eigentlich gar nicht Deine gewohnte Zeit?"

„Ja, Du hast Recht; Du mußt mir zweihundert Gulden leihen."

„Zweihundert Gulden? Ei! ei!" sagte Kobus mit halb ernster, halb neckender Miene, „auf ein Mal, Rebbe?"

„Auf ein Mal."

„Und für Dich?"

„S'ist für mich, wenn Du willst, denn ich verpflichte mich, Dir das Geld zurückzuzahlen, allein 's ist, um jemand Andrem einen Dienst zu erweisen."

„Wem denn, David?"

„Du kennst doch den alten Herzberg, den Colporteur; also dessen Tochter soll den jungen Salomon heirathen; zwei brave Kinder," sagte der alte Rebbe, indem er gerührt die Hände faltete; „nur, weißt Du, fehlt es an einer kleinen Aussteuer, und Herzberg hat sich an mich gewendet ....."

„Wirst du denn nie gescheit werden?" unterbrach ihn Fritz; „nicht zufrieden mit Deinen eigenen Schulden, mußt Du Dir auch noch anderer Leute Schulden auf den Hals laden?"

„Aber Kobus, aber Kobus!" rief David aus mit schrillem, pathetischem Ton, verzog dabei die Nase und verdrehte schielend die Augen nach unten, „wenn Du die lieben Kinder sähest! Und außerdem ist Herzberg ein solider Mann, der mir das Geld in einem oder zwei Jahren oder später wiedergeben wird."

„Du willst es," sagte Fritz aufstehend, „es sei; aber höre, dießmal bezahlst Du Zinsen, fünf Prozent, Dir will ich gern Geld ohne Interessen leihen, aber Anderen ...."

„Ach! Du lieber Gott, das verlangt ja niemand von

Digitized by Google

Dir," entgegnete David, „wenn nur die Kinder glücklich werden! Der Vater wird die fünf Prozent gern zahlen!"

Kobus öffnete seinen Secretär und zählte zweihundert Gulden auf den Tisch; der alte Rebbe sah ungeduldig zu; sodann nahm er Dinte, Feder und Papier heraus und sagte:

„David, zähle nach, ob's richtig ist."

„Das ist unnöthig, ich habe zugesehen und ich weiß, Du zählst gut."

„Nein, nein, zähle."

Der alte Rebbe zählte und schob jeden einzelnen Stoß mit sichtlicher Befriedigung in die große Tasche seiner Hose.

„Jetzt setz' Dich hin, und schreib' Deinen Schuldschein mit fünf Prozent. Und vergiß nicht, daß, wenn Du Dir meine Späße nicht gefallen lassen willst, ich Dich mit diesem Fetzen Papier d'ran kriegen kann."

David fing mit freudestrahlendem Gesicht zu schreiben an.

Fritz sah ihm über die Schulter zu, und wie der Rebbe dabei war, die fünf Prozent anzumerken, rief er:

„Halt, alter Posche-Jisruel, halt!"

„Willst Du sechs?"

„Weder sechs noch fünf. Sind wir nicht alte Freunde? Aber Du verstehst gar keinen Spaß; mit Dir muß man immer ernst sein, wie ein alter Esel, der gestriegelt wird."

Unterdeß war der alte Rabbiner aufgestanden. Gerührt schüttelte er ihm die Hand und sagte:

„Danke, Kobus."

Und nachdem er unterzeichnet hatte, ging er.

„Ein braver Mensch!" sagte Fritz vor sich hin und sah ihm nach, wie er mit krummem Rücken, die Hand auf seiner Tasche, die Straße hinaufging: „da läuft er zu dem Andern, als ob es sein eignes Glück beträfe; er sieht die

Digitized by Google

Kinder glücklich und schmunzelt in seinen Bart, eine Thräne im Auge."

Unter solchen Gedanken nahm Fritz seinen Stock und ging aus, seine Zeitung zu lesen.

X.

Zwei oder drei Tage später unterhielt man sich eines Abends zufällig im Casino von der guten alten Zeit. Der dicke Einnehmer Hahn pries die Sitten unserer Väter, die Schlittenfahrten im Winter; er erzählte, wie der gute Vater Christian in seinem Fuchspelze und seinen großen Schafpelzstiefeln, die Fischottermütze über die Ohren gezogen, mit langen, bis zum Ellbogen reichenden Handschuhen, seine ganze Familie auf die Rothalphöhe spazieren fuhr, um die reifbedeckten Wälder zu bewundern; wie die jungen Männer der Stadt zu Pferde dem Schlitten folgten und den wie in einem Neste zusammengedrängten jungen Mädchen, die in ihren großen Mänteln ganz eingehüllt waren und aus deren glänzend weißen Schwanenboas nur die leicht gerötheten Nasenspitzen hervorschauten, verstohlene Liebesblicke zuwarfen.

„Ach! die schöne Zeit," rief er aus. „Bald nachher erfuhr die ganze Stadt, daß der junge Rath Lobstein, oder der Rathschreiber Müntz mit dem kleinen Lottchen, der hübschen Rosa, oder der großen Wilhelmine verlobt war; mitten im Schnee, vor den Augen der Eltern hatten sie sich in einander verliebt. Dann wieder die Gesellschaften in der „Damenhütte" zur Jahrmarktszeit: alle Stände waren da bei einander. Man frug nicht darnach, ob einer ein Graf oder ein Baron war, sondern nur ob er gut tanzte. Wo findet man in unsern

Digitized by Google

Tagen eine solche Ungenirtheit! Seitdem es so viele neugebackene Adlige gibt, fürchten diese immer mit dem Pöbel verwechselt zu werden."

Auch die kleinen Concerte rühmte Hahn, die elegante, leichte Kammermusik früherer Tage, an deren Stelle jetzt der Lärm großer Ouvertüren oder die düstere Melodie der Symphonien getreten sei.

Bei der bloßen Erzählung glaubte man im Geiste den alten Rath Baumgarten mit seiner Puderperrücke, seinem altmodischen Frack, das Violoncell zwischen die Knie gestemmt, den Bogen über die Saiten streichend sitzen zu sehen, das Fräulein Seraphine Schmidt am Klavier zwischen den beiden Armleuchtern, die Violinisten im Halbkreise um das Klavier, die Augen auf die Noten geheftet, und im dunkeln Hintergrunde des Zimmers die zuhörenden Freunde.

Diese Bilder aus alten Zeiten rührten Alle, sogar der lange Schulz schaukelte sich auf seinem Stuhle, blickte gefühlvoll an die Decke, indem er dabei seine Hände über seinen spitzen Knieen faltete, und rief aus:

„Ja, ja, diese Zeiten sind schon lange vorüber! Wir werden alt, das ist nur zu wahr . . . Welche Erinnerungen rufst Du in uns wach, Hahn, welche Erinnerungen! Jung werden wir aber doch nicht wieder!"

Wie Kobus durch die Kapuzinergasse heimkehrte, gingen ihm Hahn's Bemerkungen fortwährend durch den Kopf.

„Hahn hat ganz recht, wir haben diese Dinge alle mit erlebt, und doch scheint ein Jahrhundert dazwischen zu liegen."

Gedankenvoll blickte er zum glänzenden Sternenhimmel empor:

„Da oben ändert sich Nichts; im regelmäßigen Kreislauf kehren die Sterne alle wieder; nur wir ändern uns fort-

Digitized by Google

während. Welch' unheimlicher Gedanke, sich unbemerkt alle Tage etwas zu verändern; und zuletzt wird man ganz grau, schrumpft zusammen und die junge Generation sieht auf uns wie wir auf jene alten Trachten und jene ehrwürdigen Perrücken, von denen Hahn eben sprach. Das ist der Lauf der Welt; es geht uns einmal so, wie den Andern vor uns."

Unter solchen Betrachtungen trat er in sein Haus und noch im Bett verfolgten sie ihn geraume Zeit, bis er endlich einschlief.

Am folgenden Morgen hatte er Alles vergessen, als sein Blick zufällig auf das alte Klavier fiel, das zwischen dem Büffet und der Thüre stand. Es war ein kleines Stück Möbel von Rosenholz, auf dünnen unten in eine Kugel auslaufenden Füßen und hatte nur fünf Oktaven. Seit dreißig Jahren stand es da; Käthe stellte vor dem Mittagessen ihre Teller, und Kobus warf seine Kleider drauf. Sein Auge war so daran gewöhnt, daß er es gar nicht mehr bemerkte. Heute aber war es ihm, als ob er es nach langem Verlorensein wieder gefunden hätte. Halb träumend kleidete er sich an; dann blickte er durch's Fenster und bemerkte Käthe unten auf dem Markte, wie sie ihre Einkäufe machte. Mechanisch trat er ans Klavier, öffnete es und fuhr mit den Fingern über die gelblichen Tasten. Ein dünner Ton entstieg dem alten Möbel, und mit dem Klang sah Kobus plötzlich die letzten dreißig Jahre seines Lebens vor sich liegen. Am Klavier saß Madame Kobus, seine Mutter, eine noch junge Frau mit langem blassem Gesicht und spielte; neben ihr saß Herr Kobus, der Friedensrichter und hörte zu; sein Dreimaster hing an der Lehne des Stuhles; er selbst, unser Fritz, noch ganz klein, saß an der Erde mit einem hölzernen Pferde und schrie: „Hü! hü!" während der gute Alte mit aufgehobenem Finger „bst!" machte.

Digitized by Google

Alles das und manches Andre erschien wie ein Traumbild vor seinen Augen.

Er setzte sich, versuchte einige alte Melodieen und spielte den Troubadour und die alte Romanze aus den Kreuzfahrern.

„Ich hätte nie gedacht, daß ich auch nur noch eine einzige Note spielen könnte! es ist merkwürdig, wie gut das alte Klavier die Stimmung gehalten hat; es klingt, als ob noch gestern darauf gespielt worden wäre.“

Er bückte sich und zog aus einem Kasten alte Notenhefte hervor: „die Belagerung von Prag“, „Aschenbrödel“, die Ouvertüre zur „Vestalin“, und dann die alten Liebesgesänge, kleine fröhliche Lieder, die von Nichts als Liebe handeln: von Liebeslust, von Liebesleid; nichts als Gezwitscher von Verliebten.

Zwei oder drei Monat früher hätte sich Kobus recht lustig gemacht über alle diese Damon mit rosenrothen Kniebändern, und diese Arthur mit schwarzem Helmbusch; als er vor Zeiten den Werther gelesen, da wäre er von Anfang bis zu Ende vor Lachen bald geplatzt; aber in diesem Augenblick fand er Alles sehr schön.

„Hahn hat ganz recht,“ dachte er, „man macht heutzutage keine so schönen Lieder mehr:

„Rosettchen,
Lieb Mädchen,
O schenk mir Dein Herz,
Sonst sterb' ich vor Schmerz.“

„Wie einfach das ist, wie natürlich!“

„O schenk' mir Dein Herz,
Sonst sterb' ich vor Schmerz.“

„Das lasse ich mir gefallen! Das nenne ich Poesie, das

Digitized by Google

ist tief gedacht, wahr empfunden und schön wiedergegeben. Und diese Musik!"

Er fing zu spielen an und sang dazu:

„Rosettchen,
Lieb Mädchen,
O schenk' mir dein Herz,
Sonst sterb' ich vor Schmerz."

Er wurde nicht müde, das alte Lied wieder und immer wieder zu singen. Das ging wohl zwanzig Minuten so fort, als er an der Thüre ein kurzes Geräusch hörte: es klopfte.

„Das ist gewiß David," brummte er und machte schnell das Klavier zu; „wie der mich auslachen würde, wenn er mich „Rosettchen" singen hörte!"

Er wartete einen Augenblick; da aber Niemand hereintrat, öffnete er selbst die Thüre. Man denke sich seine Ueberraschung, als er die kleine Susel ganz schüchtern, über und über roth, in ihrem weißen Häubchen, ihrem blauen Halstuch und einen Korb am Arme hinter der Thüre stehen sah.

„Ah, du bist es," rief er wie aus den Wolken gefallen.

„Ja, Herr Kobus," sagte die Kleine, „schon lange warte ich in der Küche auf die Käthe, sie kommt aber nicht. Und da dachte ich, ich dürfte doch nicht heimkehren, ohne meinen Auftrag erst auszurichten.

„Was für einen Auftrag?"

„Der Vater läßt Ihnen sagen, daß die Eisengitter angekommen sind, und daß man mit dem Einsetzen nur auf Sie wartet."

„Wie! und deßhalb schickt er Dich expreß her?"

„Ach, ich habe auch noch dem Juden Schmul zu sagen, daß er die Ochsen holen lassen soll, wenn er nicht Futtergeld zahlen will."

Digitized by Google

„So, sind die Ochsen verkauft?“

„Ja, Herr Kobus, für dreihundertfünfzig Gulden.“

„Das ist ein guter Preis. Aber komm' doch herein Susel, du brauchst dich nicht zu geniren.“

„Oh! ich genire mich nicht.“

„Doch doch! du genirst dich, das sehe ich wohl, sonst wärst du gleich hereingekommen. Hier, setze dich.“

Er stellte ihr einen Stuhl hin und öffnete mit dem Ausdruck innerster Befriedigung das Klavier wieder:

„Es befindet sich doch Alles wohl bei Euch, der Vater Christel und die Mutter Urschel?“

„Alles, Herr Kobus, Gott sei Dank. Wir würden uns sehr freuen, Sie wieder einmal zu sehen.“

„Ich werde kommen, Susel; morgen oder übermorgen komme ich ganz gewiß.“

Fritz verspürte große Lust, der Susel Etwas vorzuspielen lächelnd sah er sie an und sagte endlich zu ihr:

„Ich habe eben alte Melodieen durchgespielt und dazu gesungen. Du hast mich vielleicht von der Küche aus gehört und mich recht ausgelacht. Nicht wahr?“

„Ach, Herr Kobus, im Gegentheil, mich hat's ganz traurig gestimmt; gute Musik macht mich immer traurig. Ich wußte gar nicht, wer so schön spielte.“

„Warte,“ versetzte Fritz, „ich will 'was Heiteres spielen, das wird Dich wieder lustig machen.“

Er war ganz selig, sein Talent vor der Susel produziren zu können, und fing an mit dem „Krönungswalzer.“ Seine Finger liefen über das ganze Klavier von einem Ende zum andern, den Takt schlug er mit dem Fuße; von Zeit zu Zeit sah er in dem vor ihm hängenden Spiegel die Kleine an und biß sich dabei auf die Lippe, wie man es wohl thut,

Digitized by Google

wenn man falsch zu spielen fürchtet. Man hätte glauben sollen, er spiele vor der ganzen Stadt. Susel schien ganz verzückt zu sein: ihre großen blauen Augen erglänzten vor Bewunderung und ihr kleiner rosiger Mund wagte nicht, sich zu schließen.

Als Kobus mit seinem Walzer fertig war und sich wohlgefällig nach ihr umdrehte, rief sie:

„Ach wie schön ist das; wie schön ist das!"

„Bah! das ist noch gar nichts; da mußt du erst etwas Großartiges hören, wie die Belagerung von Prag; da meint man den Kanonendonner zu vernehmen; hör' mal zu."

Darauf spielte er mit fabelhafter Begeisterung die Belagerung von Prag; der alte Klimperkasten zitterte und erbebte bis in seine dünnen Füße. Und wie er die kleine Susel ganz leise flüstern hörte: „wunderschön!" da überkam ihn eine ganz unglaubliche Gluth der Begeisterung; er war überselig!

Nach der Belagerung von Prag spielte er „Aschenbrödel"; nach dem Aschenbrödel die große Ouvertüre zur Vestalin; und als er dann nichts weiter spielen konnte, Susel aber noch immer lispelte: „Herrlich, herrlich; ach was spielen Sie schön, Herr Kobus!" da rief er aus:

„Ja, das ist schön; aber wenn ich nicht heiser wäre, würde ich dir etwas vorsingen; da solltest du 'was erleben, Susel! Aber gleichviel, ich will's doch versuchen, 's ist nur schade, daß ich so heiser bin!"

Wie er noch so sprach, fing er an zu singen, mit so heller Stimme, wie ein Hahn, der sich im Kreise seiner Hühner aufrichtet:

„Rosettchen,
Lieb' Mädchen,
Ach schenk' mir dein Herz,
Sonst sterb' ich vor Schmerz!"

Digitized by Google

Langsam wiegte er den Kopf hin und her, den Mund bis an die Ohren aufgerissen; und jedes Mal wenn er am Ende eines Verses an den Refrain kam, wiederholte er mit kläglichem Ton, den Rücken gegen die Stuhllehne gestemmt, mit emporgereckter Nase und sich wie ein Besessener geberdend:

„Ach, schenk' mir dein Herz,
Ach schenk' mir dein Herz . . .
Sonst sterb' ich vor Schmerz . . . sonst sterb' ich vor Schmerz . . .
Sonst sterb' ich vor Schmerz . . . vor Schmerz . . . vor Schmerz!"

Zuletzt lief ihm der Schweiß über's Gesicht.

Susel war roth geworden bis hinter die Ohren, als ob sie sich eines solchen Liedes schämen müßte, ließ den Kopf hängen und wagte nicht aufzublicken, und wie Kobus, um den Ausruf ihrer Bewunderung zu hören, sich nach ihr umdrehte, sah er, wie sie, nur leise flüsternd, ihre Augen niederschlug und ihre Hände über den Knieen faltete.

Zufällig blickte er in den Spiegel und sah, daß sein eignes Gesicht purpurroth geworden war; und da er nicht recht wußte, wie er sich in dieser Verlegenheit benehmen solle, so ließ er seine Finger über das ganze Piano von oben nach unten und wieder von unten nach oben gleiten, blies die Backen auf und rief: „puh! puh!" Dabei stiegen ihm die Haare zu Berge.

In diesem Augenblicke hörte er Käthe die Küchenthüre zumachen. Er stand auf und schrie mit der Stimme eines Menschen, der am Ertrinken ist: „Käthe! Käthe!"

Käthe kam herein.

„Da bist du endlich . . . Die Susel hat schon seit einer Stunde auf dich gewartet."

Und als Susel ihn mit ihren großen Augen verlegen ansah, fügte er hinzu:

Digitized by Google

„Ja, wir haben etwas musizirt . . . alte Melodien! sie sind keinen Pfifferling werth . . . . . ich hab's so gut gemacht, wie ich konnte . . . . . dumpfiges Mehl gibt keine gute Semmel."

Susel nahm ihren Korb und ging mit der Käthe in die Küche. Beim Hinausgehen sagte sie mit so süßer Stimme: „Guten Morgen, Herr Kobus!" daß ihm die Antwort im Halse stecken und er selber über eine Minute mitten im Zimmer stehen blieb und ganz verblüfft die Thüre anglotzte; endlich erholte er sich und sagte:

„Schöne Geschichten das, Kobus! so weit ist es mit dir gekommen, daß du mit deinem Geklimper auf dem Leierkasten Parade machst! Ja . . . ja . . . eine schöne Geschichte . . . Du kannst dir 'was drauf einbilden; das schickte sich für einen Mann von deinem Alter, hol' der Teufel die Musik! Wenn man mich jemals wieder auch nur: „O du lieber Augustin!" spielen hört, soll man mir den Hals umdrehen!"

Darauf nahm er Hut und Stock, und ohne sein Frühstück abzuwarten, machte er einen Spaziergang nach den Wällen, um mit Ruhe über die wunderbaren Dinge nachzudenken, die mit ihm vorgegangen waren.

XI.

Man kann sich vorstellen, welchen Betrachtungen sich Kobus auf seinem Spaziergang hingab. Er ging auf den Wällen hinter der Militärbäckerei auf und ab mit dem Stock unter dem Arm; sein Kopf hing ihm auf die Brust, und scheu blickte er um sich, ob Jemand komme. Es war ihm, als müsse ihm jeder auf den ersten Blick seinen Zustand ansehen.

Digitized by Google

„Ein alter Hagestolz von sechsunddreißig in ein siebzehnjähriges Mädchen verliebt, wie lächerlich!“ brummte er vor sich hin. „Also daher diese fortwährende Langweile, diese Zerstreutheit und Träumerei in den letzten drei Wochen! Deshalb hast du immer im Spiel verloren, deshalb hattest du die Gedanken im Keller nicht beisammen, deshalb hast du immer wie ein Esel gegähnt, wenn du an Markttagen zum Fenster hinaus schautest? Wie kann man nur in deinem Alter noch so dumm sein!

„Wenn du noch in die Witwe Windling oder in die lange Salome Rödig verliebt wärst, das ließe man sich zur Noth gefallen. Zwar möchte ich mich tausend Mal lieber aufhängen, als eine von ihnen zur Frau nehmen; aber die Leute würden wenigstens eine solche Heirath vernünftig finden. Aber in die kleine Susel verliebt zu sein, in die Tochter deines eignen Pächters, die noch ein Kind, ein reines Kind ist, die an Geburt und Rang weit unter dir steht, deren Vater du sein könntest, das ist doch ein bischen zu stark! Das ist wider alle Natur, wider allen Menschenverstand. Wenn Jemand unglücklicherweise davon Wind kriegte, du dürftest dich nicht mehr im „Rothen Hirsch“, im Casino, nirgends mehr blicken lassen. Man würde dich gerade so aufziehen, guter Freund, wie du die Andern immer aufgezogen hast. Das wäre das Entsetzlichste, was mir passiren könnte; selbst der alte David würde mir trotz seiner Vorliebe für's Heirathen ins Gesicht lachen; er würde Fabeln auf dich machen, ja das wäre er im Stande!

„Na, na! S' ist noch ein wahres Glück, daß Niemand 'was davon weiß, und daß du die Sache noch zeitig genug gemerkt hast. Das muß im Keime erstickt, das Unkraut muß in deinem Garten sofort ausgerissen werden. Es wird dir

Digitized by Google

vielleicht drei oder vier Tage nachgehen, aber dein guter Humor wird dir schon darüber weghelfen. Der alte Wein wird dich schon trösten; du gibst wieder deine Diners, und begleitest Hahn in seinem Wagen auf die Dörfer. Er hat mich schon hundert Mal aufgefordert, erst vorgestern noch, mit ihm auf die Reise zu gehen, wenn er die Steuern einzukassiren hat. Ja, das will ich thun. Wir plaudern und lachen mit einander und amüsiren uns und in vierzehn Tagen ist Alles vergessen."

In diesem Augenblicke sah Kobus von Ferne zwei Husaren Arm in Arm mit ihren Schätzen auf die Hospitalbastion zukommen. Er wandte sich nach der Eisenstraße und ging nach Haus.

„Das Erste, was ich thue," dachte er bei sich, „ist, daß ich dem Vater Christel schreibe, er soll die Gitter einsetzen und die Fischbehälter selbst füllen. Mich soll man nicht wieder auf dem Weg nach Meisenthal treffen, bis Ostern und Pfingsten auf einen Tag fällt."

Als er zu Hause ankam, deckte Käthe gerade den Tisch. Susel war schon lange fort. Fritz öffnete seinen Schreibtisch, schrieb dem Vater Christel, er könne nicht kommen und beauftragte ihn, selbst die Gitter einzusetzen; dann versiegelte er den Brief, setzte sich zu Tisch und nahm sein Mittagsbrod ein, ohne ein Wort zu sagen.

Nach Tisch, gegen ein Uhr, begab er sich sofort zu Hahn, der im „Storchen" wohnte, der Markthalle gegenüber. Hahn war in seiner kleinen rauchigen Expedition; er legte mit der Pfeife im Munde Geldsäckchen zurecht und packte große in Kalbsleder gebundene Register in einen Lederkoffer. Sein Bursche Gaiß half ihm.

„Ei Kobus!" rief er aus, „was verschafft mir die Ehre deines Besuchs? Du läßt dich nicht oft bei mir sehen."

Digitized by Google

„Du sagtest mir vorgestern, du würdest deine Rundfahrt machen," antwortete Fritz und setzte sich unten an den Tisch.

„Ja, morgen früh um fünf Uhr; der Wagen ist schon bestellt. Sieh' ich bin gerade dabei, meine Register und meine Geldsäckchen einzupacken. Ich werde wohl sieben bis acht Tage ausbleiben."

„Das ist mir gerade recht, ich gehe mit dir."

„Du gehst mit?" rief Hahn erfreut und schlug dabei mit geballter Faust auf den Tisch. „Endlich, endlich hast du dich doch einmal dazu entschlossen, das ist famos. Ha, ha, ha!"

Und vor lauter Freude warf er sein schwarzseidnes Käppchen in die Ecke, fuhr sich mit den Fingern durch die wenigen Haare, die er noch auf seinem dicken, rothen, halb kahlen Kopfe hatte und jubelte laut:

„Bravo! bravo! wir wollen uns zusammen prächtig amüsiren."

„Ja, das Wetter hält sich scheint's," sagte Fritz.

„Ein herrliches Wetter," rief Hahn, und schob die Vorhänge zur Seite, „ein Prachtwetter, ein Wetter, wie wir es seit zehn Jahren nicht gehabt haben. Morgen früh bei Zeiten geht's fort, über Land .... es bleibt dabei .... du darfst dich aber nicht anders besinnen!"

„Sei ohne Sorge."

„Meiner Seel'," rief der dicke Hahn, „du hättest mir keine größere Freude machen können. Gaiß! Gaiß!"

„Herr Steuereinnehmer!"

„Meinen Ueberzieher! Da! hänge meinen Schlafrock hinter die Thür. Schließ das Bureau ab und gib der Mutter Lehr den Schlüssel. Wir gehen doch in den „Rothen Hirsch", Kobus?"

Digitized by Google

„Ja wohl, wir wollen noch ein paar Schoppen trinken; unterwegs gibt es kein gutes Bier.“

„Warum nicht; in Hackmath ist es nicht schlecht.“

„Hast du nichts weiter zu packen, Hahn?“

„Nein, ich bin reisefertig. Aber, wenn du willst, kannst du Strümpfe und zwei oder drei Hemden in meinen Nachtsack stecken.“

„Ich nehme meinen mit.“

„Auch recht; also vorwärts,“ rief Hahn und nahm ihn beim Arm.

Im Hinausgehen fing der Steuereinnehmer an, die Ortschaften aufzuzählen, die sie in der Ebene und im Gebirge besuchen werden.

„In der Ebene, in Hackmath, Mittelbronn, Lixheim ist das ganze Land protestantisch; da gibt's nur reiche, begüterte Leute, schöne Häuser, gute Weine, guten Tisch, gute Betten. Die ersten sechs Tage werden wir keine Noth leiden; das Einkassiren wird ohne Schwierigkeit von Statten gehen; die Steuern werden schon abgezählt sein. Nur zuletzt wird es etwas hapern, wenn wir in das sogenannte Wildland kommen, ein kleiner Winkel, eine Art Wüste, wo man nichts als Crucifixe am Wege stehen sieht, wo den Reisenden vor Durst die Zunge ellenlang zum Halse heraushängt; aber sei unbesorgt, wir werden trotz alledem nicht vor Hunger sterben.“

Lachend hörte Fritz zu. Unter solchen Gesprächen waren sie an den „Rothen Hirsch“ gekommen. Dort ging es her wie gewöhnlich; man spielte, trank Bier, und gegen sieben Uhr ging Alles zum Nachtessen nach Hause.

Kobus schritt durch den Vorsaal zur Küche, um nach seiner Gewohnheit zu sehen, was ihm die Käthe vorsetzen werde. Die alte Magd saß an der Ecke des Heerdes auf

Digitized by Google

einem Holzschemel mit einem alten Tuche auf dem Schooß und schmierte seine Bergschuhe ein.

„Was machst du denn da?“ fragte er.

„Ich schmiere Ihre dicken Schuhe ein; die brauchen Sie doch, wenn Sie morgen oder übermorgen auf den Hof nach Meisenthal gehen.“

„Das ist nicht nöthig,“ sagte Fritz; „ich gehe nicht, ich habe was Andres vor.“

„Sie gehen nicht?“ versetzte Käthe ganz erstaunt; „aber Herr Kobus, das wird dem Vater Christel, der kleinen Susel und den Andern recht leid thun.“

„Bah! haben sie's bis jetzt ohne mich ausgehalten, werden sie's mit Gott auch weiter ohne mich aushalten. Ich gehe mit Hahn auf seine Tour, ein paar Geschäfte abzumachen. Aber da fällt mir ein, auf dem Kamin liegt ein Brief für Christel; schicke morgen den kleinen Jörg damit hinaus, und heute Abend packe in meinen Nachtsack drei Hemden und was man sonst für einige Tage an Wäsche braucht.“

„Sehr wohl, Herr Kobus.“

Kobus, ganz stolz auf den gefaßten Entschluß, ging in's Eßzimmer und nahm mit großem Appetit seine Abendmahlzeit ein. Dann legte er sich sofort schlafen, um rechtzeitig reisefertig zu sein.

Es war kaum fünf Uhr und die ersten Sonnenstrahlen suchten noch den vom Losser aufsteigenden Nebel zu durchbrechen, als Fritz Kobus und sein Freund Hahn in einem altmodischen Korbwagen in vollem Trab durch das Hildebrandthor fuhren, auf der großen Straße von Hüneburg nach Michelsberg.

Hahn hatte seinen dicken Flausrock an und seine langhaarige Fuchspelzmütze auf dem Kopfe, Kobus seinen schönen

Digitized by Google

blauen Regenmantel, seine grün und roth carrirte Sammtweste und seinen großen schwarzen Filzhut.

Einige alte Weiber mit dem Besen in der Hand, welche sie vorbeifahren sahen, raunten sich zu: „Die wollen auf die Dörfer um Geld zu holen; da werden wir auch bald unsere Hand in die Tasche stecken müssen; die Fenster- und Thürsteuerzettel werden nicht lange auf sich warten lassen. Was für ein schlechter Kerl dieser Hahn ist! Ist es nicht schändlich, daß sich alle Welt für diesen Nimmersatt abschinden muß und daß ihm die Polizei noch dazu hilft?“

Und ärgerlich fegten sie weiter.

So wie Kobus und Hahn außerhalb der Bastion waren, sahen sie sich in den aus den Flußniederungen aufsteigenden Nebel eingehüllt.

„'S ist doch ganz gehörig frisch diesen Morgen“, sagte Kobus.

„Ha! ha! ha!“ antwortete Hahn mit der Peitsche knallend, „ich habe dir's gestern vorher gesagt; du hättest deine wollene Unterjacke anziehen sollen; vergrabe dich nur jetzt recht im Stroh, Alterle. Hü, Fuchs, hü!“

„Ich will eine Pfeife rauchen,“ versetzte Kobus, „das wird mich erwärmen.“

Er zog aus einer Seitentasche seine große Porzellanpfeife hervor, schlug Feuer und rauchte in langen Zügen.

Das Pferd, eine große Mecklenburger Mähre, trabte ruhig seinen Weg fort zwischen Bäumen und Hecken. Hahn hatte die Peitsche neben sich gestellt und sich auch sein Pfeifchen angezündet; er blickte wie im Traum vor sich hin, wie man das im Nebel zu thun pflegt, wo man nichts deutlich sehen kann.

Die gelbliche Sonne war kaum im Stande, die Nebel-

Digitized by Google

massen zu zerstreuen; hinter den Böschungen der Straße rauschte der Losser; er war milchweiß und trotz seines dumpfen Gemurmels schien er unter den großen Weiden zu schlafen.

Hier und da wurde ein Eisvogel durch das Geräusch des Wagens aufgeschreckt und flog mit durchdringendem Geschrei davon, oder eine Lerche fing an zu schlagen. Wenn man recht scharf hinsah, bemerkte man nur ihre flatternden grauen Flügel einige Fuß über den Feldern, aber sofort ließ sie sich wieder nieder und man hörte nur noch das Murmeln des Flusses und das Rauschen der Pappeln.

Kobus empfand ein wirkliches Wohlbehagen, er war seelenvergnügt und stolz auf seinen Entschluß, der Susel durch eine heroische Flucht aus dem Wege zu gehen; das schien ihm der Gipfel menschlicher Weisheit zu sein.

„Wie viele Andre," dachte er, „würden an deiner Stelle in den Rosenguirlanden eingeschlummert sein, die dich mehr und mehr umgaben und die schließlich zu lauter festen Banden geworden wären, wie die, welche die tugendhafte Delila für Simson flocht. Ja, ja, Kobus, du kannst dem Himmel für deine Rettung danken; jetzt bist du wieder frei wie ein Vogel in der Luft; und in Zukunft, bis ins hohe Alter kannst du deinen Auszug aus Hüneburg feiern, wie die Hebräer sich immer mit Dankbarkeit ihrer Flucht aus dem Lande ihrer Sclaverei erinnerten; sie ließen die Fleischtöpfe Aegyptens im Stiche, um die Stiftshütte zu retten; du folgst ihrem Beispiel und selbst der alte Sichel würde dich wegen deiner großen Weisheit bewundern."

Alle diese, und tausend andre ebenso gescheidte Gedanken gingen dem Fritz durch den Kopf; er glaubte sich außer aller Gefahr und athmete die Frühlingsluft im süßen Gefühl der Sicherheit. Aber Gott der Herr, ohne Zweifel der angebornen

Digitized by Google

Vermessenheit unseres Kobus müde, hatte beschlossen, ihn die Wahrheit des Spruches fühlen zu lassen: Fliehe über Berge und Meere, verbirg dich in den Tiefen der Thäler oder in der Finsterniß der Wälder, steige hinab in einen Brunnen, dahin kein Strahl der Sonne dringt, so wird mein Auge dich doch immerfort sehen und meine Hand über dir sein.

An der Steinbach begegneten sie bei der großen Mühle einer Taufe, die nach der St. Blasienkirche zog: das kleine rosige Kindchen schaute lachend vom schneeweißen Bettchen auf, die Hebamme schritt stolz einher, und die übrige Gesellschaft war lustig wie die Buchfinken; in Hochheim feierte ein altes Paar auf einer Wiese seine goldene Hochzeit: das ganze Volk stand im Kreise herum, sie tanzen zu sehen, der Musikant stand auf einem Faß und blies seine Clarinette, daß ihm seine dicken rothen Backen bis zu den Ohren anschwellten, seine Nase purpurroth wurde und ihm die Augen aus dem Kopf heraustraten; man lachte und trank; Bier, Wein, Kirschwasser rann auf den Tischen; Jeder schlug den Takt zur Musik; die beiden Alten walzten mit lachendem Gesicht, die Arme hoch empor haltend, und die Kinder um sie herum jauchzten vor lauter Freude, daß es bis zum Himmel schallte. In Frankenthal stieg eben ein Brautzug die Stufen der Kirche hinan, der Brautführer an der Spitze; ein ungeheurer pyramidenförmiger Blumenstrauß steckte vorn an seiner Brust; von seinem Hute flatterten Bänder von allerhand Farben; nach ihm kam das junge ganz verliebt dreinschauende Brautpaar, hintendrein die in ihre grauen Bärte schmunzelnden Väter und die freudestrahlenden Mütter.

Es war interessant, das Alles mit anzusehen und gab Mancherlei zu denken.

Weiterhin pflückten junge Bursche und junge Mädchen

Digitized by Google

von fünfzehn bis sechszehn Jahren an den Straßenecken duftige Veilchen; man sah es ihren leuchtenden Augen an, daß sie später in Liebe zu einander entbrennen würden. Noch weiter begegneten sie einem ausgehobenen Rekruten mit einem Päckchen unter dem Arme, den sein Schatz auf dem Weg zur Stadt begleitete; noch in der Ferne hörte man ihren Schwur, sich treu zu bleiben und auf einander warten zu wollen. Immer und immer wieder unter tausend und abertausend verschiedenen Formen diese alte Geschichte von der Liebe; man hätte glauben sollen, der leibhaftige Teufel hätte seine Hand im Spiele gehabt.

Es war gerade in jener Zeit des Lenzes, wo die Herzen erwachen, wo Alles sich wieder verjüngt, wo das Leben sich verschönt, wo Alles uns zur Freude ruft, wo das Auge der Liebenden den Himmel offen sieht und ihr Herz in Seligkeit schwelgt! Ueberall begegnete Kobus einem derartigen Schauspiel, das nicht verfehlte, ihn an Susel zu gemahnen, und jedes Mal wurde er roth, verfiel in Nachdenken, kratzte sich hinter den Ohren und seufzte. Er dachte bei sich:

„Wie dumm doch die Menschen sind, daß sie heirathen. Je mehr man in der Welt herumkommt, je mehr sieht man, daß drei Viertel der Männer ihren Kopf verloren und daß in keiner Stadt mehr als fünf oder sechs alte Junggesellen sich ihren gesunden Menschenverstand bewahrt haben. Ja . . . das ist gewiß wahr . . . die Weisheit ist eben nicht nach eines Jeden Geschmack, man muß sich gratuliren, zu der kleinen Anzahl Auserwählter zu gehören."

Kamen sie in ein Dorf, so langweilte sich unser Fritz, während Hahn mit seiner Einnehmerei zu thun hatte, Steuern einkassirte und Quittungen ausschrieb; mehr und mehr drängte sich ihm der Gedanke an die Susel auf, so daß er endlich,

Digitized by Google

um ihn loszuwerden, das Gasthaus verließ, die Hauptstraße hinabging und sich rechts und links die alten Häuser ansah mit ihren Holzschnitzereien, ihren Freitreppen, ihren wurmstichigen Gallerien, ihren epheubedeckten Giebeln, ihren kleinen eingezäunten Gärten, ihren Viehhöfen und mit ihren dahinterstehenden großen Nuß- und hohen Kastanienbäumen, deren glänzendes Laub hoch über die Dächer ragte. Die ganze Luft war erfüllt von hellem Lichtschein; in den engen Gäßchen spazierten ganze Regimenter von gackernden Hühnern und schnatternden Enten; die kleinen sechseckigen, staubbedeckten Fensterscheiben schimmerten im Sonnenglanz wie Perlenmutter; die im Fensterwinkel ihr Lehmnest bauenden Schwalben schossen wie Pfeile durch die Straßen; Knaben mit blonden Köpfchen flochten die Treibschnur ihrer Peitsche, alte Mütterchen schauten gutmüthig von ihrer Küche nach der Straße, auch neugierige Mädchen kamen an die Thüren, um zu sehen, was draußen vorging; Alles das zog an seinen Augen vorüber, ohne ihn zu zerstreuen.

Er ging die Straße entlang, aber wie ihn die Leute auch angafften, und was auch um ihn her vorging, er konnte an Nichts denken als an die Susel, an ihre Halskrause, an ihr Mützchen, an ihre schönen Haare, ihre bloßen Arme; an den Tag, wo der alte David sie aufgefordert hatte, an seinem Tische zwischen ihnen beiden Platz zu nehmen; an den Ton ihrer Stimme, wenn sie die Augen niederschlug; dann an ihre Krapfen, oder an die Milchtupfen, mit denen sie an jenem Tage in der Meierei ganz bedeckt war; kurz an Alles: — ohne es zu wollen, sah er das Alles wieder vor sich!

So gelangte er mit emporgerecktem Halse, die Hände in den Taschen an das Ende des Dorfes; unbewußt wanderte er weiter bald in den Furchen eines Ackers, bald auf einem Fußsteig, der sich zwischen Korn- und Kartoffelfeldern hinschlängelte.

Digitized by Google

Aber da sang die Wachtel von Liebeswonne, das Rebhuhn rief ihr Männchen, die Lerche klagt den Wolken ihren Liebesgram; und von den fernen Gäßchen her ertönt der stolze Ruf des Hahnes, dem seine geliebten Hennen zu folgen sich beeilen; der warme Windhauch trug nach allen Richtungen hin den erdbefeuchteten Samen; Liebe, nichts als Liebe! Und hoch oben die prächtige Sonne, die Mutter alles Lebenden mit ihrem langen glänzenden Haar und ihren rosigen Armen, mit denen sie alles umarmt und segnet, was Odem hat. Ach welch' entsetzliches Geschick verfolgt ihn! Warum muß der Unglückliche überall, überall auf denselben Gedanken stoßen, warum muß Alles ihn gemahnen nur an das Eine, das ihn so traurig macht? Was hilft's ihm, daß er versucht, sich dieser Art von Aussatz zu erwehren, die an Einem festklebt und Einen desto mehr juckt, je mehr man sich kratzt! Gerechter Gott! Was doch die Menschen Alles zu leiden haben!

„'S ist doch merkwürdig," dachte der arme Kobus, „daß es mir nicht mehr frei steht, zu denken, woran ich will, und zu vergessen, was mir nicht zusagt. Wie! sind denn alle Begriffe von Ordnung, von gesundem Menschenverstand, von Umsicht in meinem Gehirn abhanden gekommen, wenn ich Vögel sehe, die sich schnäbeln, oder Schmetterlinge, die einander verfolgen; reine Kindereien, Dinge, in denen eigentlich gar kein Sinn ist! Und ich denke an Susel, spiegle mir die abgeschmacktesten Dinge vor, fühle mich ganz unglücklich, während mir nichts fehlt und mir Essen und Trinken schmeckt! Fritz, Fritz, das geht doch über's Bohnenlied; wache auf; schüttle das dumme Zeug ab und sei ein Mann!"

Das war gerade als ob er mit der Gicht oder dem Zahnweh hätte rechten wollen!

Und das Schlimmste an der Sache war, daß er auf seinen

LITERARISCHE GESELLSCHAFT,
MORRISANIA.
Digitized by Google

einsamen Spaziergängen in den Feldern die näselnde Stimme des alten David zu hören vermeinte, wie er ihm in's Ohr flüsterte: „He, Kobus, so muß es kommen . . . es geht dir wie den andern auch . . . he! he! he! Fritz, ich sage dir, dein Stündchen wird bald schlagen!"

„Hol' dich der Teufel!" dachte er.

Zu Zeiten aber sagte er sich mit einer gewissen schmerzlichen und melancholischen Resignation:

„Am Ende, wenn man die Sache bei Licht betrachtet, ist es doch vielleicht des Menschen Bestimmung, sich zu verheirathen, sonst würde doch nicht alle Welt heirathen. Ja, böswillige Menschen könnten gar noch weiter gehen, und behaupten, die alten Hagestolzen seien nicht die Weisen, sondern im Gegentheil die Narren der Schöpfung und genau genommen spielen sie in der Welt keine andere Rolle, als die Arbeitsbienen im Bienenkorbe."

Aber solche Gedanken kamen ihm nur für den Augenblick, ärgerten ihn jedoch um so mehr; er wandte den Blick von ihnen ab und wurde bös über Leute, welche andre Prinzipien predigen könnten als Ruhe und Frieden, die er zur Richtschnur *seines* Lebens genommen hatte. So oft ihm eine derartige Idee durch den Kopf fuhr, war er immer mit der Antwort bereit:

„Wenn unser Glück nicht mehr von uns, sondern von der Laune einer Frau abhängt, dann ist Alles hin; da ist es besser, sich an den ersten besten Baum zu hängen, als sich in solche Sklaverei zu verkaufen!"

Endlich brachte ihn auf diesen Spaziergängen die von fern über die Felder tönende Kirchthurmglocke des Dorfes wieder zu sich. Ueberrascht, wie schnell die Zeit vergangen, kehrte er heim.

Digitized by Google

„Da bist du ja!“ rief ihm der dicke Einnehmer entgegen; „ich bin gleich mit meinen Rechnungen fertig; setz' dich einstweilen, nur noch wenige Minuten!“

Haufen von Gulden und Thalern lagen auf dem Tische und klirrten bei der geringsten Erschütterung. Hahn saß über seinem Buche und addirte. Sodann ließ er behaglich die aufgehäuften Thaler in einen großen Leinwandsack fallen, den er sorgfältig zuband und auf die Erde stellte zu einer Reihe anderer. Als endlich alles geordnet, das viele Geld gezählt und eingetragen war, drehte er sich ganz vergnügt um und rief aus:

„Sieh, all' das Geld für die königlichen Armeen! Der ganze Bettel ist nöthig, um die Soldaten Sr. Majestät, seine Räthe und sonstiges Geschmeiß zu füttern, ha, ha, ha! Die Erde muß Gold schwitzen und die Menschen auch. Wann wird man endlich die Zahl der Helme vermindern und lieber den Armen ihre Last erleichtern? Ich fürchte, Kobus, das wird so bald nicht geschehen; denn Se. Majestät befragt über solche Sachen zunächst immer nur die Helme.“

Sodann legte er die Hand flach auf seinen Bauch, um desto besser lachen zu können, und rief:

„Welche Posse! welche Posse; aber das geht uns Nichts an. Ich bin jetzt fertig; was willst du zu dir nehmen?“

„Nichts, Hahn, ich habe weder Hunger noch Durst.“

„Das wäre noch schöner! Während angespannt wird, wollen wir eine Kleinigkeit genießen; ein gutes Glas Wein läßt Alles in rosigem Lichte erscheinen. Wenn man trübe Ideen im Kopfe hat, lieber Fritz, muß man seine Brillengläser wechseln und die Welt durch den Grund einer Flasche Gleiszeller oder Ungsteiner betrachten.“

Er ging hinaus, um das Anspannen zu bestellen und die

Digitized by Google

Wirthsrechnung zu bezahlen; dann kam er zurück und trank mit Kobus ein Glas Wein; wenn das geschehen und die Geldsäcke in der Eisenbeschlagenen Kasse im Korbwagen wohl verwahrt waren, knallte er mit der Peitsche und fort ging es nach dem nächsten Dorfe.

So verbrachte unser Kobus seine Zeit auf der Reise wie man sieht, nicht immer aufs Vergnügteste. Seine Arznei brachte nicht alle die heilsamen Wirkungen hervor, die er sich davon versprochen hatte; weit gefehlt.

Aber was ihn mehr langweilte als alles Andre, war des Abends in den stillen Dorfkneipen, wo kein Laut sich vernehmen läßt, weil Alles im Bette ist, nach dem Nachtessen mit Hahn allein zu sein, ohne selbst seine Zuflucht zu einer Partie Gaigel oder zum Schoppen nehmen zu können, weil es nämlich keine Karten gab und das Bier essigsauer war. Da benebelten sie sich in Schnaps oder in Eckersthaler Wein. Aber seit seiner Flucht von Hünebnrg stimmte unsern Fritz jeder Wein merkwürdig traurig und weich; selbst neuer Wein, der doch einen Elephanten zum Tanzen bringen könnte, rief ihm nur melancholische Gedanken hervor. Er fing an, alte Geschichten zu erzählen: von der Heirath seines Urgroßvaters mit seiner Urgroßmutter Görgel oder von dem Abenteuer seines Großonkels Serapion Kobus, des [geheimen] Fasanenraths beim Kurfürsten Hans Peter XVII., welcher Großonkel sich plötzlich in seinem siebzigsten Jahre in eine gewisse französische Tänzerin von der großen Oper, Namens Rosa von Maikätzchen, dermaßen verliebt habe, daß er zuletzt mit ihr auf alle Messen und von Theater zu Theater zog, um das Glück zu genießen, sie zu bewundern.

Kobus erging sich des Langen und Breiten in solchen Geschichten und Hahn, der drei Viertel davon verschlief,

Digitized by Google

gähnte von Zeit zu Zeit in seine Hand und sagte näselnd dazu: „Ist das möglich? ist das möglich?“ Oder er unterbrach ihn durch ein lautes Lachen, ohne zu wissen weßhalb und stotterte:

„He! he! he! es gehen doch wunderbare Dinge vor in dieser Welt! Doch fahre nur fort, Kobus, ich höre zu. Aber ich mußte eben an den Esel, den Schulz, denken, der sich in einer Pfütze von den Bauern die Stiefel ausziehen läßt.“

Fritz nahm seine sentimentale Geschichte wieder auf, bis es endlich Schlafenszeit wurde.

Waren sie oben in ihrer Kammer mit zwei Betten, war die Kasse vorsichtig zwischen beide gestellt und die Thür verriegelt, so fielen dem Kobus noch neue Einzelheiten von der unseligen Liebschaft des Großonkels Serapion und dem schlechten Charakter der Mamsell Rosa von Maikätzchen ein; er fing an, sie zu erzählen, bis er den dicken Hahn wie eine Trompete schnarchen hörte, und so mußte er den Schluß der Geschichte sich allein vorerzählen, — und der Schluß war immer eine Heirath.

Eines Morgens fuhren sie einen sehr holprigen Weg durch das Rehthal. Hahn kutschirte mit großer Vorsicht, um nicht bei jedem Loch umzuwerfen, während unser Kobus, der sehr niedergeschlagen war, folgenden bitteren Betrachtungen über die Eitelkeit aller Weisheit nachhing:

„Was nützt es dir nun, Fritz, seit zwanzig Jahren immer auf kalten Kopf, offenen Leib und warme Füße gehalten zu haben? Trotz aller deiner Klugheit hat dich ein schwaches Wesen mit einem einzigen Blick aus deiner Ruhe aufgescheucht. Was hilft dir die Flucht aus deiner Wohnung, da dich dieser thörichte Gedanke überall hin verfolgt und du ihm nirgends aus dem Wege gehen kannst? Was hat dir deine Klugheit

Digitized by Google

und Umsicht genutzt, mit der du seit Jahren herrliche Weine und was sonst den Gaumen und das Herz erfreut, für dich und deine Freunde aufgespeichert hast, wenn du jetzt nicht mehr ein Glas Wein trinken kannst, ohne dich mit altem Weibergeklatsch lächerlich zu machen und mit Geschichten, die dich dem Spott Davids, des langen Schulz, des dicken Hahn und dem der ganzen Stadt preisgeben müßten, wenn es bekannt würde, warum du sie erzählst! 'S ist zum Verrücktwerden!"

Und wie er hierüber nachdachte, fing er an mit dem König Salomo zu predigen:

„Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohl leben und gute Tage haben, aber siehe, das war auch eitel. Da dachte ich in meinem Herzen: ich will mein Herz zur Weisheit ziehen: ich that große Dinge; ich bauete Häuser, pflanzete Gärten und Weinberge; ich machte mir Teiche und that allerhand gute Fische hinein; ich sammelte mir auch Silber und Gold und wehrte meinem Herzen keine Freude. Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war alles eitel! Weil es denn dem Narren geht wie mir, warum habe ich denn nach Weisheit gestanden! Diese kleine Susel ärgert mich mehr als ich sagen kann, und dennoch hängt meine Seele an ihr. Ich habe mein Herz begeben zu suchen und zu forschen nach Weisheit, und habe Nichts gefunden als Thorheit und Tollheit. Wir haben dieses junge Mädchen gefunden, dessen Lächeln wie ein Netz ist und sein Blick wie eine Fessel; ist das nicht Thorheit? Warum hat sie sich nicht den Fuß vertreten an dem Tage, da sie nach Hüneburg kam? Warum habe ich sie gesehen in dem Lärmen des Festes, und später in den Freuden der Musik? Warum ist Alles so gekommen

Digitized by Google

und nicht anders? Und nun, Fritz, warum kannst du dich nicht losmachen von diesen Eitelkeiten?"

Er war in einem trostlosen Zustande; große Schweißtropfen liefen ihm an den Schläfen herunter. Es brachte ihn schier zur Verzweiflung, als er in solcher Stimmung den dicken Hahn die Flasche aus dem Stroh mit den Worten hervorziehen sah:

„Komm, Kobus, nimm einmal einen guten Schluck! Wie heiß es im Thalgrunde ist!"

„Danke," versetzte er, „ich habe keinen Durst."

Denn er fürchtete, wieder mit den Liebesgeschichtchen seiner Vorfahren anzufangen und schließlich gar seine eigenen zu erzählen.

„Wie, du bist nicht durstig," rief Hahn aus, „das ist rein unmöglich, versuch' einmal!"

„Nein, nein," versetzte er, legte die Hand auf die Magengegend und schnitt Gesichter dazu, „da drückt mich Etwas."

„Das kommt davon, daß wir gestern Abend nicht genug getrunken haben, wir sind zu zeitig schlafen gegangen," sagte der dicke Einnehmer; „trinke einen Schluck, das wird dich kuriren!"

„Nein, danke."

„Du willst nicht? Da thust du Unrecht dran."

Da erhob Hahn seinen Arm und schüttete mit unglaublicher Befriedigung den edlen Stoff in den Hals hinein. Sodann holte der dicke Mann laut und tief Athem, schlug mit der Hand auf den Pfropfen, stellte die Flasche zwischen seine Beine und sagte:

„Das thut wohl. Hü, Fuchs, hü!"

„Ist doch der Hahn ein prosaischer Kerl," dachte Fritz. „Nichts wie Essen und Trinken hat er im Kopf."

Digitized by Google

„Kobus," begann der Andre mit ernster Miene, „dir steckt eine Krankheit in den Gliedern; nimm dich in Acht! Seit zwei Tagen trinkst du nicht mehr, das ist ein schlimmes Zeichen. Du wirst mager; wenn starke Leute mager werden, und magere Leute stark, das ist immer gefährlich!"

„Hol' dich der Teufel," dachte Fritz und manchmal schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß Hahn Etwas gemerkt habe; über und über roth schielte er nach ihm hinüber, aber der machte ein so gleichgiltiges Gesicht, daß seine Besorgniß verschwand.

Als sie nach Verlauf zweier Stunden endlich den Hügel hinter sich hatten, kamen sie auf einen ebenen, sandigen Weg im Thalgrunde und Hahn deutete mit der Peitsche auf eine Anzahl von verfallenen Hütten auf der halben Höhe des vor ihnen liegenden Berges, von dessen Wolkengipfel eine Kapelle die ganze Gegend beherrschte. Mit wehmüthiger Stimme sagte er:

„Das ist das Wildland, wovon ich dir in Hüneburg erzählt habe. In einer Viertelstunde sind wir da. Siehe, da hängen zwei Heiligenbilder am Baume, und dort unten, wo sich im Berg eine Art Höhle gebildet hat, steht wieder eines wie in einer Kapelle; jetzt treffen wir dergleichen auf jedem Schritt; keine Straße, kein Vicinalweg in Ordnung, aber Heiligenbilder überall; s' ist ein wahres Elend! Sobald diese Leute vier Batzen beisammen haben, lassen sie sich Messen lesen, und der arme Hahn muß sich heiser schreien, und mit der Faust auf den Tisch schlagen, bis ihm der Athem ausgeht, wenn er von ihnen für den König Geld haben will. Du kannst mir's glauben oder nicht, mir blutet allemal das Herz, wenn ich zum Geldeintreiben hierherkomme, und den Leuten ihre Vierkreuzerhütten und ihren Zweihellerhausrath verkaufen lassen muß."

Digitized by Google

Bei diesen Worten peitschte er seinen Fuchs, daß er zu galoppiren anfing.

Das Dorf lag zwei bis dreihundert Fuß über ihnen, um eine tiefe und steile Schlucht herum in Hufeisenform.

Der Hohlweg, den der Wagen hinauf mußte, war mit Sand, Kies und Steinen bedeckt, von den tiefen Gleisen der mit Kühen und Ochsen bespannten schweren Wagen ausgehöhlt und so eng, daß die Achse manchmal auf beiden Seiten den Fels berührte.

Natürlich war der Fuchs keuchend wieder in langsamen Schritt verfallen und erst nach einer Viertelstunde gelangten sie oben an die ersten Hütten, elende, fünfzehn bis zwanzig Fuß hohe Baracken, deren Giebel auf das Thal, deren Thüre und beide Fensterluken auf die Straße gingen. Eine Frau, deren rothes Haar aus der schmutzigen Kattunhaube in Zotteln hervorhing, mit eingefallenem Gesicht, langem dürrem Halse, an dem sich eine tiefe Grube von dem Unterkiefer bis zur Brust herabzog, mit stierem verstörtem Blick und spitzer Nase, stand auf der Schwelle und schaute nach dem Wagen.

Vor der Thüre der gegenüberliegenden Wohnung saß ein Kind von zwei bis drei Jahren, ohne alle Kleidung außer einem zerlumpten, von den Schultern über die Schenkel hängenden Hemd; das Kind hatte eine braune Haut, gelbe Haare und schaute neugierig aus seinen treuherzigen Augen.

Fritz betrachtete dieses seltsame Schauspiel.

Die kothige, seitwärts in's Dorf hinabführende Straße, die Strohgefüllten Scheuern, die Schuppen, die blinden Fensterscheiben, die niedrigen offenen Thüren, die halbverfallenen Dächer; alles Das auf kleinen Raum zusammengedrängt, hob sich in wirrem Durcheinander von dem grünen Hintergrunde des Tannenwaldes ab.

Digitized by Google

Der Wagen fuhr die Straße entlang zwischen Düngerhaufen durch, ein kleiner schwarzer Spitz mit langhaarigem Schwanze bellte den Fuchs an. Dann erschienen auch die Leute auf den Schwellen ihrer Hütten, junge und alte, in schmutzigen Kitteln und Leinwandhosen mit nackter Brust und offenem Hemd.

Fünfzig Schritte weiter im Dorfe stand links die Kirche, ein reinliches, frisch geweißtes Gebäude mit neuen Scheiben, ein Bild des Wohlbehagens mitten in all dem Elend; der Kirchhof mit seinen kleinen Kreuzen umgab sie auf allen Seiten.

„Da sind wir," sagte Hahn.

Der Wagen hatte an einer Vertiefung gehalten, an der Ecke eines gelb angestrichenen Hauses, des schönsten im Dorfe nach dem des Herrn Pfarrers. Es war zwei Stock hoch und hatte fünf Fenster vorn heraus, drei oben und zwei unten. Die Thüre war an der Seite unter einer Art von Schuppen angebracht, wo Reisbüschel, eine Säge, eine Hacke und Pfähle durcheinander lagen; weiterhin waren zwei bis drei große flache, abschüssige Steine, von denen das vom Dach herabträufelnde Regenwasser in die Mitte der Straße ablief; vor diesen hielt der Korbwagen.

Fritz und Hahn brauchten nur über den Wagentritt wegzuschreiten, um den Fuß auf diese Steine zu setzen. Ein kleiner Mann mit einer Schnüffelnase wie ein Elsterschnabel, glatt über die Stirn gestrichenem Flachshaar und wasserblauen Augen, erschien unter der Thür und sagte:

„He! he! he! Herr Hahn, Sie kommen ja zwei Tage früher als letztes Jahr."

„Ja, Schneegans," antwortete der dicke Einnehmer; „aber ich hab' es Sie ja wissen lassen. Sie haben doch gewiß die Ankündigung besorgt?"

Digitized by Google

„Ja, Herr Hahn, der „Büttel“ geht schon den ganzen Morgen herum; hören Sie . . . da trommelt er eben auf dem Platze.“

In der That summte der Klang einer zersprungenen Trommel vom Dorfplatze her. Kobus drehte sich um und erblickte bei dem Brunnen einen großen Kerl in einer Blouse, einen Dreimaster auf dem Hinterkopf, so daß die eine Spitze mitten auf dem Rücken hing, mit rother Nase, eingefallenen Backen, die Trommel auf dem Schenkel, auf der er herumschlug und dazu mit kreischender Stimme ausrief, während eine Masse Leute aus den Fensterluken die Köpfe herausstreckten:

„Kund und zu wissen, daß der Herr Steuereinnehmer Hahn im Gasthaus zum „Schwarzen Roß“ angekommen ist, und die Steuerpflichtigen, die noch nicht gezahlt haben, erwartet; daß er bis zwei Uhr da bleiben wird; nach dieser Zeit müssen Diejenigen, die nicht erschienen sind, binnen vierzehn Tagen nach Hüneburg kommen, widrigenfalls ihnen Exekution in's Haus geschickt wird.“

Hierauf zog der Büttel die Straße weiter hinauf, trommelnd und schreiend; Hahn nahm seine Bücher aus dem Wagen und ging in die Wirthsstube, Fritz hintendrein. Sie kletterten eine Holztreppe hinauf und kamen oben in eine der untern ähnliche Stube, nur heller und mit zwei an der Hinterwand aufgestellten Betten, die so hoch waren, daß man nur mit Hilfe eines Stuhles hinaufkommen konnte. Rechts stand ein viereckiger Tisch. Zwei oder drei Holzstühle in den Fensterecken, ein alter, hinter der Thüre hängender Barometer, und ringsum an den weißen Kalkwänden die prächtig bemalten Bilder des heiligen Maklof, des heiligen Hieronymus und der heiligen Jungfrau machten das ganze Mobiliar des Zimmers aus.

Digitized by Google

„Endlich," sagte der dicke Einnehmer und setzte sich mit einem tiefen Seufzer nieder, „endlich sind wir da. Du wirst 'was Komisches zu sehen bekommen, Fritz."

Er öffnete seine Register und schraubte sein Dintenfaß auf. Kobus stand am Fenster, und betrachtete über die Dächer der gegenüberliegenden Häuser hinweg das ungeheure schwarzblaue Thal: im Hintergrunde der Thalschlucht die Wiesen; vor den Wiesen Obstgärten mit großen Fruchtbäumen, kleine von wurmstichigen Zäunen oder grünen Hecken umgebene Gärtchen; dunkle Tannenwälder rings herum; Alles erinnerte ihn an seinen Meierhof in Meisenthal. Bald ließ sich im untern Zimmer ein großer Lärm vernehmen; das ganze Dorf, Männer und Frauen, bestürmte das Gasthaus. In demselben Augenblicke trat Schneegans herein mit einer Flasche Weißwein und zwei Gläsern, die er auf den Tisch stellte und frug:

„Sollen Alle auf einmal heraufkommen?"

„Nein, Einer nach dem Andern, wie ich sie aufrufe," antwortete Hahn und füllte die Gläser. „Komm, Fritz, trink' einen Schluck. Heute brauchen wir den großen Sack nicht aufzumachen; ich bin überzeugt, sie werden wieder der Kirche haben 'was schenken müssen."

Und über das Geländer gelehnt, rief er:

„Franz Lahr!"

Alsbald hörte man schwerfällige Schritte auf der Treppe. Der Einnehmer hatte sich wieder gesetzt. Ein langer Kerl mit blauem Kittel trat herein, einen großen, schwarzen Filz auf dem Kopfe. Sein langes, knochiges, gelbes Gesicht schien ohne alles Leben zu sein. Er blieb auf der Schwelle stehen.

„Franz Lahr," sagte Hahn zu ihm, „Ihr seid neun Gulden rückständige und vier Gulden jetzt fällige Steuern schuldig."

Digitized by Google

Lahr nahm seinen Kittel auf, steckte den Arm bis zum Ellbogen in seine Hosentasche, legte acht Gulden auf den Tisch und sagte dabei:

„Da!“

„Wie, da! Was soll das heißen? Ihr schuldet dreizehn Gulden.“

„Ich kann nicht mehr geben; meine Kleine ist vor acht Tagen das erste Mal zum Abendmahl gegangen; das hat viel Geld gekostet; und vier Gulden habe ich für den neuen Mantel des heiligen Maclof hergegeben.“

„Für den neuen Mantel des heiligen Maclof?“

„Ja, die Gemeinde hat dem heiligen Maclof, unserm Schutzpatron, einen wunderschönen Mantel mit Goldstickerei gekauft.“

„So, so! sehr schön,“ sagte Hahn nach Kobus hinüberschielend, „das hättet Ihr mir gleich sagen sollen; freilich, wenn Ihr dem heiligen Maclof einen neuen Mantel angeschafft habt! . . . Aber hütet Euch, daß er das nächste Jahr nicht was Anders braucht. Also ich schreibe: — Empfangen acht Gulden.“

Hahn schrieb die Quittung und reichte sie dem Lahr mit den Worten:

„Bleiben fünf Gulden, binnen drei Monaten zu bezahlen, oder ich werde zu andern Mitteln schreiten müssen.“

Der Bauer verließ das Zimmer und Hahn sagte zu Fritz:

„Das ist der Beste im ganzen Orte, er ist Gemeinderath; da kannst du dir denken, was an den Andern ist.“

Dann rief er von seinem Sitze:

„Joseph Böhm!“

Digitized by Google

Ein Steuerpflichtiger kam herein, ein alter Holzhauer, der vier Gulden von den zwölfen zahlte, die er schuldig war; dann ein Andrer, der sechs Gulden zahlte anstatt siebzehn; wieder ein Anderer, zwei Gulden statt dreizehn, und so fort: Alle hatten zum schönen Mantel des heiligen Maclof beigesteuert und Jeder von ihnen hatte einen Bruder, eine Schwester, ein Kind im Fegefeuer, für die er Messe lesen lassen mußte: die Frauen ächzten, hoben die Hände zum Himmel und riefen die heilige Jungfrau an; die Männer blieben ruhig.

Zuletzt kamen fünf oder sechs, die Nichts zahlten; da wurde Hahn wüthend, stürzte an die Thür und schrie mit einer Domerstimme:

„Kommt heraus, kommt Alle heraus, ihr Lumpenpack, kommt Alle zusammen!“

Darauf entstand ein großer Lärm auf der Treppe. Hahn setzte sich wieder auf seinen Platz, und Kobus, der neben ihm stand, blickte nach der Thüre, um sich die Eintretenden zu betrachten. In weniger als zwei Minuten war das halbe Zimmer voll von Leuten, Männern, Frauen und jungen Mädchen, in Kitteln, Westen und geflickten Röcken; alle dürr, mager, zerlumpt mit wahren Gaulsphysiognomien, niedriger Stirn, hervortretenden Backenknochen, langer Nase, matten Augen, ausdruckslosen Zügen.

Die Stolzeren unter ihnen affektirten eine Art hochmüthiger Gleichgiltigkeit; ihr großer Filz hing ihnen in den Nacken, die beiden Daumen waren in die Westentasche gesteckt und ihre spitzen Ellbogen standen zu beiden Seiten heraus wie Winkelmaße. Zwei oder drei hagere alte Weiber konnten ihre Aufwallung kaum unterdrücken, ihre Augen leuchteten vor Zorn und ihre Lippen kräuselten sich höhnisch; neben ihnen standen verschämte blasse junge Mädchen mit flachsgelben Haaren,

Digitized by Google

während andre kleinere, braun wie wilde Myrthe, neugierig ihre Näschen emporreckten, sich mit den Ellbogen stießen, unter einander zischelten und auf den Zehen standen, um zu sehen, was vorging.

Der Einnehmer, dessen Gesicht wie Purpur glühte und dessen drei röthliche Haare auf seinem dicken Kahlkopf aufrecht standen, wartete, bis Alles Platz gefunden hatte und stellte sich so lange, als ob er in seinem Register vertieft wäre. Endlich drehte er sich hastig um und frug, ob noch Jemand zahlen wolle?

Eine alte Frau drängte sich herzu und rückte mit zwei Kreuzern heraus; die Uebrigen rührten sich nicht.

Da drehte sich Hahn wieder um und schrie:

„Ich habe mir sagen lassen, daß ihr dem Schutzpatron eures Dorfes einen neuen, schönen Mantel angeschafft habt; und da drei Viertel von euch kein Hemd auf dem Leibe haben, so dachte ich, daß der heilige Maclof, um euch für euren guten Einfall seine große Dankbarkeit zu bezeugen, mir selbst das Geld für eure Steuerbeträge bringen würde. Ihr sehet, meine Säcke waren schon bereit, ich habe mich schon im Voraus darauf gefreut; aber es ist Niemand gekommen: der König kann lange warten, wenn er hofft, die Kalenderheiligen werden ihm seine Kassen füllen!

„Ich möchte aber doch wissen, was der große heilige Maclof für euch gethan, welche Dienste er euch geleistet hat, daß ihr ihm euer gutes Geld darbringt?

„Hat er euch eine Straße gebaut, daß ihr euer Holz, euer Vieh, eure Gemüse zur Stadt bringen könnt? Zahlt er eure Gensdarmen, die doch wenigstens etwas Ordnung bei euch halten? Würde euch der heilige Maclof verhindern, euch gegenseitig zu bestehlen, zu berauben und todtzuschlagen, wenn die Polizei nicht da wäre?

Digitized by Google

„Ist es nicht schändlich, dem König alle diese Lasten zu überlassen und ihn, wie ihr es thut, zum Besten zu haben, ihn, der die Armeen bezahlt, um das deutsche Vaterland zu vertheidigen, die Gesandten, um unser altes, glorreiches Deutschland würdig zu vertreten, Architekten, Ingenieure, Arbeiter, die das Land mit Kanälen, Straßen, Brücken, Bauwerken aller Art bedecken, welche dem Menschengeschlecht ewig zu Ehre und Ruhm gereichen; Steuerboten, Beamte, Gensdarmen, welche Jeden im Genuß seiner Habe schützen; Richter, welche nach unsern guten alten Gesetzen, unsern Gebräuchen und Satzungen Recht sprechen . . . Ist es nicht schändlich, die Pflichten gegen ihn zu vergessen, ihm nicht beizustehen, wie es rechtschaffenen Leuten zukommt, und lieber eure Kreuzer dem heiligen Maclof, oder der Lalla-Rumpfel hinzutragen, allen den Heiligen, von denen unser Herrgott selbst nichts weiß, von denen in der heiligen Schrift kein Wort vorkommt, und die euch noch dazu mindestens fünfzig Arbeitstage im Jahre abstehlen, ohne die zweiundfünfzig Sonntage!

„Glaubt ihr denn, das könne ewig so fortgehen? Seht ihr nicht, daß das wider allen gesunden Menschenverstand und alle Gerechtigkeit ist?

„Wenn ihr nur das geringste Gefühl im Leibe hättet, würdet ihr da nicht der großen Dienste gedenken, die euch unser gnädiger Landesherr leistet, der Vater seiner Unterthanen, ohne den ihr längst verhungert wärt! Schämt ihr euch denn nicht, eure Heller dem heiligen Maclof zu bringen und mich hier warten zu lassen, anstatt eure Schulden gegen den Staat zu bezahlen?

„Ich will euch was sagen! Wäre der König nicht so gut und voller Geduld, er hätte euch längst eure Baracken

Digitized by Google

weggenommen und verkauft; und dann wollten wir schon sehen, ob eure Kalenderheiligen euch andere gebaut hätten.

„Da ihr ihn aber bewundert, diesen großen heiligen Maclof, warum macht ihr's nicht, wie er, laßt Weib und Kind im Stich, und lauft mit dem Sack auf dem Rücken in der Welt herum und lebt von Brotrinden und Almosen? Das wäre doch natürlich, seinem Beispiel zu folgen! Da kämen Andre, würden eure brachliegenden Felder bebauen, und sich bald in den Stand setzen, ihren Verpflichtungen gegen ihren Landesherrn nachzukommen.

„Seht euch einmal ein Bischen um, seht die Leute von Schneemath, von Hackmath, von Urmath und von andern Orten an, — die geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, nach dem göttlichen Worte unsers Herrn Jesus Christus. Nehmt euch ein Beispiel an ihnen; das sind gute Christen; sie arbeiten, denken sich nicht jeden Tag neue Feste aus, um einen Vorwand zu haben, auf der Bärenhaut zu liegen und ihr Geld zu verkneipen. Sie kaufen keine goldverbrämten Mäntel; sie kaufen lieber Schuhe für ihre Kinder, während ihr barfuß herumlauft, wie die reinen Wilden.

„Fünfzig Festtage jährlich, macht für tausend Personen fünfzigtausend verlorene Arbeitstage! Daß ihr arm und elend seid, daß ihr den König nicht bezahlen könnt, das habt ihr euren Kalenderheiligen zu danken.

„Ich sage euch das, weil es nichts Widerwärtigeres auf der Welt gibt, als alle Vierteljahre hierher zu kommen, um seine Pflicht zu thun, und Bettler zu finden, die durch ihr eigenes Verschulden Nichts zu beißen und Nichts anzuziehen haben, und die Einen noch obendrein wie den Antichrist ansehen, wenn man von ihnen Das verlangt, was man in allen

Digitized by Google

christlichen Ländern dem Landesherrn schuldet, selbst bei Wilden, wie bei den Türken und Chinesen. Die ganze Welt zahlt Steuern, um Ordnung und Freiheit und Schutz der Arbeit zu haben; ihr allein gebt alles dem heiligen Maclof, und Gott sei Dank, Jeder der euch ansieht, wird auf den ersten Blick merken, wie er's euch lohnt.

„Das Eine aber sage ich euch: Wer heute über acht Tage nicht gezahlt hat, dem wird Exekution in's Haus geschickt. Die Geduld Sr. Majestät ist lang, aber sie hat ihre Grenzen.

„Ich habe gesprochen! — Jetzt packt euch, und vergeßt nicht, was der alte Hahn euch eben gesagt hat: Die Exekution wird nicht auf sich warten lassen."

Daranf zog die ganze Schaar ab ohne ein Wort.

Unser Fritz war ganz erstaunt über die Beredsamkeit seines Kameraden; sowie die letzten Steuerpflichtigen auf der Treppe waren, sagte er zu ihm:

„Hör 'mal Hahn, du hast ja gesprochen, wie ein wahrer Cicero, aber, unter uns gesagt, du bist doch zu hart gegen diese armen Leute."

„Zu hart!" rief der Einnehmer aus, und richtete seinen dicken verstörten Kopf auf.

„Ja, du verstehst dich nicht auf's Gefühl . . . auf's Gefühlsleben . . ."

„Auf's Gefühlsleben?" versetzte Hahn. „Allerliebst! Sag' einmal, willst du mich zum Besten haben, Fritz . . . Ha! ha! ha! mir kommst du nicht wie dem alten Rebb Sichel . . . mir machst du Nichts weiß mit deiner ernsten Miene . . . ich kenne dich! . . ."

„Und ich sage dir," rief Kobus, „daß es Unrecht ist, diesen Bauern ihren Glauben vorzuwerfen und ihnen gar ein Verbrechen daraus zu machen. Der Mensch ist nicht blos

Digitized by Google

dazu da, um Schätze aufzuhäufen und sich den Bauch vollzustopfen. Vielleicht sind diese armen Leute mit ihrem aufrichtigen Glauben und ihren Kartoffeln glücklicher als du mit deinen Omeletten, deiner Mettwurst und deinem guten Wein."

„He! he! he! du Hanswurst!" sagte Hahn und legte ihm dabei die Hand auf die Schulter, „von wem sprichst du denn eigentlich? Es will mir scheinen, daß bis jetzt Keiner von uns Beiden von Heiligenbildern und Kartoffeln gelebt hat, und ich hoffe, das wird auch nicht so bald unser Loos sein. Aha! Auf diese Art willst du dich über deinen alten Hahn lustig machen. Das sind ja ganz neue Ideen und Theorien!"

Unter solchen Gesprächen schickten sie sich zum Hinuntergehen an, als sich ein leises Geräusch an der Thüre hören ließ. Sie drehten sich um und sahen ein junges Mädchen von sechszehn bis siebenzehn Jahren mit niedergeschlagenen Augen an die Wand gelehnt stehen. Sie war bleich und schwächlich; ihr grauleinenes Kleid, in dem große Stücke eingesetzt waren, verrieth einen schmächtigen Körper; schöne blonde Haare bedeckten ihre Schläfe; ihre Füße waren unbekleidet; unwillkürlich erregte eine entfernte Aehnlichkeit in Kohns ein Gefühl von mitleidiger Rührung, das er nie zuvor empfunden hatte; es war ihm, als sähe er die kleine Susel vor sich, aber abgezehrt, krank, zitternd, durch großes Elend erschöpft. Sein Herz wurde weich, seine Wangen durchrieselte ein leiser Schauer.

Hahn dagegen schaute auf das junge Mädchen mit einem Ausdruck übler Laune.

„Was willst du?" sagte er barsch, „die Register sind geschlossen, die Zeit der Annahme vorüber; ihr müßt nun Alle eure Sache in Hüneburg abmachen."

Digitized by Google

„Herr Einnehmer," antwortete das arme Kind nach kurzem Schweigen, „ich komme für meine Großmutter Anna Ewig. Seit fünf Monaten muß sie das Bett hüten. Wir haben viel Unglück gehabt; mein Vater ist am Kohlplatz letzten Winter unter seinen Schlitten gekommen . . . er ist gestorben . . . die Seelenmessen haben uns viel gekostet."

Hahn, der anfing, etwas weicher zu werden, sah Fritz mit unwilligem Blick an. „Da hörst du," schien er zu sagen, „immer wieder den heiligen Maclof."

Hierauf antwortete er laut:

„Das sind freilich Unfälle, die einem Jeden zustoßen können; es thut mir sehr leid, aber wenn ich zur Hauptkasse komme fragt man nichts nach dem Glück oder Unglück der Leute, man fragt nur, wie viel Geld ich bringe; und wenn es nicht genug ist, so muß ich das Fehlende aus meiner Tasche ersetzen. Deine Großmutter schuldet acht Gulden; ich habe letztes Jahr für sie bezahlt, das kann nicht immer so fortgehen."

Die arme Kleine war ganz traurig geworden, man sah ihr an, daß ihr das Weinen nahe war.

„Du bist also gekommen," fuhr Hahn fort, „mir zu sagen, daß Nichts vorhanden ist, nicht wahr? daß deine Mutter keinen Kreuzer hat; wenn du mir Nichts Andres zu sagen hast, hättest du eben so gut zu Hause bleiben können, daß wußte ich schon."

Da streckte sie, ohne die Augen zu erheben, langsam ihre Hand aus und öffnete sie; ein Gulden war darin.

„Wir haben unsre Ziege verkauft . . . um etwas bezahlen zu können . . ." sagte sie mit gebrochener Stimme.

Kobus wendete den Kopf nach dem Fenster; sein Herz erbebte in ihm.

Digitized by Google

„Auf Abrechnung," sagte Hahn, „immer nur auf Abrechnung! Wenn es wenigstens noch der Mühe werth gewesen wäre."

Nichts desto weniger öffnete er sein Register und sprach: „Meinetwegen, komm' her!"

Die Kleine trat näher; aber Fritz neigte sich über die Schulter des Einnehmers, der eben schreiben wollte und sagte leise: „Bah! laß das!"

„Was?" versetzte Hahn und blickte ihn verblüfft an.

„Streiche Alles aus!"

„Wie? . . . ausstreichen?"

„Ja! — Steck' dein Geld wieder ein," sagte Kobus zu dem Mädchen.

Und ganz leise flüsterte er Hahn in's Ohr:

„Ich zahle!"

„Die acht Gulden?"

„Ja."

Hahn legte die Feder weg; er schien in Gedanken versunken zu sein, schaute das junge Mädchen an und sprach zu ihr mit ernstem Ton:

„Der Herr Kobus von Hüneburg will für euch zahlen. Sag' das deiner Großmutter. Nicht der heilige Maclof zahlt, nein, der Herr Kobus, ein verständiger, wohlmeinender Mann, der das aus gutem Herzen thut."

Die Kleine schlug die Augen auf und Fritz sah, daß sie von sanftem Blau waren, wie die der Susel und voller Thränen. Sie hatte ihren Gulden schon auf den Tisch gelegt; er nahm ihn, wühlte in seiner Tasche herum, legte fünf oder sechs dazu, und gab sie ihr mit den Worten:

„Da, lieb Kind, sucht eure Ziege wiederzubekommen oder eine gleich gute zu kaufen. Jetzt kannst du gehen."

Digitized by Google

Aber sie rührte sich nicht von der Stelle. Hahn, der ihren Gedanken errieth, kam ihr zu Hilfe und sagte:

„Du willst dich bei dem Herrn bedanken, nicht wahr?“

Sie nickte schweigend mit dem Kopfe.

„Das ist recht, das ist recht,“ fuhr er fort. „Wir wissen natürlich sehr wohl, was du darüber denken mußt; es sei eine Wohlthat des Himmels, die dir widerfahre. Von jetzt ab bleibt aber mit euren Steuern auf dem Laufenden. 'S ist keine große Geschichte, jede Woche einen Groschen bei Seite zu legen und sich damit die Sorgen vom Halse zu schaffen. Geh', deine Großmutter wird sich freuen.“

Die Kleine blickte unsern Kobus noch einmal mit dem Ausdruck unbeschreiblicher Dankbarkeit an, dann ging sie hinaus und die Treppe hinunter. Fritz, den die Rührung überkam, trat an's Fenster und sah dem armen Kinde nach, das die Straße hinaufrannte, als ob sie Flügel hätte.

„Jetzt sind wir mit unsern Geschäften fertig,“ fing Hahn an, „vorwärts.“

Wie sich Kobus umdrehte, sah er den Einnehmer mit seinem runden Buckel schon auf der Treppe, die Register unterm Arm. Er wischte sich die Augen und schickte sich auch zum Gehen an.

„Ei, Herr Steuereinnehmer,“ rief ihnen Schneegans von der Wirthsstube entgegen, „wollen Sie nicht erst zu Mittag essen?“

„Bist du hungrig, Kobus?“ frug Hahn.

„Nein.“

„Ich auch nicht. Ihr könnt euer Mittagessen dem heiligen Maclof vorsetzen. Jedesmal, wenn ich in dieser Bettelgegend gewesen bin, steckt mir's noch vierzehn Tage lang in den Gliedern; 's wird Einem ganz übel zu Muthe

Digitized by Google

bei dem Unsinn. Spannt an, Schneegans, sonst will ich Nichts von euch."

Der Wirth ging hinaus. Hahn und Fritz standen unter der Thüre, und sahen zu, wie er den Gaul aus dem Stalle zog und an den Wagen spannte. Darauf stieg Fritz hinauf, Hahn machte die Zeche ab, nahm Peitsche und Zügel in die Hand und fort ging es, wie sie gekommen waren.

Es mochte gegen zwei Uhr sein. Die gesammte Bevölkerung des Dorfes stand vor ihren Hütten und sah sie abfahren; aber Keinem fiel es ein, seinen Hut abzunehmen.

Sie fuhren wieder durch den Hohlweg den Hügel hinab. Die Schatten, die der Sanct Maclof-Felsen in's Thal warf, wurden länger; die andere Seite des Berges erglänzte im Sonnenschein. Hahn ging seinen Gedanken nach; Fritz senkte den Kopf und überließ sich zum ersten Mal ganz den Gefühlen der Zärtlichkeit und Liebe, welche seit einiger Zeit in seine Seele gedrungen waren. Er schloß die Augen und sah vor seinen röthlichen Augenwimpern bald die Gestalt der Snsel, bald die des armen Mädchens im Wildland. Der Einnehmer, dessen ganze Aufmerksamkeit von der Führung des Wagens durch die Felsen auf dem holprigen Wege in Anspruch genommen war, sprach kein Wort.

Gegen fünf Uhr rollte der Wagen auf der sandigen Tiefenbacher Straße. Da sah Hahn seinen Begleiter an; er saß in seiner Ecke und schien fest zu schlafen; der Kopf schaukelte sanft auf den Schultern hin und her. Der Einnehmer zündete sich sein Pfeifchen an und ließ das Pferd laufen. Eine halbe Meile weiter stieg er ab, führte das Pferd am Zügel und schlug, um abzuschneiden, den steilen Weg durch den Tannenwald ein. Fritz blieb sitzen; er schlief nicht, wie sein Kamerad

Digitized by Google

glaubte, sondern überließ sich nur seinen Träumen . . . in seinem Leben hatte er nicht so viel geträumt.

Unterdessen senkte sich die Nacht auf die Wälder; über dem Thalgrund fing schon die Finsterniß an sich zu verbreiten; nur die höchsten Spitzen erglänzten noch im Sonnenschein.

Nach einer guten Stunde Steigens, während welcher der Fuchs und Hahn von Zeit zu Zeit stehen blieben, um Athem zu schöpfen, erreichte der Wagen endlich die Hochebene. Sie brauchten nur noch den Wald zu durchschneiden, um Hüneburg sehen zu können.

Der Einnehmer, der trotz seines dicken Bauches tüchtig marschirt war, stellte seinen Fuß auf die Deichsel, knallte mit der Peitsche, und versenkte wieder seine dicken Schenkel in das Lederkissen.

„Vorwärts! hop! hop!" rief er.

Und der Fuchs griff aus auf dem Holzwege und trabte, als ob er nicht schon vier starke Meilen im Gebirge zurückgelegt hätte.

Ach! welch' herrlichen Anblick gewährte die untergehende Sonne, wenn man plötzlich durch die hohen bis in den Himmel ragenden Wipfel der Birken das purpurne Abendroth erblickte, und balsamische Waldesluft die Luft erfüllte mit lieblichem Wohlgeruch.

Der Wagen fuhr am Saume des Waldes hin; manchmal wurde es ganz finster, wo die Aeste und Zweige der großen Bäume wie ein Gewölb über den Weg herabhingen, manchmal erschien ein Stück rother Himmel durch das Laubwerk des grünen Forstes; dann verschwand wiederum Alles; dichte Büsche zogen vorüber und die Sonne sank immer mehr; jedes Mal, daß man sie durch eine lichte Stelle erblickte, war sie um einen Grad tiefer. Bald zeichneten sich schon die Spitzen

Digitized by Google

hochaufgeschossener Pflanzen in ihrem lustigen Zechergesicht ab, das purpurroth und von Weinranken bekränzt aussah, wie das eines Silens. Endlich verschwand sie; lange goldene Schleier hüllten sie ein; das fahle Grau der Nacht überzog den Himmel; einige Sterne flimmerten schon über dem dichten Dunkel des Waldes im unendlichen Weltenraum.

Unser Kobus ward immer träumerischer, er wußte nicht mehr, was um ihn vorging; das Rollen des Wagens im Sande, der Hufschlag des Pferdes gegen im Wege liegende Steine, das Schwirren der vom Geräusch aufgeschreckten kleinen Vögel, alles zog an seinem Ohr spurlos vorüber. Das hatte schon eine gute Weile gedauert, als Hahn bemerkte, daß ein Rad locker war; er hielt an und stieg ab. Da öffnete Fritz die Augen halb, um zu sehen, was es gäbe; der Mond ging auf und bedeckte den Weg mit seinem weißen Licht.

Und wie der Einnehmer die Schraube des Rades anzog, hörte man plötzlich vom Heuen heimkehrende Männer und Mädchen das alte Lied singen:

„So denk' ich an mein fernes Lieb."

Inmitten dieser tiefen nächtlichen Stille schienen selbst die Wälder den ernsten und sanften Stimmen zu lauschen, die in Eins verschmolzen in süßer Liebeslust.

Die Sänger konnten nicht sehr weit sein; man hörte ihre Schritte am Saume des Waldes; sie marschirten im Takt.

Tausendmal hatten Hahn und Kobus das alte Lied gehört; aber jetzt erschien es ihnen so schön, so in Harmonie mit der heimlichen Stille des Abends, daß sie mit einer gewissen poetischen Verzückung zuhörten. Aber was in Fritzens Seele vorging, war wesentlich andrer Art, als was Hahn empfand: unter den Stimmen befand sich eine sehr volltönende, die jeden Vers anfing und zuletzt aufhörte, — die war so

Digitized by Google

süß und durchdringend wie ein Seufzer vom Himmel. Er glaubte diese frische zarte Liebesstimme zu kennen und sein ganzes Herz lauschte ihrem Klange.

Einen Augenblick später sagte Hahn, der den Fuchs beim Kopf hielt, damit er nicht durch irgend welche Bewegung den Gesang störe:

„Wie richtig sie singen! Ja, ja, so singen die Kinder nur im alten Deutschland; überall wo anders . . ."

„Bst!" machte Kobus.

Das alte Lied begann wieder aus immer weitrer Ferne, und dieselbe liebliche Stimme übertönte die andern, bis man zuletzt nichts mehr hörte, als das Rauschen der Blätter.

„Wie schön doch die alten Lieder sind," sagte der Einnehmer, indem er wieder aufstieg.

„Aber wo sind wir denn eigentlich?" frug ihn Fritz ganz verstört.

„Beim Turteltaubenfelsen, zwanzig Minuten über deiner Meierei," antwortete Hahn, setzte sich und trieb das Pferd mit der Peitsche an.

„Das war Susel's Stimme," dachte Kobus, „ich wußte es wohl."

Wie sie einmal aus dem Walde heraus waren, fing der Fuchs an zu galoppiren; er witterte die Nähe des Stalls. Hahn, der sich schon auf seinen Abendschoppen freute, sprach von der Begabung des alten Deutschlands; von den alten Liedern, von den alten Minnesängern. Kobus hörte nicht, was er sprach, seine Gedanken waren anderswo; sie hatten schon das Hildebrandthor passirt, die in allen Häusern der großen Straße flimmernden Lichter schienen ihm in die Augen, ohne daß er's bemerkte. Plötzlich hielt der Wagen.

Digitized by Google

„Da wären wir, alter Freund; willst du nicht absteigen, wir sind vor deiner Thüre," sagte Hahn zu ihm.

Er blickte auf und stieg ab.

„Gute Nacht, Kobus," rief der Einnehmer.

„Gute Nacht," wiederholte Fritz, während er gedankenvoll die Stufen hinaufstieg.

Seine alte Käthe wollte ihm vor lauter Freude, ihn wiederzusehen, zur Feier seiner Rückkehr die ganze Küche in Brand setzen, aber er hatte keinen Hunger.

„Nein," sagte er, „laß das; ich habe gut zu Mittag gegessen . . . ich bin schläfrig."

Er ging zu Bett.

So lebte dieser Schlecker, dieser Söffel, dieses Leckermaul des Morgens von einem Stück Schinken, des Abends von einem alten Lied! Dermaßen hatte sich unser Fritz geändert.

XIII.

Gott weiß, wie spät Fritz diese Nacht einschlief; aber es war schon lange heller Tag, als Käthe am andern Morgen in sein Schlafzimmer trat und die Läden noch geschlossen fand.

„Du bist es, Käthe?" sagte er und dehnte sich dabei, „was gibt's?"

„Der Vater Chrisfel will Sie sehen, er wartet schon seit einer halben Stunde."

„Ah! der Vater Christel ist da; sehr wohl, laß ihn herein kommen; kommen Sie nur herein, Christel. — Käthe, stoß' doch die Läden auf. — Ei, guten Morgen, guten Morgen, Vater Christel; so, so, Sie sind es!" sagte er und drückte dem alten Wiedertäufer, der mit seinem grauwerdenden Bart

Digitized by Google

und seinem großen, schwarzen Filzhute vor seinem Bett stand, beide Hände.

Er sah ihn mit freudestrahlendem Gesicht an; Christel war ganz erstaunt über den warmen Empfang.

„Ja, Herr Kobus," sagte er lächelnd, „ich komme vom Hofe herein, um Ihnen ein Körbchen Kirschen zu bringen . . . spanische Kirschen, Sie wissen ja, von dem Kirschbaume hinter dem Wagenschuppen, den Sie vor zwölf Jahren selbst gepflanzt haben."

Da sah Fritz auf dem Tische einen Korb mit Kirschen stehen, die sorgfältig auf großen Erdbeerblättern dicht an einander gelegt und hübsch arrangirt waren; sie waren so frisch, so appetitlich und so schön, daß er vor lauter Bewunderung ausrief:

„Ach! wie schön! wie schön! ja, ich esse diese Kirschen für's Leben gern. Was? haben Sie an mich gedacht, Vater Christel?"

„Nein, die kleine Susel," antwortete der Pächter; „sie konnte es gar nicht erwarten, so ungeduldig war sie. Alle Tage lief sie zum Kirschbaum und sagte: „Wenn du nach Hüneburg gehst, Väterchen, werden die Kirschen reif sein; du weißt, Herr Kobus ißt sie so gern." Endlich gestern Abend sagte ich zu ihr: „Morgen will ich gehen!" und diesen Morgen, noch vor Tagesanbruch, hat sie die Leiter genommen und die Kirschen gepflückt."

Jedes Wort Vater Christel's war für Fritz wie lindernder Balsam, der auf sein wundes Herz träufelte. Er hätte den wackren Mann küssen mögen, aber er hielt an sich und rief aus:

„Käthe, bring' doch die Kirschen her, daß ich sie kosten kann!"

Digitized by Google

Und wie Käthe sie brachte, schaute er sie erst voller Bewunderung an; es war ihm, als sähe er Susel die grünen Blätter auf dem Boden des Korbes ausbreiten, und so dann die Kirschen darauf legen, was ihn mit einem Gefühle unglaublicher Befriedigung und Rührung erfüllte. Endlich kostete er sie, langsam, zerbiß sie, drückte sie mit der Zunge gegen den Gaumen und schluckte sie sammt den Kernen hinunter.

„Wie frisch!“ rief er, „wie fest das Fleisch! Das ist nur so bei Kirschen, die direkt vom Baume kommen! Auf dem ganzen Markt gibt es nichts dergleichen; der Duft ist noch drauf und sie haben noch ganz ihren natürlichen Geschmack, voller Kraft und Saft.“

Christel sah ihm vergnügt zu.

„Sie essen gern Kirschen?“ frug er.

„Für's Leben gern. Aber setzen Sie sich doch, setzen Sie sich.“

Er stellte den Korb zwischen seine Kniee auf's Bett, nahm während er sprach, immer von Zeit zu Zeit eine Kirsche und aß sie mit Verstand. Die Augen gingen ihm über vor lauter Freude.

„Also, Vater Christel,“ fing er wieder an, „'s ist doch Alles wohl bei Ihnen, die Mutter Urschel?“

„Sehr wohl!“

„Auch die kleine Susel?“

„Ja, Gott sei Dank, 's geht alles gut. Nur ist die Susel seit einigen Tagen etwas niedergeschlagen; ich dachte erst, sie sei krank, aber die Jahre bringen das mit sich, Herr Kobus, in ihrem Alter lassen die Kinder gern den Kopf hängen.“

Da fiel unserm Fritz die Scene am Klavier ein. Er wurde ganz roth, hustete und sprach dabei:

„Das ist so . . . ja . . . ja . . . Höre, Käthe, setze

Digitized by Google

doch die Kirschen in den Schrank; ich wäre im Stande, sie alle vor Tisch aufzuessen. Sie nehmen mir's doch nicht übel, Vater Christel, wenn ich mich anziehe."

„Geniren Sie sich ja nicht meinetwegen, Herr Kobus, geniren Sie sich ja nicht."

Während er sich ankleidete, sagte er:

„Aber Sie kommen doch nicht blos der Kirschen wegen den weiten Weg von Meisenthal hierher?"

„Oh nein! ich habe noch andere Geschäfte in der Stadt zu besorgen. Sie werden sich erinnern, wie Sie das letzte Mal auf Ihrem Hof waren, habe ich Ihnen zwei Mastochsen gezeigt. Einige Tage nach Ihrer Abreise hat der Schmul sie gekauft; wir sind um dreihundertundfünfzig Gulden handelseinig geworden. Er sollte sie am ersten Juni abholen, oder mir für jeden Tag Verspätung einen Gulden zahlen. Aber nun sind es schon bald drei Wochen, daß mir diese Thiere über die Zeit im Stalle stehen. Susel ist schon bei ihm gewesen und hat ihm gesagt, daß mir das sehr unangenehm sei; da er aber nichts von sich hören läßt, habe ich ihn zum Friedensrichter vorladen lassen. Er hat nicht in Abrede gestellt, die Ochsen gekauft zu haben; er hat aber behauptet, daß über die Ablieferung, sowie über den Preis der Verzugstage Nichts ausgemacht sei; und da der Richter kein anderes Beweismittel in Händen hatte, so schob er dem Schmul den Eid zu. Heute früh zehn Uhr soll der alte Rebb David Sichel ihm den Eid abnehmen, denn die Juden haben ihre eigene Art zu schwören."

„Ganz recht," sagte Kobus, der eben seinen Rock angezogen hatte und seinen Filzhut bürstete; „es ist bald zehn, ich gehe mit Ihnen zu David, und dann kommen wir zum Mittagessen zurück. Sie speisen doch bei mir?"

Digitized by Google

„Ach, Herr Kobus, ich bin im „Rothen Ochsen“ abgestiegen.“

„Bah, Sie essen bei mir. Käthe, besorge uns ein gutes Mittagessen. Ich freue mich, Sie einmal bei mir zu haben, Christel.“

Sie gingen. Unterwegs dachte Fritz:

„S' ist doch merkwürdig! Diesen Morgen träumte ich von der Susel, und jetzt bringt mir ihr Vater Kirschen, die sie für mich gepflückt hat; 's ist wunderbar, höchst wunderbar!“

Und die Freude, die er empfand, spiegelte sich auf seinem Gesicht wieder: in diesen Dingen sah er den Finger Gottes.

Bald waren sie im alten Synagogenhof. Der alte bettelnde Franzos saß an seinem Platz, die Mütze auf den Knieen; Kobus warf ihm in seinem Entzücken einen Gulden hinein und Christel lobte im Herzen die Güte und Freigebigkeit seines Pachtherrn.

Der Franzose sah ihn erstaunt mit großen Augen an; er aber merkte Nichts davon, sondern ging ruhig seines Wegs weiter. Kerzengerade und mit zufriedenem Lächeln schritt er einher und überließ sich ganz dem beseligenden Gefühl, den Vater der kleinen Susel an seiner Seite zu haben; wie ein Windzug vom Meisenthal schien es durch diese dunklen Gebäude zu wehen, ein himmlischer Lichtstrahl den düstern Hof zu erleuchten.

Auf was für komische Gedanken die Menschen doch kommen können! Noch vor zwei oder drei Monaten sah er in dem alten Wiedertäufer nichts als einen braven Landmann; heute liebte er ihn und bewunderte seinen Verstand und verschiedene andere hervorragende Eigenschaften, die er bis dahin nicht an ihm entdeckt hatte; heute nahm er durch Dick und Dünn für ihn Partei und war wüthend auf Schmul.

Digitized by Google

Unterdessen stand schon der alte Rabbiner David am offenen Fenster und wartete auf Christel, Schmul und den Gerichtsschreiber. Es freute ihn, wie er Kobus ansichtig wurde.

„Ei, du bist es, Schode," rief er ihm schon von Weitem zu; „man hat dich ja seit acht Tagen nicht gesehen!"

„Ja, David, ich bin es," sagte Fritz und blieb vor dem Fenster stehen; „ich bringe dir Christel, meinen Pächter, einen braven Mann, für den ich wie für mich selbst stehe; er ist unfähig, eine Unwahrheit zu . . ."

„Schon gut," fiel ihm David in's Wort, „ich kenne ihn schon lange. Kommt nur herein, die Andern müssen gleich hier sein: eben schlägt es zehn."

Der alte David hatte seinen langen braunen Rock an, der an den Ellbogen fadenscheinig wurde; auf seinem kahlen Schädel saß hinten ein schwarzes Sammtkäppchen, unter dem einige Silberlöckchen hervorquollen; sein gelbes mageres, mit unzähligen Runzeln bedecktes Gesicht hatte einen träumerischen Ausdruck, wie am „Kippurfeste".*)

„Ziehst du dich denn nicht an?" frug ihn Fritz.

„Nein, 's ist nicht nöthig. Nehmen Sie Platz."

Sie setzten sich.

Die alte Sorle guckte zur halboffenen Küchenthür herein und sagte:

„Guten Morgen, Herr Kobus."

„Guten Morgen, Sorle. Kommen Sie nicht herein?"

„Ich komme gleich," versetzte sie.

„Ich brauche dir nicht zu sagen, David," sagte Kobus, „daß nach meinem Dafürhalten Christel in seinem Rechte ist und ich mit meinem Kopfe für ihn einstehen würde."

---

*) Das jüdische Versöhnungsfest.

Digitized by Google

„Schon gut, ich weiß das Alles," antwortete der alte Rabbiner, „aber ich weiß auch, daß Schmul schlau ist, sehr schlau, vielleicht sogar zu schlau. Aber wir wollen nicht davon sprechen; ich habe vor drei Tagen die Anzeige erhalten und habe über die Sache nachgedacht, und . . . aber sieh', da kommen sie."

Schmul mit seiner großen Geiernase, seinen feuerrothen Haaren, den kurzen Kittel über die Hüfte mit einem Strick zugebunden, eine flache Mütze auf dem Kopf, ging eben mit gleichgiltiger Miene über den Hof. Hinter ihm her schritt der Sekretär Schwan; sein schwarzer Hut stand über seinem dicken Kupfergesicht aufrecht wie ein Ofenrohr; unterm Arm hatte er die Akten. Wie sie eine Minute später ins Zimmer traten, sprach David in gemessenem Tone zu ihnen:

„Setzen Sie sich, meine Herren."

Dann öffnete er selbst die Thüre wieder, die der Sekretär Schwan aus Versehen zugemacht hatte und sagte:

„Die Eidesleistungen müssen öffentlich vorgenommen werden."

Er nahm aus einem Wandschrank eine dicke Bibel mit Holzdeckel und rothem Schnitt, deren abgegriffene, beschmutzte Blätter den täglichen Gebrauch verriethen. Er legte sie offen auf den Tisch und setzte sich davor in seinen großen ledernen Armstuhl. Tiefes Nachdenken und feierlicher Ernst lag auf seinen Zügen. Die Andern waren still und erwartungsvoll. Während er im Buche blätterte, trat Sorle herein und nahm stehend hinter seinem Stuhle Platz. Ein paar Neugierige waren auf der dunklen Treppe der Judengasse stehen geblieben, und sahen durch die offene Thüre zu.

Einige Minuten lang war Alles still. Jeder hatte Zeit, seine Betrachtungen anzustellen. Endlich richtete David seinen Kopf auf, legte die Hand auf die Bibel und sagte:

Digitized by Google

„Der Herr Friedensrichter Binder hat dem Viehhändler Isaak Schmul darüber den Eid auferlegt: „ob besagter Isaak Schmul und Hans Christel übereingekommen sind, daß Schmul ein paar von ihm am 22. Mai l. J. gekaufte Ochsen binnen acht Tagen übernehmen, widrigenfalls aber dem Christel für jeden Verzugstag einen Gulden Fütterungskosten für die Ochsen zu zahlen verpflichtet sein soll?“ Ist das so?“

„Das ist so,“ sagten Schmul und der Wiedertäufer gleichzeitig.

„Es handelt sich also nur noch darum, ob Schmul zu schwören bereit ist.“

„Deßhalb bin ich hergekommen,“ sagte Schmul ruhig, „ich bin bereit.“

„Nur gemach,“ unterbrach ihn der alte Rebbe mit aufgehobenem Finger, „nur gemach! Ehe ich eine solche Handlung vornehmen lasse, eine der heiligsten, die unsre Religion kennt, ist es meine Pflicht, den Schwörenden auf die Wichtigkeit derselben hinzuweisen.“

Darauf fing er mit feierlicher Stimme zu lesen an:

„Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht vergeblich führen. Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.“

Sodann las er weiter in demselben feierlichen Tone:

„Wenn dir ein Rechtshandel zweifelhaft erschiene, er beträfe einen Ochsen, einen Esel, ein Lamm, ein Kleid oder irgend eine Sache, so muß der Streit der beiden Leute vor den göttlichen Richter kommen, und ein Eid bei dem Ewigen soll zwischen Beiden entscheiden.“

Wiederum wollte Schmul sprechen; aber zum zweiten Male winkte ihm David zu, daß er schweigen solle, und fuhr fort:

Digitized by Google

„Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht vergeblich führen; du sollst nicht falsch' Zeugniß reden wider deinen Nächsten. Das sind zwei Gebote Gottes, welches das ganze Volk Israel in der Wüste, am Berg Sinai unter Donner und Blitzen zitternd gehört hat.

„Und jetzt vernimm, was Gott demjenigen droht, der seine Gebote verletzt:

„Wenn du der Stimme des Ewigen, deines Gottes nicht gehorchst und seine Gesetze und Verordnungen, die ich dir jetzt vortrage, nicht genau beachtest, so wird der Himmel über dir ehern und die Erde unter dir eisern sein. Deinem Lande wird Gott anstatt Regen Staub und Sand geben; der Ewige wird dich plagen mit den bösen Geschwüren von Mizraim, mit Grind und Krätze, davon du nicht sollst heil werden können. Der Fremde, der sich bei dir aufhält, wird sich immer mehr über dich erheben und du wirst immer mehr herunterkommen; er wird dir leihen, du aber nicht ihm; der Ewige wird zu allem Gewerbe, das du vornimmst, Zerrüttung und Verderben schicken, so daß du gar bald wirst zu Grunde gehen. Deine Töchter und deine Söhne werden einem andern Volke preisgegeben sein. Deine Augen werden zusehen und täglich nach ihnen schmachten, aber deine Hand wird keine Macht haben zu ihrer Befreiung. Dein Leben wirst du niemals für sicher halten; Nacht und Tag wirst du in Furcht sein. Des Morgens wirst du sagen: „ach wäre es schon Abend," und des Abends wirst du sagen: „ach wäre es schon Morgen!"

„Und alle diese Flüche werden über dich kommen und dich verfolgen und einholen, bis du vertilgt sein wirst, weil du auf die Stimme des Ewigen, deines Gottes, nicht gehört hast, die Verordnungen und Gesetze zu beobachten, die er dir gegeben hat.

Digitized by Google

„So lauten die Worte des ewigen Gottes!“ schloß David und erhob sein Haupt.

Er sah Schmul an, dessen Augen auf die Bibel geheftet waren und der in tiefes Nachdenken versunken zu sein schien.

„Jetzt Schmul,“ fuhr der Rabbiner fort, „wirst du schwören auf dieses Buch in Gegenwart des Ewigen, der dich hört; du wirst schwören, daß zwischen dir und Christel Nichts ausgemacht worden sei, weder über die Abholungsfrist, noch über die Verzugstage, noch auch über die Höhe des Futtergeldes für die Ochsen während dieser Tage. Aber hüte dich vor allen Winkelzügen; banne aus deinem Herzen alle spitzfindigen Kniffe, mit denen du dir etwa einredest, zu schwören, auch wenn du nicht von der Wahrheit dessen überzeugt bist, was du schwörst; hüte dich, dir zum Beispiel einzureden: „Dieser Christel hat mir Schaden zugefügt, bei der oder jener Gelegenheit habe ich Verluste durch ihn gehabt, oder er ist dran schuld, daß ich das und das Geschäft nicht gemacht habe.“ Oder auch: „Die Worte unserer Uebereinkunft hatten einen doppelten Sinn, ich habe das Recht sie in dem Sinn zu nehmen, der mir zusagt; sie waren nicht recht klar, ich kann sie in Abrede stellen.“ Oder auch: „Der Christel hat mich über's Ohr gehauen, seine Ochsen sind den bedungenen Preis nicht werth; und deshalb handle ich nur im Sinne der wahren Gerechtigkeit, welche verlangt, daß Waare und Kaufpreis einander so gleich seien, wie die beiden Seiten einer Wage.“ Oder auch: „Ich habe gerade heute die Summe nicht beisammen, mit der Zeit will ich für den Schaden aufkommen,“ oder irgend eine derartige Ausflucht.

„Nein, alle diese Winkelzüge täuschen das Auge des Ewigen keinen Augenblick: mit solchen oder ähnlichen Gedanken im Kopf darfst du nicht schwören; nicht nach deinem eignen

Digitized by Google

Geist, der vielleicht aus Eigennutz zum Bösen neigt, mußt du den Eid leisten; nicht nach deinem Sinne, nein, nach dem meinigen mußt du dich richten; und du kannst weder meinem Sinne durch Spitzfindigkeit Etwas hinzufügen, noch etwas davon hinwegnehmen.

„Ich also, David Sichel, stelle die Frage einfach und klar so: hat Schmul versprochen dem Christel nach Ablauf einer Woche, vom Abschluß des Verkaufs der beiden Ochsen an, für jeden Tag einen Gulden Futtergeld zu bezahlen? hat er das versprochen? hat er es Christel nicht versprochen, so lege er die Hand auf das Buch der Gesetze Gottes und sage: „ich schwöre: Nein, ich habe Nichts versprochen!“ Jetzt Schmul, tritt heran, strecke die Hand aus und schwöre.“

Aber Schmul hob die Augen auf und sprach:

„Dreißig Gulden sind keine Summe, um die ich solchen Eid leiste. Da Christel seiner Sache so gewiß ist, daß ich's versprochen habe — ich selbst erinnere mich mich nicht mehr genau — so will ich sie zahlen, und ich hoffe, wir werden gute Freunde bleiben. Später wird er mich's schon wieder einmal verdienen lassen, denn seine Ochsen sind wirklich zu theuer. Aber was sein muß, muß sein, und Schmul wird niemals, auch nicht um eine zehn Mal größere Summe schwören wenn er seiner Sache nicht ganz gewiß ist.“

Bei diesen Worten schielte David pfiffig zu Kobus hinüber und sagte:

„Du wirst wohl daran thun; im Zweifelfalle ist es immer räthlich davon abzulassen.“

Der Gerichtsschreiber hatte über die Weigerung der Eidesleistung sein Protokoll aufgenommen; jetzt stand er auf, begrüßte die Anwesenden und verließ mit Schmul das Zimmer,

Digitized by Google

der sich auf der Schwelle noch einmal umdrehte und mit forschem Ton sagte:

„Ich werde morgen früh um acht Uhr die Ochsen abholen und zahlen."

„Ganz recht," antwortete Christel und nickte mit dem Kopfe.

Wie sie allein waren, verzog der alte Rabbiner sein Gesicht zum Lächeln und sagte:

„Schmul ist sehr pfiffig, aber unsere alten Talmudisten waren noch viel pfiffiger als er; ich wußte wohl, daß er es nicht auf die Spitze treiben würde, und deshalb habe ich mich nicht angekleidet."

„Ja, ich sehe," versetzte Fritz, „ihr habt in eurer Religion manches, was nicht ganz schlecht ist."

„Schweig', Abekaures," antwortete David, machte die Thüre zu und stellte die Bibel wieder in den Schrank; „ohne uns wäret ihr alle Heiden; von uns habt ihr seit zweitausend Jahren denken gelernt; ihr habt Nichts erfunden, Nichts entdeckt. Denke nur einmal, wie oft ihr euch in diesen zweitausend Jahren gespalten und einander bekämpft habt, wie viele Sekten und Konfessionen ihr gebildet habt. Wir, wir sind immer dieselben geblieben seit Moses, wir sind immerdar die Söhne des Ewigen; ihr seid die Söhne der Zeit und des Hochmuths; um des geringsten Nutzens willen ändert ihr euren Glauben, während uns arme Unglückliche Nichts von einem einzigen unserer Gesetze abzubringen vermocht hat, obschon die ganze Welt wider uns war."

„Diese Worte zeigen so recht den Hochmuth deiner Race," sagte Fritz; „bisher habe ich dich immer für einen im Herzen bescheidenen Mann gehalten, jetzt aber sehe ich, daß im Grunde deiner Seele der Hochmuth herrscht."

Digitized by Google

„Und warum sollte ich bescheiden sein?“ näselte David. „Wenn der Herr uns erwählt hat, ist es nicht darum, weil wir mehr taugen als ihr?“

„Halt, schweig' still,“ versetzte Kobus lachend, „diese Ueberhebung ängstigt mich förmlich; ich wäre im Stande, mich darüber zu ärgern.“

„Aergere dich nur, so viel du willst,“ sagte der alte Rabbiner, „du brauchst dich nicht zu geniren.“

„Nein, da lade ich dich lieber ein, heute gegen ein Uhr den Kaffee bei mir zu trinken; wir wollen uns gut unterhalten und zusammen lachen und dann das Märzenbier versuchen; bist du damit einverstanden?“

„Recht,“ antwortete David, „ich bin dabei, die Distel gewinnt immer im Umgang mit der Rose.“

Kobus wollte darauf losplatzen: „Aber das ist doch gar zu grob!“ er war aber so schlau an sich zu halten und zu antworten: „Ja wohl, ich bin die Rose.“

Alle drei lachten herzlich über den Witz.

Christel und Fritz verließen das Zimmer Arm in Arm. Unterwegs unterhielten sie sich über das Vorgefallene und sagten zu einander:

„Wie witzig der alte Rabbiner David doch ist! Immer ist er mit einem passenden alten Sprichwort bei der Hand, über das man lachen muß: er ist ein braver Mann!“

Der Tag verlief, wie sie es abgesprochen hatten: Christel und Kobus aßen miteinander zu Mittag, David kam zum Dessert und trank Kaffee mit ihnen, und dann begaben sie sich in die Brauerei zum „Rothen Hirsch.“

Fritz war in außergewöhnlich heiterer Stimmung, nicht nur weil er zwischen seinem alten Freunde David Sichel und Susel's Vater einherging, sondern auch weil er eine Flasche

Digitized by Google

Steinberger im Kopfe hatte, den Bordeaux und das Kirschwasser ungerechnet. Er sah alle Dinge hienieden im rosigsten Lichte: sein fleischiges Gesicht war purpurroth und seine dicken Lippen umspielte ein heiteres Lächeln. Wie er so unter der grauleinenen Marquise an der Thüre erschien, brach ein wahrer Sturm los; von allen Seiten rief man mit emporgehobenen Schoppengläsern:

„Da ist er wieder! Da ist er! Der Kobus ist wieder da!"

Lachend wiederholte er die Worte:

„Ja, da ist er wieder, ha! ha! ha!"

Er trat zwischen die Bänke und schüttelte seinen alten Bekannten ringsum die Hand.

Während der letzten acht Tage hatte man überall gefragt:

„Was ist nur aus ihm geworden? Wann wird er sich wieder sehen lassen?"

Der alte Krautheimer war ganz unglücklich über seine Abwesenheit, denn seine Kunden räsonnirten fortwährend über das Bier.

Unter allgemeinem Jubel setzte er sich endlich, und ließ den Vater Christel an seiner Rechten Platz nehmen. David sah Friedrich Schulz, dem dicken Hahn, Speck und fünf oder sechs Anderen zu, die eine Partie Rams, den Point zu zwei Kreuzern machten.

Man schenkte von dem famosen Märzenbier, das Einem in der Nase prickelte wie Champagner.

Gegenüber in der Brauerei „Zu den zwei Schlüsseln" tranken einige Friedrich-Wilhelm-Husaren Flaschenbier. Die Pfropfen knallten wie Pistolenschüsse; man grüßte sich über die Straße hinüber, denn die Hüneburger Bürger stehen immer auf gutem Fuße mit dem Militär, ohne jedoch mit ihnen zu

Digitized by Google

verkehren oder sie gar in ihre Familien einzuführen, was immer gefährlich ist.

Jeden Augenblick sagte Vater Christel: „Es ist Zeit, daß ich gehe, Herr Kobus; entschuldigen Sie mich, aber ich sollte schon seit zwei Stunden wieder auf dem Hofe sein."

„Ah bah!" entgegnete Fritz und legte ihm die Hand auf die Schulter; „'s kommt ja nicht alle Tage vor, Vater Christel, von Zeit zu Zeit muß man sich zerstreuen und lustig machen. Vorwärts, noch einen Schoppen!"

Und der alte Wiedertäufer, der schon etwas im Kopfe hatte, setzte sich wieder und dachte: „das ist schon der sechste! Wenn ich nur nicht unterwegs umwerfe!"

Dann sagte er:

„Aber, Herr Kobus, was wird meine Frau dazu sagen, wenn ich etwas benebelt nach Hause komme? Sie hat mich noch nie in solchem Zustande gesehen!"

„Ach was! Die frische Luft nimmt Alles wieder weg, Vater Christel, und dann brauchen Sie nur zu sagen: „Herr Kobus hat es haben wollen!" so wird Susel sofort Ihre Partie nehmen."

„Ja, da haben Sie Recht," rief Christel lachend, „da haben Sie Recht; Alles was Herr Kobus sagt und thut, ist recht! Noch einen Schoppen!"

Und der Schoppen kam und wurde wieder leer; die Kellnerin brachte noch einen und so ging es fort.

Wie es an der Sylvesterkirche drei Uhr schlug, bog eine Schaar Kinder um die Ecke des Gasthauses „zum Schwan" und lief dem Landauer Thore zu; dann kamen einige Soldaten, die einen ihrer Kameraden auf einer Bahre trugen; darauf folgte wieder eine Menge Kinder: es war ein solcher Lärm

Digitized by Google

von Schritten auf dem Trottoir, daß man ihn schon von weitem hörte.

Alle Welt lief an die Fenster oder aus den Häusern heraus, um zu sehen, was es gäbe. Die Soldaten zogen die Schmiedestraße hinauf auf der Seite, wo das Hospital steht, und mußten an der Brauerei zum „Rothen Hirsch“ vorbei.

Das Spiel wurde sofort eingestellt; man stellte sich auf die Bänke: Hahn, Schulz, David, Kobus, die Mägde, Krautheimer, kurz alle Anwesenden. Andre kamen herzu aus dem Nebenzimmer, und leise flüsterte man sich zu: „Ein Duell, ein Duell!“

Unterdessen kam die Bahre langsam näher; zwei Männer trugen sie; es war eine Tragbahre zum Herausschaffen des Mistes aus der Kavalleriekaserne. Der Soldat lag darauf, die Beine hingen zwischen den Tragstangen herunter; der Kopf, der seitwärts auf einem zusammengerollten Mantel ruhte, war außerordentlich blaß; die Augen waren geschlossen, die Lippen halb geöffnet, und das Hemd vorn mit Blut bedeckt. Hintendrein kamen die Zeugen, ein alter Husar mit gelblichen Augenbraunen und starkem rothem Schnurrbart, der sich von seinen braunen Backen abhob wie ein kühner Namenszug von einem Blatt Papier; den Degen des Verwundeten trug er unter'm Arm, das Wehrgehäng über der Schulter; er zeigte keine Art von Aufregung. Der Andre, ein jüngerer, ganz blonder Mann, war wie geknickt, er trug den Tschako; dann folgten zwei Unteroffiziere, die sich bei jedem Schritte umdrehten, gleichsam um ihren Unwillen über die versammelte Volksmenge auszudrücken.

Einige Husaren riefen von der Brauerei „Zu den beiden Schlüsseln“ dem Alten, der den Säbel trug, zu: „Rappel, he!

Digitized by Google

Rappel!“ Ohne Zweifel war er ihr Fechtmeister; aber dieser gab keine Antwort und wendete nicht einmal den Kopf.

Wie diese Beiden vorbeigingen, rief ihnen Friedrich Schulz in seiner Eigenschaft als alter Landwehrunteroffizier von seinem Stuhle zu:

„He, Kameraden . . . Kameraden!“

Einer von ihnen blieb stehen.

„Was geht denn da vor, Kamerad?“

„Das, Alter, ist ein Säbelstich der Mamsell Gretel zu Ehren, der Köchin vom „Rothen Ochsen“!

„Was!“

„Ja, ein unparirter Nachstoß; er ist zu spät mit der Parade gekommen.“

„Und der Stoß hat gesessen?“

„Zwei Linien unter der rechten Brustwarze.“

Schulz ließ die Unterlippe hängen; er schien sich 'was drauf einzubilden, eine Antwort erhalten zu haben. Man drängte sich um die Beiden, um Etwas zu erfahren.

„Ein niederträchtiger Stoß das! ich habe das im französischen Feldzug gesehen!“

Aber als der Husar sah, daß seine Kameraden in's Hospitalgäßchen einbogen, grüßte er mit der Hand an der Mütze und sagte:

„Entschuldigen Sie mich!“

Mit diesen Worten trat er wieder unter seine Mitsoldaten und Schulz ließ seine Augen befriedigt über die Zuschauer schweifen, nahm seinen Platz wieder ein und sagte:

„Wenn man Soldat ist, muß man den Säbel ziehen; das geht nicht, wie bei den Bürgern, die sich mit Fäusten todtschlagen.“

Digitized by Google

Er schien sagen zu wollen: „Hundert Mal habe ich das gethan."

Und mehr als Einer unter den Versammelten bewunderte ihn deshalb.

Andere jedoch, und zwar nicht Wenige, verständige und friedfertige Leute, flüsterten unter sich:

„Ist es möglich, daß sich Männer einer Köchin wegen todtschlagen! Das ist ganz widernatürlich. Diese Gretel verdient aus der Stadt gejagt zu werden, weil sie die Husaren zu so unseliger Leidenschaft entflammt."

Fritz sprach kein Wort; er schien nachzudenken: seine Augen glänzten mit ungewöhnlichem Feuer. Als jedoch der alte Rebb das Wort ergriff und meinte: „Da metzeln sich zwei von Gott geschaffene Wesen nieder um nichts und wieder nichts," da fuhr er mit wilder Geberde auf und schrie mit lauter Stimme:

„Was nennst du nichts und wieder nichts, David? Hat die Liebe nicht alle Zeit und allerorts zu den schönsten Thaten und den erhabensten Gedanken begeistert? Ist sie nicht der wahre Hauch des Ewigen, die Grundbedingung alles Lebens, aller Begeisterung, alles Muthes und aller Hingebung? Es steht dir wohl an, so die Quelle unseres Glückes und den Ruhm des Menschengeschlechts zu entwürdigen. Nimm dem Menschen die Liebe, und was bleibt ihm? Selbstsucht, Geiz, Schlemmerei, Langweile und die unwürdigsten Triebe; kann er etwas Großes vollbringen, etwas Schönes sagen? Nichts; er wird nur daran denken, seinen Wanst zu füllen."

Alle Anwesenden hatten sich umgedreht, ganz verdutzt über seine Leidenschaftlichkeit; Hahn sah ihn mit seinen großen Augen über die Achseln des langen Schulz an, der sich seiner Seits fast den Hals ausreckte, um zu sehen, ob es denn

Digitized by Google

wirklich Kobus gewesen, der eben gesprochen hatte, denn er traute seinen Ohren kaum.

Allein Fritz beachtete diese Dinge nicht.

„Glaubst du, David," fuhr er fort und steigerte sich in immer größere Hitze hinein, „wenn der große Homeros, der Dichter aller Dichter, uns die Helden Griechenlands vorführt, wie sie zu Hunderten auf ihren kleinen Fahrzeugen fortziehen — um eine schöne Frau zurückzufordern, die sich aus dem Staub gemacht hat — wie sie Meere überschiffen und zehn Jahre mit den Männern Asiens einen Vernichtungskrieg führen, um sie wiederzuerlangen — glaubst du, daß er das erfunden hat? Glaubst du nicht an die Wahrheit dessen, was er erzählt? Und daß er der größte Dichter aller Zeiten ist, kommt es nicht daher, weil er das Erhabenste und Herrlichste gefeiert was es auf dieser Welt gibt: die Liebe! Und daß man das Lied des Königs Salomo, das „Hohe Lied" nennt, geschieht es nicht, weil es die Liebe besingt, die edler, erhabener und tiefer ist, als jedes andre Gefühl des menschlichen Herzens? Wenn er in diesem hohen Lied sagt: „Du bist schön, meine Freundin, wie Thirza, lieblich wie Jerusalem, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie Heeresspitzen!" will er damit nicht sagen, daß es nichts Schöneres, nichts Unbesiegbareres und nichts Süßeres gebe als die Liebe? Und haben alle eure Propheten nicht dasselbe gesagt? Und hat seit Christus die Liebe nicht Barbarenvölker bekehrt? Machte sie nicht mit einem einfachen rosenrothen Band aus einem Halbwilden einen Streiter Gottes?"

„Und wenn heutzutage Alles nicht mehr so großartig, so schön, so edel ist wie ehemals, liegt die Schuld nicht daran, daß die Menschen nicht mehr wissen, was wahre Liebe ist, und um des Geldes willen heirathen? Höre, was ich dir

Digitized by Google

sage, David: ich behaupte, daß wahre Liebe, reine Liebe, allein im Stande ist, des Menschen Herz umzuformen und ihn zu erheben; daß nur sie werth ist, daß man sein Leben für sie läßt, ich finde, daß diese Männer ganz recht daran gethan haben, sich zu schlagen, weil keiner von ihnen seiner Liebe entsagen konnte, ohne sich ihrer selbst als unwürdig zu erweisen."

„Ei," rief Hahn vom anderen Tische, „wie kannst du über so Etwas urtheilen, du, der du in deinem Leben nie verliebt warst; du redest von solchen Dingen, wie der Blinde von der Farbe."

Bei dieser Anrede verstummte unser Fritz vollständig; mit stierem Blicke sah er Hahn an, als wollte er antworten; schließlich setzte er seinen Schoppen zum Trinken an und murmelte einige unverständliche Worte.

Einige aus der Gesellschaft fingen an zu lachen. Das brachte ihn wieder zu sich. Seinen dicken Kopf erhebend, dessen Haare hoch zu Berge standen, rief er mit eigenthümlichem Ausdruck:

„Das ist wahr, ich bin nie verliebt gewesen. Aber wenn ich das Glück gehabt hätte, es zu sein, lieber hätte ich mich todtschlagen lassen, als daß ich meiner Geliebten entsagt hätte; — oder ich hätte den Andern aus der Welt geschafft."

„Oh! oh!" versetzte Hahn etwas spöttisch, indem er dabei mechanisch die Karten mischte, „oh! Kobus, du wärst nicht so blutdürstig gewesen."

„Nicht so blutdürstig!" schrie er mit geballter Faust. „Wir sind alte Freunde, Hahn, nicht wahr? Gut, ich sage dir, wenn ich verliebt wäre, und du schienst mir auch nur in Gedanken meine Auserwählte zu begehren: ich würde dich erdrosseln!"

Digitized by Google

Und wie er das sagte, wurden seine Augen ganz roth; er schien nicht zu spaßen; auch lachten die Andern nicht mehr.

„Und," fügte er mit aufgehobenem Finger hinzu, „ich würde verlangen, daß die ganze Stadt und das Land rings herum vor meiner Geliebten großen Respekt hätten; selbst wenn sie mir nicht an Rang, an Geburt und an Vermögen gleich wäre; die geringste Bemerkung über sie würde die Veranlassung sein zu einem entsetzlichen Blutvergießen."

„Wenn das so ist," sagte Hahn, „so gebe Gott, daß du dich nie verliebst; denn noch sind nicht alle Friedrich-Wilhelm-Husaren todt, und mehr als Einer könnte Gefahr laufen, um sein Leben zu kommen, wenn deine Geliebte hübsch wäre."

Fritzen's Augenbraunen zuckten.

„Das ist wohl möglich," sagte er und setzte sich nieder, denn er hatte sich in der Aufregung von seinem Sitze erhoben. „Ich würde stolz darauf sein, ich würde es für ruhmvoll halten, mich für eine so edle Sache zu schlagen! Habe ich nicht recht, Christel?"

„Vollständig, Herr Kobus," sagte etwas benebelt der Wiedertäufer; „unsre Religion ist zwar eine Religion des Friedens, jedoch zur Zeit, wo ich in meine Urschel verliebt war, ja, Gott verzeih' mir die Sünde, da wäre ich im Stande gewesen, Einen hinterrücks anzufallen, um sie zu bekommen. Gott sei Dank, 's ist nicht zum Blutvergießen gekommen; es ist mir lieber, daß ich mir Nichts derart vorzuwerfen habe."

Es entging unserm Fritz nicht, daß alle Welt auf ihn sah; er begriff alsbald, wie unklug er gewesen war. Namentlich wendete der alte Rebb David keinen Blick von ihm ab und schien im Grunde seiner Seele lesen zu wollen. Als

Digitized by Google

daher bald darauf der Vater Christel zum zwanzigsten Male ausrief:

„Aber, Herr Kobus, es ist sehr spät; man erwartet mich; Urschel und Susel werden um mich besorgt sein," da antwortete er endlich:

„Ja; jetzt ist es Zeit; ich will Sie an den Wagen begleiten."

'S war nur ein Vorwand, um sich zu entfernen.

Der alte Wiedertäufer stand also auf und sagte:

„Oh! wenn Sie lieber noch bleiben wollen, ich finde den Weg zum Gasthaus ganz gut allein."

„Nein, ich gehe mit Ihnen."

Sie gingen mit einander hinaus über den Platz. Der alte David verließ die Brauerei fast zur selben Zeit. Nachdem Fritz den Vater Christel hatte abfahren sehen, schlich er sachte in sein Haus.

An diesem Abend war Sorle erstaunt, den alten Rebbe beim Schlafengehen unverständliche Worte vor sich hinmurmeln zu hören. Das kam ihr seltsam vor; sie frug ihn daher:

„Was hast du denn, David, schon seit dem Nachtessen höre ich dich ganz leise wispern, woran denkst du?"

„Schon recht, schon recht," versetzte er und zog die Bettdecke über seinen Bart, „ich denke an die Worte des Propheten: „ich bin auf Eva eifersüchtig gewesen mit einem großen Eifer," und an die andern: „über ein Kleines werden sich zutragen große und gesegnete Dinge!"

„Möge er an uns gedacht haben, als er das sagte," erwiderte Sorle.

„Amen," sagte der alte Rebbe. „Für den, der zu warten versteht, kommen alle Dinge zur rechten Zeit. Der Herr gebe uns seinen Frieden."

Digitized by Google

XIV.

Kobus hätte sich am folgenden Morgen eigentlich seiner unüberlegten Reden in der Brauerei zum „Rothen Hirsch“ schämen, ja er hätte sogar recht unglücklich darüber sein müssen, denn nur wenige Tage vorher, als er gemerkt, daß der Wein ihm die Zunge löse und er seine geheimsten Gedanken auskrame, hatte er sich gesagt: „der Weinstock ist eine Pflanze Gomorrha's, seine Trauben sind voller Galle und seine Kerne sind bitter: du sollst nicht mehr trinken vom Safte der Reben.“

So hatte er zu sich gesprochen; aber des Menschen Herz ist in den Händen des Ewigen; er macht damit, was ihm gefällt; er wendet es nach Mitternacht, oder er wendet es nach Mittag. Und deshalb dachte Fritz beim Erwachen mit keiner Silbe mehr an die Vorgänge im „Rothen Hirsch.“

Sein erster Gedanke war, was für ein hübsches Mädchen doch die Susel sei, er malte sie sich im Geiste vor und glaubte ihre Stimme zu hören und ihr Lächeln zu sehen.

Er erinnerte sich des armen Kindes vom Wildland, und lobte sich selbst, daß er sie wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Tochter des Wiedertäufers unterstützt habe; er dachte an Susels Stimme im Gesang der Mäher und Mäherinnen; und diese sanfte Stimme, die wie ein Seufzer durch die Nacht erklang, erschien ihm wie die eines Engels vom Himmel.

Alles, was sich seit dem ersten Frühlingstag zugetragen hatte, tauchte in seinem Geiste wieder auf wie ein Traum; er sah Susel unter seine Freunde Hahn, Schulz, Joseph und David treten, einfach und bescheiden mit niedergeschlagenen Augen, und die letzte Stunde des Festmahles verschönern; er sah sie im Meierhof in ihrem blauwollenen Röckchen, die

Digitized by Google

Familienwäsche bläuen; er sah sie später schüchtern und zitternd neben sich sitzen, während er sang und das Klavier mit näselndem Klange das alte Lied begleitete:

„Rosettchen,
Lieb Mädchen,
O schenk mir dein Herz,
Sonst sterb' ich vor Schmerz."

Und wie er voller Rührung an alle diese Dinge dachte, da fühlte er ein lebhaftes Verlangen, Susel wiederzusehen.

„Ich will nach Meisenthal gehen," murmelte er vor sich hin; „ja, nach dem Frühstück will ich mich aufmachen; ich muß sie durchaus wiedersehen."

Also erfüllte sich, was der Rabbiner David zu seiner Frau gesprochen: „Ueber ein Kleines werden sich große und gesegnete Dinge zutragen."

Diese Worte bezogen sich auf die Veränderung, die mit Kobus vorgegangen war und zeugten von dem großen Scharfsinn des alten Rabbiners.

Beim Strumpfanziehen fiel es Fritz ein, daß ihm der Vater Christel den Tag vorher gesagt habe, Susel werde zum Jahrmarkt nach Bisheim gehen, um ihrer Großmutter beim Kuchenbacken zu helfen. Er riß die Augen weit auf und überlegte sich, daß Susel schon abgereist sein müsse; denn der Bisheimer Markt falle auf den Peterstag, und der sei am morgenden Sonntag. Diese Betrachtung machte ihn ganz nachdenklich.

Käthe trug das Frühstück auf; er ließ es sich recht gut schmecken. Darauf setzte er seinen großen Filzhut auf und ging aus, einen kleinen Spaziergang auf dem Platze zu machen, wo der dicke Hahn und der lange Schulz zwischen neun und zehn Uhr zu promeniren pflegten. Allein sie blieben diesen Morgen aus, worüber sich Fritz ärgerte, denn er hatte im

Digitized by Google

Sinn, sie morgen mit zum Bisheimer Jahrmarkt zu nehmen.

„Wenn ich nach meinen Reden von gestern Abend," dachte er, „allein dahin gehe, so könnte man leicht Verdacht schöpfen; die Leute sind so böswillig, namentlich die alten Weiber, die sich so gern um Dinge kümmern, die sie nichts angehen. Ich muß zwei oder drei Bekannte mitnehmen, dann sieht es aus wie eine Vergnügungstour, um sich in dem ewigen Einerle des Alltagslebens eine kleine Zerstreuung zu bereiten, Kalbspastete zu essen und weißen Landwein zu trinken."

Er stieg daher auf die Wälle und ging um die Stadt herum, zu sehen, wo der Schulz und Hahn steckten; aber er sah sie nirgends in den Straßen. Er schloß daraus, daß sie vor die Stadt gegangen sein müßten, um im „Blumenkorb", beim Vater Baumgarten, am Ufer des Losser, Kegel zu schieben.

Diesen Gedanken verfolgend, ging er beinahe bis ans Hildebrandthor, von wo aus er das ungefähr eine halbe Kanonenschußweite von Hüneburg entfernte Gasthaus sehen konnte; und wirklich glaubte er hinter den Weiden Gestalten zu erblicken.

Voller Freude stieg er alsbald die Böschung hinunter, ging durch das Thor und machte sich auf den Weg, den Fußpfad am Flusse entlang. Nach Verlauf einer Viertelstunde hörte er Hahn laut lachen und Schulz mit kräftiger Stimme rufen:

„Die Gaß'! 's ist nichts mehr zu machen!"

Kobus bog das Laub eines am Wege stehenden Strauches auseinander und entdeckte vor dem Häuschen — dessen großes Dach bis auf zwei oder drei Fuß vom Boden des Baumgartens herabreichte, während die geweißte Vorderseite mit einem herrlichen Rebstock geschmückt war — seine zwei Freunde mit zwei andern

Digitized by Google

Herren, dem Rathschreiber Hitzig, der seine Perrücke über seinen in die Erde gesteckten Stock gehängt hatte, und dem Professor Speck, alle vier im Garten, nahe beim Hause, mit Kegelschieben beschäftigt. Sie hatten alle ihre Röcke ausgezogen und über die Hecken gehängt.

Der dicke Hahn stand in fester Positur, die Kugel vor der Nase haltend, sein Gesicht war purpurroth, die Augen traten aus dem Kopf hervor, seine Lippen waren zusammengepreßt und seine drei aufrecht stehenden Haare ragten über seinen Schädel wie Weidenruthen empor: er zielte! Schulz und der alte Sekretär sahen in halb gebückter Stellung zu; die Hände auf dem Rücken, harrten sie mit Spannung der Dinge, die da kommen würden; der kleine Seppel Baumgarten setzte am andern Ende der Bahn die Kegel auf.

Nachdem endlich Hahn ordentlich gezielt hatte, schwang er seinen dicken Arm im Halbkreis und fort sauste die Kugel in gewaltigem Bogen.

Fast im nämlichen Augenblick hörte man die Stimme des Kegeljungen: „Fünfe!“ und nun hob Schulz eine Kugel auf, während der Sekretär den Hahn beim Arme nahm und mit hastig aufgehobenem Finger mit ihm sprach, offenbar um ihm vorzudemonstriren, wie er es hätte besser machen sollen. Aber Hahn hörte nicht zu, sondern schaute unverwandten Blicks nach den Kegeln; dann setzte er sich auf die Ecke der Bank in der Hagebuchenlaube und leerte gelassen sein Glas.

Diese kleine ländliche Szene ergötzte unsern Fritz.

„Die sind ja in ganz vergnügter Stimmung,“ dachte er; „das trifft sich ja prächtig; ich werde ihnen die Sache fein eingeben, das wird sich ganz von selbst machen.“

Er trat näher.

Nachdem der lange hagere, fleischlose Friedrich Schulz

Digitized by Google

mit der Kugel gehörig ausgeholt hatte, warf er sie auf's Brett; sie rannte wie ein Hase durch die Krautfelder, und Schulz rief mit emporgereckten Armen: „Der König! der König!“ Da brach Fritz, der in diesem Augenblicke gerade hinter ihm angekommen war, in ein lautes Gelächter aus und sagte:

„Ei! das war ein herrlicher Wurf! Tritt näher, daß ich dir den Lorbeerkranz aufsetzen kann!“

Die ganze Gesellschaft drehte sich um und rief:

„Kobus! Wo kommst denn du her! Läßt du dich auch einmal hier sehen?“

„Kobus,“ sagte Hahn, „du mußt in die Parthie eintreten; wir haben gebackene Fische bestellt, und meiner Treu, du sollst sie bezahlen!“

„Ei,“ sagte Fritz lachend, „mit großem Vergnügen; ich bin zwar kein starker Kegler, aber das macht nichts, ich will trotzdem versuchen, zu gewinnen . . .“

„Gut!“ rief Schulz, „wir sind mitten in der Parthie; ich habe fünfzehn; die sollst du haben. Ist dir das recht?“

„Ganz recht,“ sagte Kobus, zog seinen Rock aus und hob eine Kugel auf; „ich bin begierig, ob ich's seit vorigem Jahr nicht verlernt habe.“

„Vater Baumgarten!“ rief der Professor Speck, „Vater Baumgarten!“

Der Wirth erschien.

„Bringen Sie ein Glas für Herrn Kobus und noch eine Flasche. Sind die gebackenen Fische bald fertig?“

„Ja, Herr Professor.“

„Lassen Sie mehr herrichten, denn wir sind eine Person weiter.“

Baumgarten machte einen Katzenbuckel und trabte in's Haus zurück und in demselben Momente warf Fritz seine Kugel

Digitized by Google

mit solcher Kraft, daß sie wie eine Bombe über die Bande der Kegelbahn in den Baumgarten der Posthalterei fiel.

Man denke sich den Jubel der Gesellschaft; sie streckten auf ihren Bänken die Beine in die Luft und lachten dermaßen, daß Hahn mehrere Hosenknöpfe aufmachen mußte, um schnaufen zu können.

Endlich kam das Essen; eine Schüssel voll prächtiger gebackener mit geriebenem Brot bestreuter Gründlinge. Das Schmalz drauf funkelte wie der Morgenthau im Grase und verbreitete einen herrlichen Geruch.

Fritz hatte die Parthie verloren; Hahn klopfte ihm auf die Schulter und rief voller Freude:

„Du hast ja eine fabelhafte Kraft, Kobus! Aber nimm dich nur in Acht, daß du das nächste mal nicht den Himmel über Landau einwirfst."

Sodann setzten sie sich in Hemdärmeln um den kleinen vermoderten Tisch. Man ging ans Werk. Unter fröhlichem Gelächter beeilte sich jeder, sein Theil herauszulangen; die Blechgabeln flogen hin und her wie Weberschiffchen; die Kinnbacken gingen im Galopp; der Schatten der Buchenblätter tanzte auf den belebten Gesichtern, auf der großen geblümten Porzellanschüssel, auf den geschliffenen Kelchgläsern und auf der großen gelben Flasche, in welcher der goldene Landwein funkelte.

Unten am Tische saß auf den Hinterbeinen das schneeweiße langhaarige Wolfshündchen des „Blumenkorbes," Melac, mit kohlschwarzer Nase, gespitzten Ohren und glänzenden Augen. Bald warf ihm der Eine, bald der Andere ein Stück Brot oder einen Fischschwanz zu, den es mit dem Maul auffing.

Es war ein hübsches Bild.

„Ja, ich freue mich wirklich," sagte Fritz, „daß ich diesen Morgen hieher gekommen bin; ich wußte gar nicht, was ich

Digitized by Google

mit mir anfangen sollte; denn immer in die Brauerei zu laufen, wird doch mit der Zeit entsetzlich langweilig."

„Ei!" versetzte Hahn, „wenn du die Brauerei langweilig findest, so liegt die Schuld sicherlich nicht an dir, denn du kannst dich meiner Seel' rühmen, dort recht heiter zu sein. Du hast doch erst gestern ganz gehörig alle Welt zum besten gehabt mit deinen Zitaten aus dem hohen Lied Salomonis. Ha! ha! ha!"

„Jetzt," fügte der lange Schulz hinzu und hielt dabei seine Gabel in die Höhe, „jetzt kennen wir diesen gestrengen Herrn: wenn er ernsthaft ist, muß man lachen, und wenn er lacht, muß man auf seiner Hut sein."

Fritz lachte aus vollem Herzen und sagte:

„So! Ihr habt den Braten gerochen, und ich glaubte doch . . ."

„Kobus," fiel ihm Hahn in's Wort, „wir kennen dich schon lange und uns brauchst du nichts weiß machen zu wollen. Aber um wieder darauf zu kommen, was du eben sagtest, so ist es leider nur zu wahr, daß uns dieses viele Bierkneipen einen bösen Streich spielen kann. Wenn man so viele Leute sieht, die vor der Zeit dick werden, asthmatische, aufgedunsene, engbrüstige, gichtbrüchige, steinkranke, wassersüchtige Menschen nach Hunderten zählen kann, so kommt das alles vom Frankfurter, Straßburger, Münchener oder von sonstigem Bier; denn das Bier erzeugt Wasser und macht den Magen träge; und wenn der Magen träge ist, da leiden alle Theile des Körpers."

„Das ist sehr wahr, Herr Hahn," sagte darauf der Professor Speck; „lieber zwei Flaschen guten Wein trinken als eine Flasche Bier; der Wein enthält weniger Wasser und macht daher weniger zu Steinbeschwerden geneigt; das Wasser setzt Gries in der Blase ab, das ist eine bekannte Sache; auf

Digitized by Google

der andern Seite kommt auch das Fett vom Wasser her. Der Mensch, der nur Wein trinkt, hat daher den Vortheil, länger mager zu bleiben, und an einem mageren Körper trägt man nicht so schwer, als an einem dicken Bauch."

„Sehr richtig bemerkt, Herr Speck, sehr richtig," versetzte Hahn, „wenn man Vieh mästen will, so gibt man ihm Wasser mit Kleie zu saufen: gäbe man ihm Wein, so würde es niemals fett werden. Was aber dem Menschen noch außerdem Noth thut, das ist Bewegung; die Bewegung erhält unsere Gelenke in gutem Stande, daß sie nicht knarren wie alte Wagen bei jedem Räderdrehen, was sehr unangenehm ist. Unsere Voreltern, die viel umsichtiger waren als wir, erfanden zu diesem Zwecke das Kegelschieben, die Kletterstangen, das Sackhüpfen, das Schlittschuhlaufen, das Schleifen auf dem Eise, vom Tanzen, Jagen und Fischen gar nicht zu reden; jetzt spielt man lieber Karten; und das ist der Grund, warum das Menschengeschlecht mehr und mehr herunterkommt."

„Ja, 's ist bedauerlich," rief Fritz aus und leerte dabei sein Glas; „höchst bedauerlich! Ich erinnere mich noch recht gut der Zeit, wo in meiner Jugend alle guten Bürger mit Weib und Kind auf die Dorfjahrmärkte zogen; jetzt hockt man zu Hause, es ist ein Ereigniß, wenn einmal Einer aus der Stadt geht. Auf den Jahrmärkten wurde gesungen, getanzt, nach der Scheibe geschossen, man war in der frischen Luft; aber unsere Vorfahren wurden auch hundert Jahre alt; sie hatten blühende Gesichter und kannten nicht die Gebrechen des Alters. Wie schade, daß man nicht mehr auf diese Märkte geht."

„Ach, das," rief Hahn, der gern auf seinem Steckenpferd der alten Sitten ritt, „das, Kobus, kommt von der Vermehrung der Verkehrswege her. Früher, als es noch wenige Landstraßen und nur Vizinalwege gab, sah man noch nicht so

Digitized by Google

viele Handlungsreisende, welche in jedem Dorfe ihren Pfeffer und Zimmt, oder ihre Striegel und Bürsten, oder Stoffe aller Art ausboten. Der Gewürzkrämer, der Kurzwaarenhändler, der Tuchhändler kamen einem nicht in's Haus. In jeder Familie wartete man mit den Einkäufen für die Haushaltung, bis so ein Jahrmarkt kam. Diese Märkte waren daher auch viel reicher ausgestattet und schöner; da die Kaufleute sicher waren, ihre Waare los zu werden, kamen sie von weit her. Das war die gute Zeit für die deutschen Messen in Frankfurt, Leipzig und Hamburg, für die französischen in Beaucaire, für die flandrischen in Lüttich und Gent. Heutzutage ist fortwährend Messe, und bis in die kleinsten Dörfer kann man für sein Geld alles bekommen. Jede Sache hat ihre gute und ihre schlechte Seite; wir können bedauern, daß das Sackhüpfen und Hammelschießen aufgehört hat, und uns doch über die natürliche Entwicklung des Verkehrslebens freuen."

„Nichsdestoweniger sind wir Esel, immer auf derselben Stelle zu hocken," entgegnete Fritz, „anstatt uns zu amüsiren, guten Wein zu trinken, zu tanzen, zu lachen und es uns wohl sein zu lassen. Wenn man deshalb nach Beaucaire oder nach Flandern gehen müßte, da könnte man sagen, das sei ein wenig weit; wenn man aber in seiner nächsten Nähe so lustige Jahrmärkte im alten Styl haben kann, so scheint mir, thäte man wohl daran, hinzugehen."

„Ja wo denn?" rief Hahn aus.

„Na, in Harzweiler, in Norbach, in Klingenthal und an vielen andern Orten. Und halt, man braucht nicht einmal so weit zu gehen, ich erinnere mich noch recht gut, daß mein Vater mich alle Jahre auf den Bisheimer Jahrmarkt mitnahm, und daß es da delikate Pasteten gab, delikate!"

Digitized by Google

Er küßte die Spitzen seiner Finger; Hahn sah ihn wie versteinert an.

„Und daß man da Krebse bekam," fuhr er fort, „so dick wie meine Faust, viel besser als die Losserkrebse und einen recht . . . recht leidlichen weißen Landwein; 's war freilich kein Johannisberger oder Steinberger, aber er ließ sich ganz gut trinken!"

„Ei," rief Hahn aus, „warum hast du uns das nicht schon lange gesagt? Wir wären hingegangen. Ja, wahrhaftig, du hast recht, ganz recht."

„Warum? Ganz einfach, weil ich nicht daran gedacht habe."

„Und wann ist denn der Jahrmarkt?" frug Schulz.

„Warte 'mal, ich meine, es sei am Peterstage gewesen."

„Aber der ist ja morgen," fiel Hahn ein.

„Meiner Treu, ich glaube ja," sagte Fritz. „Wie gut sich das trifft. Sollen wir morgen nach Bisheim gehen, seid Ihr dabei?"

„Versteht sich, versteht sich," riefen Hahn und Schulz wie aus einem Munde.

„Und diese beiden Herren?"

Speck und Hitzig entschuldigten sich mit ihren Geschäften.

„Nun gut, so gehen wir drei," sagte Fritz und stand auf. „Ja, ich habe mich immer gern der Krebse, der Pasteten und des weißen Landweins von Bisheim erinnert."

„Da brauchen wir doch einen Wagen," bemerkte Hahn.

„Schon gut, schon gut," antwortete Kobus, während er die Zeche bezahlte, „ich sorge für alles."

Einige Sekunden später waren diese Kumpane auf dem Rückwege nach Hüneburg, und auf eine halbe Stunde weit konnte man sie die Güte der Fleischpasteten, Gugelhopfen und Küchle auf dem Lande preisen hören, die sie, wie sie sagten, an die schöne

Digitized by Google

Zeit ihrer Kindheit erinnerten. Der Eine sprach von seiner Tante, der Andere von seiner Großmutter, man hätte glauben sollen, daß der Klang der Bisheimer Weingläser die ehrbaren Matronen von den Todten wiedererwecken würde.

Auf diese Weise hoffte Fritz sich die Befriedigung zu verschaffen, Susel wiedersehen zu können, ohne bei irgend jemand Verdacht zu erregen.

XV.

Man kann sich vorstellen, wie sehr sich Fritz freute. Allerhand Gedanken kreuzten sich in seinem Kopf, wie prächtig und großartig er's geben wollte; er wollte Susel sehen und sich vor ihr in ungewohntem Glanze zeigen; er wollte sie gewissermaßen blenden und, um in ihren Augen Bewunderung zu erregen, dünkte ihm nichts schön genug.

Unter gewöhnlichen Umständen hätte er den Wagen und den alten Gaul eines gewissen Baptist Krohmer gemiethet; jetzt aber schien ihm das eines Kobus unwürdig zu sein. Unmittelbar nach Tisch nahm er seinen Stock und begab sich in die Posthalterei auf der Kaiserslauterner Straße zum Meister Johann Fahnen, der in seinen Remisen zehn Postkutschen und in seinen Ställen an die achtzig Pferde hatte.

Fahnen war ein Sechziger, Besitzer der großen Wiesen am Ufer des Losser, ein reicher Mann und doch von schlichten Sitten; er war klein, untersetzt, trug einen einfachen Leinwandkittel und einen großen Filzhut; sein achttägiger Bart war ganz grau; seine runden Backen waren mit starken Runzeln gefurcht.

So traf ihn Fritz im Posthofe, wo er die Pferde striegeln ließ.

Digitized by Google

Fahnen, der ihn schon von weitem kommen sah, ging ihm bis zum Thorweg entgegen, nahm den Hut ab und grüßte ihn:

„Ei guten Morgen, Herr Kobus, was verschafft mir das Vergnügen und die Ehre Ihres Besuchs?“

„Herr Fahnen,“ antwortete Fritz lächelnd, „ich habe mir vorgenommen, mit meinen Freunden Hahn und Schulz eine Spritztour nach Bisheim zu machen. In der ganzen Stadt ist wegen der Heuernte kein Fuhrwerk aufzutreiben. Unter solchen Umständen, habe ich mir gesagt, kann ich nichts besseres thun, als zu Herrn Fahnen gehen und eine Postchaise nehmen; zwanzig oder dreißig Gulden bringen einen nicht um, und wenn man sich einen vergnügten Tag machen will, darf man nicht knausern. Das ist mein Grundsatz.“

Der Posthalter fand dieses Räsonnement ganz in Ordnung und sagte:

„Herr Kobus, Sie thun wohl daran, ich bin ganz Ihrer Ansicht; wie ich noch jung war, da mußte ich alles bequem und nett haben; jetzt bin ich zwar alt, aber ich denke noch gerade ebenso; und für Leute, die es haben können, wie Sie und ich, ist es auch das einzig richtige.“

Er führte Fritz in seine Remise. Da standen neumodische Pariser Kaleschen, federleicht, mit Wappenschildern geziert, so schön und geschmackvoll, daß man sie als hoch elegante Möbel in einen Salon hätte stellen können.

Kobus fand sie sehr hübsch; trotzdem ließ ihn eine angeborene Vorliebe für wohlhäbigen Prunk eine große, inwendig mit Seide ausgeschlagene Berline auswählen; sie war zwar etwas schwerfällig, aber Fahnen hatte ihm gesagt, das sei ein Wagen für vornehme Leute.

Digitized by Google

Deshalb bestimmte er sich für diese. Darauf führte ihn der Posthalter in seine großen Ställe.

Unter einer hundertundzwanzig Fuß langen, sechszig Fuß breiten, von zehn eichenen Pfeilern getragenen, weißen Decke standen in zwei Reihen, durch Schranken von einander getrennt, sechszig Pferde, Grauschimmel, Rappen, Braune, Füchse, mit runder glänzender Croupe, aufgebundenem Schwanze, kräftigem Kniegelenk und hohem Nacken; die einen stampfend und wiehernd, andere Futter aus der Raufe zerrend, noch andere sich halb umdrehend, um zu sehen, was vorging. Das von den hinten angebrachten beiden hohen Fenstern hereinschimmernde Licht erleuchtete in langen goldenen Streifen den Stall. Die Pfeiler warfen lange Schatten auf das Pflaster, das sauber war wie ein Parquetboden, und jeden Tritt in dem hohen Raume wiederhallen ließ. Das Ganze hatte etwas wirklich Schönes, beinahe Großartiges.

Die Stallknechte striegelten und rieben die Pferde ab; ein Postillon in kurzem silberverbrämtem Rock, mit einem Wachstuchhut auf dem Kopf, führte eben ein Pferd zur Stallthüre hinaus; ohne Zweifel hatte er als Staffette abzugehen.

Der Vater Fahnen und Fritz schritten langsam durch den Stall und sahen sich die Pferde an.

„Sie brauchen zwei," sagte der Posthalter, „suchen Sie sich aus."

Nach beendigter Besichtigung wählte Fritz zwei kräftige Hengste, graue Apfelschimmel, die gehen sollten wie der Wind. Sodann folgte er Herrn Fahnen in sein Büreau, zog eine lange grünseidene Börse mit goldenen Quasten heraus und bezahlte die Rechnung sofort. Er bestellte den Wagen auf den nächsten Morgen neun Uhr vor sein Haus und erbat sich

Digitized by Google

den alten Zimmer, der einstens den Kaiser Napoleon I. gefahren hatte, als Postillon.

Nachdem alles durchgesprochen, abgemacht und geordnet war, begleitete ihn Fahnen wieder bis auf die Straße; hier schüttelten sie sich die Hände und Fritz machte sich befriedigt auf den Weg nach der Stadt.

Unterwegs malte er sich das Erstaunen der kleinen Susel, des alten Christel und von ganz Bisheim aus, wenn man sie mit Peitschenknall und Hörnerklang anfahren sehen würde. Das versetzte ihn eine gewisse seltsame Rührung, namentlich wenn er daran dachte, was für große Augen Susel vor lauter Bewunderung machen würde.

Die Zeit wurde ihm nicht lang. Wie er sich so in Gedanken vertieft Hüneburg näherte, bemerkte er auf dem schmalen Pfade, der sich die Gärten entlang am Fuße der Wälle hinzieht, den alten Rebb David in seinem schönen kastanienbraunen Ueberrock und Sorle in ihrer prächtigen Tüllhaube mit langen gelben Bändern. Sie pflegten jeden Sabbath einen Spaziergang außerhalb der Stadt zu machen; wie junge Liebende gingen sie Arm in Arm mit einander und jedes mal sagte David zu seiner Frau:

„Sorle, wenn ich dieses Grün sehe, die wogenden Kornfelder und den langsam dahin strömenden Fluß, so fühle ich mich ganz jung, und mir ist, als führte ich dich spazieren wie ein Zwanzigjähriger, und ich preise den Herrn für seine Gnade."

Das machte die Alte immer ganz glücklich, denn David meinte, was er sprach und schmeichelte nicht.

Der Rebbe hatte auch Fritz durch die Hecken bemerkt; als er ihn beim Eingang in die bedeckten Gänge sah, rief er ihm zu:

„Kobus! . . . Kobus! . . . komm' doch her!"

Digitized by Google

Aber Fritz, welcher fürchtete, der alte Rabbiner wolle ihn wegen seiner Reden im „Rothen Hirsch“ aufziehen, schüttelte den Kopf, ging seines Wegs und antwortete:

„Ein ander mal, David, ein ander mal, David, ich bin in Eile.“

Der Rebbe schmunzelte in seinen Bart hinein und dachte: „Lauf nur, ich krieg' dich doch noch!“

Gegen vier Uhr langte Kobus in seiner Wohnung an. Obgleich die Fenster offen standen, war es doch sehr heiß und er fühlte sich wahrhaft erleichtert, seinen Rock ausziehen zu können.

„Jetzt wollen wir Kleider und Wäsche aussuchen,“ sprach er ganz vergnügt zu sich und zog den Schlüsselbund vom Schreibtisch ab. „Susel soll ganz verblüfft sein, die schönsten Burschen in Bisheim muß ich ausstechen; träumen soll sie von mir. Herr des Himmels, stehe mir bei, daß ich alles überstrahle!“

Er öffnete die drei großen Schränke, die von der Diele bis zur Decke hinaufreichten. Seine Mutter und seine Großmutter hatten beide eine Passion für schöne Wäsche gehabt, so wie sein Vater und sein Großvater eine Passion für guten Wein gehabt hatten. Darnach kann man sich denken, was für eine Masse Damasttischtücher, Handtücher mit rothen Rändern, Taschentücher, Hemden und Stücke Leinwand darin aufgespeichert war; es war unglaublich. Die alte Käthe brachte die Hälfte ihrer Zeit mit Auseinander- und Zusammenlegen der Wäsche zu, um sie an die Luft zu hängen, und mit Dazwischenlegen von Reseda, Lavendel und tausend andern wohlriechenden Sachen, um die Motten abzuhalten. Ganz oben sah man sogar zwei ausgetrocknete, grün- und goldbefiederte

Digitized by Google

Eisvögel am Schnabel aufgehängt; diese Vögel sollen nämlich die Insekten abhalten.

Der eine Schrank war ganz voll von altmodischen Kleidungsstücken, von Dreimastern mit Kokarden, Perrücken, von Plüschröcken mit silbernen Knöpfen, so groß wie Zimbeln, von Stöcken mit Elfenbein- und Goldknöpfen, von Puderbüchsen mit dem Schwanenflaum, alles aus der Zeit des Großvater Nikolaus, nichts war seitdem verändert worden; die guten Leute hätten jeden beliebigen Tag wiederkommen und sich nach der Mode des vorigen Jahrhunderts ankleiden können, ohne zu merken, wie lange sie geschlafen hatten.

In der andern Abtheilung befand sich Fritzens Garderobe. Alle Jahre ließ er sich vom Schneider Herkules Schmid einen vollständigen Anzug anmessen; er zog diese Kleider zwar niemals an, aber es gereichte ihm zur Befriedigung, sich sagen zu können: „wenn ich wollte, könnte ich so neumodisch einhergehen wie der dicke Hahn; glücklicherweise ziehe ich meinen alten Rock vor; jeder nach seinem Geschmack."

Der Anblick aller dieser schönen Sachen erfüllte Fritz mit inniger Herzensfreude. Er kam auf den Gedanken, Susel könnte ja auch an schöner Wäsche Geschmack finden, wie seine Mutter und seine Großmutter, daß sie dann den Hausschatz vermehren, daß sie die Schlüssel unter sich haben und morgens und abends mit Entzücken vor diesen Schränken stehen würde.

Dieser Gedanke that ihm wohl; er wünschte, es möchte so sein, denn wo die Freude an einem gut furnirten Keller und die Lust an einer wohlgefüllten Truhe zusammengehen, da gibt es einen guten Hausstand.

Aber im Augenblick handelte es sich zunächst darum, das schönste Hemd, die schönsten Strümpfe und die schönsten Kleider zu finden. Das hatte seine Schwierigkeit.

Digitized by Google

Als er sich lange Zeit im Schrank umgesehen hatte, und sich gar nicht zu helfen wußte, rief er:

„Käthe! Käthe!“

Die alte Magd, die gerade in der Küche strickte, öffnete die Thüre.

„Komm' einmal herein,“ sagte Fritz zu ihr, „ich bin in großer Verlegenheit: Hahn und Schulz wollen durchaus, daß ich mit ihnen auf den Bisheimer Jahrmarkt fahre; sie haben mich so lange gebeten, bis ich schließlich zugesagt habe. Aber zu diesem Markte kommen hunderte von Preußen, Juristen, Offiziere, ein Haufen aufgeblasener Leute, die sich nach der neuesten Pariser Mode kleiden und die uns Bayern über die Achsel ansehen. Was soll ich anziehen? Ich verstehe mich auf derlei Dinge nicht, du weißt, das ist meine Sache nicht.“

Käthe blinzelte mit ihren kleinen Augen; sie war ganz stolz darauf, daß man sie in einer so wichtigen Angelegenheit brauche. Sie legte ihr Strickzeug auf den Tisch und sagte:

„Sie haben ganz recht, mich zu rufen, Herr Kobus. Gott sei Dank, ist es nicht das erste Mal in meinem Leben, daß man mich um Rath fragt, wie man sich gut zu kleiden hat, der Jahreszeit und der Gesellschaft entsprechend. Ihr Herr Vater, der Friedensrichter, pflegte mich allemal zu rufen, wenn er eine Staatsvisite zu machen hatte; ich sagte ihm dann: ‚Halten zu Gnaden, es fehlt Ihnen noch dies oder das.‘ Und das war immer recht; jedermann in der Stadt mußte zugeben, daß, was feines und standesgemäßes Auftreten anlangt, sich niemand mit Herrn Kobus messen konnte.“

„Schon gut, schon gut, ich glaube dir's,“ antwortete Fritz, „und es freut mich, das zu wissen, obschon die Moden sich seitdem sehr verändert haben.“

„Die Moden mögen sich ändern, so viel sie wollen,“ ver-

Digitized by Google

setzte Käthe und schob dabei den Tritt zum Schrank hin, „guter Geschmack ändert sich nie. Zuvörderst wollen wir ein Hemd für Sie suchen. Wie schade, daß man keine kurzen Hosen mehr trägt; Sie haben ein so schön geformtes Bein, wie Ihr seliger Herr Vater auch; und die Perrücke würde Ihnen auch gut stehen, eine schön gepuderte Perrücke nach französischer Mode! Das war etwas Wunderschönes! Aber heutzutage kleiden sich die vornehmen Leute geradeso wie die Bauern. Allein früher oder später müssen die alten Moden doch wieder aufkommen, um einen Unterschied zu machen; man weiß ja gar nicht mehr, wer die Leute sind."

Käthe stand auf dem Tritt, und wählte sorgfältig ein Hemd aus. Fritz stand unten in stiller Erwartung. Endlich stieg sie herab, und brachte auf ihren ausgestreckten Armen ein Hemd und ein Taschentuch. Sie legte beides auf den Tisch und sagte:

„Da ist für's erste die Hauptsache; wir wollen sehen, ob Ihre Herren Preußen solche Hemden und Taschentücher aufzuweisen haben. Das waren die Galahemden und Galataschentücher des Herrn Friedensrichters. Sehen Sie sich einmal diese feine Leinwand und dieses prächtige Jabot mit sechs Reihen Spitzen an; und diese wunderschönen Manschetten, wie man nie in Hüneburg etwas ähnliches gesehen hat; schauen Sie diese Vögel mit langen Schwänzen und diese Blätter mit durchbrochener Stickerei, welche Arbeit, du mein Gott, welche Arbeit!"

Fritz, der sich sein Lebtag mit solchen Sachen so wenig abgegeben hatte wie mit den Mondbewohnern, fuhr mit den Fingern über die Spitzen und betrachtete sie mit Entzücken, während die alte Magd, die gefalteten Hände auf der Schürze, ihrer Begeisterung in lauten Worten Luft machte:

Digitized by Google

„Sollte man glauben, daß Frauenhände so etwas zu machen im Stande sind; ist das nicht wunderschön!"

„Ja, das ist schön!" antwortete Kobus und dachte dabei, welchen Eindruck er mit diesem reichen Jabot und mit diesen prächtigen Manschetten auf Susel machen würde. — „Glaubst du, Käthe, daß es viele Menschen gibt, die eine solche Arbeit zu würdigen verstehen?"

„Viele Menschen! Erst einmal alle Frauenzimmer, Herr Kobus, ohne alle Ausnahme; und wenn sie bis zu ihrem fünfzigsten Jahre die Gänse gehütet haben, so wissen sie doch alle, was kostbar ist, was schön ist und was gut steht. Ein Mann mit solchem Hemd, und wäre er der größte Dummkopf der Welt, würde einen Ehrenplatz in ihrem Herzen haben, und das mit Recht, denn wenn er selbst keinen Verstand hat, so hätten seine Eltern welchen für ihn gehabt."

Fritz mußte laut auflachen:

„Ha, ha, ha!" sagte er, „du hast doch drollige Ideen im Kopfe, Käthe; am Ende aber hast du doch nicht ganz Unrecht. Jetzt an die Strümpfe."

„Da sind sie, Herr Kobus, seidene Strümpfe. Sehen Sie, wie geschmeidig und fest sie sind; die selige Frau Kobus hat sie selbst mit haarfeinen Nadeln gestrickt: das war eine lange Arbeit! Heutzutage macht man alles am Webstuhl, die Strümpfe sind aber auch darnach! Man thut wohl daran, sie unter den langen Hosen zu verstecken."

So sprach sich die alte Magd aus und Kobus, der immer vergnügter wurde, rief:

„So, wir haben schon einen ganz guten Anfang gemacht; und wenn wir nur leibliche Kleider dazu finden, so fange ich selbst an zu glauben, daß die Preußen keinen Grund haben werden, sich über uns lustig zu machen."

Digitized by Google

„Aber sprechen Sie mir doch ums Himmelswillen nicht immer von Ihren Preußen," fiel Käthe ein. „Arme Teufel, die keine zehn Thaler in der Tasche haben und die ihre ganze Habe am Leibe tragen, um etwas gleichzusehen. Da sind wir andere Leute! wir wissen, wo wir des Nachts unser Haupt hinzulegen haben, und zwar nicht auf einen Kieselstein, Gott sei Dank! Und wir wissen eine gute Flasche Wein zu finden, wenn wir eine trinken wollen. Wir sind Leute von Namen und von Stellung; wenn man vom Herrn Kobus spricht, so weiß man, daß sein Hof im Meisenthal ist, sein Buchenwald auf dem Michelsberg . . ."

„Schon recht, schon recht; aber diese preußischen Offiziere mit ihren großen Schnurrbärten sind doch schöne Männer und mehr als ein junges Mädchen ist bei ihrem Anblick . . ."

„Halten Sie doch nicht die Mädchen für so dumm," unterbrach ihn die Käthe, die aus dem Schranke eben mehrere Kleider herausgenommen hatte und sie auf der Kommode ausbreitete; „die Mädchen kennen auch den Unterschied zwischen einem Vogel, der in der blauen Luft herumflattert und einem, der sich am Bratspieß dreht; die meisten sitzen lieber beim warmen Feuer und diejenigen, welche den Herren Preußen nachgucken, sind nicht werth, daß man sich um sie kümmert. Aber jetzt sehen Sie sich Ihre Kleider an, 's ist kein Mangel d'ran."

Fritz betrachtete seine Garderobe. Nach kurzer Zeit sagte er:

„Dieser Rock mit schwarzem Sammtkragen gefällt mir nicht übel, Käthe."

„Wo denken Sie hin, Herr Kobus?" rief die alte Magd aus, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, „ein Oberrock und ein Hemd mit Jabot?"

„Warum nicht? der Stoff ist ausgezeichnet!"

Digitized by Google

„Wollen Sie fein gekleidet sein, Herr Kobus?“

„Ja gewiß.“

„So ziehen Sie diesen himmelblauen Frack an, der noch funkelnagelneu ist. Sehen Sie mal!“

Sie deckte die noch mit Seidenpapier umwickelten vergoldeten Knöpfe auf und fuhr fort:

„Ich verstehe zwar nichts von neuen Moden; aber dieser Frack scheint mir sehr schön zu sein; er ist einfach, gehörig ausgeschnitten; er ist auch leicht, der Jahreszeit angemessen und himmelblau steht blonden Leuten immer gut. Ich glaube, Herr Kobus, dieser Frack würde Ihnen vortrefflich stehen.“

„Laß' einmal sehen,“ sagte Kobus.

Er zog den Frack an.

„Das ist herrlich . . . betrachten Sie sich einmal.“

„Und hinten, Käthe?“

„Hinten ist er wunderschön, Herr Kobus. Sie haben drin eine Taille wie ein junger Mensch.“

Fritz besah sich im Spiegel und wurde ganz roth vor Freude.

„Ist es auch wahr?“

„Ganz gewiß, Herr Kobus, ich hätte es selbst nie geglaubt; ja, ja, Ihre weiten Oberröcke machen Sie um zehn Jahre älter, 's ist erstaunlich.“

Sie fuhr ihm mit der Hand über den Rücken.

„Nicht eine Falte!“

Kobus drehte sich auf einem Beine herum und sagte:

„Ich ziehe diesen Frack an. Jetzt noch eine Weste, aber, verstehst du, etwas Prächtiges, etwas in diesem Styl, aber mehr in Roth.“

Käthe platzte in Lachen auf.

„Sie sind ja gerade wie die Bauern von Kokesberg, die sich in Roth stecken vom Kinn bis zu den Schenkeln! Roth

Digitized by Google

mit einem himmelblauen Frack, man würde ja bis weit nach Preußen hinein darüber lachen, und dies Mal hätten die Preußen recht!"

„Ja, was soll ich denn sonst anziehen?" frug Fritz, indem er selbst über seine erste Idee lachte.

„Eine weiße Weste, Herr Kobus, ein weißes gesticktes Halstuch und Ihre schönen nußbraunen Hosen. Da, sehen Sie selbst."

Bei diesen Worten breitete sie alles über die Komodendecke:

„Alle diese Farben sind wie für einander gemacht, sie passen gut zusammen; Sie werden leicht gekleidet sein, Sie können tanzen, wenn es Ihnen Vergnügen macht und sehen zehn Jahre jünger aus. Wie? Sie sehen das nicht? Muß eine arme alte Person wie ich bin, Ihnen erst sagen, was Ihnen gut steht?"

Sie fing an zu lachen, so daß Kobus sie ganz erstaunt ansah und sagte:

„Es ist wahr. Ich denke so selten an Kleider . . ."

„Das ist nicht recht von Ihnen, Herr Kobus; denn Kleider machen Leute. Ich muß noch Ihre feinen Stiefel wichsen, dann ist alles schön an Ihnen; alle Mädchen werden sich in Sie verlieben."

„Oho!" rief Fritz aus, „willst du dich über mich lustig machen?"

„Behüte Gott! seitdem ich Ihre wirkliche Taille gesehen habe, habe ich eine ganz andere Idee von Ihnen bekommen; he! he! he! aber Sie werden die Schnalle wohl etwas fest anziehen müssen. Und denken Sie doch, Herr Kobus, wenn Sie auf diesem Jahrmarkt ein hübsches Mädchen finden sollten, die Ihnen gefiele, und Sie schließlich . . . he! he! he!"

Sie lachte mit ihrem zahnlosen Munde und sah ihn dazu

Digitized by Google

an; und er, roth bis über die Ohren, wußte nicht, was er antworten sollte. Endlich faßte er sich und sagte:

„Und was würdest du dazu sagen?"

„Ich würde mich freuen."

„Aber du wärest dann nicht mehr Herrin im Hause."

„Ach du lieber Gott, die Herrin, die alles thun, nach allem sehen, alles aufheben muß! Ach! wenn nur eine kommen wollte, eine junge, gute, fleißige Herrin, die mir alles abnähme; ich wäre ganz glücklich darüber, wenn man mich nur die kleinen Kinder wiegen läßt."

„Im Ernst, du wärst nicht böse darüber?"

„Im Gegentheil! denken Sie doch . . . alle Tage werde ich steifer; meine Beine wollen nicht mehr recht fort; lange ginge das nicht mehr. Ich bin vierundsechszig Jahre alt, Herr Kobus, geschlagene vierundsechszig Jahre . . ."

„Ach! du machst dich älter als du bist," sagte Fritz, innerlich hocherfreut über ihren Wunsch, der mit dem seinigen sich so gut vertrug, „ich habe dich niemals rüstiger und munterer gesehen!"

„Oh! Das scheint Ihnen von Weitem nur so!"

„Dummes Zeug," sagte er lachend, „aber die Hauptsache ist jetzt, daß morgen alles in Ordnung sei."

Er prüfte nochmals seinen schönen Frack, seine weiße Weste, sein Halstuch mit den gestickten Zipfeln, seine nußbraunen Hosen und sein feines Hemd mit dem Spitzenjabot. Dann sagte er zur Käthe, die wartend dabei stand:

„Ist das alles?"

„Ja, Herr Kobus!"

„So, da will ich jetzt einen ordentlichen Schoppen trinken."

„Und ich will das Nachtessen herrichten."

Digitized by Google

Er nahm seinen dicken Meerschaumkopf von der Wand und ging pfeifend wie eine Drossel zur Thür hinaus.

Die Käthe begab sich in ihre Küche.

XVI.

Am folgenden Morgen gegen halb neun Uhr sprang der lange Schultz, von Kopf bis zu Fuß in Nanking gekleidet, mit seinem Fischbeinstöckchen in der Hand und seinen glanzledernen Jagdhut fest auf sein langes, braunes, etwas vom Wein geröthetes Gesicht gesetzt, ganz munter vier Stufen auf jeden Schritt, Kobus' Treppe hinan. Hahn, in kurzem grünem Rock, schwarzer gelbgeblümter Sammtweste, ganz behängt mit Berlocken, und einen pompösen langhaarigen Kastorhut auf dem Kopfe, folgte ihm langsam, indem er sich mit seiner fleischigen Hand auf's Geländer stützte und bei jedem Schritt seine Schuhe knarren ließ. Beide schienen sehr vergnügt zu sein und erwarteten ohne Zweifel ihren Freund Kobus, wie gewöhnlich in seinem grauen Oberrock und seiner rostfarbigen Hose zu finden.

„Nun, Käthe," rief Schultz zur halbgeöffneten Küchenthüre hinein, „ist er fertig?"

„Nur hineinspaziert, meine Herren, nur hineinspaziert," sagte die alte Magd lachend.

Sie schritten über den Vorsaal und blieben auf der Schwelle des großen Speisezimmers wie angewurzelt; Fritz stand drin vor dem Spiegel, angekleidet wie ein Stutzer; seine Taille war in seinem himmelblauen Frack eng zusammengeschnürt, seine nußbraune Hose zeigte in kräftigen Linien sein vorgestrecktes Bein; sein rosiges, sauber rasirtes Kinn, seine rothen Ohren, sein sorgfältig gelocktes Haar, seine buttergelben

Digitized by Google

neuen Handschuhe, die knapp unter den dreireihigen Spitzenmanschetten zugeknöpft waren .... kurz er sah aus wie ein wahrer Cupido, der seine Pfeile abschießt.

„Oh! oh! oh!“ rief Hahn aus, „oh! oh! oh! Kobus .... Kobus .... !“

Mit jedem Wort schwoll seine Stimme vor Staunen mehr und mehr an.

Schultz sprach kein Wort; er blieb mit vorgerecktem Halse stehen, die Hand auf sein Stöckchen gestützt; endlich erholte er sich von seinem Erstaunen und sprach:

„Aber das ist ja Verrätherei, Fritz; du willst uns für deine Bedienten ausgeben .... das geht nicht an .... das leide ich nicht ....“

Da drehte sich Kobus, dem die Thränen vor Rührung in den Augen standen — denn er dachte an die kleine Susel — um und frug:

„Ihr findet also, daß mir das gut steht?“

„Das heißt,“ rief Hahn, „du willst uns todtmachen willst uns zermalmen. Ich möchte wohl wissen, warum du uns diese Falle gelegt hast?“

„Ei!“ versetzte Kobus lachend, „s'ist der Preußen wegen.“

„Wie! der Preußen wegen?“

„Ja gewiß; wißt Ihr nicht, daß immer Hunderte von Preußen auf den Bisheimer Jahrmarkt kommen; aufgeblasene, ganz neumodisch gekleidete Leute, die uns Bayern über die Achsel ansehen.“

„Nein, da habe ich kein Wort davon gewußt,“ sagte Hahn.

„Und wenn ich es gewußt hätte,“ rief Schultz aus, „so hätte ich meine Landwehruniform angezogen, da hätte ich nach

Digitized by Google

etwas ganz andrem ausgesehen als in meinem Nankinganzug; da hätte man den Geist unsrer Nation gesehen, einen Vertreter der Armee."

„Ah bah! du siehst nicht schlecht aus wie du bist," sagte Fritz.

Alle drei beschauten sich darauf im Spiegel, und ein Jeder hatte im Stillen sein Wohlgefallen an seiner eigenen Person, so daß Hahn ausrief:

„Genau genommen hat Kobus recht; hätte er uns das vorher gesagt, so würden wir uns freilich besser angezogen haben, aber trotz alledem sehen wir ganz respectabel aus."

Schultz fügte hinzu:

„Ich bin, seht Ihr, in meinem Bummelanzug; ich gehe nach Bisheim ohne Prätension, um zuzusehen, und mich zu amüsiren."

„Und wir doch auch?" frug Hahn.

„Ja wohl, aber meine Toilette entspricht dem besser; ein Nankinganzug ist immer einfacher, einem Jahrmarkt angemessener, als ein Jabot und Spitzen."

Wie sie sich jetzt herumdrehten, sahen sie auf dem Tische eine Flasche Forstheimer stehen, drei Gläser und einen Teller mit Backwerk.

Fritz warf einen letzten Blick auf sein Halstuch, das ihm die Käthe kunstgerecht umgebunden hatte, und fand, daß Alles in bester Ordnung sei.

„Kommt, trinkt einmal," sagte er, „der Wagen muß bald kommen."

Sie setzten sich. Wie Schultz sein Glas leerte, sagte er bedächtig:

„Das wäre Alles sehr schön; aber, so wie Ihr angekleidet seid, da unten in einem alten Korbwagen auf Stroh-

Digitized by Google

bündeln angefahren zu kommen, das werdet Ihr einsehen, das ist nicht sehr vornehm; nein, auf mein Wort, das ist etwas gemein."

„Ach!" rief der dicke Einnehmer, „das sehe ich nicht ein; meinetwegen könnte man in einem Leinwandkittel auf einem Esel hinreiten. Man weiß ja recht gut, daß selbst Gutsbesitzer nicht immer ihre Equipage bei der Hand haben. Sie gehen ohne alle Ceremonien auf den Markt; es gilt nur Amusement, da macht man keine Umstände."

So plauderten sie wohl ein Viertelstündchen. Fritz, der an der Wanduhr die Zeit heranrücken sah, spitzte von Zeit zu Zeit die Ohren. Plötzlich sagte er:

„Da kommt der Wagen!"

Die beiden Andern horchten auf und hörten nach einigen Sekunden nichts als ein fernes Rollen und lautes Peitschengeknall.

„Das ist's nicht," sagte Hahn; „das ist ein auf der Landstraße fahrender Postwagen."

Aber das Rollen kam immer näher; Kobus schmunzelte. Endlich bog der Wagen in die Straße ein und das Knallen der Peitsche und das Pferdegetrappel auf dem Pflaster hallte auf dem Akazienplatze wider wie Petardenschläge.

Da sprangen alle drei von ihren Sitzen auf nach dem Fenster und sahen die von Fritz gemiethete Berline im Trab ankommen, auf dem Sattelpferd der alte Postillon Zimmer, mit großer über die Ohren hängender Flachsperrücke, weißer silbergestickter Weste, hirschledernen Hosen und hohen bis über die Knie hinaufreichenden Stiefeln. Er schaute ins Blaue und knallte in Einem fort mit der Peitsche.

„Vorwärts," rief Kobus.

Er setzte seinen Filz auf, während die beiden Andern

Digitized by Google

sich ganz verblüfft ansahen; sie konnten es nicht fassen, daß die Berline für sie bestimmt sein sollte und erst als sie vor der Thüre hielt, war Hahn vor lauter Lachen im stande, auszurufen:

„Das lasse ich mir gefallen! Kobus hat's heute großartig vor! Ha! ha! ha! das ist ein guter Spaß!"

Sie stiegen die Treppe hinab, hinter ihnen drein, lächelnd, die alte Magd; Zimmer, der sie über den Vorplatz schreiten sah, drehte sich auf seinem Pferde herum und sagte:

„Auf die Minute, Herr Kobus, Sie sehen auf die Minute."

„Ja, das ist recht, Zimmer," antwortete Fritz und öffnete die Berline. „Vorwärts, eingestiegen! Kann man nicht das Verdeck zurückschlagen?"

„Halten zu Gnaden, Herr Kobus, Sie brauchen nur am Knopf zu drehen, so fällt es schon von selbst herunter."

Sie stiegen seelenvergnügt ein. Fritz setzte sich und ließ das Verdeck herunter. Er saß rechts, Hahn links, Schultz rückwärts.

Zu allen Hausthüren und aus allen Fenstern sahen Leute heraus, denn Postchaisen fahren nicht oft durch die Akazienstraße, sie schlagen gewöhnlich die Landstraße ein; es war etwas Neues, eine auf dem Platze zu sehen.

Hahn's und Schultz' Glückseligkeit ist nicht zu beschreiben.

„Ei," rief Schultz aus, indem er seine Tasche befühlte, „meine Pfeife ist auf dem Tische liegen geblieben."

„Wir haben ja Cigarren," sagte Fritz und reichte ihnen welche, die sie sofort anzündeten und zu rauchen begannen. Sie lehnten sich in ihren Sitzen zurück, schlugen die Beine über einander, streckten den Kopf empor, und legten den Arm darunter.

Käthe sah so vergnügt aus wie sie.

Digitized by Google

„Sind wir fertig, Herr Kobus?“ frug Zimmer.

„Ja, vorwärts, aber langsam,“ sagte Fritz, „langsam bis zum Hildebrandthor.“

Darauf knallte Zimmer mit der Peitsche, zog die Zügel an, und die Pferde setzten sich wieder in Bewegung, in einem kurzen Trab, während er sein Horn ansetzte und seine Fanfaren in die Luft hinausschmetterte.

Käthe sah ihnen von der Schwelle des Hauses bis zur Straßenecke nach. So fuhren sie durch Hüneburg von einem Ende zum andern; das Rollen auf dem Pflaster hörte man schon von Weitem; an den Fenstern erschienen erstaunte Gesichter; und die Reisegesellschaft lehnte sich behaglich auf ihren Sitzen zurück wie große Herren, sie rauchten ihre Cigarren, ohne sich umzusehen, als ob sie Zeit ihres Lebens nichts Anderes gethan hätten, als mit Extrapost fahren.

Endlich hörte das rollende Getös auf dem Pflaster auf; nachdem sie das Hildebrandthor passirt hatten und auf die Landstraße kamen, war der Lärm nicht mehr so groß; Zimmer schob sein Horn unter den Arm und nahm wieder die Peitsche zur Hand. Zwei Minuten später flogen sie auf der Bisheimer Straße hin wie der Wind; die Rosse sprangen mit gestreckten Schweifen, das Klik-Klak der Peitsche ertönte weit hinaus in's Land; Pappeln, Felder, Wiesen, Büsche, Alles flog an ihnen vorüber.

Fritz saß da mit heiterer Miene, die Augen zum Himmel erhoben und dachte an Susel. Er sah sie im Geiste vor sich, und dieser Gedanke allein füllte schon seine Augen mit Thränen.

„Wird sie sich nicht wundern mich zu sehen!“ dachte er. „Ob sie wohl Etwas vermuthet? Nein, aber bald, bald soll sie Alles erfahren . . . Nichts soll ihr mehr verborgen sein!“

Der dicke Hahn rauchte gravitätisch seine Cigarre und

Digitized by Google

Schulz hatte seinen Jagdhut hinter sich in die Falten des Wagenverdecks gelegt, und ließ den Wind durch seine langen grauen Haare wehen um sich abzukühlen.

„Ja," sagte Hahn, „so ein Reisen lasse ich mir gefallen. Man rede mir nicht von jenen alten Rumpelkasten, von jenen alten Salatkörben, die Einen lendenlahm machen — das habe ich dick; aber so fahren, das ist eine andere Sache. Du magst es glauben oder nicht, Kobus, ich brauchte keine vierzehn Tage, um mich an diese Art von Wagen zu gewöhnen."

„Ha! ha! ha!" rief Schulz aus, „das glaube ich wohl, du bist gar nicht dumm."

Fritz trämmte immer fort.

„Wie lange haben wir noch zu fahren," frug er den Postillon.

„Noch zwei Stunden, Herr Kobus."

Da dachte er bei sich:

„Wenn sie nur da ist, wenn sich der alte Christel nur nicht anders besonnen hat?"

Diese Besorgniß verstimmte ihn einen Augenblick; aber bald darauf gewann er seine Zuversicht wieder, und das Blut schoß ihm durch die Adern und färbte ihm die Wangen.

„Sie ist da," dachte er, „ich weiß es gewiß. 'S kann gar nicht anders sein."

Und während sich Hahn und Schultz schaukeln ließen, sich stillvergnügt streckten und den Rauch recht langsam aus ihrem Munde bliesen, um ihn desto besser zu schmecken, richtete er sich alle Augenblicke auf, sah sich rechts und links um, und schimpfte innerlich über die Langsamkeit der Pferde.

In einer Stunde kamen sie durch zwei oder drei Dörfer, dann noch durch zwei und endlich fuhr die Berline ins Alten-

Digitized by Google

brucker Thal hinab. Kobus erinnerte sich sofort, daß Bisheim an dem jenseitigen Abhang des Berges liege. Das Bergauffahren schien ihm sehr langsam von Statten zu gehen; endlich aber erreichten sie die Höhe; da knallte Zimmer mit der Peitsche und rief:

„Da ist Bisheim!"

Und wirklich erblickten sie in diesem Augenblicke auf beiden Seiten des vor ihnen liegenden Thales den alten Marktflecken; seine lange krumme Straße mit verfallenen Häuserfronten, deren Balkenwerk mit Holzschnitzereien verziert war; seine Brettergallerien, seine Freitreppen, seine großen Thorwege, an denen federlose Eulen angenagelt waren, seine hohen Ziegel-, Schiefer- und Schindeldächer, die an die Kriege der Markgrafen, der Landgrafen, der Schweden, der Republikaner erinnerten; alles das war zwanzig Mal von Jahrhundert zu Jahrhundert erbaut, niedergebrannt und wieder aufgebaut worden, ein Haus zur Rechten zu Hoche's Zeiten, ein andres zur Linken unter Melac, wieder ein andres weiterhin schon zur Zeit des alten Barbarossa.

Und die großen Dreimaster, die rothen Westen der Männer, der Kopfputz mit den schwarzen Bändern, die Mieder mit den sammtnen Achselbändern der Frauen, wie sie herumschlenderten, sich umdrehten und aufschauten; die herzurennenden Hunde, die mit endlosem Geschrei auseinanderstiebenden Hühner und Gänse: das Alles sahen sie, während die Berline im gestreckten Galopp die Hauptstraße hinunterfuhr, und Zimmer, den Arm in die Seite gestemmt, so tüchtig in sein Horn schmetterte, als ob er die Todten hätte erwecken wollen.

Hahn und Schultz merkten auf Alles und freuten sich über die allgemeine Bewunderung, die sie erregten. Durch

Digitized by Google

eine Seitenstraße erblickten sie auf dem Postplatz den alten Brunnen, die aufgeschlagene „Damenhütte“ von Tannenbrettern, Kaufbuden und die wogende Menschenmasse: wie ein Blitz flog es an ihnen vorüber. Weiterhin bemerkten sie die alte Ulrichskirche und ihre beiden hohen viereckigen Thürme aus der Zeit Karls des Großen mit ihren schieferbedeckten Käppchen und ihren großen kugelrunden Schallöchern. Alle Glocken läuteten, denn der Gottesdienst war eben vorüber; die Leute kamen durch das Portal der Kirche herab und schauten sich lustig um: auch das verschwand im Nu.

Fritz hatte nur einen Gedanken im Kopfe: „wo ist sie?“ Nach jedem Hause, an dem sie vorüberkamen, wendete er den Kopf, als ob sich die kleine Susel im nämlichen Augenblicke hätte zeigen müssen. Auf jeden Balkon, jede Treppe, jedes Fenster, jede Thür, gleichviel ob rund oder viereckig, ob mit Weinreben bewachsen oder kahl, warf er einen Blick und dachte: „Wenn sie da wäre!“

Und wo sich eine junge Mädchengestalt in der Dunkelheit eines Hausgangs zeigte, an einem Fenster, im Hintergrunde eines Zimmers, da meinte er, er habe sie gesehen, er habe am Flattern Susel's Band erkannt. Aber er sah sie nirgends, und zuletzt hielt der Wagen auf dem alten Schlachthausplatz vor dem „goldnen Schaf.“

Fritz erinnerte sich sofort des alten Gasthauses; schon sein Vater pflegte vor fünfundzwanzig Jahren hier abzusteigen. Er erkannte den alten Thorweg wieder, der in den kiesbedeckten Hof führte, die hölzerne Gallerie mit den massiven Pfeilern, die kleine gewölbte Thüre und die ausgetretenen Stufen.

Einige Monate früher hätte dieser Anblick tausend anheimelnde Erinnerungen in seiner Seele wachgerufen, aber in

Digitized by Google

diesem Augenblicke war er besorgt, die kleine Susel nicht zu sehen und das machte ihn sehr traurig.

Das Gasthaus mußte mit Gästen überfüllt sein, denn kaum war der Wagen auf dem Platze erschienen, als sich eine große Masse Gesichter am Fenster zeigten, preußische Gesichter mit flachen Uhlanenhelmen und großen Schnurrbärten, und noch andre Leute.

Zwei Pferde waren an den Thürringen angebunden; ihre Herren schauten zu der Hausflur heraus.

Sowie die Kutsche gehalten hatte, kam der alte Gastwirth Lörich, ein großer, würdiger und ruhiger Mann mit einem Leinwandkäppchen auf dem weißen Haupte, ließ feierlich den Wagentritt herunter und sagte:

„Wollen die Herren gefälligst aussteigen?"

Da rief Fritz aus:

„Wie, Vater Lörich, Sie kennen mich nicht mehr?"

Der alte Mann sah ihn ganz erstaunt an und erwiederte sofort:

„Ach, mein lieber Herr Kobus, wie Sie Ihrem Vater gleichen! Verzeihen Sie, ich hätte Sie gleich erkennen sollen!"

Fritz stieg lachend aus und antwortete:

„Vater Lörich, das nehme ich Ihnen nicht übel, in zwanzig Jahren verändert man sich. Ich stelle Ihnen hier meinen Feldmarschall Schultz und meinen Premierminister Hahn vor; wir reisen incognito."

Die Leute am Fenster, namentlich die Preußen, konnten sich eines Lächelns nicht erwehren, worüber sich Schultz ärgerte.

„Feldmarschall," sagte er, „ich könnte es ebenso gut sein, wie viele Andere; ich würde die Ordre zum Sturm oder zur Schlacht geben und von Weitem ruhig zusehen."

„Wann wird gespeist?" frug er.

Digitized by Google

„Um zwölf Uhr.“

Sie traten in die Hausflur, während Zimmer die Pferde ausspannte und in den Stall brachte. Die Hausflur führte hinten in den Garten; links war die Küche, man hörte das Tik-Tak des Bratenwenders, das Knistern des Feuers, das Hantiren mit den Kasserolen. Die Mägde liefen über den Gang, die eine mit Tellern, die andere mit Gläsern; der Kellner mit einem Flaschenkorb am Arme kam eben vom Keller herauf.

„Wir möchten ein Zimmer haben,“ sagte Fritz zum Wirth, „am liebsten das Zimmer des General Hoche.“

„Ich bedaure, Herr Kobus, das ist schon besetzt, die Preußen haben es belegt.“

„So geben Sie uns das anstoßende.“

Sie stiegen die große Treppe hinauf, Vater Lörich voran. Schultz, der vom Zimmer des General Hoche hatte reden hören, wollte wissen, was das sei.

„Das hier ist es, Herr,“ sagte der Wirth, indem er die Thüre eines großen Saales im ersten Stock öffnete. „Hier haben die republikanischen Generale am 23. Dezember 1793 drei Tage vor dem Angriff auf die Weißenburger Linien Kriegsrath gehalten. Sehen Sie, hier stand Hoche.“

Er zeigte auf einen großen eisernen Ofen, der rechts in einer ovalen Nische stand.

„Haben Sie ihn gesehen?“

„Ja, lieber Herr, ich erinnere mich dessen, als ob es erst gestern gewesen wäre; ich war damals fünfzehn Jahre alt. Die Franzosen lagerten um das Dorf herum, die Generale schliefen weder bei Tag noch bei Nacht. Eines Abends hieß mich mein Vater hinaufgehen und sagte: „Gieb ordentlich Acht!“ Die französischen Generale, die dreifarbige Schärpe

Digitized by Google

um die Hüfte und die großen eckigen Hüte quer auf dem Kopfe gingen mit ihren Schleppsäbeln in diesem Zimmer auf und ab.

„Jeden Augenblick kamen Offiziere über und über mit Schnee bedeckt, um Befehle in Empfang zu nehmen. Da alle Welt von Hoche sprach, so wollte ich ihn gerne sehen. Ich schleiche mich also an der Wand hin und sehe mir genau die großen Männer an, die so viel Aufsehen im Hause machten.

„Da zupft mich mein Vater, der auch hereingekommen war und ganz blaß aussah, beim Aermel und flüstert mir in's Ohr: „Da steht er, ganz nahe bei dir." Ich drehe mich um und sehe Hoche vor dem Ofen stehen, die Hände auf dem Rücken und den Kopf vorgebeugt. Den andern Generälen gegenüber sah er ganz unbedeutend aus in seinem blauen Leibrock mit zurückgeschlagenem Kragen und seinen Stiefeln mit eisernen Sporen. S' ist mir, als sähe ich ihn noch vor mir stehen; er war von mittlerer Größe, brünett, hatte ein längliches Gesicht, seine langen vorn gescheitelten Haare hingen ihm über die Backen herab; mitten in diesem Mordlärm stand er in Nachdenken versunken, nichts störte ihn. Noch dieselbe Nacht um elf Uhr zogen die Franzosen ab; am nächsten Morgen war Keiner mehr im Dorfe oder in der Umgegend zu sehen. Fünf oder sechs Tage später verbreitete sich das Gerücht, daß eine Schlacht stattgefunden habe und daß die Kaiserlichen zersprengt worden seien. Da hat sich vielleicht Hoche seinen Plan ausgedacht."

Vater Lörich erzählte das mit schlichten Worten, die Anderen hörten mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Dann führte er sie in das Nebenzimmer und frug sie, ob sie apart speisen wollten? Aber sie zogen vor, zur Table d'hôte zu kommen.

Sie gingen daher mit hinunter.

Digitized by Google

Der Speisesaal war ganz voll Leute; drei oder vier Reisende, mit ihrem Nachtsack hinter sich auf dem Stuhl, warteten auf den Landauer Stellwagen; preußische Offiziere gingen zu zweien auf und ab; einige fremde Handelsleute speisten in einem Nebenstübchen; ehrbare Bürger saßen schon an der gedeckten Tafel, auf welcher hellglänzende Wasserflaschen und Teller in regelmäßigen Zwischenräumen bereits aufgestellt waren.

Jeden Augenblick erschienen Neuankommende unter der Thüre. Sie warfen einen Blick in den Saal und entfernten sich zum Theil wieder, zum Theil kamen sie herein. Fritz ließ bis zum Mittagessen eine Flasche Rüdesheimer kommen. Er sah gelangweilt aus und beschaute sich zum Zeitvertreib die prächtige Tapete, auf der in Ockergelb und Indigoblau die Schweiz mit ihren Gletschern dargestellt war, wie Wilhelm Tell nach dem Apfel auf dem Kopf seines Sohnes zielte, und dann wie er mit dem Fuße das Schiff Geßlers in den See zurückstieß. Fritz dachte immer an Susel.

Hahn und Schultz fanden den Wein sehr gut.

Da ertönte plötzlich Gesang von der Straße und fast im nämlichen Augenblick wurde es ganz dunkel vor den Fenstern durch den Schatten eines großen Wagens, dem alsbald ein zweiter folgte.

Alles stürzte an die Fenster.

Es waren Landleute auf der Reise nach Amerika. Ihre Wagen waren mit alten Schränken beladen, hölzernen Bettstellen, Matratzen, Stühlen und Kommoden. Eine große über Reifen gespannte Leinwand bedeckte das Ganze. Unter dieser Decke saßen kleine Kinder auf Strohbündeln, arme alte wacklige Mütterchen mit schneeweißen Haaren schauten ruhig drein; fünf oder sechs Schindmähren, mit Hundefellen auf der Croupe,

Digitized by Google

zogen langsam die Wagen; dahinter gingen Männer, Frauen und drei gebückte Greise in bloßem Kopfe, auf Stöcke gestützt. Sie sangen im Chore:

„Was ist des Deutschen Vaterland?
Was ist des Deutschen Vaterland?"

Und die Alten antworteten:

„Amerika! Amerika!"

Die preußischen Offiziere sagten zu einander:

„Man sollte diese Kerls arretiren."

Hahn, der diesen Ausspruch mit angehört hatte, konnte sich nicht enthalten, in spöttischem Tone zu erwiedern:

„Sie sagen, Preußen sei des Deutschen Vaterland; man sollte Ihnen den Hals umdrehen."

Die preußischen Offiziere sahen ihn von der Seite an; aber er hatte keine Furcht, und selbst Schultz hob den Kopf mit Selbstgefühl empor.

Kobus war ganz still aufgestanden und hinausgegangen, als ob er in der Küche nach Etwas fragen wollte. Als er nach Verlauf einer Viertelstunde noch nicht wieder hereingekommen war, wunderten sich Schultz und Hahn sehr darüber, um so mehr, als eben die Suppenterrinen hereingetragen wurden und Jedermann sich zu Tisch setzte.

Es war Fritz eingefallen, daß am Ende des abgelegenen Entengäßchens zwei oder drei Wiedertäuferfamilien wohnten, bei denen sein Vater vor der Heimkehr nach Hüneburg ein Säckchen mit gedörrten Zwetschgen füllen zu lassen pflegte. Bei denen, dachte er, könnte Susel möglicher Weise sein. Er war daher, ohne ein Wort zu sagen, in den Garten des „Goldenen Schafes" gegangen, und aus dem Garten in die kleine Stechpalmenallee, die sich hinter dem Dorfe hinzieht.

Er rannte durch diese Allee so schnell wie ein Hase, so

Digitized by Google

sehr war er darauf versessen, die Susel wiederzusehen. Hätte er sich vor drei Monaten in diesem Zustande sehen können, er würde sich selbst nicht gekannt haben.

Als er endlich das hohe mit grauen Ziegeln gedeckte Dach der Anabaptistenwohnung durch die Baumgärten gewahr wurde, schlich er ganz sachte die Hecken entlang bis nahe zum Hofe hin, und da entdeckte er auch zu seiner großen Freude zwischen dem großen Misthaufen und der halbverfallenen mit Epheu überzogenen Vorderseite des Hauses Vater Christels Wagen. Das Herz schwoll ihm bei diesem Anblick.

„Sie ist da," sagte er zu sich, „das ist schön, das ist herrlich! Jetzt werde ich sie wiedersehen, koste, was es wolle, und müßte ich drei Tage hier bleiben, da machte ich mir nichts draus."

Er konnte sich an dem Wagen nicht satt sehen. Plötzlich kam Mopsel aus dem Hause gesprungen und bellte, wie Hunde zu bellen pflegen, wenn sie jemand Bekanntes sehen. Da hatte er kaum noch Zeit, sich in's Gäßchen zu flüchten; in gebückter Stellung wie ein Dieb schlich er sich hinter den Hecken fort; denn neben der Freude empfand er eine gewisse Scham, solche Schleichwege zu machen; er war glücklich und verwirrt zugleich.

„Wenn man dich so sähe!" dachte er bei sich; „wenn man wüßte, was du hier treibst; Gott im Himmel! würde man dich auslachen, Fritz! Aber gleichviel, Alles geht nach Wunsch; du kannst dir zu deinem Glück gratuliren!"

Er ging denselben Seitenweg zurück nach dem „Goldenen Schaf," den er gekommen war. Man war beim zweiten Gang, wie er in den Speisesaal trat. Hahn und Schultz hatten ihm einen Platz zwischen sich aufgehoben.

„Wo zum Teufel hast du denn gesteckt?" frug ihn Hahn.

Digitized by Google

„Ich wollte den Doktor Rubeneck aufsuchen, einen Freund meines seligen Vaters," antwortete er, indem er sich die Serviette unter das Kinn band; „aber ich erfahre eben, daß er schon zwei Jahre todt ist."

Dann fing er an mit gutem Appetit zu essen; und da man eben einen prächtigen Aal mit Senfsauce servirte, so hielt der dicke Hahn es nicht an der Zeit, ihn mit weiteren Fragen zu belästigen.

Während des ganzen Mittagessens hörte Fritz nicht auf, sich mit freudestrahlendem Antlitz vorzusagen: „Sie ist hier!"

Von Zeit zu Zeit blinzelte er verliebt mit seinen großen Augen, dann riß er sie wieder auf, so weit er konnte, so daß sie aussahen wie die Augen einer Katze, die nachdenklich mit ihren Blicken dem Spiel einer in der Sonne tanzenden Mücke folgt.

Er aß und trank mit großem Eifer, ohne es selbst zu merken.

Das Wetter draußen war herrlich; die lange Straße erklang von fernen Lustgesängen, von näselnden Holztrompeten und lautem Gelächter; die Leute in ihrem Sonntagsstaate, die Hüte mit Blumen und die Mützen mit langherabhängenden Bändern geziert, strömten Arm in Arm dem Roßplatz zu.

Einer der Tischgäste nach dem Andern stand auf, warf seine Serviette über die Stuhllehne, ging fort und mischte sich unter die Volksmenge, so daß gegen zwei Uhr Niemand als Hahn, Schultz, Kobus und zwei oder drei preußische Offiziere noch am Tische saßen vor dem Dessert und leeren Flaschen.

Da wurde Fritz aus seinen Träumen aufgeweckt durch den schrillen Klang einer Trompete und eines Horns, der verkündigte, daß der Tanz angefangen hatte.

„Vielleicht ist Susel schon dort," dachte er.

Digitized by Google

Er schlug mit dem Heft seines Messers auf den Tisch und rief mit lauter Stimme:

„Vater Lörich! Vater Lörich!“

Der alte Wirth eilte herbei.

„Haben Sie noch von dem weißen Landwein, Sie wissen schon, von dem Landwein, der so perlt und den der Herr Friedensrichter Kobus so gern trank?“

„O ja, wir haben noch davon,“ antwortete der Wirth im gleichen lustigen Tone.

„Sehr wohl, so bringen Sie uns zwei Flaschen,“ versetzte Fritz schmunzelnd. „Mir hat dieser Wein immer recht gut geschmeckt, und es würde mir leid thun, wenn ihn meine Freunde nicht auch zu kosten bekämen.“

Vater Lörich ging hinaus und kam nach wenigen Augenblicken wieder herein, unter jedem Arm eine mit Staniol überzogene, mit Messingdraht fest verwahrte Flasche. Er brachte auch eine Kneipzange mit, um den Draht loszumachen, und drei helle, schlanke Gläser auf einem Servirbrett.

Hahn und Schultz begriffen jetzt, was er unter diesem Landwein verstanden hatte und sahen einander lächelnd an.

„He! he! he!“ sagte Hahn, „dieser Kobus hat doch manchmal recht lustige Einfälle; das nennt er Landwein.“

Und Schultz, nach den Preußen hinüberschielend, fügte hinzu:

„Ja, französischen Landwein; das ist nicht das erste Mal, daß wir welchen trinken; aber unten in der Champagne schlug man den Flaschen den Hals mit dem Säbel ab.“

Bei diesen Worten drehte er das Ende seines grauen Schnurrbartes und setzte sich seine Jagdmütze auf's Ohr.

Der Pfropfen flog an die Decke wie aus einer Pistole die Gläser wurden gefüllt mit dem himmlischen Thau.

Digitized by Google

„Unser Fritz soll leben!“ rief Schultz und erhob sein Glas.

Und der himmlische Thau rann in einem Zug seinen Storchhals hinunter.

Hahn und Fritz waren seinem Beispiele gefolgt; drei Mal hintereinander machten sie dieselbe Armbewegung, ganz entzückt über die Blume dieses Landweins.

Da standen die Preußen auf und schritten höchst würdevoll zur Thür hinaus.

Kobus machte die zweite Flasche auf und sagte:

„Schultz, du renommirst aber doch manchmal ganz unverschämt; ich möchte wohl wissen, ob dein Landwehrbataillon jemals über die kleine lothringische Festung Pfalzburg hinausgekommen ist, und ob du da unten je 'was Anders als Elsäßer Weißwein zu trinken gekriegt hast?“

„Bah! so laß mich doch,“ rief Schultz, „soll man mit diesen Preußen Umstände machen? Ich vertrete hier die bayrische Armee und ich sage dir nur so viel, daß, wenn wir auf unserm Marsch Champagner angetroffen hätten, ich meinen Theil getrunken hätte. Kann man mir einen Vorwurf daraus machen, daß ich in ein unfruchtbares Land verschlagen worden bin? Ist der Feldmarschall Schwarzenberg nicht daran schuld, der uns Andre preisgegeben hat, um seine Oestreicher zu mästen? Sprich mir nicht davon, Kobus; der bloße Gedanke daran macht mich noch schaudern: während zweier Tagemärsche haben wir Nichts als Tannen zu sehen bekommen und zuletzt einen Haufen Lumpengesindel, die uns von ihren Felsen mit Steinwürfen todtschlugen, barfüßige Kerle, wahre Wilde; du kannst mir's glauben, es war viel angenehmer, in der Champagne guten Wein zu schlürfen, als sich mit diesen wüthenden Bergbewohnern der Vogesen herumzuschlagen!“

„Komm, beruhige dich,“ sagte Hahn lächelnd, „wir sind

Digitized by Google

ganz deiner Ansicht, obschon Tausende von Oesterreichern und Preußen ihre Gebeine in der Champagne zurückgelassen haben."

„Wer weiß? Vielleicht trinken wir in diesem Augenblicke die Quintessenz eines Korporals," rief Fritz aus.

Alle drei lachten wie toll; sie waren schon halb berauscht.

„Ha! ha! ha! jetzt zum Tanz!" sagte Kobus, indem er aufstand.

„Zum Tanz!" wiederholten die Andern.

Stehend leerten sie ihre Gläser und gingen endlich hinaus. Sie schwankten etwas hin und her und lachten so laut, daß sich alle Welt auf der Straße nach ihnen umsah.

Schultz hob seine langen Heuschreckenbeine bis zum Kinn empor, schlug mit den Armen um sich wie ein Hanswurst und rief:

„Ich pfeife auf Preußen! . . . . Ich pfeife auf alle Preußen vom Korporal bis zum Feldmarschall!"

Und Hahn, dessen Backen glühten wie Feuer, dessen Nase prangte wie eine Klatschrose, und aus dessen großen Augen sanfte Zähren der Rührung herabflossen, stotterte:

„Schultz, Schultz! um des Himmels willen mäßige deinen kriegerischen Eifer; lade uns nicht die Armee Friedrich Wilhelms auf den Hals; wir sind ordnungs- und friedliebende Menschen, laß' uns die Eintracht unseres Deutschen Vaterlandes respektiren."

„Nein! nein!" rief Schultz; „ich pfeife auf Alle, sie sollen nur kommen; man wird schon sehen, was ein alter Serschant der bayrischen Armee vermag: es lebe das deutsche Vaterland!"

Mehr als ein Preuße, der sie vorbeigehen sah, lachte in seinen langen Schnurrbart.

Digitized by Google

Fritz war bei dem Gedanken, die kleine Susel wiederzusehen, in einem Zustand unbeschreiblicher Seligkeit.

„Alle jungen Mädchen sind in der „Damenhütte," dachte er bei sich; „namentlich am ersten Marktag: Susel ist dort."

Diese Aussicht hob ihn bis in den siebenten Himmel: er ergötzte sich innerlich und grüßte die Leute mit einer gewissen Zärtlichkeit. Aber wie sie auf dem Roßplatz ankamen, als er die Fahne von der hölzernen Bude wehen sah und in den letzten Tönen eines „Hopsers" den Bogenstrich seines Freundes Joseph erkannte, war er ganz außer sich; freudetrunken zog er seine Freunde mit sich fort und rief:

„Das ist Joseph's Truppe! . . . das ist Joseph mit seinen Leuten! . . . Jetzt sieht man, daß der liebe Gott mit uns ist!"

Wie sie an die Thüre der „Hütte" kamen, war der Hopser vorbei, die Leute gingen heraus, der Posaunist, der Klarinettist und der Flötenbläser stimmten ihre Instrumente für den nächsten Tanz; und ein kräftiger Paukenschlag hallte in der geräumigen Bude wieder.

Sie traten ein; auf den Tribünen ringsherum wimmelte es von jungen Mädchen, mit ihren Vätern und Großmüttern; die Pfeiler waren mit Guirlanden von Eichen- und Buchenlaub und von Moos geschmückt.

Es ging sehr lebhaft zu; die Tänzer führten ihre Tänzerinnen nach ihren Plätzen zurück. Als Fritz schon von Weitem die dichte Mähne seines Freundes Joseph über die olivenfarbenen Gesichter der Musikanten hervorragen sah, konnte er sich nicht mehr zurückhalten; mit emporgehobenen Händen schwang er seinen Hut und rief:

„Joseph! Joseph!"

Alle Welt drängte sich herzu und reckte sich empor, um

Digitized by Google

zu sehen, was für ein lustiger Kumpan solche Töne ausstoßen könnte. Als man aber Hahn, Schultz und Kobus lachend, jubelnd, mit rothem Gesicht, schwankend Arm in Arm heran-kommen sah, wie das nach Gelagen zu geschehen pflegt, erscholl ein ungeheueres Gelächter in der Bretterbude, denn Jeder dachte: „'s sind fröhliche Zecher, die sich's wohl sein lassen, und die gut zu Mittag gegessen haben."

Unterdessen hatte sich Joseph umgedreht, und so wie er von Weitem Kobus erkannte, breitete er die Arme weit aus-einander, in der einen Hand den Fidelbogen, in der andern die Geige. So stieg er von der Musikantentribüne herunter, während Fritz hinaufstieg; halbwegs umarmten sie sich zum großen Erstaunen aller Anwesenden.

„Was zum Teufel kann das sein?" sagte man. „Ein so feiner Herr, der sich von einem Zigeuner umarmen läßt!"

Bockel, Andres, und das ganze Orchester lehnten sich über das Geländer und klatschten dem Schauspiel Beifall zu.

Endlich richtete sich Joseph wieder auf und sagte mit emporgehaltenem Bogen:

„Hört! das ist mein Freund, Herr Kobus von Hüneburg, er will mit seinen Kameraden einen Ländler tanzen. Hat Jemand was dagegen?"

„Nein, nein! er soll tanzen!" ertönte es von allen Seiten.

„Dann werde ich," sagte Joseph, „einen Walzer spielen, den Walzer von Joseph Almani, den er komponirt hat, wie er an Denjenigen dachte, der ihm einst in großen Nöthen bei-gestanden ist. Diesen Walzer, lieber Kobus, hat bis auf den heutigen Tag noch Niemand gehört, außer Bockel, Andres und die Bäume des Tannenwaldes; suche dir eine schöne Tänzerin nach deinem Geschmack, und Ihr, Hahn und Schultz, wählet

Digitized by Google

Euch auch Eure Damen; Niemand als Ihr soll Almani's Walzer tanzen."

Fritz hatte sich auf den Stufen der Tribüne umgedreht, ließ seine Blicke im Saale ringsumher schweifen und fürchtete einen Moment, Susel nicht zu finden. Es gab keinen Mangel an schönen Mädchen: schwarze und braune, rothe und blonde; alle reckten die Köpfe empor, schielten nach Kobus hin und wurden roth, wenn sein Blick auf ihnen verweilte; denn das war eine große Ehre, von einem so schönen Manne aufgefordert zu werden, noch dazu zu einem Ländler. Aber Fritz bemerkte ihr Erröthen nicht, er sah sie nicht sich kerzengerade aufrichten wie Friedrich-Wilhelm-Husaren bei der Parade, noch die Schultern einziehen und ihre Mäulchen spitzen; er bemerkte die prangende Blüthe der fröhlichen Jugend vor seinen Augen nicht; was er suchte, war ein ganz kleines Vergißmeinnicht, die kleine blaue Blume der Liebeserinnerung.

Lange suchte er sie vergeblich und wurde immer unruhiger; endlich entdeckte er sie in der Ferne, hinter einer Eichenguirlande, die rechts von der Thüre von einem Pfeiler herabhing. Susel, halb verdeckt von dieser Guirlande, bog den Kopf zur Seite und schaute schüchtern zwischen den großen, grünen Blättern heraus, furchtsam und doch vom Wunsche beseelt, gesehen zu werden.

Sie hatte keinen andern Putz, als ihre schönen, blonden, langen, über die Schultern fallenden Zöpfe; ein blauseidenes Tuch bedeckte ihren knospenden Busen; ein kleines Sammtmieder mit weißen Achselbändern umschloß eng anliegend ihre zierliche Taille und neben ihr stand gerade, wie eine Hopfenstange, ihre Großmutter Anna mit herabhängenden Armen in einer schwarzen Haube, welche ihre grauen Haare vollständig bedeckte. Sie waren nicht des Tanzens wegen hergekommen;

Digitized by Google

sie wollten nur zusehen, und hielten sich daher in der letzten Reihe der Zuschauer auf.

Fritzens Züge belebten sich; er stieg von der Tribüne herab und durchschritt die Hütte unter allgemeiner Aufmerksamkeit. Wie Susel ihn kommen sah, wurde sie ganz blaß und mußte sich an den Pfeiler lehnen; sie wagte nicht, ihn anzublicken. Er stieg vier Stufen hinauf, schob die Guirlande auf die Seite, nahm sie bei der Hand und frug sie:

„Susel, willst du den Ländler mit mir tanzen?"

Da hob sie ihre großen blauen Augen wie im Traume auf; ihre blassen Wangen wurden plötzlich dunkelroth, und nach der Großmutter blickend, flüsterte sie:

„Ach ja! Herr Kobus!"

Die Alte nickte mit dem Kopf und sagte: „Ja wohl . . . du darfst tanzen!" Denn sie kannte Fritz, den sie früher mit seinem Vater in Bisheim gesehen hatte.

Sie stiegen also die Stufen hinab in den Saal. Die Tanzordner in ihren Strohhüten mit langen Bändern, gingen am Geländer entlang durch den ganzen Saal, und schwangen lustig ihre bunten Bandpeitschen, um Platz zu machen. Hahn und Schultz gingen noch auf und ab, sich eine Tänzerin zu suchen; Joseph stand wartend vor seinem Pult; Bockel, der seinen Contrebaß gegen sein ausgestrecktes Bein gelehnt hatte, und Andres, die Geige unterm Arm, zu beiden Seiten; sie allein sollten ihn begleiten.

Die kleine Susel, an Fritzens Arm mitten unter der Menschenmenge, wagte vor Bangigkeit und innerem Entzücken nur verstohlen aufzuschauen; alle Welt bewunderte ihre langen Haarflechten, die hinten bis zum Saum ihres hellblauen, mit Sammt besetzten Röckchens herabfielen, ihre niedlichen ausgeschnittenen Schuhe, deren schwarze Bänder übers Kreuz um

Digitized by Google

ihre blendendweißen Strümpfe gebunden waren, ihre rosigen Lippen, ihr rundes Kinn, ihren graziös gebogenen Nacken.

Manches hübsche Mädchen musterte sie mit strengem Blick, um etwas an ihr aussetzen zu können, während ihr schöner, nach der Landessitte bis zum Ellbogen entblößter Arm mit unschuldsvoller Anmuth auf dem Fritzens ruhte; aber zwei oder drei alte Frauen sagten, indem sie mit den Augen blinzelten und mit ihrem runzligen Mund lächelten, ganz ungenirt: „Er hat eine gute Wahl getroffen!“

Kobus hörte ihre Bemerkung und drehte sich vergnügt nach ihnen um. Er wollte auch der Susel etwas Angenehmes sagen, aber es fiel ihm Nichts ein: er war zu glücklich.

Endlich holte sich Hahn aus der dritten Bank links eine sechs Fuß lange Dame mit schwarzem Haar, Adlernase und stechenden Augen, die sich hoch aufrichtete und mit majestätischer Miene herabstieg. Hahn hatte diese Art von Frauenzimmern gern; es war die Tochter des Bürgermeisters. Er schien ganz stolz auf seine Wahl zu sein; er streckte sich und ordnete dabei die Falten seines Jabot, und das große Mädchen, das ihn um einen halben Kopf überragte, schien ihn zu führen.

Im selben Augenblicke brachte Schultz eine kleine rundliche Frau an, heiter und lächelnd, ihre Wangen waren vom blühendsten Roth, und sie hieng sich hüpfend an seinen Arm, als wollte sie mit ihm davon fliegen.

Sie stellten sich in gehöriger Entfernung von einander auf und machten die Runde durch den Saal, wie das so gebräuchlich ist. Kaum waren sie einmal herumgegangen, als Joseph rief:

„Kobus, bist du bereit?“

Anstatt aller Antwort legte Fritz seinen rechten Arm um

Digitized by Google

Susels Hüften, hielt nach der alten galanten Mode des achtzehnten Jahrhunderts mit dem andern Arm ihre Hand in die Höhe und hob sie empor wie eine Feder. Joseph begann seinen Walzer mit drei langen Bogenstrichen. Man merkte sofort, daß es etwas Fremdartiges sein würde; ein Reigen der Luftgeister am Abend, wenn am Horizonte nur noch ein goldener Streifen schimmert, wenn kein Blatt mehr rauscht und die summenden Insekten schlafen, wenn die Sängerin der Nacht ihr Lied mit drei langgezogenen Tönen beginnt; der erste ganz feierlich, der zweite sanft und zärtlich und der dritte so voller Begeisterung, daß die Stille selbst zu lauschen beginnt.

So fing Joseph an. Er hatte in seinem Wanderleben so oft von der Sängerin der Nacht gelernt; die Ellbogen im Moose, die Hand am Ohr, mit geschlossenen Augen hatte er ihrem Lied zugehorcht, verloren in himmlischem Entzücken. Und dann sich belebend, wie es die große beschwingte Lehrmeisterin thut, wenn sie allabendlich um das Nest, wo ihre Lieben ruhen, mehr liebliche Töne streut, als der Thau Perlen fallen läßt auf das Gras im Thale, begann er seinen Walzer schnell rasend, sprühend; die Luftgeister sausten daher, und rissen Fritz und Susel, Hahn und die Bürgermeisterstochter, Schultz und seine Tänzerin in ihren Strudel mit fort. Bockel strich den Baß wie das ferne Seufzen der Sturzbäche, der lange Andres markirte den Takt mit kräftigen schrillen Tönen, welche die Luft durchschnitten, wie der Freudenschrei der Schwalben, denn wo die Begeisterung vom Himmel kommt und nur ihren Eingebungen folgt, muß ein fester Rhythmus die wilde Phantasie zügeln.

Und jetzt denke man sich die in einander verlaufenden Liebeskreise des Walzers, die hüpfenden Füße und die flattern-

Digitized by Google

den Kleider, die sich entfalten wie Fächer; wie Fritz, die kleine Susel am Arme, ihre Hand mit Grazie emporhält und sie freudetrunken anschaut, wie er bald im Sturm dahinbraust, bald sich in den Hüften wiegt, lächelnd, träumend und sie wieder anblickend, und dann wieder mit erneutem Eifer davonfliegt; wie sie mit vorgebeugtem Nacken, ihr reizendes Köpfchen halb zurückgeworfen, ihn beseligt anschaut, während ihre Füße kaum den Boden berühren und ihre zwei langen Zöpfe wie Flügel in der Luft flattern.

Der dicke Hahn, ob er sich wiegte, oder sich umdrehte oder mit dem Absatz aufschlug, schaute immer an seiner langen Tänzerin hinauf und betrachtete sie mit tiefer Bewunderung; wie eine Wetterfahne wirbelte sie im Saal herum mit ihrer großen Nase.

Schultz, halb gebückt, mit eingebogenen Knieen, hielt seine kleine Rothe unter den Armen, und drehte sich in Einem fort ohne Unterlaß mit wunderbarer Regelmäßigkeit, wie eine Walze an ihrer Kurbel; er tanzte so gut im Takte, daß alle Welt davon entzückt war.

Allein Fritz und die kleine Susel waren der Hauptgegenstand der allgemeinen Bewunderung wegen ihrer graziösen Bewegungen und der Glückseligkeit auf ihren Gesichtern. Sie waren nicht mehr auf Erden; sie wiegten sich im Himmel; diese singende, lachende Musik, die das Glück, die Begeisterung, die Liebe verherrlichte, schien wie für sie gemacht zu sein; der ganze Saal sah auf die Beiden, sie aber sahen nur sich selbst. Man fand sie so schön, daß manchmal ein Gemurmel der Bewunderung durch die „Damenhütte" ging; manchmal schien sie laut losbrechen zu wollen; aber die Freude, den schönen Walzer zu hören, ließ die Leute ihre Begeisterung unterdrücken. Erst als Hahn, der ganz toll geworden war vor Aufregung

Digitized by Google

beim Anblick der langen Bürgermeisterstochter, sich auf die Fußspitzen stellte, sie zweimal im Kreise um sich herumschwenkte, dazu mit lauter Stimme: „Juchhe!“ schrie und sich nach diesem Kunststück wieder fest auf die Beine stellte, und als im nämlichen Augenblick Schultz sein rechtes Bein hoch in die Höhe hebend, dasselbe im Kreise über den Kopf seiner kleinen Rothen schwang, ohne dabei aus dem Takt zu kommen, und dann sich wieder wie ein Besessener herumdrehte und mit heiserer Stimme: „Juch! juch! juch! juch! juch! juchhe!“ schrie, erst da machte sich die allgemeine Bewunderung in Schreien und Fußstampfen Luft, daß die Bretterbude davon erzitterte.

Niemals, niemals hatte man so schön tanzen sehen; der Lärm währte mehr als fünf Minuten, und als man sich endlich wieder beruhigte, vernahm man mit Freude, daß der Walzer der Luftgeister wieder die Oberhand gewann, wie der Gesang der Nachtigall nach einem Windstoß im Wald.

Schultz und Hahn konnten nicht mehr; der Schweiß lief ihnen von den Wangen herab; sie gingen auf und ab; der Eine, die Hand über die Schulter seiner Tänzerin gelegt; der Andere die seinige gewissermaßen im Arm tragend wie einen Reisesack.

Susel und Fritz drehten sich immer noch: das Schreien und Fußstampfen der Menge hatte sie nicht gestört; und als selbst Joseph erschöpft war, und seiner Geige einen langen Ton wie einen letzten Liebesseufzer entlockte, blieben sie gerade vor dem Vater Christel und einem andern Wiedertäufer stehen, die eben erst in den Saal getreten waren und sie ganz verwundert ansahen.

„Ei, Sie sind es, Vater Christel,“ rief Fritz ganz vergnügt; „Sie sehen, Susel und ich tanzen zusammen.“

„Große Ehre für uns, Herr Kobus,“ antwortete der

Digitized by Google

Pächter lächelnd, „eine große Ehre; aber hat's denn die Kleine gekonnt? Ich dachte, sie hätte nie einen Schritt gewalzt in ihrem Leben."

„Vater Christel, die Susel ist ein Schmetterling, eine wahre kleine Fee; sie hat Flügel!"

Susel hatte ihren Arm in dem seinen, und wurde roth bis hinter die Ohren; sie wagte ihre Augen nicht aufzuschlagen; mit Wohlgefallen schaute sie Vater Christel an und frug sie:

„Aber Susel, wer hat dich denn tanzen gelehrt? Ich bin ganz erstaunt!"

„'s Mariele und ich," versetzte die Kleine, „wir tanzen zuweilen zu unserm Vergnügen ein paar Mal um den Küchentisch herum."

Da fingen die Leute, die sich um sie gedrängt hatten, an zu lachen, und der andere Wiedertäufer meinte:

„Was denkst du, Christel? . . . als ob die Mädchen das Walzen erst zu lernen brauchten! . . . als ob das ihnen nicht ganz von selbst käme! ha! ha! ha!"

Unserm Fritz, der wohl wußte, daß Susel nie vorher mit Jemand getanzt hatte, war es, als ob ihm Weihrauchdüfte in die Nase stiegen; er hätte vor Wonne laut singen mögen, aber er hielt an sich und sagte:

„Das Alles ist nur der Anfang des Festes. Jetzt wollen wir uns 'was zu Gute thun, Vater Christel; Hahn und Schultz sind auch da unten, wir wollen tanzen bis zum Abend, und dann speisen wir im „Goldenen Schaf" miteinander zu Nacht."

„Das, Herr Kobus," sagte Christel, „nehmen Sie mir's nicht übel, kann ich nicht auf mich nehmen, wie gern ich auch bleiben möchte; ich muß jetzt fort . . . ich war eben gekommen, um Susel zu holen!"

Digitized by Google

„Um Susel zu holen?“

„Ja, Herr Kobus.“

„Und weshalb denn?“

„Weil die Arbeit zu Hause drängt; wir sind in der Heuernte. Das Wetter kann sich ändern von einem Tage zum andern. Es ist schon viel in dieser Jahreszeit, zwei Tage zu verlieren; aber ich mache mir keinen Vorwurf daraus, denn es steht geschrieben: „Ehre Vater und Mutter!“ Und seine Mutter zwei oder drei Mal im Jahre zu besuchen, ist nicht zu viel. Und dann habe ich mich erst vorige Woche bei Ihnen in Hüneburg so gut unterhalten, daß ich erst um zehn Uhr heimgekommen bin. Wenn ich bleibe, so würde meine Frau denken, ich finge an, liederlich zu werden; sie würde unruhig sein.“

Fritz verlor alle Fassung. Da er nicht wußte, was er antworten sollte, nahm er Christel beim Arm und führte ihn hinaus, ebenso die Susel; der andere Wiedertäufer folgte ihnen.

„Vater Christel,“ sagte er endlich und hielt ihn dabei an einer Schnur seines Rockes, „was Sie betrifft, so haben Sie nicht ganz Unrecht; aber weshalb wollen Sie Susel mit fortnehmen? Sie könnten sie mir ja anvertrauen; sie hat ja so verdammt wenig Gelegenheit sich ein bischen zu amüsiren.“

„Ach, du lieber Gott, ich würde sie Ihnen ja mit Vergnügen anvertrauen!“ rief der Pächter mit emporgehobenen Händen; „sie wäre ja bei Ihnen so gut aufgehoben, wie bei ihrem eigenen Vater, Herr Kobus; es wäre aber ein großer Schaden für uns. Man kann die Arbeiter nicht allein lassen; meine Frau ist in der Küche, ich fahre ein .... Wenn sich das Wetter ändert, wer weiß, ob wir unser Heu hereinbekommen würden? Und dann haben wir eine Familienangelegenheit zu ordnen, eine Angelegenheit von der größten Wichtigkeit.“

Digitized by Google

Bei dieſen Worten ſah er den andern Wiedertäufer an, der feierlich mit dem Kopf nickte.

„Ich bitte Sie, Herr Kobus, halten Sie uns nicht, es wäre wirklich Unrecht; nicht wahr, Suſel?“

Suſel antwortete nicht; ſie blickte verlegen zu Boden und man ſah es ihr wohl an, daß ſie lieber geblieben wäre.

Fritz ſah ein, daß ein weiteres Drängen ſeinerſeits bei allen Leuten Verdacht erregt haben würde: deshalb faßte er ſchnell ſeinen Entſchluß und rief plötzlich mit heiterer Stimme:

„Nun, da es nicht wohl angeht, ſo reden wir nicht weiter davon. Aber Sie werden doch im „Goldenen Schaf“ ein Glas Wein mit uns trinken?“

„Ja, was das anlangt, Herr Kobus, das hat keinen Anſtand. Ich will gleich mit Suſel zur Großmutter gehen und Abſchied von ihr nehmen und in einer Viertelſtunde ſoll unſer Wagen vor Ihrem Gaſthaus ſein.“

„Recht ſo, gehen Sie!“

Fritz drückte ſachte der Suſel, der es recht leid zu thun ſchien, die Hand, ſah ihnen bis über den Platz nach, und ging dann zurück in die Damenhütte.

Hahn und Schultz hatten ihre Tänzerinnen zu ihren Sitzen geführt und waren dann wieder auf die Tribüne hinaufgeſtiegen; Kobus eilte zu ihnen.

„Ueberlaß dem Andres,“ ſagte er zu Joſeph, „das Dirigiren des Orcheſters; du kommſt und trinkſt ein Glas guten Wein mit uns.“

Der Zigeuner war wohl zufrieden mit dem Vorſchlag. Nachdem Andres ſeinen Platz am Pult eingenommen hatte, verließen ſie alle vier Arm in Arm den Saal.

Im Gaſthaus „zum goldenen Schaf“ ließ Fritz in dem leer gewordenen Saale ein gutes Deſſert auftragen und der

Digitized by Google

Vater Lörich holte aus dem Keller drei Flaschen Champagner herauf, die man in einem mit Quellwasser angefüllten Kühlfaß kaltstellte. Darauf begab man sich an's Fenster und nach wenigen Minuten sah man des Wiedertäufers Korbwagen die Straße herauf kommen. Christel saß vorn, Susel hinter ihm auf einem Bund Stroh mitten unter Gugelhopfen und allerhand andern Kuchen, die man immer vom Jahrmarkt mitbringt.

Wie Fritz die Susel kommen sah, zerschnitt er so schnell als möglich den Metalldraht einer Flasche, und sowie der Wagen anhielt, richtete er sich am Fenster kerzengerade auf, ließ den Pfropfen wie eine Petarde knallen und rief aus:

„Auf das Wohl der schönsten Ländlertänzerin!"

Man kann sich Susel's Freude vorstellen; es war wie ein Freudenschuß am Hochzeitstage. Christel lachte laut auf und dachte: „Der gute Herr Kobus hat ein Glas zu viel getrunken, beim Volksfeste darf man's nicht so genau nehmen!"

Und wie er in's Zimmer trat, nahm er seinen Hut ab und sagte:

„Ei, das muß wohl Champagner sein, von dem ich so oft habe reden hören, jener Wein, der den kriegerischen Leuten in Frankreich den Kopf verdreht und sie mit aller Welt Händel anfangen läßt! Ist es nicht so?"

„Nein, Vater Christel, nein; setzen Sie sich nur," antwortete Fritz. „Komm, Susel, dies ist dein Stuhl neben mir. Nimm dir ein Glas her. Auf das Wohl meiner Tänzerin!"

Die ganze Gesellschaft schlug mit den Händen auf den Tisch und rief:

„Das soll gelten!"

Dann setzten sie die Gläser an und schnalzten mit der Zunge wie eine Schaar Drosseln in den Heidelbeeren.

Digitized by Google

Susel benetzte ihre rosigen Lippen mit dem perlenden Schaum, sah Kobus mit ihren großen Augen an und sagte ganz leise:

„Ach, schmeckt das gut! das ist kein Wein, das ist was viel Besseres."

Sie war roth wie eine Himbeere; Fritz war wie im siebenten Himmel. Er setzte sich in Positur und sagte, sich in die Brust werfend:

„Hm! hm! ja, er ist nicht schlecht."

Er hätte alle Weine Frankreichs und Deutschlands darum gegeben, wenn er noch einen Ländler hätte tanzen können.

Wie sich doch die Ideen der Menschen in drei Monaten verändern können!

Christel saß mit seinem Hut im Nacken, die Peitsche zwischen den Knieen, den Ellbogen auf dem Tisch dem Fenster gegenüber und betrachtete mit freudestrahlendem Gesicht den herrlichen Sonnenschein draußen; seine Gedanken waren bei seiner Ernte.

„Ja, ja, das ist ein guter Wein," sagte er mechanisch.

Er achtete weder auf Susel noch auf Kobus, die sich ohne zu reden, einander anlachten und sich freuten, bei einander zu sein. Aber Joseph betrachtete sie mit nachdenklichem Blick.

Schultz füllte wieder die Gläser und rief:

„Man sage, was man will, diese Franzosen haben doch herrliche Sachen. Wie schade, daß ihr Champagner, Burgunder und ihr Bordeaux nicht auf dem rechten Rheinufer wachsen!"

„Schultz," sagte Hahn mit ernster Miene, „du weißt nicht, was du verlangst; denke doch, wenn diese Länder unser wären, so würden sie kommen, sie zu nehmen. Das würde eine noch ganz andere Schlächterei geben, wie für ihre Freiheit und Gleichheit: das wäre der Weltuntergang! Denn der Wein ist

Digitized by Google

etwas Substantielles und diese Franzosen, die ohne Unterlaß von großen Prinzipien, von erhabenen Ideen, edlen Gesinnungen sprechen, halten sich an's Substantielle. Während die Engländer immer das Menschengeschlecht beschützen wollen und sich das Aussehen geben, als kümmerten sie sich gar nicht um ihren Zucker, ihren Pfeffer und ihre Baumwolle, haben die Franzosen immer eine Grenzlinie in Ordnung zu bringen; bald geht sie zu weit nach rechts, bald zu weit nach links; das nennen sie ihre natürlichen Grenzen.

„Die Weiden, die Weinberge, die Wiesen, die Wälder, die sich innerhalb dieser Linien befinden, die sind ihre geringste Sorge: sie halten nur auf ihre Begriffe von Gerechtigkeit und von Geometrie. Gott bewahre uns davor, ein Stück von der Champagne in Sachsen oder in Mecklenburg zu haben, ihre natürlichen Grenzen würden sonst bald bis dahin reichen. Wir wollen uns lieber einige Flaschen von ihrem guten Wein kaufen und unser Gleichgewicht bewahren. Das alte Deutschland will Ruhe haben, deshalb hat es das Gleichgewicht erfunden. Um des Himmels willen, Schultz, wir wollen uns nicht zu viel wünschen."

So sprach Hahn mit beredten Worten. Schultz leerte sein Glas auf einen Zug und antwortete ihm:

„Du sprichst als friedlicher Spießbürger, ich als Kriegsmann: Jeder nach seinem Geschmack und seinem Beruf."

Er runzelte die Stirn und machte dabei eine zweite Flasche Wein auf.

Christel, Joseph, Fritz und Susel hörten dem Gespräch nicht zu.

„Was für herrliches Wetter!" sagte Christel wie im Selbstgespräch; „jetzt haben wir schon einen Monat keinen

Digitized by Google

Regen gehabt und jeden Abend reichlichen Thau; das ist ein wahrer Segen des Himmels."

Joseph schenkte ein.

„Seit anno 22," fuhr der alte Pächter fort, „erinnere ich mich nicht eines so schönen Wetters für die Heuernte. Damals war auch der Wein sehr gut; es war ein lieblicher Wein; es war ein gutes Getreide- und ein gutes Weinjahr."

„Hast du dich gut unterhalten, Susel?" frug Fritz.

„Ach ja, Herr Kobus," erwiderte die Kleine, „mein Lebtag habe ich mich nicht so gut unterhalten, wie heute. Daran werde ich noch lange denken!"

Sie sah Fritz an, dem es vor den Augen flimmerte.

„Komm, noch ein Gläschen!" sagte er.

Und beim Einschenken berührte er ihre Hand, was ihr durch Mark und Bein ging.

„Tanzest du den Ländler gern, Susel?"

„Das ist der allerschönste Tanz, Herr Kobus, wie sollte ich den nicht gern tanzen? Und dann zu so schöner Musik! Ach, war diese Musik schön!"

„Hörst du, Joseph?" flüsterte Fritz.

„Ja, ja," antwortete der Zigeuner ganz leise, „ich höre, Kobus, das freut mich, das freut mich sehr!"

Er warf einen Blick auf Fritz, der in seiner Seele zu lesen schien, und Kobus war so selig, daß er nichts zu sagen wußte.

Mittlerweile waren die drei Flaschen ausgetrunken; Fritz drehte sich nach dem Wirth um und sagte zu ihm:

„Vater Lörich, noch zwei Flaschen!"

Aber da erwachte Christel aus seinen Träumereien und rief:

„Herr Kobus, Herr Kobus, wo denken Sie hin? Ich

Digitized by Google

wäre im Stande, umzuwerfen! . . . Nein . . . 's ist schon halb sechs; nun ist's Zeit, aufzubrechen!"

„Wenn Sie durchaus wollen, Vater Christel, so lassen wir's auf ein ander Mal. Dieser Wein schmeckt Ihnen also nicht?"

„Im Gegentheil, Herr Kobus, er schmeckt mir sehr gut, aber trotz seiner Süßigkeit ist er doch sehr stark. Ich könnte den Weg verfehlen, he! he! he! — Komm, Susel, 's geht jetzt fort!"

Susel erhob sich in großer Aufregung. Fritz hielt sie am Arm zurück und schüttete ihr das Dessert in ihre Schürzentaschen; Makaronen, Mandeln, kurz, was da war.

„Ach, Herr Kobus," flötete sie mit ihrem sanften Stimmchen, „'s ist genug!"

„Knabbere das unterwegs," sagte er; „du hast ja gute Zähne; der liebe Gott hat diese guten Sachen zum Knabbern gemacht. Und wir trinken schon noch einmal ein Glas von diesem weißen Landwein, da er dir so gut geschmeckt."

„Ach, du mein Gott! wo soll ich ihn denn trinken? einen so theuren Wein!" versetzte sie.

„Laß das nur gut sein . . . ich weiß, was ich sage," flüsterte er; „du wirst schon sehen, wir trinken noch welchen."

Und Vater Christel, dem der Wein auch etwas in den Kopf gestiegen, sah beide an und murmelte vor sich hin:

„Dieser gute Herr Kobus! was für ein braver Mann! Ja, unser Herrgott thut wohl daran, seinen Segen über solche Leute auszuschütten: 's ist wie der Himmelsthau, ein jeder bekommt sein Theil!"

Endlich ging alles hinaus; Fritz, Arm in Arm mit Susel, voran, indem er sagte:

„Ich muß meine Tänzerin auf ihren Platz führen."

Digitized by Google

Unten am Wagen faßte er Susel unter die Arme und mit dem Ruf: „Hopp, Susel!“ hob er sie wie eine Feder auf das Stroh, das er um sie herum breitete.

„Decke nur deine Füßchen gehörig zu,“ sagte er, „die Abende sind frisch.“

Sodann ging er, ohne eine Antwort abzuwarten, gerade auf Christel zu, schüttelte ihm lebhaft die Hand und sagte:

„Glückliche Reise, Vater Christel, glückliche Reise!“

„Wünsch noch viel Vergnügen, meine Herren,“ antwortete der alte Pächter und schwang sich auf seinen Sitz über der Deichsel.

Susel war ganz blaß geworden; Fritz nahm sie bei der Hand und sagte mit aufgehobenem Finger:

„Wir trinken noch von dem guten weißen Landwein!“

Sie lächelte.

Christel knallte mit der Peitsche und fort gingen die Pferde im Galopp. Hahn und Schultz waren wieder in's Gasthaus gegangen. Fritz und Joseph standen unter der Thüre und sahen dem Wagen nach; als er am Ende der langen Straße um die Ecke fuhr, drehte sich Susel rasch noch einmal um.

Da umarmte Kobus den Joseph und drückte ihn mit thränendem Auge an sein Herz.

„Ja . . . ja . . .,“ sagte der Zigeuner mit sanftem und bedeutungsvollem Tone: „'s thut einem wohl, einen alten Freund zu umarmen! Aber die, welche man liebt und von der man geliebt wird . . . ach, Fritz . . . das ist noch ganz was Anderes!“

Kobus merkte, daß Joseph alles errathen hatte. Er wollte erst seinen Thränen freien Lauf lassen; aber plötzlich sprang er auf und rief:

„Komm, Alter, komm, lachen muß man und fröhlich sein!

Digitized by Google

Komm zur „Damenhütte"! Ach, was für ein schöner Tag! Welch herrlicher Sonnenschein!"

Zimmer, der Postillon, stand unterm Thorweg; sein Gesicht war purpurroth. Kobus gab ihm zwei Gulden und sagte:

„Trinke noch einen Schoppen, mach dich lustig! Wir fahren nach dem Abendessen heim, gegen neun Uhr."

„Sehr wohl, Herr Kobus, der Wagen wird angespannt sein. Es soll gehen wie der Blitz."

Der alte Postillon lächelte vergnügt, indem er ihnen nachsah, wie sie Arm in Arm dahinzogen, und er selbst ging dann in's gegenüber liegende Wirthshaus zum „Schwarzen Bären."

XVII.

Am nächsten Morgen erwachte Fritz in sehr heiterer Stimmung; er hatte die ganze Nacht von Susel geträumt und nahm sich vor, sechs Wochen im Meisenthal zuzubringen, um sie nach Herzenslust sehen zu können.

„Mögen Hahn, Schultz und der alte David lachen, so viel sie wollen," dachte er, „ich gehe ruhig hin; ich muß die Kleine sehen und sollte es noch zu weiteren Sachen führen, nun gut, in Gottes Namen: geschehe, was geschehen muß!"

Beim Frühstück malte er sich schon im Voraus den Weg durch's Postthal aus, den Turteltaubenfelsen, den Ginsterhügel, den Meierhof; dann Christel's Erstaunen, Susel's Freude und das alles erfüllte ihn mit Wonnegefühl. Er hätte wie Salomo singen mögen: „Siehe, da bist du; du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir; deine Augen sind wie Taubenaugen zwischen deinen Zöpfen." Endlich setzte er voller Ungeduld seinen Hut auf und nahm seinen Stock.

Digitized by Google

Allein wie er eben Käthe benachrichtigen wollte, ihn weder am Abend noch den folgenden Tag zu erwarten, wen sah er? Unten an der Treppe stand Mutter Urschel; langsam stieg sie herauf mit krummem Rücken, ihre baumwollene Jacke auf dem Arm, wie das Leute zu thun pflegen, die in der Hitze weit gegangen sind.

Man denke sich seine Ueberraschung, jetzt wo er gerade im Begriff stand, sich nach seinem Hof auf den Weg zu machen.

„Wie, Sie sind es, Mutter Urschel?“ rief er; „was führt Sie so zeitig hieher?“

Zu gleicher Zeit kam Käthe aus der Küche heraus und sagte:

„Ei, guten Morgen, Urschel! Gott, was sind Sie so schnell gelaufen! Sie sind ja wie gebadet!“

„'s ist wahr, Käthe,“ antwortete schnaufend die gute Frau, „ich habe mich dazu gehalten.“

Und zu Fritz gewendet fuhr sie fort:

„Ich komme in der Angelegenheit, von der Ihnen Christel gestern auf dem Bisheimer Markt gesprochen hat, Herr Kobus. Ich bin zeitig aufgebrochen. Es ist eine wichtige Angelegenheit; Christel will ohne Sie keine Entscheidung treffen.“

„Aber,“ sagte Fritz, „ich weiß gar nicht, um was es sich handelt. Christel hat mir nur erzählt, daß eine Familienangelegenheit ihn nöthige, nach Meisenthal zurückzukehren, und ich habe natürlich nicht weiter gefragt.“

„Deshalb komme ich eben, Herr Kobus!“

„Sehr wohl! Kommen Sie nur herein und setzen Sie sich, Mutter Urschel,“ sagte er, während er die Thür öffnete, „Sie sollen gleich Ihr Frühstück haben.“

„Nein, ich danke, Herr Kobus, ich habe schon zu Hause gefrühstückt.“

Urschel trat also in's Zimmer, nahm an der Ecke des

Digitized by Google

Tisches Platz und setzte ihre große Haube auf, die an ihrem Ellbogen hing; sorgfältig steckte sie alle Haare darunter und legte ihre Jacke über ihre Kniee. Fritz sah sie ganz beunruhigt an; endlich setzte er sich ihr gegenüber und frug:

„Christel und Susel sind doch gestern gut heimgekommen?“

„Sehr gut, Herr Kobus, sehr gut; um acht Uhr waren sie zu Hause.“

Nachdem sie endlich alles zurechtgelegt hatte, fing sie mit gefalteten Händen und mit gesenktem Kopf an, wie eine Gevatterin, die ihrer Nachbarin etwas erzählen will:

„Sie müssen nämlich wissen, Herr Kobus, wir haben einen Vetter in Bisheim, auch einen Wiedertäufer, Namens Hans Christian Belsig; er ist der Enkel der Fränzel Deborah Stuppert, der leiblichen Schwester der Anna Christine Karoline Stuppert, Christel's Großmutter von mütterlicher Seite. Wir sind also Vettern.“

„Ganz recht,“ versetzte Kobus, der sich frug, wo das alles hinaus sollte.

„Ja,“ sagte sie, „Hans Christian ist unser Vetter; wie mir Christel erzählt hat, haben Sie ihn gestern in Bisheim gesehen. Er ist ein vermöglicher Mann, er hat schöne Aecker nach Biberkirch zu und einen Sohn, der Jakob heißt: ein braver Bursch, Herr Kobus, ein ordentlicher, gesetzter junger Mann, bald sechsundzwanzig Jahre alt; niemand hat ihm je etwas nachsagen können.“

Fritz war sehr ernst geworden.

„Was zum Teufel will sie mit ihrem Jakob?“ dachte er mit einiger Unruhe bei sich.

„Susel,“ fuhr die Pächterin fort, „wird auch bald achtzehn Jahre; im Oktober, nach der Weinlese, ist sie auf die Welt

Digitized by Google

gekommen, folglich wird sie in fünf Monaten achtzehn Jahre alt; das richtige Alter zum Heirathen."

Fritzens Wangen zuckten; ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken, und eine ganz unsägliche Angst schnürte ihm das Herz zu.

Aber die dicke Pächterin in ihrer angeborenen Ruhe und Harmlosigkeit merkte nichts und fuhr gelassen fort:

„Ich habe mich auch mit achtzehn Jahren verheirathet, Herr Kobus, und habe mich dabei, Gott sei Dank, recht wohl befunden.

„Belsig, der unsere Verhältnisse genau kennt, hatte schon seit Michaelis für seinen Sohn an die Susel gedacht, aber ehe er etwas gesagt oder sonst einen Schritt vorgenommen hat, ist er selbst gekommen und hat gethan, als ob er unsern kleinen Ochsen kaufen wollte. Den Johannistag hat er bei uns zugebracht; er hat sich die Susel ordentlich angeschaut, er hat gesehen, daß sie keinen Leibschaden an sich hat, daß sie weder buckelig ist noch lahm, noch sonst ungestalt; daß sie auch alle Arbeit zu verrichten versteht und daß sie gern schafft.

„Da hat er den Christel zum Bisheimer Jahrmarkt eingeladen und Christel hat gestern den Burschen gesehen; er heißt Jakob, ist groß und wohlgebaut und arbeitsam; alles, was wir uns nur für unsere Susel wünschen können. Belsig hat also gestern für seinen Sohn um Susel angehalten."

In den letzten Augenblicken hatte Fritz nichts mehr gehört; seine Freude, seine Hoffnung, sein Liebestraum, alles war verschwunden. Er war wie eine eben noch prangende Rose, die ein Windstoß der Blätter beraubt hat und von der nichts übrig ist, als der verwaiste kahle Blüthenstengel. Mutter Urschel, die nichts ahnte, zog den Zipfel ihres Sack-

Digitized by Google

tuchs aus der Tasche, bückte sich und putzte ihre Nase; dann fuhr sie fort:

„Die ganze Nacht haben Christel und ich darüber gesprochen. Es ist eine gute Partie für Susel, und Christel hat gesagt: „'s ist alles ganz recht; aber Herr Kobus ist ein so guter Mann, er hat uns so lieb und hat uns schon so große Dienste erwiesen, daß wir höchst undankbar handeln würden, wollten wir eine solche Angelegenheit abmachen, ohne ihn zu Rathe zu ziehen. Ich kann heute nicht selbst nach Hüneburg gehen, da heute fünf Geschirre Heu einzufahren sind, aber du sollst gleich nach dem Frühstück gehen und kannst vor elf Uhr wieder zurück sein, um das Mittagessen für die Leute zu richten." Das hat mir Christel gesagt. Wir hoffen beide, daß Sie nichts dagegen haben werden, besonders, wenn Sie den Burschen gesehen haben; Christel will ihn extra zu Ihnen bringen. Und wenn er Ihnen gefällt, nun gut, so soll die Heirath vor sich gehen und ich hoffe, Sie werden bei der Hochzeit zugegen sein; Sie können uns diese Ehre nicht abschlagen."

Die Worte: Heirath, Hochzeit, Bursche summten vor Fritzens Ohren.

Nachdem Urschel ihre Geschichte beendigt hatte, wunderte sie sich, keine Antwort von ihm zu erhalten, und frug:

„Was denken Sie davon, Herr Kobus?"

„Wovon?" versetzte er.

„Von dieser Heirath!"

Da fuhr er sich langsam mit der Hand über die Stirn, auf der kalte Schweißtropfen standen, und Mutter Urschel, der seine Bläße auffiel, sagte zu ihm:

„Fehlt Ihnen etwas, Herr Kobus?"

„Nein, 's ist nichts," antwortete er.

Digitized by Google

Der Gedanke, daß ein Anderer Susel heirathen sollte, zerriß ihm das Herz. Er stand auf und wollte ein Glas Wasser trinken, um sich wieder zu erholen; aber der Schlag war zu groß für ihn gewesen; seine Kniee zitterten; und wie er die Hand nach der Wasserflasche ausstreckte, stürzte er zusammen und fiel der Länge nach auf den Boden.

Da schrie Mutter Urschel aus Leibeskräften:

„Käthe! Käthe! Ihrem Herrn ist schlecht geworden! Herr Gott, erbarme dich unser!"

Und als nun Käthe ganz außer sich hereinstürzte und den armen Fritz todtenblaß da liegen sah, da hob sie ihre Hände zum Himmel und rief:

„Mein Gott! Mein Gott! Ach, mein armer Herr! Wie ist das zugegangen, Urschel? Ich habe ihn noch nie in diesem Zustande gesehen!"

„Ich weiß nicht, Mamsell Käthe; wir sprachen ganz ruhig von der Susel. Er hat aufstehen wollen, um ein Glas Wasser zu holen, und da ist er hingefallen."

„Ach, mein Gott! Mein Gott! Wenn ihn nur nicht der Schlag gerührt hat!"

Darauf hoben ihn die beiden armen Frauen unter Weinen, Schreien und Jammern auf, die eine beim Kopf, die andere an den Beinen, und legten ihn auf sein Bett.

In was für große Noth uns doch die Liebe bringen kann! Einen so verständigen Mann, einen Mann, der alles so wohl eingerichtet hatte, um ein ruhiges Leben zu führen, der mit einem so weiten Blicke begabt war, der sich mit so vieler Sachkenntniß gute Weine beigelegt hatte und dem die ganze Welt nichts anhaben zu können schien . . . Seht, wohin einen solchen Mann der Blick eines einfachen Mädchens, eines Kindes ohne Arglist und ohne Falsch, gebracht hatte! Und da sage

Digitized by Google

man noch, daß die Liebe die sanfteste und anmuthigste aller Leidenschaften sei!

Allein über dieses Kapitel könnte man Betrachtungen bis an's Ende der Welt anstellen, ohne damit fertig zu werden; deshalb ziehe ich vor, lieber gar nicht damit anzufangen und es jedem zu überlassen, sich daraus selbst seine Nutzanwendungen zu ziehen, die ihm doch noch mehr zusagen werden.

Urschel und Käthe jammerten und klagten und wußten nicht, wo ihnen der Kopf stand. Aber in solchen schwierigen Lagen des Lebens zeigte Käthe, aus was für Holz sie gemacht war.

„Urschel," sagte sie, während sie das Halstuch ihres Herrn aufband, „laufen Sie gleich hinunter auf den Akazienplatz, da werden Sie rechts von der Kirche ein Gäßchen sehen und links in dem Gäßchen auf einer niedrigen Mauer ein grünes Geländer. Da wohnt der Doktor Kiepert; er wird wohl wie gewöhnlich seine Nelken und Rosenbäume beschneiden. Sagen Sie ihm, er solle gleich kommen, Herr Kobus sei krank."

„Sehr wohl," antwortete die dicke Pächterin, öffnete die Thüre und ging. Käthe stellte Fritzens Schuhe auf die Seite und lief dann in die Küche, um warmes Wasser zu richten; denn warmes Wasser braucht man bei allen Heilmitteln.

Während sie dies besorgte und das Feuer schon auf dem Herde knisterte, kam Urschel zurück.

„Da ist er, Mamsell Käthe," sagte sie ganz außer Athem.

Fast zu gleicher Zeit mit ihr trat der Doktor — ein kleiner hagerer Mann, in grünwollenen Strümpfen, kurzer Nankinghose, die mit Tragbändern bis hoch in den Rücken hinaufgezogen war, mit fünf oder sechs grauen Haarbüscheln, die über die rothe Stirn herunterhingen — in den Vorsaal und ging, ohne ein Wort zu sagen, sofort in Fritzens Zimmer.

Digitized by Google

Urschel und Käthe gingen hinterdrein.

Erst sah er Fritz an, dann fühlte er seinen Puls und heftete dabei die Augen auf den Fuß des Bettes, wie ein alter Jagdhund vor einer Wachtel stehen bleibt. Nach Verlauf einer Minute sagte er:

„'s ist nichts, das Herz galoppirt zwar, aber der Puls ist gleichmäßig . . . 's hat keine Gefahr . . . er braucht ein kühlendes Tränkchen, sonst nichts."

Jetzt erst fing die alte Magd an, in ihre vorgehaltene Schürze laut zu schluchzen.

Kiepert drehte sich um und frug:

„Was ist denn passirt, Mamsell Käthe?"

„Nichts," antwortete die dicke Pächterin, „wir haben ruhig zusammen geplaudert und da ist er umgefallen."

Der alte Arzt betrachtete Kobus wieder und sagte:

„Es ist ihm nichts . . . eine Aufregung . . . eine Einbildung! Jetzt fort . . . Ruhe . . . stört ihn nicht . . . er wird von selber wieder zu sich kommen. Ich will selbst bei Hartwig die Medizin bestellen."

Aber wie er eben hinausgehen wollte und einen letzten Blick auf den Kranken warf, öffnete Fritz die Augen.

„Ich bin es, Herr Kobus," sagte er und kehrte um; „Sie haben etwas . . . einen Kummer . . . eine Kränkung . . . nicht wahr?"

Fritz schloß die Augen wieder und Kiepert sah zwei Thränen in den Augenwinkeln.

„Ihr Herr hat Kummer," sagte er ganz leise zu Käthe.

In demselben Augenblick murmelte Kobus:

„Der Rebbe . . . der alte Rebbe!"

„Wollen Sie den alten David sehen?"

Er nickte mit dem Kopfe.

Digitized by Google

„So, das ist gut, die Gefahr ist vorüber," sagte Kiepert lächelnd. „Es passiren doch komische Dinge in dieser Welt." Und ohne länger zu verweilen, ging er fort.

Käthe rief schon zum Fenster hinaus:

„Jörg! Jörg!"

Der kleine Jörg Koffel, der Sohn des Webers, reckte seine schmutzige Nase in die Höhe.

„Lauf' und hole den alten Rebb Sichel, lauf', sag ihm, er solle gleich kommen."

Der Knabe wollte schon fort, da blieb er stehen und rief: „Da kommt er!"

Käthe sah den Rabbiner David, den Hut im Nacken, seinen langen Rock um seine dünnen Waden fliegend, mit offenem Hemd, das Halstuch in der Hand, so schnell die Straße herauf laufen, als ihn seine alten Beine tragen wollten.

Man wußte es schon in der ganzen Stadt, daß Kobus einen Anfall gehabt habe. Man stelle sich Davids Aufregung bei dieser Nachricht vor; er hatte sich nicht die Zeit gelassen, seine Kleider zuzuknöpfen, und kam in unaussprechlicher Angst herbeigelaufen.

„Da es nichts ist," sagte Mutter Urschel, „so kann ich gehen. Morgen oder übermorgen will ich wiederkommen, mir die Antwort von Herrn Kobus zu holen."

„Ja, Sie können gehen," antwortete Käthe und begleitete sie hinaus.

Die Pächterin ging hinunter und begegnete unten an der Treppe dem alten Rabbiner, der eben herauf kam. Wie David die Käthe hinten im Vorsaal stehen sah, stotterte er ganz leise: „Was ist denn los? Was ist denn los? . . . Er ist krank . . . Er ist hingestürzt, Kobus?"

Man hörte förmlich sein Herz klopfen.

Digitized by Google

„Ja, gehen Sie nur hinein," sagte die alte Magd, „er will Sie sehen."

Ganz blaß ging er auf den Spitzen seiner dicken Schuhe hinein, reckte den Hals empor und guckte schon von weitem. Er sah so erschrocken aus, daß sein Anblick einem weh that.

„Kobus! Kobus!" sagte er ganz leise mit sanfter Stimme, wie man zu einem kleinen Kind spricht.

Fritz schlug die Augen auf.

„Du bist krank, Kobus," fuhr der alte Rabbiner mit derselben zitternden Stimme fort; „ist dir etwas zugestoßen?"

Fritz blickte mit feuchten Augen auf Käthe, und David verstand sofort, was er sagen wollte.

„Du willst mich allein sprechen?" frug er.

„Ja," murmelte Kobus.

Käthe ging hinaus, die Schürze vor den Augen. David neigte sich zu ihm herab und frug:

„Du hast etwas . . . bist du krank?"

Ohne zu antworten, schlang Fritz seine Arme um Davids Hals und küßte ihn. Dann sagte er:

„Ich bin sehr unglücklich!"

„Du unglücklich?"

„Ja, der unglücklichste Mensch von der Welt."

„Sage das nicht," antwortete der alte David, „sage das nicht; du zerreißest mir das Herz damit! Was ist dir denn zugestoßen?"

„Du mußt mich nicht auslachen; ich habe freilich gegen dich gefehlt, ich habe dich oft verspottet, ich habe dir nicht die Achtung erwiesen, die ich dem ältesten Freunde meines Vaters schuldig war; du darfst mich aber nicht auslachen, nicht wahr?"

„Aber, Kobus, um des Himmels willen!" rief der alte Rebbe, dem das Weinen nahe war, „sprich doch nicht davon;

Digitized by Google

du haſt mir immer nur Freude gemacht, du haſt mich nie geärgert, im Gegentheil, im Gegentheil: es hat mir wohl gethan, dich lachen zu hören; aber ſage mir nur . . .“

„Du verſprichſt mir alſo, mich nicht auszulachen?“

„Ich dich auslachen! Habe ich ein ſo ſchlechtes Herz, daß ich zu einem wirklichen Kummer meines beſten Freundes lachen könnte? Ach, Kobus!“

Da platzte Fritz heraus.

„Es war meine einzige Freude, David; ich dachte nur noch an ſie, und jetzt will man ſie einem Andern geben!“

„Wen denn? Wen denn?“

„Die Suſel,“ antwortete er ſchluchzend.

„Die kleine Suſel, die Tochter deines Pächters? du liebſt ſie?“

„Ja.“

„Ah!“ ſagte der alte Rebbe, indem er ſich wieder aufrichtete und die Augen vor Verwunderung weit aufſperrte, „die kleine Suſel iſt es, er liebt die kleine Suſel! So, ſo, ſo! das hätte ich merken ſollen! Aber ich ſehe nichts Schlimmes dabei, Kobus; die Kleine iſt ein ſehr liebes Mädchen, ganz was du brauchſt! Du wirſt glücklich, ſehr glücklich mit ihr ſein.“

„Sie wollen ſie ja einem Andern geben!“ unterbrach ihn Fritz in Verzweiflung.

„Wem denn?“

„Einem Wiedertäufer.“

„Wer hat dir denn das geſagt?“

„Mutter Urſchel, eben erſt; ſie iſt deshalb hergekommen.“

„So, ſo! ja, jetzt verſtehe ich; ſie iſt hergekommen, ganz harmlos, um dir das zu ſagen; ſie hat keine Ahnung gehabt und ihm iſt ſchlecht geworden . . . ganz gut, das iſt klar, das iſt ganz natürlich.“

Digitized by Google

So sprach David zu sich selbst und ging dabei, die Hände auf dem Rücken, zwei- bis dreimal im Zimmer auf und ab.

Dann blieb er am Fuße des Bettes stehen und sagte:

„Aber wenn du sie liebst, so muß die Susel es doch wissen . . . ohne Zweifel hast du es ihr gesagt."

„Ich habe nicht den Muth gehabt."

„Nicht den Muth gehabt! . . . Aber gleichviel, sie weiß es doch. Die Kleine hat Verstand . . . sie hat das gleich gemerkt. Sie darf sich etwas darauf einbilden, dir zu gefallen, denn du bist nicht wie der erste beste Wiedertäufer . . . ein Mann wie du, der etwas ganz anderes in der Welt vorstellt; ich sage dir, die Kleine muß sich geschmeichelt fühlen, sie muß sich glücklich schätzen bei dem Gedanken, daß ein Herr aus der Stadt seine Blicke auf sie geworfen hat: ein schöner, frischer, wohlgenährter, freundlicher und selbst majestätischer Bursche, wenn er seinen schwarzen Sonntagsrock an hat und ihm seine goldenen Ketten über den Bauch hängen; ich behaupte, daß sie dich mehr lieben muß als alle Wiedertäufer der Welt zusammengenommen. Als ob der alte Rebb Sichel nicht die Weiber kennete! Der gesunde Menschenverstand zeigt ja das! Aber, sage einmal, hast du wenigstens gefragt, ob sie einwilligt, einen Andern zu nehmen?"

„Daran habe ich nicht gedacht; mir ging es wie ein Mühlrad im Kopf herum."

„Wie!" rief achselzuckend David mit grinsendem Gesicht, gesenktem Kopf, die Hände gefaltet, mit dem Ausdruck des tiefsten Mitleids, „wie, daran hast du nicht gedacht? Du bist ganz trostlos, fällst mit der Nase auf den Boden, du schreist, du weinst! Ja, ja, so sind die Verliebten! . . . Warte, warte, wenn die Mutter Urschel noch da ist, da sollst du gleich sehen!"

Er öffnete die Thüre und rief in den Vorsaal hinaus:

Digitized by Google

„Käthe, ist die Mutter Urschel noch da?"

„Nein, Herr David."

Er machte die Thüre wieder zu.

Fritz schien sich von seiner Verzweiflung etwas zu erholen.

„David," sagte er, „du rettest mir das Leben!"

„Nur munter, Schodc," sagte der alte Rebbe, „steh auf, ziehe deine Schuhe wieder an und laß mich machen. Wir gehen zusammen hinunter und halten um Susel an. Aber kannst du dich auf den Beinen halten?"

„Ach, wenn es gilt, um Susel anzuhalten," rief Fritz, „könnte ich bis an's Ende der Welt laufen!"

„He! he! he!" lachte der alte Sichel, dessen ganzes Gesicht sich zusammenzog und der mit seinen kleinen Augen blinzelte, „he! he! he! Du hast mir einen schönen Schrecken eingejagt. In diesem Aufzug bin ich durch die Stadt gerannt; 's ist nur gut, daß ich nicht vergessen habe, meine Hosen anzuziehen."

Lachend knüpfte er seine Ratinweste und seinen langen grünen Rock zu. Aber unserm Fritz war es nicht um's Lachen; noch ganz blaß vor innerer Unruhe zog er seine Schuhe an, setzte seinen Hut auf, nahm seinen Stock und sagte mit bewegter Stimme:

„Jetzt bin ich fertig, David; möge der Herr uns beistehen!"

„Amen!" antwortete der alte Rebbe.

Sie gingen.

Käthe hatte von der Küche aus etwas gehört; wie sie vorbeigingen, sagte sie kein Wort, verwunderte sich aber in ihrem Innern über diese seltsamen Vorgänge und hatte ihre Freude daran. Verloren in Betrachtungen durchschritten sie die Stadt, ohne zu bemerken, daß alle Welt sie erstaunt ansah. Wie sie erst vor dem Thore waren, stellte die frische Luft

Digitized by Google

unsern Fritz wieder ganz her, und während sie den Postthalpfad hinabschritten, fing er an, dem alten Rebbe alles zu erzählen, was sich in den letzten drei Monaten begeben hatte; wie er seine Liebe zu Susel gemerkt habe; wie er sie habe abschütteln wollen; wie er deshalb mit Hahn auf Reisen gegangen sei; wie ihn aber der Gedanke an sie überall verfolgt habe; wie er kein Glas Wein mehr habe trinken können, ohne von Liebe zu schwatzen, und wie er sich schließlich in Gottes Namen in sein Schicksal ergeben habe.

David trabte mit gesenktem Kopfe daneben her, lachte in seinen grauen Bart, blinzelte von Zeit zu Zeit mit den Augen und sagte:

„He! he! he! habe ich dir's nicht gesagt, Kobus, habe ich dir's nicht gesagt, niemand kann widerstehen? Also ihr machtet Musik und du sangst: „Rosettchen, lieb Mädchen“ ... und dann?“

Fritz fuhr in seiner Geschichte fort.

„Schon recht ... schon recht,“ versetzte der alte David, „he! he! he! und das verfolgte dich und war stärker als du. Ja, ja, ich kann mir das alles vorstellen, als ob ich dabei gewesen wäre. Damals also, in der Brauerei, forderteſt du die ganze Welt heraus und verherrlichteſt die Macht der Liebe ... fahre nur fort, es macht mir großes Vergnügen, dich das erzählen zu hören.“

Und Fritz, der so gern von diesen Dingen sprach, fuhr in seiner Geschichte fort. Von Zeit zu Zeit unterbrach er sich selbst und rief:

„Glaubst du denn ernstlich, daß sie mich liebt, David?“

„Ja, ja, ja, sie liebt dich,“ schmunzelte David.

„Bist du davon überzeugt?“

„He! he! he! das versteht sich von selbst. Aber nur

Digitized by Google

weiter; also in Bisheim habt ihr das Glück gehabt, Ländler zusammen zu tanzen. Da bist du gewiß ganz selig gewesen, Kobus?"

„Oh!" rief Fritz aus.

Und der ganze Ländlertaumel kam wieder über ihn. Niemals war der alte Sichel vergnügter gewesen; er hätte den Kobus ein Jahrhundert lang dieselbe Geschichte erzählen hören können, ohne müde zu werden. Manchmal, während einer Pause, warf er irgend welche Bemerkung mit Bibelworten hinein, wie: „Ich habe dich geweckt unter einem Apfelbaum, da, wo deine Mutter dich geboren hat, wo dich geboren hat die, welche dir das Leben gegeben!" Oder auch: „Vieles Wasser könnte nicht auslöschen diese Liebe und die Flüsse selber könnten sie nicht ertränken." Oder auch: „Du hast mein Herz entzückt mit einem deiner Augen; du hast mein Herz entzückt mit einer Perle deines Halsbandes."

Unserem Fritz gefielen diese Sprüche gar außerordentlich. Wie er zum dritten Male seine Geschichte wiederholte mit neuen Einzelheiten, da blieb der alte Rabbiner am Saum des Waldes nicht weit vom Turteltaubenfelsen, ungefähr zehn Minuten vom Meierhof, stehen und sagte:

„Da ist Meisenthal. Erzähle mir den Schluß ein ander Mal. Jetzt will ich hinunter gehen und du wartest hier auf mich."

„Wie, ich soll hier bleiben?" frug Kobus.

„Ja, es ist eine delikate Sache; ohne Zweifel werde ich mit diesen Leuten unterhandeln müssen. Wer weiß? vielleicht haben sie dem Wiedertäufer schon ihr Wort gegeben. Es ist besser, du bist nicht dabei. Bleibe hier; ich gehe allein hinunter; wenn alles gut geht, so wirst du mich an der Ecke

Digitized by Google

des Schuppens erscheinen sehen; ich werde dir mit meinem Taschentuch winken und dann weißt du, was das bedeutet."

Trotz seiner großen Ungeduld mußte Fritz die Triftigkeit dieser Gründe anerkennen. Er blieb also am Saum des Waldes zurück und David trippelte mit gesenktem Haupt den Berg hinab wie ein alter Hase im Haidekraut, auf Fritzens Stock gestützt, den er mitgenommen hatte.

Es mochte ein Uhr sein; glühende Mittaghitze lag auf dem Meisenthal und die Sonne erglänzte auf dem Fluß, so weit das Auge reichte. Kein Lüftchen regte sich, kein Heimchen ließ sein einförmiges Gezirp ertönen; die Vögel schliefen mit unterm Flügel versteckten Köpfchen, und nur von Zeit zu Zeit unterbrachen Christels Ochsen, die sich im Schatten des Giebels gelagert hatten, mit ihrem feierlichen Gebrüll die Stille des Thales.

Man kann sich denken, was in Fritzens Seele vorging, nachdem ihn der alte Rabbiner verlassen hatte. Er folgte ihm mit den Augen bis an den Meierhof. Nachdem David die Haide durchschritten hatte, schlug er den sandigen Weg ein, der sich am Fuß des Hügels zwischen schattigen Apfelbäumen hinschlängelt. Kobus sah über den Abhang hinweg nur seinen Hut sich fortbewegen, dann sah er ihn an den Stallgebäuden vorbeiziehen und im selben Augenblick erklang auch das Bellen Mopsels, das aus der Ferne wie das Schreien einer Nürnberger Puppe klang. David bückte sich nach ihm mit vorgehaltenem Stock und Mopsel bellte erschreckt um so lauter. Zuletzt verschwand der alte Rabbiner im Winkel des Hofes.

Nun wurde dem armen Fritz in dieser großen Stille die Zeit lang. Es schien ihm gar kein Ende nehmen zu wollen. Minute auf Minute verging, nichts regte sich; nach einer Viertelstunde sah er im hinteren Hof etwas erglänzen; er glaubte,

Digitized by Google

es sei Davids Taschentuch, und sprang auf; aber es war nur das sich öffnende kleine Küchenfenster, auf das die Sonne schien; 's Mariele, Christels Magd, schüttete ihren Kübel mit Kartoffelschalen hinaus; herbeilaufende Hühner und Enten gackerten und schnatterten; dann wurde wieder alles still; jede Minute erschien ihm wie eine Ewigkeit.

Kobus machte sich allerhand Gedanken; er glaubte Christel und Urschel vor sich zu sehen, wie sie ablehnten . . . den alten Rabbiner, wie er sie flehentlich bat . . . Was weiß ich? Derlei Gedanken drängten sich ihm so auf, daß er den Kopf darüber verlor.

Endlich erschien David wieder an der Ecke des Stalles; er gab kein Zeichen und während Fritz nach ihm ausschaute, fühlte er seine Kniee wanken. Da langte der alte Rabbiner endlich mit der Hand in die Tasche seines großen Rockes bis zum Ellbogen, zog sein Taschentuch heraus, schnäuzte sich ruhig, als ob nichts vorginge, hielt es schließlich in die Höhe und schwang es in der Luft. Alsbald machte sich Kobus auf den Weg, seine Beine galoppirten von selbst; er sprang wie ein Hirsch. In weniger als fünf Minuten war er am Hof. David, sein schmunzelndes Gesicht von unzähligen Runzeln durchfurcht, empfing ihn lächelnd und mit funkelnden Augen:

„He! he! he!" sagte er ganz leise: „'s geht gut . . . 's geht gut . . . man nimmt deine Bewerbung an . . . warte doch . . . so höre doch!"

Aber Fritz hörte ihn nicht mehr; er rannte der Thüre zu und der alte Rabbiner, der sich an seinem Eifer erfreute, folgte ihm. Fünf bis sechs Arbeiter mit Kittel und Strohhut gingen eben wieder auf's Feld; die Einen spannten die Ochsen unter das mit grünen Zweigen versehene Joch, die Andern

Digitized by Google

mit der Heugabel oder dem Rechen über der Schulter sahen zu. Sie drehten sich um und sagten:

„Guten Tag, Herr Kobus!“

Aber er lief an ihnen vorüber, ohne sie zu hören, und stürzte wie außer sich in die Hausflur, dann in die große Stube, der alte David hinterdrein, der sich die Hände rieb und in seinen Bart schmunzelte.

Man war gerade mit dem Essen fertig; die großen rothirdenen Näpfe, die Blechgabeln und die Steingutkrüge waren noch auf dem Tisch. Christel saß am untern Ende, den Hut im Nacken, und schaute vergnügt drein; die Mutter Urschel mit ihrem dicken rothen Gesicht stand unter der Küchenthür mit weit aufgerissenem Munde und die kleine Susel saß im alten ledernen Lehnstuhl zwischen dem großen eisernen Ofen und der alten Uhr, die ihres ewigen Tiktaks nimmer müde wurde, in Hemdärmeln und blauleinenem kleinem Mieder und verbarg ihr liebes Gesichtchen in ihrer über die Kniee hängenden Schürze. Man sah nur ihren hübschen sonngebräunten Nacken und ihre aufgestemmten Arme.

Als Fritz sie erblickte, wollte er sprechen, aber er konnte kein Wort hervorbringen. Da kam Vater Christel ihm zu Hilfe.

„Herr Kobus,“ sagte er im Tone des höchsten Erstaunens, „ist es möglich, was uns der Rebb David eben gesagt hat: Sie lieben die Susel und halten um ihre Hand an? Das müssen Sie uns selbst sagen, sonst können wir es nimmermehr glauben.“

„Vater Christel,“ antwortete Fritz darauf mit großer Wärme, „wenn Sie mir Susels Hand nicht geben oder wenn mich Susel nicht liebt, so mag ich nicht mehr leben; ich habe niemals eine Andere geliebt und werde allezeit nur sie lieben. Wenn Susel mich lieb hat und wenn Sie mir ihre Hand

Digitized by Google

geben, so bin ich der glücklichste Mensch auf Erden und werde alles thun, sie glücklich zu machen."

Christel und Urschel sahen ganz verblüfft einander an und Susel fing an zu schluchzen; ob es vor Freude war, konnte man nicht wissen, aber sie weinte wie eine büßende Magdalena.

„Vater Christel," fuhr Fritz fort, „Sie haben mein Leben in Ihrer Hand."

„Aber, Herr Kobus," rief der alte Pächter mit kräftiger Stimme und ausgestreckten Armen, „mit Freuden geben wir Ihnen unsere Tochter zur Frau. Welch größere Ehre könnte uns auf dieser Welt widerfahren, als einen Mann wie Sie zum Schwiegersohn zu haben? Nur bitte ich Sie, Herr Kobus, überlegen Sie erst . . . bedenken Sie wohl, was wir sind und was Sie sind. Bedenken Sie, daß Sie einem ganz andern Stande angehören als wir; daß wir gewöhnliche Arbeitsleute sind und Sie aus einer Familie stammen, die nicht nur durch ihr Vermögen, sondern auch durch die Achtung, welche Ihre Vorfahren und Sie sich erworben haben, angesehen ist. Ueberlegen Sie sich das wohl . . . auf daß Sie es nicht später bereuen . . . und auf daß wir nicht später den Schmerz haben, denken zu müssen, daß Sie durch unsere Schuld unglücklich sind. Sie wissen das besser wie wir, Herr Kobus, wir sind arme unwissende Leute; überlegen Sie für uns alle."

„Das ist ein redlicher Mann," dachte der alte Rebbe.

Fritz sagte gerührt:

„Wenn Susel mich liebt, ist alles recht. Wenn sie mich aber unglücklicher Weise nicht lieben sollte, dann hat Vermögen, Stand und Ansehen keinen Werth mehr für mich. Ich habe alles wohl bedacht und wünsche nichts als von Susel geliebt zu werden."

„Nun wohl," rief Christel, „des Herrn Wille geschehe.

Digitized by Google

Susel, du hast es mit angehört, antworte für dich selbst. Was uns betrifft, welch größeres Glück können wir für dich wünschen? Susel, liebst du Herrn Kobus?"

Aber Susel gab keine Antwort, sie schluchzte nur um so lauter.

Als jedoch Fritz endlich mit zitternder Stimme die Worte herausgebracht hatte: „Susel, du hast mich also nicht lieb, daß du nicht antwortest?" da sprang sie wie eine Verzweifelte auf, warf sich in seine Arme und rief:

„Ach ja, ich hab Sie lieb!"

Und sie weinte, während Fritz sie an sein Herz drückte und große Thränentropfen über seine Wangen liefen.

Alle Anwesenden weinten mit ihnen: 's Mariele schaute, den Besen in der Hand, mit vorgerecktem Halse durch die Küchenthüre und draußen erblickte man um alle Fenster herum fünf bis sechs Schritte vom Hause neugierige Gesichter, die mit weit aufgerissenen Augen hereinschauten, um zu sehen und zu hören, was drinnen vorging.

Endlich schnäuzte sich der alte Rebbe und sagte:

„So ist's recht . . . so ist's recht . . . liebet euch . . . liebet euch untereinander!"

Zweifellos wollte er noch einen Spruch dazu fügen, als plötzlich Fritz ein Triumphgeschrei ausstieß, seinen Arm um Susel's Hüften schmiegte, mit ihr zu walzen anfing und dazu rief: „Juch! hopsa, Susel! juch! juch! juch! juch! juchhe!"

Da fing die ganze Gesellschaft, die eben erst geweint hatte, zu lachen an und die kleine Susel, der die hellen Freudenthränen über die Wangen flossen, verbarg ihr hübsches Gesicht an Kobus' Brust.

Freude strahlte auf allen Gesichtern; es war wie ein prächtiger Sonnenblick nach einem warmen Platzregen im Frühling.

Digitized by Google

Urschel war hinausgegangen, während sie noch ihre Wangen mit der Schürze trocknete. Jetzt kam sie wieder und brachte eine Flasche und Gläser.

„Hier ist die Flasche Wein, die Sie uns vor drei Monaten durch Susel geschickt haben," sagte sie zu Fritz; „ich hatte sie für Christels Geburtstag aufgehoben, aber wir können sie ebenso gut heute trinken."

Im nämlichen Augenblicke hörte man draußen eine Peitsche knallen und den Großknecht Xaver sein „Vorwärts!" rufen.

Die Fenster wurden leer und während der Wiedertäufer einschenkte, sagte der alte Rebbe ganz vergnügt zu ihm:

„Nun wohlan, Christel, wann soll die Hochzeit sein?"

Bei diesen Worten horchten Susel und Fritz auf.

„Ja, was denkst du darüber, Urschel?" frug der Pächter seine Frau.

„Wann der Herr Kobus will," antwortete die dicke Mutter und setzte sich.

„Auf Euer Wohl, meine Kinder!" sagte Christel. „Ich meine, nach der Heuernte . . ."

Fritz sah den alten Rebbe an.

„Hören Sie, Christel," hub dieser an, „das Heu ist eine recht gute Sache, aber das Glück Anderer ist viel mehr werth. Ich vertrete hier Kobus' Vater, dessen bester Freund ich gewesen bin. Und in dieser Eigenschaft meine ich, wir sollen die Hochzeit auf heute über acht Tage festsetzen, gerade noch Zeit genug zum Aufgebot. Warum soll man die guten Kinder schmachten lassen? Weshalb noch länger warten? Meinst du nicht auch, Kobus?"

„Wenn Susel will, mir ist's recht," sagte er, sie anblickend.

Sie schlug die Augen nieder und schmiegte sich an Fritzens Schulter, ohne zu antworten.

Digitized by Google

„Ja, so soll es sein," sagte Christel.

„Ja," antwortete David, „das ist das Beste, und morgen gehen Sie nach Hüneburg und unterzeichnen den Ehekontrakt."

Nun trank man eins und der alte Rebbe sagte lächelnd: „Ich habe schon viele Ehen in meinem Leben geschlossen; aber diese macht mir mehr Vergnügen als alle andern: ich bilde mir was drauf ein. Ich bin zu Ihnen gekommen, Christel, wie Eleazar, der Knecht Abrahams, zu Laban: Der Wille des Herrn hat sich in diesem Bunde offenbaret."

„Gesegnet sei der Wille des Herrn," antworteten Christel und Urschel wie aus einem Munde.

Und somit galt es als abgemacht, daß der Ehekontrakt am folgenden Tage in Hüneburg unterschrieben werden und die Hochzeit in acht Tagen stattfinden solle.

XVIII.

Das Gerücht von diesen Vorgängen verbreitete sich noch denselben Abend in Hüneburg; die ganze Stadt war darüber erstaunt; jeder meinte: „Wie ist es doch möglich, daß ein so reicher und angesehener Mann wie Herr Kobus ein einfaches Landmädchen heirathet, die Tochter seines eigenen Pächters, er, der seit fünfzehn Jahren so viele schöne Partieen ausgeschlagen hat?"

Man blieb auf der Straße stehen, um sich diese seltsame Neuigkeit zu erzählen; man sprach davon vor den Hausthüren, in den Zimmern und in den Höfen; das Staunen wollte kein Ende nehmen.

Auf diese Weise erfuhren auch Schultz, Hahn, Speck und Fritzens andere Freunde die wunderbare Geschichte; wie sie Tags darauf in der Brauerei zum „Rothen Hirsch" bei ein-

Digitized by Google

ander saßen, war von nichts anderem die Rede. Man sagte: „Es ist doch eine große Thorheit, ein Mädchen aus geringerem Stande zu heirathen; daraus entspringen allerhand Widerwärtigkeiten und Eifersüchteleien. Besser gar nicht heirathen. Man trifft nicht einen einzigen Ehemann in der Welt, der so zufrieden, so heiter ist und sich so wohl befindet, wie ein alter Junggeselle."

„Ja," rief Schultz, der darüber aufgebracht war, daß ihm Kobus nichts davon gesagt hatte, „jetzt werden wir den dicken Fritz nicht mehr zu sehen bekommen; er wird in seinem Schneckenhaus bleiben und seine Hörner einzuziehen suchen. Wie dumm doch das Alter macht! Wenn die Männer schwach geworden sind, bändigt sie ein einfaches Landmädchen und gängelt sie mit einem Rosenband. Nur alte Soldaten wissen auf die Dauer Widerstand zu leisten. So werden wir den guten Kobus sehen und dann können wir ihm nachrufen: „Leb' wohl! Leb' wohl! Ruhe in Frieden!" wie bei der Bestattung des Faschingsochsen."

Hahn blickte, ganz in Nachdenken versunken, unter den Tisch und schüttete die Asche seiner dicken Pfeife zwischen seinen Knieen aus. Aber wie man endlich mit Räsoniren aufhörte, um nach dem langen Hin- und Herreden wieder Athem zu schöpfen, gab er auch seinen Senf dazu:

„Die Ehe ist das Grab alles Frohsinns und ich für meinen Theil wollte lieber meinen Kopf in einen Dornbusch stecken als mir diesen Strick um den Hals legen. Nichts desto weniger, da nun unser Freund Kobus sich doch einmal bekehrt hat, muß jeder zugestehen, daß seine kleine Susel es wohl verdiente, ein solches Wunder zu verrichten; was Anmuth, Witz und Verstand anlangt, so kenne ich nur eine Einzige, die ihr zu vergleichen wäre, ja die sie noch übertrifft, denn

Digitized by Google

sie hat mehr Würde in ihrer Haltung: das ist die Tochter des Bürgermeisters von Bisheim, mit der ich den Ländler getanzt habe, ein prächtiges Frauenzimmer!"

Da rief Schultz, „daß weder Susel noch die Bürgermeisterstochter würdig seien, der kleinen rothen Frau, die er gewählt, die Schuhriemen aufzulösen." Und die Unterhaltung wurde immer lebendiger und ging in dem Tone fort bis um Mitternacht, wo der Wachtmann den Herren Feierabend bot und damit den wichtigen Streit vertagte.

An demselben Tage wurde der Ehevertrag in Fritzens Wohnung aufgesetzt. Wie der Notar Müntz damit beschäftigt war, Kobus' Vermögen zu specificiren, und Susel kein anderes Heirathsgut dem entgegenzusetzen hatte, als die Reize der Jugend und der Liebe, wandte sich der alte David, der hinter dem Stuhle des Notars stand, über dessen Schulter und sagte zu ihm:

„Schreiben Sie nieder, daß der Rebb David Sichel der Susel als Mitgift die drei Morgen Weinland am Sonnenberg gibt, auf denen der beste Landwein wächst. Schreiben Sie das, Müntz."

Fritz war ganz verwundert aufgestanden, denn diese drei Morgen gehörten ihm. Da hob der alte Rebbe den Finger empor, lächelte und sagte:

„Kobus, erinnere dich unseres Streites über die Ehe, den wir vor drei Monaten am Schlusse des Mittagessens in diesem Zimmer hatten."

Da erinnerte sich Fritz ihrer Wette und sagte erröthend:

„Es ist wahr, diese drei Morgen gehören David, er hat sie mir abgewonnen; aber da er sie Susel gibt, nehme ich sie für dieselbe an. Nur fügen Sie hinzu, daß er sich die Nutznießung vorbehalte; ich will, daß er den Wein davon bis zu dem vorgerückten Alter seines Urahnen Methusalem trinke;

Digitized by Google

ohne das ist mein Glück nicht vollkommen. Und schreiben Sie auch, Müntz, daß Susel als Mitgift den Pachthof Meisenthal mitbringt, den ich ihr als ein Zeichen meiner Liebe schenke; Christel soll ihn mit der Urschel für seine Kinder bewirthschaften, das wird ihnen mehr Freude machen."

Was noch zu erzählen übrig bleibt, wie Joseph Almani, Bockel und Andres zehn Meilen weit herbeieilten, um bei der Hochzeit ihres Freundes Kobus aufzuspielen; von dem Hochzeitsschmaus, den die alte Käthe nach allen Regeln der Kunst unter dem Beistand der Köchin vom „Rothen Ochsen" herrichtete; von Susels Anmuth und Frische, von Fritzens Glückseligkeit, von der Würde der beiden Brautführer Hahn und Schultz, von der schönen Rede des Herrn Pfarrers Diemer, vom großen Ball, den der alte Rebb David unter allgemeinem Beifall in eigener Person mit Susel eröffnete; von Josephs Begeisterung, der auf seiner Violine so wunderbar spielte, daß halb Hüneburg auf dem Akazienplatz bis zwei Uhr Morgens stehen blieb, um ihm zuzuhören; das alles gäbe eine Geschichte, die so lang wäre wie die erste.

Es genüge daher zu wissen, daß Fritz ungefähr vierzehn Tage nach seiner Hochzeit alle seine Freunde zu Tisch bei sich sah in demselben Zimmer, in dem vor drei Monaten Susel mitten unter ihnen Platz genommen hatte, und daß er laut erklärte, der alte Rebbe habe Recht, wenn er sage: „daß außer der Liebe alles eitel, daß ihr nichts zu vergleichen und daß die Verbindung mit dem Weibe, das man liebt, das Paradies auf Erden sei."

Digitized by Google

89091278689

B89091278689A

Digitized by Google

Digitized by Google

89091278689

B89091278689A

Digitized by Google

Digitized by Google

89091278689

b89091278689a